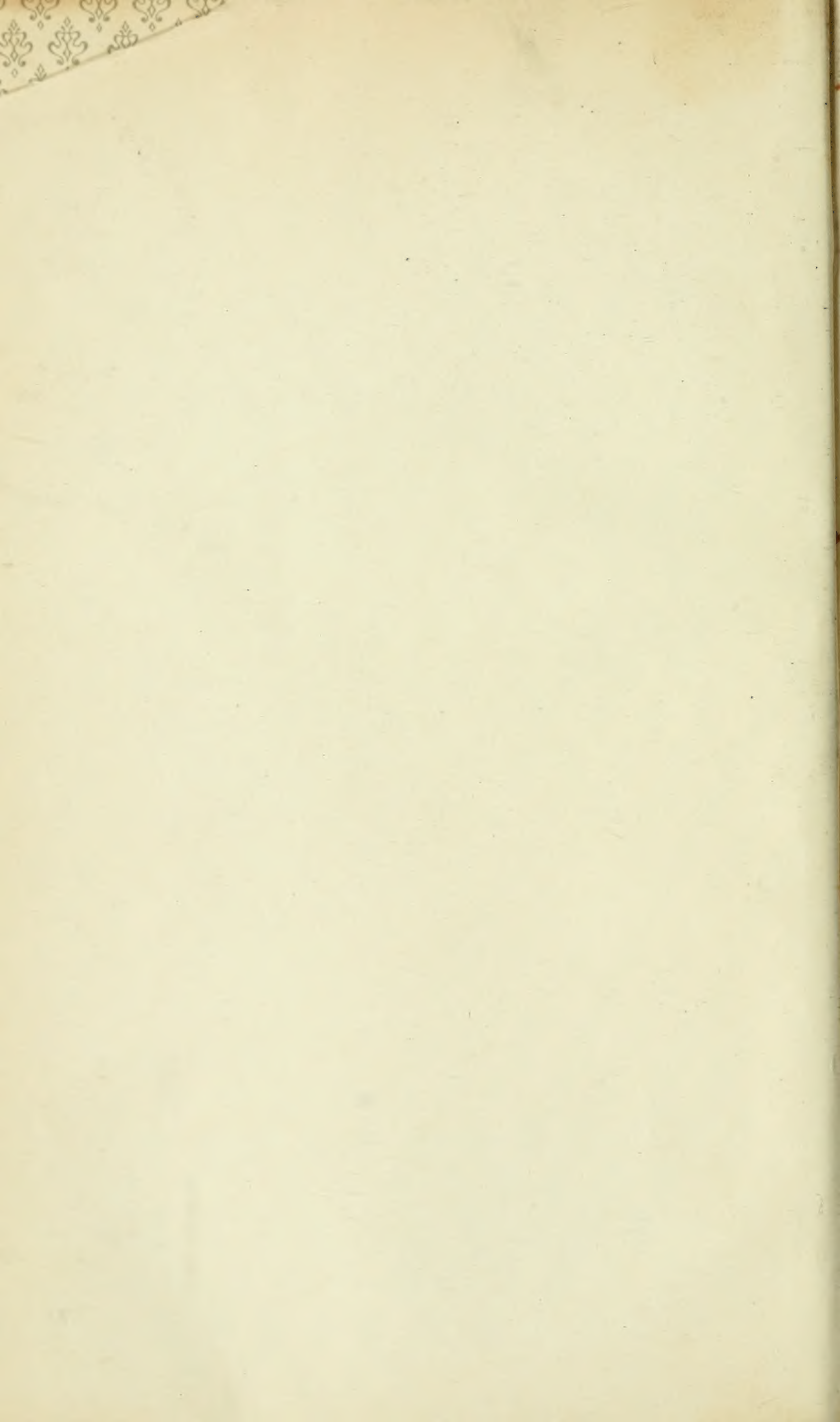






Hebbel. Sämtliche Werke.

Friedrich Hebbel.

Sämtliche Werke.

Historisch-kritische Ausgabe

besorgt von

Richard Maria Werner.



Berlin.

B. Behr's Verlag.

Steglitzerstr. 4.

Friedrich Hebbel.

Sämtliche Werke.

Sechster Band.

Dramen VI. Demetrius. (1864.) — Gedichte I. Gesamt-Ausgabe. 1857. — Gedichte II. Aus dem Nachlaß. 1857—1863.



Berlin 1902.
B. Behr's Verlag.
Steglitzerstr. 4.

Inhaltsverzeichnis.

*) Die Epigramme entstanden fast alle ohne Ausnahme in Rom und Neapel [1845].



Einleitung des Herausgebers.

Schon an einem Münchner Märztage des Jahres 1838 notierte Hebbel als trefflichen Stoff zu einem Lustspiel höheren Stils die Geschichte eines falschen Prinzen, der selbst nicht weiß, was er ist; und noch drei Jahre darnach beschäftigte ihn diese „sehr fruchtbare Idee“ mit dem Problem eines Menschen, „der nicht einmal weiß, was für ihn gut oder bös ist“ (vergl. Bd. V S. 55). Es wäre demnach eine Charakterstudie gewesen, die aber aus einer merkwürdigen Situation — was der Held „auch thue oder unterlasse: Beides ist vielleicht Frevel und Schande“ — hervorgehen sollte. Dann hören wir lange nichts mehr von dem Plan, bis er Ende Februar oder anfangs März 1849 in anderer Form als Tagebuchnotiz wieder auftaucht, nun aber schon mit Detailangaben und jedesfalls tragisch gewendet: „Ein Prinz, der nicht weiß, daß er es ist, der in der Verborgenheit erzogen wird, in der Wuth einen Mord begeht und nun, da das Gesetz ihn packen will, da er selbst auch damit übereinstimmt, daß es geschehe, plötzlich erfährt, daß er über dem Gesetz steht; so wie auch diejenigen es erfahren, die ihn packen wollen“. Es ist nicht zu verkennen, daß wir hier mit kurzen Worten schon eine Skizze zum jetzigen „Vorspiel“ des „Demetrius“ besitzen. Wer sich an Schillers gleichnamiges Drama erinnert, wie es in unseren heutigen Ausgaben steht, würde wohl einen Wiederschein der Samborsceenen annehmen; das wäre jedoch ein Irrtum, denn Hebbel muß eine der Schiller-Ausgaben

gekannt haben, in denen Körner nur einen ganz geringen Teil der reichen Aufzeichnungen und Entwürfe zum „Demetrius“ abdrucken ließ; allerdings hatte Hoffmeister schon im Jahre 1840 als dritten Band seiner „Nachlese zu Schillers Werken“ weiteres Material vorgelegt, aber diese Publikation war Hebbel entgangen, erst durch die Neuauflage, die Hoffmeister 1858 als „Suplement zu Schillers Werken“ erscheinen ließ, erhielt er Kunde davon, da er bereits sein Vorspiel gedichtet hatte und sich nun der Übereinstimmung freuen konnte. An der Richtigkeit dieser Angaben mit A. Povek („Der falsche Demetrius in der Dichtung. Prog. des Linzer Staatsgymn. 1895 S. 8) zu zweifeln, liegt bei Hebbels treuem Gedächtnis und unbestrittener Aufrichtigkeit kein Grund vor.

Allerdings schwebte Hebbel die Geschichte des Prinzen, der in Dunkelheit aufwächst und plötzlich seine Herkunft erfährt, bereits in seinem siebenzehnten oder achtzehnten Jahre vor (vgl. Tgb. II. S. 450. Bw. II. S. 496. Nachlese II. S. 109) und zwar schon in Verbindung mit der historischen Figur des Demetrius, das scheint mir aus folgenden Sätzen im Briefe vom 18. Dezember 1845 an Elise (Bw. I S. 397) hervorzugehen, wo er von seiner Absicht spricht, allenfalls von Wien „mit Herrn von Zerboni auf seine Güter in Gallizien“ zu gehen und „dort etwas Neues“ zu schreiben: „Denke Dir,“ fügt er hinzu, „er ist Besitzer des Schlosses, worauf der falsche Demetrius, der Dir aus Schiller bekannt seyn wird, auferzogen wurde.“ Zerbonis Gut hieß übrigens, wie Hebbel im Tgb. am 26. September 1847 bemerkt: „Lisiatycke (richtig Lisiatycze) bei Stryj, nächst Lemberg“. Vielleicht legte ihm das seinen alten Plan wieder nahe, zu dem er auch auf dem Umweg über das Drama vom Königtum (V S. 128 f.) geführt werden konnte.

Aber nun ist wieder mehr als acht Jahre weder von Demetrius, noch sonst einem unerkannten Prinzen die Rede, erst nach dem Abschluß von „Siegfrieds Tod“ und „Mutter und Kind“ taucht das alte Motiv plötzlich wieder in ihm auf. Am

16. November 1857 schrieb er an Emil Kuh: „Die Nibelungen rühren sich nicht . . . Uebrigens ist es mir recht, wenn sie den ganzen Winter schlafen; dann schreibe ich ein Stück aus — Sie werden sich wundern! — der russischen Geschichte. Schon liegt Karamsin in eilf Bänden auf meinem Tische." Darum konnte er ihm dann am 13. Dezember mitteilen (Bw. II. S. 126), er wisse noch nicht, ob er die Nibelungen endigen oder „das russische Stück" ausführen werde. Die Jahresübersicht 1857 besagt nach einer Aufzählung des Geleisteten: „Ob es noch zu etwas Größerm kommt, muß ich abwarten, ich schwanke zwischen der Fortsetzung der Nibelungen und der Vollendung des Schillerschen Demetrius, dem ich freilich eine ganz andere psychologische Grundlage geben müßte, wie er".

Als Hebbel nun im Juni 1858 der Weimarer Aufführung seiner „Genoveva" beiwohnte und von Dingelstedt in dessen Absicht eingeweiht wurde, zur Schillerfeier Mustervorstellungen zu veranstalten, muß er von seinem Plan gesprochen haben, denn er teilt am 26. Juni Christine mit (Nachlese II. S. 92): „Demetrius ist hoch willkommen!" Der Großherzog Carl Alexander soll, von der Idee lebhaft angemutet, den Dichter zu bestimmen gesucht haben, „Schillers Demetrius für die Weimarer Bühne zu vollenden" („Demetrius" 1864 S. VII), doch bestreitet Hebbel diese Nachricht Kolbenheyer gegenüber (Nachlese II S. 109), nur mit Dingelstedt habe er über den Demetrius gesprochen.

So viel steht aber fest, daß er bald nach seiner Heimkehr in seine Gmundner Idylle an die Ausführung ging: das beweist die Notiz auf der Originalhandschrift des Dramas: „angefangen den 31. July 1858", das lehrt noch klarer eine Antwort auf Julius Glasers Brief vom 28. Juli 1858; in diesem hatte es geheißen: „. . . ist nicht Ihnen der Gedanke, das Werk [Schillers] zu vollenden, sowie er Ihnen von außenher verleidet wurde, durch Aeußerliches wieder nahe gelegt worden?"

Hebbel erhielt diesen Brief am 31. Juli und erwiderte am 4. August 1858 (Bw. II S. 343 f.): „Wunderlich genug hatte ich an dem nämlichen Tage die Eröffnungs-Scene zum Demetrius geschrieben, hundert Jamben in Einem Zug, wie Shakespeare, wenn auch nicht dabei auf Einem Bein stehend, wie Raupach ... Ich habe alle Ursache, mit meinem Wurf zufrieden zu sein, und könnte den ersten Act mit bestem Winde zu Ende segeln; ich will aber nicht, da er mir schon sicher genug ist ..." Mit Glasers geistvollen Auseinandersetzungen stimmt er darin überein, daß für sein Drama nur die große und doch wieder in sich selbst zerrissene slavische Welt den Humus abgeben könne, während Schiller ohne Zweifel einzig und allein von dem allgemein menschlichen Moment des Fattums angeregt worden sei. „Das bedingt denn aber freilich auch, wie ich nicht gedacht hätte, aber jetzt finde, eine so ganz verschiedene Behandlungsweise, daß ich kaum noch das Recht behalten werde, von „Schillers Grund-Idee" zu sprechen ... Im Uebrigen ist mir, bis auf die Marina, die noch nicht stark genug phosphorisirt, das ganze Stück schon so klar, wie eine wohlbeleuchtete Gebirgslandschaft; ich sehe alle Umrisse und kann nicht mehr fehl gehen, wenn ich auch noch nicht wissen kann, was sich in den einzelnen Schluchten verbirgt ..."

Den Stoff übersah Hebbel damals also schon und hatte sich ein Bild der slavischen Verhältnisse gestaltet, dem er gegen Mitte September auf Emil Kuhs Anregung durch eine kurze Reise nach Krakau größere Frische zu verleihen suchte. Christine teilte er nur flüchtig die ersten Eindrücke mit (Nachlese II S. 101 f.), aber der Prinzessin Wittgenstein gab er am 2. Oktober 1858 eine kleine Reisebeschreibung (Bw. II S. 472 f.), die für sein historisches Gefühl Zeugnis ablegt; er meldet dabei, daß er nach seiner Rückkunft den ersten Akt des Demetrius geendigt habe. „Die Aufgabe ist aber, wie ich sie faßte, sehr schwer, und namentlich hatten Sie Recht, mich zu fragen, was ich mit Marina machen wolle. Ich bewundere den Schillerschen Torso, und habe ihn

von jeher zu seinem Allerbesten gerechnet, kann jedoch keinen einzigen Vers davon brauchen. Er setzt hier, wie immer, Alles voraus und giebt sich nie damit ab, die Wurzeln der Menschen und der Dinge bloß zu legen; so ist Marina vom ersten Moment an die eingefleischte Herrschsucht, während doch die Czarin Katharina selbst einmal ein Mädchen von Marienburg war; so begreife ich nicht, wie seine Marfa nach dem gewaltigen und an sich unübertrefflich großartigen Ausbruch des Muttergefühles in der ersten Scene ohne rhetorische Kunststücke zum Zweifel an ihrem Sohn gelangen soll, und doch ist an diesen Zweifel die Katastrophe geknüpft! Er läßt den Sturm elementarisch in seine Welt hineinbrausen, ich suche ihn aus Athemzügen entstehen zu lassen, und das sind so ganz verschiedene Styl-Arten, daß wir uns wirklich nur in der Grund-Idee und in der letzten Wirkung begegnen können; darin liegt aber auch die einzige Berechtigung meiner Arbeit." Auch Campe gegenüber sprach sich Hebbel am 27. Oktober ähnlich aus (Nachl. II S. 102 f.): „Ein Act ist fertig, von Schiller benutze ich keinen Vers, nur den Grundgedanken, er selbst müßte seinen Plan modificiren, wenn er jetzt lebte, und statt eines Feuerwerks ein historisches Bild des ungeheuren Slaven-Reichs geben wollte, worauf es bei mir allerdings abgesehen ist."

Am 13. Dezember 1858 vollendete Hebbel den zweiten Akt und meldete es am folgenden Tage nach Weimar (Bw. II S. 51. 533). Dingelstedt, mit dem er eine „feste Uebereinkunft" wegen der Aufführung getroffen hatte (Bw. II S. 530), dachte die Arbeit schon weiter gediehen und erschrak daher, da er das Stück „bis spätestens Ostern" brauchte; doch tröstete ihn Hebbel (II S. 53): „Beruhige Dich, die ganze Agnes Bernauer schrieb ich in drei Monaten, die ganze Judith in einem." Inzwischen waren die Weimarer Mustervorstellungen zweifelhaft geworden, darum dachte Hebbel daran, den Demetrius im Winter ruhen zu lassen und Vorlesungen übers Drama zu halten, wie man

von ihm verlangte. Doch konnte er sich zu ihnen nicht entschließen und setzte daher den Demetrius fort; am 11. Januar 1859 stand er auf der Höhe des dritten Akts (Bw. II S. 55) und meinte: „Die letzten sind bei mir immer bloße Tiger-Sprünge, denen ihre Beute gewiß ist, mag sie nun werth seyn, was sie will. Auch glaube ich nicht, daß das Stück mich nun noch wieder los läßt.“ „Die schwerste aller Scenen, die erste Zusammenkunft zwischen Marfa und Demetrius“ [V. 1383 ff.] lag hinter ihm, und er konnte die Kugel nun rollen lassen, wie er wollte (Bw. II S. 476), trotzdem stellte sich ein Hindernis ein: „das Drama schöpft seine eigentliche Kraft aus den Zuständen, und Charactere, die nicht im Volksboden wurzeln, sind Topf-Gewächse. Darum mögte ich möglichst viel Adern der großen slavischen Welt in mein Stück hinüber leiten, und werde es nicht rascher abschließen, als ich muß, um jeder Quelle, die etwa noch unter der Erde sprudelt, Zeit zu gönnen, hervor zu stürzen und meinen kleinen Strom mit schwellen zu helfen.“ Als Hebbel in der „Genoveva“, der „Maria Magdalena“, der „Agnes Bernauer“ und den „Nibelungen“ die germanische Welt in ihren verschiedenen Entwickelungsstufen darstellte, selbst als er in der „Judith“, in „Herodes und Mariamne“ die jüdischen und römischen Verhältnisse lebendig werden ließ, schöpfte er aus der Fülle seiner Kenntnisse, aus inniger Vertrautheit mit der Volksseele zufolge seiner Abstammung oder seiner von Kindheit eifrig getriebenen Bibellettüre her; jetzt, da er im „Demetrius“ die slavischen Anschauungen festhalten wollte, mußte er sie erst gründlich kennen lernen, um den Mangel eigener Fühlung mit ihnen zu ersetzen. Darum rückte seine Arbeit, die freilich auch mehrfach durch physische Indisposition und durch anderes, besonders das „Theoretisiren“ aus Anlaß von Kritiken, unterbrochen wurde, nicht so rasch vor, als er wünschte. Der Januar 1859 verstrich, und über die „zwei ein halb Acte“ war er nicht hinausgekommen: es blieb auch weiter so: der Krieg kam und raubte

die Stimmung, wenn er auch im Interesse des „Demetrius“ einen bedeutenden Eindruck machte (Bw. II S. 480). Durch einen Zufall wurde Hebbel während der Herbstreise nach Weimar in Dresden wieder zur Welt seiner „Nibelungen“ zurückgeführt (Bd. IV S. XVI f.), so daß er sein elfaktiges Monstrum 1860 vollendete und sich dann für den nächsten Winter „unendlich auf den Abschluß des Demetrius“ freute (Bw. II S. 62). Es wurde jedoch nichts daraus; am 8. Dezember 1861 erfuhr Hettner: „Was ich arbeite? Tausenderlei und also Nichts. Doch steht der Demetrius mir wohl am nächsten, wenn das Productions-fieber noch einmal wieder kehren soll“ (Bw. II S. 391) und hätte nach dem Brief vom 27. Februar 1862: „der Demetrius ist doch noch lebendig geworden“ glauben können, das Werk werde fortgesetzt; dem war aber nicht so, denn in der Jahres-übersicht 1862 heißt es ausdrücklich: „der Demetrius ruht, wie ein Stein, möge er im Stillen wachsen, wie der!“ Auch Groth schreibt er (II S. 465) am 3. Januar 1863: „Ich ... frage mich doch bereits ernst, ob ich wohl noch hoffen darf, meinen Demetrius ... unter Dach und Fach zu bringen“, und A. Stern am 29. Januar 1863 (II S. 517), sein Trauerspiel ruhe: „Ich kann mich durchaus nicht zu Shakespeares Methode des raschen Scenen-Wechsels entschließen, denn wir haben nun einmal kein Theater mehr, auf dem ein in den Winkel gestellter Stock mit einem beschriebenen Papier-Fetzen die Zuschauer von Rom nach Egypten versetzt, und mit jeder „Verwandlung“ fängt das Stück nach meinem Gefühl von vorn an, weil das Hin- und Her-schieben der Coulissen und das Auf- und Abtragen von Tischen und Bänken durch Theater-Bediente in Livreen jede Illusion zerstört. Aber es ist unermeßlich schwer, im Demetrius die unglaublich verwickelte Handlung auf wenige große Gruppen zurück zu führen und diese zu einer eng geschlossenen Kette zu gliedern. Darin steckt jetzt für mich die Hauptschwierigkeit, und möglicher Weise, jedoch nur im äußersten Nothfall, muß ich mir

einige Abweichungen von meinem bisherigen Wege gestatten, wenn ich nicht ganz sitzen bleiben will. Viel Zeit habe ich nicht mehr zu verlieren: am 18. März d. J. werde ich funfzig Jahre!"

Da nun der Demetrius nach wie vor „in tiefem Schlaf" lag, fuhr Hebbel fort, die russisch-polnische Welt zu studieren, freilich zu seinem „Graus" (Nachl. II S. 285). Der 50. Geburtstag verging, die Krankheit kam, Kuren und Badeaufenthalte wurden nötig, Schmerzen peinigten den Dichter: der Demetrius rührte sich nicht. Erst als Hebbel aus Badens Schwefelpfuhl Ende September 1863 nach Wien zurückkehrte, ward es anders, und so lauten die letzten Worte des Tagebuchs, 25. Oktober 1863: „Eine große Leidens-Periode, die noch nicht vorüber ist, so daß ich sie erst später fixiren kann. Aber seltsam genug, hat seit 14 Tagen der poetische Geist angefangen, sich in mir zu regen, es entstanden anderthalb Acte des Demetrius, obgleich ich, durch Rheumatismus verhindert, kaum im Stande war, sie nieder zu schreiben, und wenn es so fort geht, darf ich hoffen, das Stück im Winter unter Dach und Fach zu bringen. Wunderlich-eigensinnige Kraft, die sich Jahre lang so tief verbirgt, wie eine zurückgetretene Quelle unter der Erde, und die dann, wie diese, plötzlich und oft zur unbequemsten Stunde, wieder hervor bricht!"

Am 6. November endigte Hebbel den jetzigen vierten Akt, das Folgende bis Vers 3241 schrieb er noch mit Tinte, das Weitere nur mehr flüchtig mit Bleistift nieder, weil er es nicht hindern konnte, wenn es ihm zum Kopfe hinaufschoß (Frankl S. 59), und brach endlich mitten im Verse ab, weil die Krankheit immer heftiger wurde und am 13. Dezember seinem Leben ein Ende machte, so seinen „letzten Wunsch" erfüllend (VI S. 367 f.): „Daß sich in Flammen mein Geist entbinden möge, noch glühend von dem letzten Gedicht . . ."

Hebbel begann seinen „Demetrius" als ein sechsaktiges Drama, dessen erster Akt dem jetzigen Vorspiel, dessen zweiter

dem jetzigen ersten Akt entsprach, es stand also die wichtige erste Begegnung zwischen Marfa und Demetrius (jetzt II 8) früher wirklich im dritten Akte. Hebbel mußte die 1859 unterbrochene Dichtung dort aufnehmen, wo Fürst Schuiskoi eingreift und die Wendung herbeiführt, es deuten aber flüchtige Notizen vor dem Vorspiel und dem jetzigen fünften Akte darauf hin, daß er selbst schon die ursprüngliche Gliederung aufgab, nicht erst die Herausgeber des Dramas Emil Kuh und Julius Glaser.

Es bedürfte nicht Hebbels ausdrücklicher Versicherung (Bw. II S. 496), um es unwahrscheinlich zu machen, daß ihm das nahende Schillerjubiläum den alten Stoff wieder nahe rückte: wir kennen seinen Respekt vor der Kunst, der ihm Zwangarbeit unmöglich machte: wir begreifen seine Unfähigkeit, zu beenden, „was der subjektivste aller Dichter angefangen hat", die Liebe da fortzusetzen, „wo ein anderer zu lieben aufgehört hat" (Frankl S. 38). Wir wissen, daß gerade damals verschiedene Demetriusdramen erschienen oder vorbereitet wurden: 1854 bildete Herman Grimms „Demetrius", trotzdem er entschieden mißfallen hatte, das Tagesgespräch in Berlin, in München wurde 1856 Bodenstedts „Demetrius" vorbereitet, Laubes Absicht, den Schillerschen Torso zu vollenden, war bekannt, darauf spielte wohl Julius Glaser in seinem citierten Brief an: alles das hätte Hebbel eher abhalten können. Vielleicht war das Schillerjubiläum nur die Veranlassung, „mit Ernst" bei dem einmal begonnenen Werke zu verharren (Nachl. II S. 109 f.), und darin dürfte Dingelstedt in Weimar den Dichter bestärkt haben. Das Stück stand damals schon so klar vor Hebbels Auge, daß er es in einer „mündlichen Rhapsodie" Dingelstedt aufzubauen vermochte, was diesen „mit Liebe" von dem Werk sprechen ließ. Wenn auch kein fester Plan, mehr als eine bloße Improvisation muß es doch gewesen sein: ein ausgearbeitetes Schema hatte Hebbel niemals, das versichert er oft genug und für den Demetrius noch besonders in dem schönen Brief an die Prinzessin Wittgen-

stein (Bw. II S. 475), aber das innere Spiel mit einem Stoff gab ihm einen klaren Überblick, wie wir bei den Urteilen über Maler Müllers „Genoveva", über Deinhardsteins „Ludovico", Laubes „Struensee" erkennen, wenn er auch erst vor der Staffelei die eigentliche Arbeit leistete: „Mir ist ein Drama im buchstäblichsten Sinne dasselbe, was einem Jäger die Jagd ist; ich bereite mich so wenig darauf vor, wie auf einen Traum, und begreife nicht einmal, wie man das kann. Ich sehe Gestalten, mehr oder weniger hell beleuchtet, sei es nun im Dämmerlicht meiner Fantasie oder der Geschichte, und es reizt mich, sie fest zu halten, wie der Maler; Kopf nach Kopf tritt hervor, und alles Uebrige findet sich hinzu, wann ich's brauche. Nur mit den Volkszuständen suche ich mich recht vertraut zu machen, bevor ich an's Werk gehe, denn aus diesen zieht das Drama nach meiner Ueberzeugung seine ganze Kraft."

Darum war es das Erste, als er an den Demetrius dachte, daß er das Studium von Karamsins elfbändiger „Geschichte des Russischen Reichs" betrieb und es nach Beginn der Arbeit wieder vornahm (Bw. II S. 344); später las er jedesfalls Prosper Mérimées Buch „Der falsche Demetrius", das 1853 von Truqulin verdeutscht erschien, schöpfte selbst aus einem Romane, wie Grimms „Fürstin der siebenten Werst" (vergl. Bw. II S. 533 f.), den er auch besprach, sittengeschichtliche Details und versenkte sich in verschiedene Memoirenwerke, deren Nachweis wohl nur einem Zufall gelingen wird. Soweit ich verfolgen kann, zeigt seine Benutzung der Quellen dieselbe Weise, die ich für „Agnes Bernauer" im einzelnen dargetan habe; nur mit den Namensformen springt er bei seiner Unkenntnis des Slavischen höchst willkürlich um, ist dabei aber nicht von Vorgängern beeinflußt.

In dem Gewirr widerstreitender Ansichten über den „falschen" Demetrius bahnt er sich klar seinen Weg, ohne der Geschichte Zwang anzutun; unter den verschiedenen Möglichkeiten trifft er seine Wahl, von Schillers „Grundgedanken" geleitet, daß De=

metrius zu Beginn ein Betrogener, kein Betrüger, gewesen sei und selbst an sich glaubte. Hebbel gewinnt bei seiner Auslese aus dem geschichtlichen Tatsachenmaterial eine ganz einheitliche Verknüpfung der Ereignisse zu einem wahrscheinlichen und notwendigen Ganzen, durch seine Anlehnung an das slavische Wesen eine zwingende Folgerichtigkeit der Entwickelung. Sein Demetrius ist tatsächlich Iwans Sohn, wenn auch nicht in rechtmäßiger Ehe gezeugt: darum seine königlichen Eigenschaften, die an seine Echtheit glauben lassen. Allerdings hat er nicht auch die Grausamkeit seines Vaters, aber Iwan selbst war nicht von Anfang an der „Grausame“, sondern ward es erst durch die Umstände, darum kann sich sein Sohn unter anderen Voraussetzungen anders entfalten. Demetrius erscheint als königlicher Erbe, nicht als Usurpator: das bestimmt seine Haltung in entscheidenden Momenten: er verwirft die falschen kleinen Mittel eines Otrepiev, auch wenn sie ihm nützen: er übt wohl einen Gnadenakt, wenn er Schuiskois Sohn die Ehe gestattet, ohne jedoch am Gesetz rütteln zu lassen, auf die Gefahr hin, sich zu schaden: er lehnt, da ihm Gewissensfreiheit zu hoch steht, die Forderung der Jesuiten ab, sein Volk der katholischen Kirche zu überantworten, selbst wenn er dadurch aus Förderern sich Feinde schafft: er hat persönlichen Mut, rasches Auffassungsvermögen, bezwingende Liebenswürdigkeit in Benehmen und Reden, einen Zug ins Große, hohe sittliche Begriffe: jeder Zoll ein König! Trotzdem ist er nicht etwa eine bloße Vereinigung aller Eigenschaften, die Hebbel von einem König forderte, kein blasses Herrscherideal, es zeigt sich Hebbels Kunst gerade darin, daß Demetrius einen ganz persönlichen Eindruck macht und doch als König, wie er sein soll, erscheint. Freilich führt das Erhaltene Demetrius nur bis zu dem Punkte, wo er den Glauben an sich selbst verliert und sich aufgiebt, so daß wir nicht entnehmen können, wie er sich in der „Czaren-Maske“ benommen hätte.

Bis zur Höhe des vierten Akts eine in gerader Linie auf-

wärts führende Entwickelung. Die Liebe zu Marina, deren sich Demetrius plötzlich bewußt wird, macht ihm, besonders nach dem Eingreifen Maschinkas und ihrer Andeutung von Olgas Wünschen, den Widerstreit zwischen seinem Selbstgefühl und seiner Stellung deutlich: die Beleidigung durch Odowalsky reizt ihn zu trotziger Tat, einer Art Selbstmordversuch: das läßt ihn dem Gesetz verfallen, und er will lieber sterben, als in seiner Lage weiter leben: die Entdeckung seiner Herkunft giebt ihm ein Recht, das er bis dahin nicht hatte und das vor ihm wohl noch kein Mensch entbehrte:

> Das Recht, zu sein, wie ich nun einmal bin!
> Ich ward, so lang' ich diese Erde trete,
> Gescholten und gehaßt, und einen Jeden
> Hab' ich beleidigt, oder doch gekränkt,
> Und sagt' ich auch nur guten Tag zu ihm.
> Man ist mit meinen Augen nicht zufrieden,
> Man mögte, daß ich anders Athem holte,
> Man tadelt meine Mienen, meine Stimme,
> Und es ist wahr, ich red' ein wenig laut.
> Herr Kardinal, bin ich der Czarewitsch,
> So setzen meine Fehler Kronen auf,
> Und hüllen sich in Purpurmäntel ein ...

Als „angestammter Czar und letzter Sproß aus Ruriks Blut" verlangt er die Herrschaft über Rußland, die sich „ein Geschöpf" Iwans, der Czar Boris Godunow, angemaßt hat, und sein Recht wird für viele zum Anlaß, sich ihm anzuschließen. Auch Otrepiep, ein Werkzeug des Kardinals, tritt hervor, indem er eigenmächtig und aus egoistischen Beweggründen die Czarin Marfa zu Demetrius schleppt. Sie kommt, um einen Betrüger zu entlarven, aber, gerührt durch das Aussehen, den Anstand und die Hochherzigkeit des Prätendenten, erkennt sie ihn als Sohn an, was der schlaue Fürst Schuiskoi zum Vorwand seines Abfalls von Boris benutzt, um sich sofort persönliche Vorteile zu sichern. Demetrius aber bleibt sich getreu und denkt nicht bloß an das

rasche Durchsetzen seines Rechts in der Gegenwart, sondern an seine zukünftige Stellung, das bedingt sein Vorgehen gegen Otrepiep wie Schuiskoi. Als Verfechter des Rechts und Kämpfer gegen das Unrecht kommt er und ist siegreich: Moskau öffnet ihm die Tore, nun ist er nicht übermütig oder stolz, was er nur als Jäger des Woiwoden von Sendomir schien. Sofort aber beginnt auch die Gegenaktion, die Otrepiep, von Schuiskoi gewonnen, unternimmt; ein Zufall begünstigt ihn: Barbara, die echte Mutter des Demetrius, tritt dem Sohn, von Liebe zu dem Langentbehrten verlockt, in den Weg, um wenigstens sein Kleid zu berühren, fällt und wird vom Czaren aufgehoben, der ihr, ohne den tiefen Sinn zu ahnen, bedeutungsvoll sagt:

> Du hast den ersten Schmerz für mich erlitten,
> Dir soll auch meine erste Gnade werden . . .

Noch anderes bereitet auf den Umschwung vor: Marfa betritt die Czarengruft, um am Sarge des Kindes von Uglitsch betend auf die Stimme des Mutterherzens zu lauschen, die beim Zusammentreffen mit Demetrius schwieg; ihre Mutterliebe verrät sich erst, da sie Mniczeks Befehl auf Entfernung des Kindessargs nicht zu wiederholen vermag. Zwar segnet sie den Demetrius, zwar werden Schuiskoi und Otrepiep verhaftet, aber der Eindruck ihres Schrittes läßt sich nicht verwischen. Die Situation des Demetrius ist eine andere geworden: noch ist er nicht gesalbt, und schon drängt ihn fremder Einfluß zu Taten, die nicht aus seinem Herzen kommen. Das Todesurteil über Schuiskoi ringt ihm nicht Mniczeks politische Vorstellung, wohl aber die Sorge um die innig geliebte Braut ab, er unterzeichnet es zögernd und widerwillig. Nun wird ihm durch Gregory ein Teil der Intrigue enthüllt, die ihn auf den Thron brachte: die stille Arbeit in seinem Interesse, die Mitwirkung Barbaras an dem Kindestausch, die weiten Ziele des Jesuitenordens, die er mit seiner Macht über die Untertanen fördern kann; auch das verändert ihn nicht. Dem so Vorbereiteten tritt nun Barbara

entgegen und verrät ihm, ohne zu wollen, ja in bester Absicht, von ihrer Mutterliebe getrieben, das Geheimnis seiner Herkunft. Da stürzt er plötzlich von der Höhe, auf die er gestellt war: sein Recht hatte er zu erzwingen geglaubt, nun erkennt er sich als Betrogenen. Büßen will er, die Krone von sich werfen, die unbewußte Schuld eingestehen, um vielleicht als Jäger wieder frei wegziehen zu können. Aber er ist nicht mehr Herr seiner Handlungen, sondern Sklave der Verhältnisse und muß, um die anderen zu retten, als Rolle weiterspielen, was er in Wahrheit zu sein glaubte. Marina soll nicht zur Kartenkönigin werden, sondern als Czarin aller Reußen heimkehren, dann will er selbst die Pulverkammer anzünden und sich wie der Kapitän eines scheiternden Schiffs in die Luft sprengen. Bis dahin begiebt er sich seiner Czarenmacht und beweist dies sofort durch die unbedingte Freilassung Schuiskois. Er handelt konsequent, fördert aber den Aufstand, da nun Schuiskoi die zwei Tage nach seiner Rettung mit Otrepieps Hilfe ausnutzt, das Volk durch Vorspiegelungen, deren Unsinnigkeit ihre Wahrheit bei der thörichten Masse verbürgt, zum Abfall bringt und die entscheidende Tat vorbereitet: das Schwert des Rechts blitzt nicht länger.

Verhängnisvoll für Demetrius wird nicht so sehr der Haß, mit dem ihn neidische Gegner verfolgen, als die Liebe, die ihm entgegengebracht wird oder die er selbst hegt. Es ist darum nur folgerichtig, wenn es in den „Ideen“ (S. 462, 25 f.) heißt: „Marfa erscheint in höchster Liebe für Demetrius, ihn zu retten, dies führt seinen Tod herbei“, und weiter, daß auch Marinas Liebe zum Schluß in voller Reinheit erblühen sollte. Nach der ganzen Anlage, wie nach den Andeutungen besonders in den Versen 3072 ff. mußte das Ende des Demetrius ebenso königlich sein, wie sein ganzes Auftreten, und vor allem, er durfte nicht zum Schluß eine passive Rolle spielen, wenn nicht die Einheit der Gestalt vernichtet werden sollte. Er mußte sich in seiner ganzen Größe zeigen, indem er (vergl. V. 2963 f.) das Symbol seines

angestammten Rechts, die Krone, wegwerfend, als Mann handelt und seinen Gegnern imponiert, wodurch „im Volk“ die Überzeugung erwacht: „Er ist ein Zauberer, lebendig nicht so gefährlich, als tot“. Das verträgt sich sehr gut mit der Erinnerung Christine Hebbels an das Ende, daß es unerwartet schnell kommen sollte, indem Otrepiep von rückwärts den Czaren durchbohrt. Demetrius konnte die Krone ablegen und doch, von den Deutschen verteidigt (vgl. S. 462, 27 f.), noch Rettung finden, wenn ihm nicht, wieder hinterrücks, das Verderben in der Person Otrepieps genaht wäre.

Hebbel faßte den Charakter des Demetrius wesentlich anders, viel realistischer, erdennäher, als Schiller, kehrte mehr den Menschen als den Helden hervor. Es wurde noch von niemandem verkannt, daß er ihm manchen Zug aus dem eigenen Leben geliehen habe, doch nur, was zu einem Manne paßte, der seinen höhern Fähigkeiten zum Trotz in Niedrigkeit und Knechtschaft aufwächst, aber alle Hindernisse überwindet und an sein Ziel gelangt: „Ein Kaiser findet stets sein Kaisertum!“ Kurz vor der Wiederaufnahme des „Demetrius“ hat Hebbel den „Diocletian“ ganz ebenso aufgefaßt und zu einer Art Parallelfigur umgeschaffen. Nach Analogie dieses wunderbaren Monologs könnte man auch für Demetrius Selbstmord consequenter als die Erdolchung durch Otrepiep halten, wenn nicht ein anderer Ausweg denkbar wäre. Demetrius durfte jetzt, da er kein Recht mehr auf die Erbschaft des Throns hat, versuchen, was ihm größer dünkt (V. 3009 ff.): sich den Thron durch seine persönlichen Gaben zu erwerben, und das könnte zu gelingen scheinen, bis Otrepieps Mörderhand dazwischen führe. Leider sind wir bei dem Mangel an Nachrichten auf solche Mutmaßungen angewiesen und bei Hebbel in einer viel ungünstigeren Lage, weil seine Konsequenz sich eben so wenig berechnen läßt, wie das Walten der Natur, und weil er in seiner Technik keinen Typus des dramatischen Aufbaues zeigt. Allerdings tritt im „Demetrius“ stärker als in irgend einem

anderen seiner Dramen die Intrigue oder das Gegenspiel hervor. Das bedingt der überlieferte Stoff, aber auch daraus läßt sich kaum etwas für den weiteren Verlauf schließen, denn Hebbel läßt die Intrigue mehr welthistorischer, als dramatischer Natur sein, was von mehreren Beurteilern, besonders von S. Friedmann („Das Deutsche Drama" Leipzig 1900. I S. 218) merkwürdig verkannt wird.

Schon Gustav Kettner (Schillers Demetrius. Schriften der Goethe-Ges. IX S. XLII) hat mit feinem Gefühl darauf hingewiesen, wie Hebbel es verstand, dem Hiob einen scharf ausgeprägten Charakterkopf zu geben. Ebenso gelang es ihm, trotzdem er ihn nur flüchtig einführt, den Legaten — Rangoni heißt er in der Geschichte — zu einer kräftig umrissenen lebensvollen Gestalt zu machen. So stehen sich, in Hiob und im Legaten verkörpert, zwei Mächte gegenüber, die uns zeigen, wie das Leben „als einzelne Welle sich in das große Meer unendlicher Wirkung verliert" (Bd. IX S. 34, 30), wie die Schicksale des Einzelnen mit dem Ganzen des Weltgetriebes zusammenhängen. Hiob erscheint „wie die Zeit": „er giebt und nimmt und bleibt, als wär' er nicht auch selbst ein Mensch, in allem Wechsel, was er ist" (V. 1011 ff.), wie eine Verkörperung des unbarmherzig waltenden Schicksals. Der Legat erscheint wie die immer strebende Kraft, die tausendmal mit frischem Antrieb versucht, was tausendmal mißlungen (V. 483 ff.), das große Werk der Einigung in der christlichen Welt durchzuführen und so eine Weltidee zu vollenden. Wieder einmal sehen wir den Dualismus, der durch alle Erscheinungen hindurchgeht, wieder die Prinzipien, die sich in der Entwickelung der Menschheit entfalten, wieder hebt sich die Tragödie von einem weltgeschichtlichen Hintergrund ab, weil Hebbel den stärksten Sinn für das historisch Großartige hatte, worin freilich nicht das Politische verstanden werden darf. Der „Demetrius" bildet ein wichtiges Glied in der Kette der Hebbelschen Dramen, die uns das be-

deutsame religionsgeschichtliche Problem enthüllen und von der Gründung einer Religion („Moloch“), über den Kampf von Heidentum und Monotheismus („Judith“), den Widerstreit zwischen entartetem Juden- und Römertum mit der neuen christlichen Wertung der Individualität („Herodes und Mariamne“) zum Kampf zwischen vernichtendem Titanentum und christlicher Demut („Nibelungen“) führen und im Versuch, das Christentum zur Weltreligion zu machen („Demetrius“) einen gewissen Abschluß finden konnte.

Wieder freilich biegen sich die Werkzeuge um, so daß aus einem Gegensatz der Ideen ein Kampf um persönliche Vorteile wird, denn der Legat handelt nicht aus reiner Begeisterung für die Sache, sondern aus egoistischen Gründen: er will sich, als ein neuer Gregor, nach dem Vollbringen dessen, was zwölf Jahrhunderte umsonst versuchten, auf Sankt Peters Stuhl niedersetzen. Er bedient sich eines Otrepiep, eines Gregory, ohne das Individuelle genügend zu beachten; so mißlingt sein Plan. Das Motiv kommt freilich im Stück nicht genügend zur Geltung, wir dürfen eben nicht vergessen, daß nicht bloß der Schluß, sondern die letzte Vollendung fehlt, und können an dieser Phase der dichterischen Entwickelung ermessen, was Hebbel mit seinem wiederholt gebrauchten Ausdruck meint, er habe nach der Beendigung eines Dramas erst „alle Mauselöcher verstopft“. Hier ist es nicht geschehen, darum klaffen noch Lücken, darum zeigen sich Ungleichheiten des Stils, die man nur dann als Zeichen von „innerer Unsicherheit“ ansehen dürfte (R. M. Meyer, Die Deutsche Litteratur des 19. Jh. S. 301), wenn Hebbel sein: „ich bin zufrieden“ für den Demetrius ausgesprochen hätte.

Der Dualismus erscheint auch im Gegensatz von Demetrius und Boris Godunow, nur umgekehrt. Hebbel legte Boris größere Bedeutung bei und zeichnete ihn kurz, aber mit sichtlicher Gerechtigkeit als ein Gegenbild zu Demetrius: durch eigene Kraft hat er sich vom Stallmeister Feodors zum Czaren

aufgezwungen, mit Geschick seine Herrschaft zu behaupten verstanden: ein „Recht“ auf den Thron hatte er nicht, trotzdem mußte er ihn besteigen, weil die Verhältnisse ihn zwangen. Die geschichtlichen Thatsachen behielt Hebbel bei, nur führte er sie mit dem Recht des Dichters auf andere Beweggründe zurück, als die Historiker: sein Boris ist kein Heuchler, der nur so tut, als ob er die Krone verschmähte, er trägt wirklich Scheu vor einer Gewalt, deren Mißbrauch durch Iwan er schaudernd miterlebte; darum klammert sich dieser Boris keineswegs an die Herrschaft und verwirft den Demetrius durchaus nicht als Betrüger, nur den Zeugen und Helfershelfern bringt er Mißtrauen entgegen, denn es sind die ewigen Feinde der Russen, die Polen und die Jesuiten, diese will er als die eigentlichen Gegner bekämpfen. Was Boris erreichte, will auch Demetrius erreichen, aber mit dem Recht des Erben, des gesetzmäßigen Czarewitsch, nicht mit dem Recht des Eroberers, obwohl er für eine solche Tat volles Verständnis hat: darum hegt er Achtung vor Boris und verwirft nicht ungeprüft, was dieser schuf. Es ist ein feiner Zug Hebbels, daß er Demetrius unbewußt in Boris die eigene Stellung respektieren läßt, denn bald zeigt es sich, wie ähnlich es um Demetrius bestellt ist. Auch die Gestalt Godunows hat also Hebbel anders gefaßt als Schiller.

Am stärksten weicht er in der Zeichnung der Marfa von Schiller ab, was am besten Michael Bernays (Schriften zur Kritik und Litteraturgeschichte IV S. 41 ff.) dargetan hat. Bei Schiller leitet sie der Wunsch, sich an Boris zu rächen, deshalb ist sie sofort geneigt, Demetrius als ihren Sohn anzuerkennen, nur weil er ihr zu einem Triumph über ihren Gegner verhelfen kann, ohne daß ihr Muttergefühl mitwirkte, und so ist bei Schiller der Sprung von flüchtigem Zweifel zu freudiger Zuversicht (V. 1029—1074) gewaltsam und nicht hinreichend motiviert. Hebbel sucht auch diesen Charakter bis in die Wurzeln zu verfolgen und stellt daher Marfa einfacher, menschlicher dar.

Mit Mühe hat sie Fassung erlangt und sich von dem Sturz aus der Höhe zur Klosterzelle erholt, noch sind die Vorwürfe nicht verstummt, die sie sich wegen ihrer Rache nach dem Uglitscher Mord macht, da bringt ihr das Erscheinen des Patriarchen mit seinen geheimnisvollen Andeutungen und der Erlaubnis, am Sarg ihres Sohnes zu beten, dann das Eingreifen Otrepieps neuen inneren Kampf. Ihr erstes Gefühl bei der Nachricht, daß Demetrius lebe, ist Empörung über die Gaukelei, aber ihre Zweifel werden geweckt, sie darf nicht wieder, wie in Uglitsch, unüberlegt handeln, sondern muß prüfen, ehe sie entscheidet. Ihr mütterliches Gefühl verwickelt sie in neue Wirren: lebt Demetrius, dann war ihre Rache in Uglitsch noch furchtbarer, als sie schon dachte (S. 463, 54 f.), deshalb muß sie an der Richtigkeit des Gerüchtes zweifeln. So tritt sie den Weg ins Lager an, so tritt sie dem Demetrius entgegen, um schließlich verwirrt und doch zweifelnd in seine Arme zu sinken. Und diese Zweifel bleiben, zerreißen ihr Inneres, treiben sie ruhlos zwischen Anerkennung und Mißtrauen hin und her, mischen sich in ihre Liebe und sollten schließlich den Tod des Demetrius herbeiführen. In ihr also ein tragischer Konflikt ähnlich dem Rüdigers in den „Nibelungen".

Als Gegenbild zu Marfa hat Hebbel die Gestalt der Barbara erfunden und wieder den Dualismus dadurch fühlbar gemacht. Wo Marfa zweifelt und zweifeln muß, glaubt Barbara, weil sie weiß; wo bei Marfa ein Widerstreit herrscht zwischen dem Gefühl für den angeblichen Sohn und gegen den Feind Boris, da lebt bei Barbara nur reine Liebe; wo Marfa doch immer zuerst an sich selbst denkt, da ist Barbara bereit, in Selbstlosigkeit sich für den Sohn zu opfern: dieser Kontrast der beiden Frauen hätte sich in der Hauptscene zwischen ihnen, auf die Hebbel großen Wert legte, mit aller Macht entfalten und die Entscheidung für Demetrius herbeiführen sollen. In Marfa und Barbara stehen sich zwei entgegengesetzte Frauencharaktere

gegenüber und scheinen sich mit Notwendigkeit gegenseitig zu bedingen. Neben ihnen hat eigentlich eine dritte Frauengestalt nur dann Raum, wenn sie ein Gemisch aus beiden ist. Das versucht Hebbel in seiner Marina, ganz unabhängig von Schiller, mit kühner Auswahl aus den historisch überlieferten Zügen. Wir wissen, daß Marina am spätesten bei ihm zu „phosphorisiren“ begann und ihm Schwierigkeiten machte: das merkt man noch, denn sie greift nicht so tief ins Drama ein, wie es nach dem Vorspiel zu erwarten wäre. Gleich einem Sonnenstrahl gleitet sie durch das Leben des Demetrius, aber ihre Verknüpfung mit dem Ganzen ist nicht so bezwingend, als dies möglich gewesen wäre, ihre Bedeutung für die Kämpfe reicht nicht an die Wirkung in der Geschichte heran. Anmutig, leichtsinnig und unüberlegt, graziös und voll Charme, heiter, fast drollig, ohne Ernst, ohne Gefühl für Pflicht, tändelnd und vom Augenblick bestimmt, kokett und etwas theatralisch, übt sie einen starken Reiz aus und soll uns wohl das Bild des slavischen Mädchens geben, wie es sich Hebbel vorstellte; aber sie ist nicht stark genug mit dem Drama verflochten, hier hätte Hebbel bei der Schlußredaktion auch noch kräftig nachhelfen müssen.

Die übrigen Figuren des Dramas verraten wieder den ausgeprägten Kontrast bei innerer Verwandtschaft: Schuiskoi und Otrepiep auf der einen, Mniczek und etwa Poniatowski auf der andern Seite vertreten die reale Politik und haben Anteil an der Intrigue. Schuiskoi und Mniczek Meister der kleinen Mittel, durch die ein Erfolg erreicht werden kann, schrecken vor dem Äußersten nicht zurück, wo es ihnen nützt, und verfolgen hauptsächlich egoistische Zwecke. Otrepiep und Poniatowski haben bei gleichem Egoismus doch einen Zusatz von Romantik; besonders jener, den Hebbel mit Benutzung von Beobachtungen während der Revolution von 1848 gezeichnet haben dürfte, indem er den wahrscheinlichen Namen des historischen „falschen“ Demetrius zu einer eigenen Gestalt erhob, verschlagen und wandlungsfähig,

gewandt und nie verlegen, ein vortrefflicher Agitator, einzig in seiner Art, ist eine jener Naturen, die jedem ihre Hilfe leihen, wenn er sie nur bezahlt, aber er hat wenigstens einen abenteuerlichen Anstrich. Poniatowski, bei dem man unwillkürlich an Schillers Odowalsky denkt, sollte weiterhin auch einen Teil der Rolle übernehmen, die Basmanow in der Geschichte spielt, er ist freilich von Hebbel kaum flüchtig angelegt.

So viel ich sehe, ging Hebbel nur von Schillers Fragment und den historischen Darstellungen aus; die anderen dramatischen Bearbeitungen blieben ohne Einfluß auf ihn. Um die Schillerfortsetzungen von Maltitz und Laube wußte er, von Herman Grimms, Bodenstedts und Kühnes Dramen konnte er wissen, aber weder in Aufzeichnungen, noch viel weniger in seinem Drama finden wir die geringste Spur von ihnen, nicht einmal, wie bei der „Genoveva" ein Gestalten aus Opposition gegen die anderen. Die monographischen Darstellungen des Demetriusstoffes von A. Popek (Prog. des Gymn. zu Linz 1893—1895) und von A. Stein (Prog. der Oberrealschule zu Mülhausen i. E. 1891 und 1894) lassen, wie die meisten ähnlichen Arbeiten, feinere Untersuchung vermissen und ermangeln in ihrer Aneinanderreihung von einzelnen Analysen einer fördernden Erfassung des Problems. Popek streift nicht einmal Hebbels Verhältnis zur Geschichte.

Und doch müssen wir bewundern, mit wie großem Geschick Hebbel den gewaltigen Stoff meisterte und in wenigen großen Gruppen und geschlossenen Scenen gliederte: nur im Vorspiel, das ohnehin noch der stärksten Überarbeitung bedurfte, ein dreimaliger, im ersten Akt ein zweimaliger Scenenwechsel; vom dritten Akt, auf der Höhe der Schaffenskraft, eine Konzentration, die geradezu in Erstaunen setzt: ohne Gewaltsamkeit, wie selbstverständlich, werden rasch hinter einander, eins aus dem andern folgend, die verschiedenen Motive vereinigt, ohne sich zu bedrängen. Wer mit Aufmerksamkeit den Aufbau des

dritten oder des vierten Akts studiert, muß die spielende Beherrschung einer virtuosen Technik erkennen. Einer so entwickelten Künstlerschaft wäre die letzte Schwierigkeit, ein konsequenter tragischer Abschluß, nicht unüberwindlich gewesen. Das Wie freilich läßt sich kaum ausdenken, denn es fehlt nicht mehr viel, weshalb auf engem Raum die größte Kraft einsetzen mußte.

Um so gewagter muß daher der Versuch erscheinen, Hebbels Drama zu vollenden oder wenigstens äußerlich mit einem Notdache zu versehen. Zuerst unternahm ihn meines Wissens Ludwig Goldhann, denn die Nachricht, Emil Kuh habe 1869 einen Schluß gedichtet (Goedeke Grundriß V² S. 253) und so das Drama in Berlin am 10. Mai 1869 aufführen lassen (Friedmann I S. 217), beruht auf einer Verwechslung. Goldhann behält das Fragment im Ganzen bei, nur streicht er vieles, um das Stück auf die Länge eines gewöhnlichen Theaterabends zu bringen und stellt im „Vorspiel“ zur Vermeidung des Scenenwechsels die stark verkürzte Legatenscene um; das ist also nur Regisseurarbeit. Seine Fortsetzung dagegen soll mehr sein; sie führt Schuiskois Rede und damit die Aufreizung der Masse bis zum Ausrufen des neuen Czars weiter; noch einmal sucht Mniczek des Aufstandes Herr zu werden und Schuiskoi zu verhaften, wird aber getötet. Auf die Nachricht, die Basmanow bringt, daß überall der Aufruhr lodere und daß sich Demetrius auf den höchsten Teil der Burg zurückgezogen habe, bricht die Menge dahin auf. Demetrius steht zwischen Gregory, der ihn zum Widerstand, und Barbara, die ihn zur persönlichen Rettung und zum einzigen Ausweg, dem „Gang zurück vom Thron in eine Bauernhütte“ bringen will; auch Marina erscheint, um ihn durch Amazonentum zu entflammen und durch die Nachricht von Mniczeks Tod zu Taten anzutreiben; er schickt sie aber mit Barbara zur Czarin Marfa und macht geheimnisvolle Andeutungen eines Sieges, den er vorhat. Barbara hofft durch Marfa Rettung des Demetrius und eilt mit Marina, die sie schließlich verliert,

durch geheime Gänge zur Kapelle, wo die Czarin betet. Hier treffen die beiden Frauen zusammen und wiederholen die Scene der Mütter vor Salomo (3. Könige 1, 33). Barbara sucht die Czarin zu bestimmen, daß sie Demetrius durch die Wahrheit, er sei nicht Marfas Sohn, rette, während diese gerade aus Liebe zu ihm seinen Glanz will; das nennt Barbara nicht Mutterliebe, sondern Stolz. Die Verschworenen dringen ein, um von Marfa das entscheidende Wort zu hören; der Kampf der beiden Frauen dauert weiter, bis Demetrius als Gefangener erscheint. Da bekennt sich Marfa nochmals laut als seine Mutter, schweigt aber, sobald ihr Otrepiep das Krucifix zum Schwur vorhält. Den schweigend dastehenden Demetrius durchbohrt Otrepiep. Hiob huldigt dem neuen Czaren Schuiskoi, der seinen Helfer Otrepiep gefangen setzen läßt und die Prinzessin Xenia Godunow zu heiraten beschließt. Marfa zieht sich, von Barbara begleitet, ins Kloster zurück.

Die Frage, ob Goldhann die Absichten Hebbels erraten habe, muß unbedingt verneint werden, wenn er auch die Notizen über den Schluß zu verwerten suchte. Aber davon abgesehen, ist sein Ausgang dramatisch inkonsequent, ja unmöglich, und theatralisch unwirksam, mit seinem zweimaligen Scenenwechsel und seinem schweigenden Demetrius geradezu unbeholfen. Dazu nun eine Sprache, die durch ein paar gesuchte Bilder vergebens ihre prosaische Nüchternheit verstecken möchte — wir wundern uns nicht, daß dieser „Demetrius" auf der Bühne keinen Erfolg hatte. Er ist, so viel ich weiß, nicht gedruckt worden.

Den nächsten Versuch unternahm für den damaligen Direktor des Burgtheaters, Dr. August Förster, hierauf Max Martersteig, der seine Bearbeitung als Theatermanuskript (Riga 1893) erscheinen ließ und dabei auf die russische Censur Rücksicht nehmen mußte. Darum stellte er die russischen Namen und ihre Betonung richtig, was nicht ohne Willkür ging, aber im Wesen der Sache war er viel glücklicher, als Goldhann.

Auch er streicht manches, um zu kürzen, auch er stellt die Legatenscene des Vorspiels um, erweist sich aber sofort geschickter, indem er sie mit dem Ganzen zu verknüpfen sucht: der Kardinal-Legat erscheint gleich nach dem Mord, da eben über Demetrius Gericht gehalten wird, in Sendomir und greift dann ein; die von Hebbel gestrichenen Verse 460 ff. und die später im 4. Akt wiederkehrenden Verse 516 ff. tilgt er an dieser Stelle. Im ersten Akt fügt er eine Scene zwischen Boris und Hiob ein, um mit Benutzung von Hebbels Notizen das Verhältnis zwischen beiden und den Übergang zur folgenden Scene mit Maria tiefer zu begründen. Im vierten Akte führt er neben Gregory auch den Kardinal-Legaten wieder ein und teilt ihm einiges von Gregorys Reden zu, um einem gelegentlichen Winke Hebbels zu genügen. Bei der aufreizenden Ansprache Schuiskys im fünften Akt betont er stärker als die anderen Fortsetzer das religiöse Motiv, läßt aber auch die Habsucht der Russen reizen. Dann führt er uns in eine Kapelle des Kreml, wo die Zweifel Marfas durch das Erscheinen und die halben Geständnisse Barbaras behoben werden; troß ihrem Schmerz über die neue Täuschung ist Maria wieder von dem edlen Wesen des Demetrius eingenommen, der ihr offen die Wahrheit bekennt, und schwört vor den eindringenden Bojaren und Schuisky auf das Kreuz, Demetrius sei Iwans Sohn, obwohl Demetrius selbst schon angedeutet hat, wie sich alles verhalte. Da läßt Otrepiep den Sarg des Kindes von Uglitsch auf die Altarstufen stellen und fordert von Maria den Schwur, sie habe den Demetrius geboren. Lautlos bricht sie über dem Sarg zusammen. Demetrius aber ruft:

> Ich danke Dir! Und liebe Dich dafür.
> Gerichtet bin ich, so vollzieht den Spruch!
> Wer spielt hier Schicksal und das Werkzeug Gottes?
>
> Otrepiew (sein Pistol ziehend).
>
> Wer Czaren machen kann, kann sie auch tödten?
> (schießt Demetrius nieder.)

Schuisky (stark).

Doch stirbt man dran! (Er ersticht Otrepiew.)

Bojaren und Volk.

Heil Schuisky, Czar von Moskau!

Man kann nicht leugnen, daß Martersteig viel tiefer in den Organismus des fortzusetzenden Werks eingedrungen ist und besonders die Gestalt des Demetrius viel konsequenter weitergeführt hat. Die Erfindung mit dem Kindersarg erscheint mir freilich nicht im Geiste Hebbels, wenn wir auch die Notiz (S. 463, 36 f.): „Das arme Kind, von seiner Mutter verlassen, thut Wunder, um zu zeigen, daß es echt ist" beachten. Martersteig hat den ehrlichen Versuch gemacht, die wenigen Bemerkungen Hebbels über den Schluß auszunutzen und mit dem Ganzen in Einklang zu bringen, obwohl bei der Natur der Aufgabe nicht alle Bedenken behoben werden. Seine Leistung ist ein wirksames, bühnenmäßiges Drama, das wenigstens nicht Hebbels Absichten vernichtet.

An Goldhann und Martersteig lehnte sich Heinrich Teweles an, indem er für Angelo Neumann eine Bearbeitung lieferte, die am 3. März 1895 auf dem Prager Deutschen Landestheater aufgeführt und in Reclams Universal-Bibliothek (Nr. 3438) gedruckt wurde. Er folgt in den Kürzungen besonders des Vorspiels Goldhann, nur geht er nicht so weit und zerstört wenigstens nicht wie dieser durch unbarmherzige Striche die Figur Marinas. Sein Schluß dagegen ist von Martersteig beeinflußt, aber viel kürzer und nur von Bühnenrücksichten diktiert. Schon die Rede Schuiskois wird auf das Äußerste beschränkt, dann schiebt Schuiskoi der Czarin Marfa die Verantwortung zu, die ihn vom Henkerstod gerettet habe, und verkündigt, daß die echte Mutter des Demetrius lebe. Nun erst der glänzende Krönungszug, denn der 5. Akt spielt vor, nicht zwei Tage nach der Krönung, wie bei Hebbel; Hiob will eben den Czaren krönen,

da erhebt Schuiskoi Einsprache gegen den Bastard, Demetrius selbst fordert das Zeugnis Marfas, und sie will eben den Demetrius als ihren Sohn erklären, da läßt, ebenso wie bei Marterstein, nur opernhafter, Otrepiep den Kindersarg auf die oberste Altarstufe stellen, wodurch sie verwirrt wird und weinend auf den Sarg niederfällt. Demetrius setzt sich „Kraft eignen Rechts“ die Krone auf, was den mit gezücktem Schwert anstürmenden Schuiskoi verblüfft und aufhält; Otrepiep aber durchbohrt von hinten hervorspringend den Demetrius. Weherufe der drei Frauen — denn auch Marina ist anwesend — mischen sich mit Hochrufen auf Schuiskoi. Teweles hat sich noch weniger als Goldhann um Hebbels Absichten bemüht und nur einen recht effektvollen, für Regiekünste geeigneten Abschluß angestrebt: der Bühnenerfolg seiner Bearbeitung läßt sich verstehen, wenn er auch mit wenig feinen und ganz unhebbelschen Mitteln erreicht wurde.

Es ist sehr zu bedauern, daß Hebbel einen Stoff, der ihn während seiner ganzen dichterischen Laufbahn beschäftigte, nicht selbst zu Ende führen konnte, denn wir haben in seinem „Demetrius“ den Beweis, wie hoch sein Können gestiegen war. Das letzte Wort blieb ungesprochen, und so vermögen wir auch kein abschließendes Urteil über sein Drama zu gewinnen, mit dem die Reihe seiner Fragmente bedeutsam abschließt. In Anlehnung an Schillers „Räuber“ versuchte der Jugendliche seinen „Mirandola“ zu dichten, mit Schillers „Demetrius“ wetteiferte der Sterbende. Wie ein Ring schließt so Hebbels dramatisches Schaffen. Das letzte Gedicht, das er sich vorlesen ließ, war Schillers „Spaziergang“, er vermochte es nicht mehr bis zu Ende zu hören; man konnte sich ausmalen, daß ihm bei den Versen: „Sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern, Sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht“ das Wesen seines Dichtens vor Augen getreten sei.

Demetrius.

1864.



[Vorspiel.]

[Personen des Vorspiels:

Der Cardinal-Legat.
Mniczek, Woiwod von Sendomir.
Marina, dessen Tochter.
Demetrius. 5
Odowalsky, } polnische Edelleute.
Poniatowsky, } polnische Edelleute.
Gregory, ein Mönch.
Maschinka, Marinas Amme.
Woiwoden. Gefolge des Mniczek. 10

Ort der Handlung: Sendomir.
Zeit: 1605.]

[Erste Scene.]

Odowalsky und Poniatowsky (treten auf).

Odowalsky. Da geht er wieder hin und grüßt uns nicht.

Poniatowsky. Ist das was Neues? Doch, gerecht zu sein,
Er sah uns dies Mal nicht.

Odow. Das eben ist's,
Was mich an ihm verdreußt. Er soll uns seh'n.
5 Für einen heimathlosen Vagabonden
Geziemt sich's nicht, daß er uns nicht bemerkt.
Die Augen auf, mein Herr von Habenichts,
Den Hut herab gezogen, eh' ich huste,
Und dann den Blick zur Erde hübsch gekehrt,
10 Um aufzuheben, was ich fallen ließ!
So sichert sich ein Bettler vor der Knute
Und mehrt dabei im Stillen seinen Schatz.

Pon. Da kannst Du lange warten. Falle selbst
Und ruf ihn an, er reicht Dir nicht die Hand,
15 Er sieht sich höchstens um nach Deinem Diener
Und das nur, wenn Du ihm im Wege liegst.
Schau' dort den Mönch! Vor dem Gekreuzigten
In der Kapelle bückt er sich nicht tiefer,
Wie vor dem Junker mit dem Federhut.
20 Woher es ihm auch immer kommen mag,
Er hat die Art, die manchem König fehlt,
Den Mantel gleich so feierlich zu falten,
Daß er die Stirn nicht mehr zu falten braucht.

Odow. Das wüste Erbtheil einer wilden Nacht,
Das Einz'ge, was ihm blieb von seinem Vater, 25
Und diesen respectir' ich gern in ihm,
Wenn ich nur auch die Mutter peitschen darf.

Pon. Gleichviel, mein Freund! Man sieht nur, daß er's hat,
Und nicht, woher es stammt. Ich glaube selbst,
Daß seine Eltern ohne Papst und Kaiser 30
Die Hochzeit hielten und am nächsten Morgen
Verschwören konnten, daß sie sich geseh'n!
Allein, was gilt die Wette? Tritt mit ihm
In eine Schenke, wo man Euch nicht kennt,
Und ruf nach Wein! Mit Diamanten lass' ich 35
Dir die Schabracke sticken, wenn man ihm
Das Glas nicht bringt, das Du für Dich bestellt!

Odow. Ich zweifle doch!

Pon. Was auch geschehen mag:
Er schaut darein, als hätte er's befohlen!
Theil' Münzen aus, wirf Perlen auf die Straße, 40
Steht er dabei, so fliegen ihm die Mützen,
Du bist der Marschall, er Dein gnäd'ger Herr!
Sieh doch den Mönch nur an! Noch immer blickt er
Ihm nach!

Odow. Wer weiß, warum! Er wird vielleicht
An ein Gesicht erinnert, das er sich 45
Gemerkt hat, weil es doppelt giebt.

Pon. Er kommt!

[Zweite Scene.]

Gregory (tritt auf). Gelobt sei Jesus Christ!

Pon. In Ewigkeit!

Greg. Ihr Herrn, verzeiht! Wer war der feine Junker?

Odow. Und wer seid Ihr?

Greg. Dieß sagt Euch mein Gewand:

50 Ein armer Mönch, der milde Gaben sammelt!

Odow. Und warum fragt Ihr nach dem jungen Fant,

Anstatt vor uns die Büchse gleich zu schütteln?

Greg. Ei nun, ich mögte wissen, wer er ist.

Odow. Das weiß er selber nicht.

Greg. Ihr spottet mein.

55 **Odow.** So viele Namen im Kalender steh'n:

Ich zweifle, ob ein einz'ger ihm gehört.

Pon. Da schält' ihn Deine Zunge doch zu scharf,

Das geht ja über Hemd und Haut hinaus! —

Man nennt ihn Dmitri.

Odow. Doch mit welchem Recht?

60 Warum nicht Iwan oder Feodor?

Er kennt den Priester nicht, der ihn getauft,

Die Kirche nicht, an der der Priester dient,

Und selbst das Dorf nicht, d'rin die Kirche steht.

Greg. Der feine Junker!

Odow. Ja, mein guter Vater!

65 Ihr habt, wie's scheint, das Sprichwort nicht erdacht,

Mit dem der Pole einem schlauen Russen

Das Katzenfell zurück giebt auf der Messe,

Wenn er's als Hermelin verkaufen will,

Es heißt: Der Schein betrügt!

Greg. Das Wort ist wahr!

70 **Odow.** Von unserm Junker ist nur das gewiß,

Daß er kein Mohr ist, das bezeugt die Farbe,

Doch selbst sein Christenthum beschwör' ich nicht.

Greg. Wie kommt er denn auf dieses stolze Schloß,

Das, irr' ich nicht, dem edlen Woiwoden

75 Von Sendomir gehört?

Pon. Bei Nacht und Sturm

Hat ihn ein Mönch als Kind durch's Thor geschmuggelt!
Der hatte ihn, Gott weiß, auf welchem Mist,
Dem Hungertode nah', sich aufgeladen,
Und bat bei allen Wunden unsers Herrn
Für ihn um eine Streu im Pferdestall. 80

Greg. Unmöglich!

Odow. Mniczek hatte kurz zuvor
Zufällig einen Judenbalg erschossen,
Als er durch's Fenster sein Gewehr entlud,
Und da er überdieß betrunken war,
Sprach er aus Reu: Hm! Ja! ich nehm ihn auf. 85

Greg. Nein! Nein!

Odow. So ist's! Marina, seine Tochter,
Bedurft' auch just zum Glück des Spielgefährten,
Der auf sich reiten und sich schlagen ließ,
Denn sie war klein und wild!

Greg. Allmächt'ger Gott!

Odow. Man prüft' ihn dann, wie einen jungen Hund, 90
Den man behält, wenn er schon Künste kann,
Und betteln konnte er in sieben Sprachen,
Ob auch in einer beten, weiß ich nicht.

Greg. Der Mönch, Ihr Herrn —

Pon. Was ist's, das Euch bewegt?

Greg. Nicht ich! Nicht ich! Ein Höh'rer sag' Euch das! (ab) 95

Odow. Was hat der alte Narr?

Pon. Ich weiß es nicht,
Doch er bestätigt Alles, was ich sagte!
Wenn er von unserm König Siegismund
Erführe, daß er ein Zigeuner sei,
Er könnte kaum so seltsam sich geberden, 100
Als da er hörte, wer der Junker ist.

Odow. Da wird es Zeit, die Münze umzuprägen,
Und heut' noch soll's gescheh'n!

Pon. Was hast Du vor?
Odow. Beschimpfen will ich ihn!
Pon. Doch wie und wo?
105 **Odow.** Was er auch thut, — ich packe ihn dabei,
Und ob er betet, mir genügt's als Grund! (Beide ab)

[Dritte Scene.]

Maschinka tritt auf. Heut' paß' ich ihm zum letzten Male auf!
Man glaubt schon von den Kindern Last zu haben,
Wenn man sie füttert und vor Beulen schützt,
110 Doch das ist Alles eitel Zeitvertreib,
Die Plage kommt erst, wenn sie älter werden.
„Ich bitt' Dich, Mutter, sag' ihm, ich sei krank,
Wenn er Dich fragt, warum man mich nicht sieht,
Und merk' auf sein Gesicht, ich stick' indeß
115 Für ihn die Schärpe fertig, die Du kennst,
Und geh' nicht vor die Thür." Ja, wenn er fragt!
Doch wenn er schweigt? Es sind nun sieben Tage,
Und er verlor kein Wort an mich, ihm sitzt
Der dumme Falke immer noch im Kopf,
120 Der sich verflogen hat. Nun hat sie mich
Behängt mit ihren Kleidern, weil sie glaubt,
Daß er sie kennen wird. Ich glaub's zwar nicht,
Allein sie bat mit Thränen in den Augen
Und schwur mir, daß sie, wenn er noch nicht frage,
125 Sein Roß mit ihrer Schärpe schmücken wolle,
So ließ ich's denn gescheh'n. Da kommt er her.

[Vierte Scene.]

Demetrius (tritt im Jagdkleid auf, er will vorüber gehen und bemerkt Maschinka nicht).
Masch. (tritt ihm in den Weg). Ei, guten Morgen!
Dem. Guten Morgen, Mutter!
Ist Deine Herrin auf?

Masch. Was geht's Dich an?
Dir wird sie ihren Traum wohl nicht erzählen,
Wenn sie sich ihn nicht selber deuten kann! 130

Dem. Wie unwirsch! Aber sprich!

Masch. Hat sie vielleicht
Ein Roß bestellt, das Du ihr bringen sollst?

Dem. Das ist der Diener Sache.

Masch. Guter Gott,
Wir dienen Alle, und der Federbusch
Macht keinen Unterschied, der wird zur Ehre 135
Des Herrn getragen, nicht zur eig'nen Zier!

Dem. Wir setzen's morgen fort!

Masch. Warum nicht heut'?
Was sagt' ich doch? Ja! Diener sind wir Alle,
Und Diener müssen fein zusammen halten
Und es nicht treiben, wie das dumme Vieh, 140
Das sich im Stall beständig stößt und beißt
Und eins das andere zur Schlachtbank hetzt.
Es ist kein Zufall, daß der Kellermeister
Den Koch am liebsten zu Gevatter bittet,
Das macht die Taufe billig.

Dem. Alte Hexe, 145
Was soll das mir?

Masch. Schmeckt Dir mein Wermuth nicht?
Nimm ihn nur ein, der Kranke kennt das Fieber
Nur selten, das an seinen Knochen nagt,
Allein, er traut dem Arzt und wird gesund.
So höre auf mein Wort, ich mein' es gut. 150
Du frugst mich eben nach der Palatina
Und machst Dir mehr, als noth, mit ihr zu schaffen,
Nimm Dich in Acht!

Dem. Warum?

Masch. Ich weiß gar wohl,

Warum Du's thust, Du denkst schon an den Tag,
155 An dem sie sich vermählt und willst Dir zeitig
Durch sie die Gunst des edlen Gatten sichern —

Dem. Weib, Weib, Du denkst doch, wie ein Spatz!

Masch. Das ist
Auch richtig, wen die Braut zuerst empfiehlt,
Dem wird das reichlichste Geschenk zu Theil,
160 Und Du mußt Deine eig'ne Hochzeit einst
Von dem bestreiten, was Dir ihre trägt,
Doch treibst Du's unvorsichtig!

Dem. Weiter! Weiter!
Der Spaß wird lustig!

Masch. Deine Blicke sind
Zuweilen etwas kühner, als ein Freier
165 Gestatten dürfte!

Dem. Meine Blicke gelten
Der Spielgefährtin, die's noch nicht vergaß,
Wie oft ich sie durch's Wasser trug.

Masch. Ich weiß!
Doch solch ein stolzer, hochgeborner Herr
Ist ungestüm und rasch in seinem Zorn
170 Und fragt nicht erst beim Geometer an,
Ob Du die Gränze eingehalten hast.

Dem. Was folgt daraus?

Masch. Im besten Fall ein Stoß,
Der einen reinen Degen schmutzig macht,
Im schlimmsten —

(Sie macht die Bewegung des Schlagens.)

Dem. Vettel, Du wirst unverschämt.

175 **Masch.** Wie nennst Du mich?

Dem. Wie Du's verdienst! Ich griffe
Zur Peitsche, wärst Du nicht so alt!

Masch. Zur Peitsche?

[Fünfte Scene.]

Marina [illegible]. Was giebt's? Du bist erhitzt, mein Mütterchen,
Wer hat Dich so in Zorn gebracht? Der Marder?
Hat er Dein bestes Huhn gewürgt und schiltst Du
Den Junker, daß er keine Fallen stellt? 180
Das ist auch wirklich schlecht!

Masch. Der Fallen stellen!
Der Marder jagen!

Mar. Ist die Zeit vorbei?
Ei wohl, die Bären laufen jetzt vor ihm!
Doch, denk' ich, wird er Dir noch immer helfen,
Das Ei, das Dir ein böses Huhn verlegt, 185
Für Deine magre Küche beizutreiben,
Und wenn auch nicht aus Dank für Deine Bissen,
So doch, weil man in einer alten Scheune,
Die man durchkriecht, so leicht den Hals sich bricht.
Nicht wahr, Demetrius? Wenn Alles kracht, 190
Und unten Jemand steht, der für uns zittert,
Das ist so gut, wie eine Bärenhatz.

Dem. Es zittert Keiner mehr für mich!

Masch. Der Lügner!
Er weiß recht wohl!

Mar. Ja, das ist undankbar!
Maschinka läßt den Eierkuchen fallen, 195
Wenn ihre Katze einen Sprung versucht,
Und soll nicht zittern, wenn ihr Pflegling klettert.
Mein Mütterchen, jetzt seh' ich endlich ein,
Wie recht Du hast, die Welt so arg zu finden
Und Dich zu sehnen nach dem jüngsten Tag. 200

Masch. Ach!

Mar. Gilt es Ernst? Da halt' ich gleich Gericht.
Wo ist ein Stuhl? Verklagter hole einen,

Das sei die Strafe seines bösen Leumunds,
Praesumptio ist immer gegen ihn.
205 Ja, ja, ich kann Latein! Auch hab' ich mir
Die Miene wohl gemerkt, womit mein Vater
Am weitsten bei mir kam, wenn er mich schalt,
Und werde Reu und Leid zu wecken wissen!
Das Läugnen hilft dem Sünder hier zu Nichts,
210 Er ist bekannt, er hat sich einst sogar
An uns'rer eigenen Person vergriffen
Und uns an unserm langen Haar gezupft.
Es war den Tag, wir merkten's uns genau,
An dem wir uns're vielgeliebte Puppe
215 Verstießen, und wir nahmen's gleich als Strafe
Der Grausamkeit und haben's still verzieh'n.
Doch immer zeigte es ein arges Herz,
Und Klägerin wird gläub'ge Ohren finden,
Wenn der Beweis ihr auch nur halb gelingt.
220 So sprich, was giebt's? Mit Olga steht's doch wohl?

Masch. Du fragst doch noch! Der sah sie sieben Tage
Schon nicht und hat es nicht einmal bemerkt.

Mar. Ich auch nicht, Mütterchen!

Masch. Du hast das Recht,
Du bist des ersten Woiwoden Tochter
225 Und zeigst Dich uns schon gnädig, wenn Du nicht
Den Küster schiltst, der Dich im Schlummer stört,
Weil er uns in der Früh' zu Grabe läutet,
Und wenn Du dem, der uns verscharren will,
Die Zeit vergönnst, die dazu nöthig ist.

230 **Mar.** Maschinka!

Masch. Willst Du Beide überdieß
Für ihre Müh' durch einen Trunk belohnen,
So sollst Du doppelt mir gesegnet sein!
Doch dieser, der im nächsten Türkenkrieg

Erst Arm und Bein gelassen haben muß,
Bevor Dein Vater einen Castellan 235
Und einen Thorwart aus ihm machen kann,
Ja, dieser, dächt' ich, könnt' es wohl bemerken.
Wenn meine Olga sieben Tage fehlt.
Das arme Kind hat täglich nachgefragt
Und wird zuletzt noch wirklich krank. Was red' ich? 240
Zuletzt wird's noch gefährlich, wollt' ich sagen,
Weil sie sich ärgert, daß der Hochmuth hier
Den Falken gleich vermißt, der sich verfliegt,
Doch sie in sieben langen Tagen nicht!
Heut' morgen zog ich Kleider von ihr an, 245
Als hätt' ich sie beerbt, dies Tuch hier ist
Von ihr, und auch die Schürze! Doch, was half's?

Mar. Vertheidigt Euch, Demetrius!

Dem. Sie sagt
Die Wahrheit. Ja, ich habe ihre Olga
In diesen sieben Tagen nicht vermißt 250
Und kann auch sieben Jahre sie entbehren!

Masch. Kannst Du? Ei wohl! Hier steht die Palatina,
Und die ist freilich vorzuzieh'n. Darf ich
Sogleich die Werbung machen? Fürstin, schau',
Du hast die Huld und Gunst so vieler Jahre 255
An diesen Edelmann nicht weggeworfen,
Er reicht Dir jetzt zum Dank dafür die Hand!

(ab)

[Sechste Scene.]

Marina [illegible] Nicht doch! Er hält durch mich um Olga an!

Demetrius. Marina, keinen Hohn! Ich kenne mich
Und kenne Dich und werd' in meinem Traum 260
Viel eher noch an einem Regenbogen

Den Sternenhimmel zu erklettern suchen,
Als mir aus eitlen Hoffnungen die Brücke
Erbau'n, die mich hinüber führt zu Dir!

265 **Mar.** Wie feierlich für einen halben Bruder!

Dem. (zieht eine Schleife hervor). Hier ist die Schleife, die Dir jüngst entfiel,
Du hast es nicht bemerkt, ich hob sie auf,
Damit sie nicht im Staub zertreten würde,
Doch fürchte Nichts, sie wurde nicht befleckt,
270 Ich habe keinen Kuß darauf gedrückt,
Ich hab' sie nicht auf meiner Brust verwahrt,
Denn ich bin viel zu stolz in meinem Sinn,
Mir gegen Deine Schleife zu erlauben,
Was ich nicht wagen dürfte gegen Dich!

(reicht sie ihr)

275 **Mar.** Behalt sie nur!

Dem. Als rothes Band, nicht wahr?
Es sei! So wie ich Dir den Hänfling fange,
Bringt er es Dir an seinem Hals zurück,
Das hab' ich gleich beschlossen, als ich's fand,
Doch sind die Sprenkel auch noch heute leer.

280 **Mar.** Du wunderlicher Mensch!

Dem. Ich bin nun so!
Ich setz' mich lieber auf die nackte Erde,
Als auf den Stuhl des Bauern, trinke lieber
Aus hohler Hand, als aus dem Napf des Knechts,
Und such' mir lieber Beeren für den Hunger,
285 Als daß ich schwelge, wo der Bettler zecht! —
Marina, laß mich Deine Locken küssen!

(Er tritt auf Marina zu.)

Mar. (weicht zurück). Du meinst, sie zürnen noch von ehmals Dir?
Nicht doch, sie haben keinen eig'nen Willen,
Sie mußten mit verzeih'n, als ich verzieh.

Dem. Was mahnst Du mich an diesen Knabenstreich! 291
Und doch, ich danke Dir's. Wer mich verklagt,
Giebt mir das Recht, mich zu vertheidigen.
So hör' denn, was ich Dir zu sagen habe,
Du kennst die Missethat, doch nicht den Grund.
Mar. Ich bin bereit, den strengen Spruch zu mildern, 295
Wenn dieser Grund die Schuld verringern kann.
Dem. Als ich an jenem Morgen bei Dir stand —
Mar. Was für ein Morgen war's? Was sichert ihm
Den Platz in unserm christlichen Kalender?
Ich weiß nun schon! Mein Abschied von der Puppe. 300
Wir zeigten unser mannhaft=starkes Herz.
Dem. Ich weiß nicht, wie mir ward —
Mar. Es ist zu lange!
Dem. Mich faßte die unsäglichste Begier,
Dich zu berühren, doch mir fehlte plötzlich
Der Muth, die Hand noch einmal zu ergreifen, 305
Die ich im Spiel schon tausend Mal ergriff —
Mar. Natürlich! Wenn ein Mädchen seine Puppe
Verschenkt, gebietet's auch Respect! Du konntest
Nicht ahnen, daß ich's gleich nachher bereute
Und mich noch sehnte nach dem letzten Kuß. 310
Dem. Ich schlich mich hinter Dich und wickelte
Die Hand in Deine Locken —
Mar. Damals nanntest
Du sie noch Haare, oder wurden sie
An jenem großen Morgen umgetauft?
Dem. Ich drückte sie und hatte ein Gefühl, 315
Als könnten sie, wie Finger, wieder drücken —
Mar. Und ich, ich stand geduldig still?
Dem. Du blicktest
Dem Kinde nach, das fröhlich mit der Puppe
Von dannen hüpfte —

Mar. Voll von Reu und Schmerz.

320 **Dem.** Auf einmal flog von einer Rosenhecke
Ein Schmetterling empor —

Mar. Weiß oder roth?

Dem. Dem sprangst Du plötzlich nach, bevor ich's ahnte
Und Deine Locken ließ, und thatst Dir weh'.

Mar. Und warum wird mir alles Dieß erst heute
325 Vertraut und nicht in jener schweren Stunde,
Wo ich Maschinka rief und sie Dich schalt?

Dem. Die Schaam verschloß des Knaben Mund, ich hätte
Mich eher züchtʼgen lassen, als bekannt.

Mar. Es kam nicht ganz so weit!

Dem. Vergieb mir denn,
330 Daß ich der ersten Probe halb erlag,
Die and're hab' ich rühmlicher bestanden
Und gestern in der letzten ganz gesiegt!
Du siehst mich lächelnd und verwundert an?
Du weißt nicht, was ich meine? Gestern Abend
335 Gingst Du noch spät allein hinab zum Garten —

Mar. Mich abzukühlen! Ja, ich läugn' es nicht.

Dem. Ich schlich Dir nach —

Mar. Gewiß mit einem Messer
Bewaffnet, um vor Wölfen mich zu schützen!
Ich danke Dir! Sie sind im Wonnemond
340 Bei uns so häufig, als im Winter selten!

Dem. Und Du erschienst mir schön, wie nie zuvor,
Als Du den dunklen Lindengang durchschwebtest,
Bald hell vom Mond bestralt und bald vom Schatten
Der breiten Bäume wieder eingeschluckt.
345 Leuchtkäfer tanzten gaukelnd um Dich her,
Sie hüpften auf Dein Kleid und hüpften ab,
Es war, als ob Du selbst die Funken sprühtest,

Und hubst Du Deine Augen auf zum Himmel,
So tauchten alle Sterne sich hinein.

Mar. Wie gut, daß man sich selbst bei Nacht nicht sieht, 350
Sonst hielt' ich mich vielleicht schon für ein Bild,
Womit man keine Spatzen scheuchen kann,
Wenn man es in die Erbsen-Felder stellt.

Dem. Marina, frevle nicht! Du weißt recht wohl,
Daß Könige sich eher um Dein Lächeln, 355
Als um das Reich der Polen schlagen werden —

Mar. Halt ein! Sonst höre ich zu lächeln auf.

Dem. Ich schlich Dir leise nach von Baum zu Baum —

Mar. Welch Glück, daß ich nicht mit mir selber sprach.

Dem. Und mich ergriff, wie einst den armen Knaben, 360
Unsägliche Begier, Dich zu berühren!
Da fiel, von einem milden Lindenzweig,
Der Dich im Fluge streifte, losgenestelt,
Und dann vom Hauch des Abends fort getragen,
Die Schleife dicht vor meine Füße hin. 365
Ich griff nach ihr und führte sie zum Munde,
Doch eh' ich sie noch küßte, rief ich aus:
Die kann sich ja nicht wehren! und gelobte,
Sie durch den Vogel an Dich heim zu senden,
Um den Du mich denselben Tag ersucht! 370
(nach einer Pause) Marina, laß mich Deine Locken küssen!

Mar. (weicht wieder zurück). Ernst?

Dem. Doch! O doch! Ich ford're Nichts von Dir,
Als was Du geben kannst, und wenn Du auch
Als Braut schon morgen zum Altare trätest —

Mar. Wann sagt' ich Nein und nahm das Wort zurück?

Dem. So küsse Deine Hand und reich' sie mir! 375

Mar. Das that ich nie, und darum thu' ich's heut'. (Sie küßt ihre Hand.)

Dem. (ergreift ihre Hand und drückt einen Kuß darauf). Nun lebe
wohl! Nun leb' auf ewig wohl!

[Siebente Scene.]

Odowalsky und Poniatowsky (sind während dessen wieder aufgetreten).

Pon. Schau' hin!

Odow. Gut! Gut!

(Er tritt rasch hervor.)

Verzeiht, erlauchte Dame,

380 Daß wir den Knecht nicht besser unterwiesen!

(zu Demetrius)

Man küßt die Schleppe, Freund, doch nicht die Hand!

Dem. (reißt seinen Degen heraus). Verzeiht, erlauchte Dame, daß ich's wage —

(zu Odowalsky)

Zieh, oder stirb!

Odow. (zu Poniatowsky). Was fällt dem Burschen ein?

Dem. Du säumst?

Odow. (zu Poniatowsky). Bedeut' ihn doch!

Dem. (ersticht ihn). So fahre hin.

385 **Pon.** Das ist ein Mord!

Dem. Und darauf steht der Tod!

Mar. Helft! Helft! O helft!

[Achte Scene.]

Mniczek mit Gefolge (tritt auf, Gesinde strömt zusammen, auch Gregory wird eine Weile sichtbar).

Mniczek. Was giebt's? Was ging hier vor?

Dem. Mein Fürst, ich habe diesen Mann erschlagen,

Doch möge mir sein eig'ner Freund bezeugen,

Wie schwer er mich gereizt, wie hart beschimpft.

390 **Pon.** Er hat Dich bloß für Deinen Uebermuth,

Der keine Gränzen kannte, leicht gezüchtigt,
Und Du verfielst dem rächenden Gesetz.

Dem. Mein Uebermuth bestand in einem Kuß,
Den ich auf diese weiße Hand gedrückt,
Doch nur, um ein Gelübde abzulegen, 395
Das längst in meiner Seele still gereift.

(halb zu Marina, halb zu den Uebrigen)

Wie ich nicht sitze auf dem Stuhl des Bauern,
Wie ich nicht trinke aus dem Napf des Knechts,
Wie ich nicht schwelge, wo der Bettler schmaus't,
So will ich auch die nied're Magd nicht küssen, 400
Die mir bestimmt ist, denn ich weiß gar wohl,
Daß ich mit nichten Eures Gleichen bin!

(zu Marina)

Dieß schwur ich Dir, Du wirst mich nicht verdammen,
Und nun, Ihr hohen Herrn, auch Euren Spruch!
Je rascher Ihr ihn fällt, je besser ist's, 405
Und schickt Ihr mich vor Mittag noch zu Bette,
So lob' ich Euch mit meinem letzten Hauch.

(Er geht, Marina will ihm die Hand reichen, er lehnt sie mit ehrerbietiger Geberde ab, Alle folgen.)

[Neunte Scene.]

Palast des Legaten.

Der Legat (tritt mit Schriften und Briefen auf).

Man kann es wagen, und man muß es wagen,
Wenn man es jemals wagen will! Er hat
Das Ohr an eines Jeden Mund, die Hand 410
In eines Jeden Tasche. Alles murrt
Und flucht, daß gar kein Wechsel möglich scheint,
Weil Ruriks Stamm für ausgestorben gilt.
Der Schatten Iwans würde Boris stürzen,
Wenn er in einer Mitternacht erschiene 415

Und nur den Finger gegen ihn erhübe;
Sein Sohn wird alle Völker um sich sammeln,
Die das gewalt'ge Russenreich bewohnen,
Sobald er sie zu seiner Fahne ruft!
420 Jedwede Vorbereitung ist getroffen:
Man hat ihn aller Orten schon geseh'n
Und aller Orten schon von ihm gehört!
Hier fuhr er über einen Strom und ließ
Anstatt des Fährgelds ein Papier zurück,
425 Worin er für den armen kleinen Dienst
Dem Schiffer eine Million verspricht,
Sobald er seiner Väter Thron bestieg.
Dort schlief er eine Nacht in einem Kloster,
Dem er zum Dank die Glocken schenken will,
430 Die in der Kirche fehlen, seit sie steht,
Und Worte, die ich listig ausgedacht,
Geh'n, wie Kopeken, um von Land zu Lande
Und tragen Bild und Ueberschrift von ihm.
Nun gilt's, ihn selbst aus seinem Schlaf zu wecken,
435 Doch so, daß man, wenn er sich störrig zeigt,
Noch immer sagen kann: Du hast geträumt!

[Zehnte Scene.]

Gregory tritt auf. Mein Kardinal, Dich bringt ein einz'ger Ruck
Vielleicht zum Ziel, und meines Schraubenzugs
Bedarf's nicht mehr. Dein Prinz Demetrius
440 Stach eben einen Odowalsky nieder.

Legat. Um Nichts, nicht wahr?

Greg. Ich weiß nicht, wie es kam.

Legat. Das wußte man auch nie bei seinem Vater.

Greg. Die Polen halten über ihn Gericht,
Er selbst bestand darauf.

Legat. Das kann ich denken.

Greg. Der Tod ist ihm gewiß.

Legat. Wenn Du versäumst, 445

Ihm seine letzte Beichte abzunehmen.

Greg. Doch, wenn er um den Hals das Kreuz nicht trägt?

Legat. Dann hättest Du den Knaben schlecht gewarnt.

Greg. Ich sagte ihm, sein Leben hinge d'ran,

Daß er's bewahre und es Keinem zeige. 450

Legat. Ein Kind mit sieben Jahren merkt sich das!

Greg. Doch, wenn es fehlt? Er hat's verlieren können!

Legat. Dann wirst Du seinen kurzen Arm entdecken

Und schwören, er sei Iwans Sohn.

Greg. Betheuern!

Legat. Betheuern, wenn's genügt, sonst aber schwören. 455

Greg. Doch Iwans Sohn ward vor der Mutter Augen

Getödtet.

Legat. Iwans Sohn? Wohl nur der Knabe,

Den seine Mutter dafür hielt.

Greg. Ist's möglich?

Legat. Es ist gewiß. Der echte Prinz ist hier.

Greg. [Doch wie!

Legat. Die Kinder wurden umgetauscht, 460

Bevor man noch das Wiegenkissen rückte,

Und was ermordet ward, ist Bauernfrucht.

Greg. Ich weiß, daß Du Dein Netz als Meister strickst,

Ich bin ja selbst die erste Masche d'rin,

Doch darauf war ich nicht gefaßt.

Legat. Es war 465

Voraus zu seh'n, wie Alles kommen mußte,

Wenn Iwan starb. Der kranke Feodor,

Der neben seinem Wütherich von Vater

Als blasser Schatten zitterte, versprach

Kein langes Leben, und dem jüngsten Prinzen 470

War seine Krone schon im Mutterleib
Gewiß.

Greg. So dachte Alles, das ist wahr.

Legat. Wer Boris aber kannte, wußte auch,
Daß dieses Kind dem Kaiserlichen Bruder
475 Im Tod voran geh'n oder folgen würde,
Weil es ihm selbst den Weg zum Thron vertrat.
Dieß stand so fest, wie der Planetentanz,
Sobald ein Knabe kam, und dessen sich
Sogleich bemächt'gen, hieß ihn selbst für ewig
480 Zum Schuldner machen, seinen Retter aber
Zum Herrn des Czaren und des Czarenreichs.

Greg. Er ist in Deiner Hand. Du kannst ihn heben
Und stürzen, wie Du willst.

Legat. So ist's. Es gilt
Das heil'ge Werk, das tausend Mal mißlungen,
485 Doch aber tausend Mal mit frischen Kräften
Begonnen und vollendet werden muß,
Und legten wir auch erst am jüngsten Tage
Den letzten Stein mit unserm letzten Schweiß.
Der Rock des Herrn, zerrissen und zersplissen,
490 Ist immer noch das theure Bild der Kirche,
Und ehe wir ihn neu zusammen stückten,
Ist Nichts gescheh'n, wie viel wir auch gethan.
Man muß des Uebels Wurzel endlich treffen,
Und dazu hab' ich eine Axt geschmiedet,
495 Wie sie der Papst noch nie geschwungen hat.
Der Czarewitsch ist unser, seinen Raub
Setzt' ich als Preis der Absolution
Für einen Mord, der eingebeichtet ward,
Und er gelang; er ist bis diesen Tag
500 Noch ungetauft und braucht die Ketzerei
Nicht abzuschwören, die ihn nie befleckt.

Du rettest ihn noch heut' vom zweiten Tode
Und öffnest ihm die Augen über sich,
Ich aber komme mit dem Fischerring
Und sprech' ihm feierlich die Krone zu, 505
Die Boris sünd'gen Scheitel jetzt bedeckt.
Wird er nicht Wachs in meinen Händen sein?
Und darf ich, wenn ich das durch ihn vollbringe,
Was zwölf Jahrhunderte umsonst versuchten,
Nicht ganz so würdig, wie der große Gregor, 510
Der Deutschlands Kaiser=Zepter einst zerbrach,
Mich nieder setzen auf Sanct Peters Stuhl?

Greg. Wenn Du durch ihn das Schisma tilgen kannst,
Das Morgenland und Abendland gespalten,
So hast Du mehr gethan, als Hildebrand. 515

Legat. Und warum sollt' ich nicht? In Deutschland selbst,
Wo die verruchte Schlange, welche Adam
Zu Fall gebracht, noch spukt bis diesen Tag
Und, immer neue Ketzereien brütend,
Ihr letztes Gift im Luther ausgeschäumt: 520
In Deutschland selbst ist man der Völker sicher,
Wenn man den Fürsten hat, denn diese müssen
Ihm in den Himmel, wie zur Hölle, folgen,
Und ob er dreimal wechselt mit dem Weg.
Wie denn erst hier, wo ein Wassiljewitsch, 525
Der seinen eig'nen Erben mit dem Hammer
Darnieder schlug und die Bojaren köpfte,
Als wären's Disteln, von der blöden Menge
Bis heut' beweint wird, ja zurück ersehnt?
Der Czar von Moskau thut, was ihm gefällt, 530
Und Gott allein ist mächtiger, als er.

Greg. Der Geist des Herrn sei über Dir!

Legat. Er ist's!

Ich bin ein armes Bauernkind und habe

Die Schweine manches liebe Jahr gehütet,
535 Zufrieden, wenn mir kein's im Herbste fehlte,
Und glücklich, wenn ich einen Sack erhielt,
Um meine Blöße kümmerlich zu decken,
Sobald der Winter das Quartier bezog.
Jetzt darf ich eines Werks mich unterfangen,
540 Vor dem die Kirche selbst verzweifelnd steht:
Wie käme das an mich, wenn nicht durch ihn?
Dies Wunder, das ich an mir selbst erfuhr,
Wiegt mir die andern alle auf, ich bin,
Wie ein beseelter Scherben, sollt' ich staunen,
545 Wenn ich die Lahmen geh'n, die Tauben hören,
Die Todten aus den Grüften schreiten sähe?
Ich selbst war lahm und taub und todt, wie sie.
(nach einer Pause)
Jetzt thu das Deinige! Ich folge nach.
(Beide ab)

[Elfte Scene.]

Halle.

Demetrius, Mniczek, Poniatowsky und viele Woiwoden (treten mit Gefolge auf).

Dem. Ihr hohen Herrn, ich sag's Euch noch einmal:
550 Ich bin bereit und wünsche keine Frist.
Das Leben könnt Ihr mir ja doch nicht schenken,
Soll ich die Furcht des Todes kennen lernen,
Und an Minuten in den Abgrund klettern,
Den man nur dann nicht fürchtet, wenn man ihn
555 Mit einem einz'gen kühnen Sprung ermißt?
Ruft mir den Priester, daß ich beichten kann,
Reicht, wenn Ihr wollt, mir dann versöhnt die Hände
Und laßt mich fahren bis auf Wiederseh'n.

Mniczek. Es thut mir weh', Demetrius, Du hast
So viele Jahre nun mein Brot gegessen — 560

Dem. Und Dir zum Dank dafür den Gast erstochen,
Der still um Deine edle Tochter warb!

(als Einige reden wollen)

Entschuldigt's nicht! Er hatte mich beschimpft,
Doch hätt's auch ohne das so kommen können,
Und sicher wär' noch Aergeres gescheh'n. 565

[Zwölfte Scene.]

Gregory (erscheint).

Dem. Dort kommt ein Mönch. Ehrwürd'ger Vater, hört
Die letzte Beichte eines armen Sünders
Und les't ihm dann die erste Todtenmesse,
Ich geb' Euch dieses Kreuz dafür!

(Er nimmt ein Kreuz vom Halse ab.)

Doch wie?
Seid Ihr's nicht selbst, der es mir umgehangen? 570

Greg. Erkennst Du mich?

Dem. Mein Leben hinge d'ran,
So sagtet Ihr, nicht wahr?

Greg. Du wirst es seh'n.

Dem. Mein Leben ist verwirkt, ehrwürd'ger Vater.

Greg. Ein Czarewitsch verwirkt sein Leben nicht!

Dem. Wie! Ich —

Greg. Du bist des Czaren Iwan Sohn, 57
Dem sich'ren Tod durch uns're heil'ge Kirche
Entrissen —

Dem. Mann, Du trägst ein geistlich Kleid,
Bedenk' es wohl, und spotte meiner nicht,
Ich würde Dich zerreißen!

Greg. Dieses Kreuz

580 Verbürgt es mir, daß Du der Knabe bist,
Den ich dem edlen Woiwoden einst
In's Haus gebracht.

[Dreizehnte Scene.]

Legat (erscheint in pontificalibus).

Stimmen. Der Kardinal-Legat!
Greg. (deutet auf den Legaten). Das And're wird ein Höh'rer Dir verkünden.
Legat. Mein Prinz, vergönnt, daß ich der Erste sei,
585 Die Huldigung zu Füßen Euch zu legen,
Die Euch der ganze Erdkreis schuldig ist.
Dem. (abwehrend). Herr Kardinal, ich muß auch Euch noch bitten,
Mir alle diese Wunder zu erklären,
Ihr seht ja, daß ich sie nicht glauben darf!
590 Denn nicht allein ein Reich und einen Thron,
Ihr schenkt mir auch ein Recht, das ich nicht hatte,
Und das vor mir wohl noch kein Mensch entbehrte,
Das Recht, zu sein, wie ich nun einmal bin!
Ich ward, so lang' ich diese Erde trete,
595 Gescholten und gehaßt, und einen Jeden
Hab' ich beleidigt, oder doch gekränkt,
Und sagt' ich auch nur guten Tag zu ihm.
Man ist mit meinen Augen nicht zufrieden,
Man mögte, daß ich anders Athem holte,
600 Man tadelt meine Mienen, meine Stimme,
Und es ist wahr, ich red' ein wenig laut.
Herr Kardinal, bin ich der Czarewitsch,
So setzen meine Fehler Kronen auf
Und hüllen sich in Purpurmäntel ein:
605 Wenn Moskau, mit den tausend goldnen Thürmen,

Von denen jeglicher ein Volk bedeutet,
Dereinst vor mir die Thore öffnen muß,
Wer nennt mich übermüthig oder stolz?

[Vierzehnte Scene.]

Mniczek (hat Marina geholt).
Mein Prinz, vergönnt auch mir und meiner Tochter —
Dem. Herr Woiwod von Sendomir, verzieht! 610
Legat. Du hast kein größ'res Recht auf Deinen Kopf,
Als auf die Krone, welche Boris trägt.
Dem. Dann will ich's auch behaupten oder fallen.
Mniczek. Ich steh' im Leben, wie im Tod, zu Dir!
Dem. Du warst mir Vater und Du sollst es bleiben! 615
Mar. Da darf auch ich mich wohl noch Schwester nennen?
Es soll mich nicht verhindern, der Czaritza
Die Hand zu küssen, wenn sie's sonst vergönnt.
Dem. So küsse Deine eig'ne noch einmal.
Mar. Du meinst, wer Rußland hat, der hat auch mich. 620
Nun, Moskau wiegt!
Dem. Du weißt schon, was ich meine!
Kardinal. Wenn's Euch genehm ist, führ' ich Euch sogleich
Zu unserm weisen König Siegismund.
Vor ihm und der erlauchten Republik,
Zu Eurem Heil im Reichstag jetzt versammelt, 625
Enthüll' ich Alles, was noch dunkel ist.
Poniatowsky. Vivat der Czarewitsch Demetrius!
(Alle ab, die Woiwoden mit gezogenen Schwertern)

Demetrius.

[Personen:

Czar Boris Godunow.
Hiob, Patriarch.

Basmanow,	
Mstislawski,	Bojaren. 5
Fürst Schuiskoi,	

Marfa.
Aebtißin.
Laienschwester.
Demetrius. 10
Mniczek.
Marina.
Poniatowsky.
Gregory.
Otrepiep, Hetman der Saporogischen Kosaken. 15
Der Bürgermeister von Nowogorod.
Kurik.
Ossip.
Petrowitsch.
Barbara. 20
Ein Adjutant des Demetrius.
Küster.
Ordenskanzler. Bojaren. Bürger. Soldaten.
Kosaken. Volk

Das Stück spielt in Rußland um 1605.] 25

Erster Act.

(Moskau. Kreml.)

Großer Audienz-Saal.

[Erste Scene.]

Basmanow, Mstislawski, Schuiskoi und andere Bojaren.

Basmanow. Man kann vom Menschen gar so schlecht nicht denken,
Daß man nicht eines Tags sich sagen müßte:
630 Du dachtest noch zu gut.
Mstislawski. Da hast Du Recht.
Bas. Wer hätt' sich's träumen lassen! Solch ein Märchen!
Unsinniger, wie eine stumpfe Amme
Es je an einem Kinderbett erfunden,
Und doch nicht ausgelacht!
Mstis. Die Auferstehung
635 Vor'm jüngsten Tag, und ohne unsern Herrn,
Und doch geglaubt!
Bas. Die Republik der Polen
In Waffen für den Schatten eines Knaben,
Von dessen Knochen nicht das kleinste Stäubchen
Mehr übrig ist!
Mstis. Die treuesten Provinzen
640 Des eig'nen Reichs bereit, das Ohr zu spitzen,
Anstatt die Faust zu ballen.
Bas. Moskau selbst —
Es ist zu toll, man schämt sich, Mensch zu heißen —

Mstis. Ja wohl, es ist zu toll, und doch wohl wahr!
Schuiskoi. Was giebt es denn in Moskau?
Bas. Was es giebt?
Nichts Neues, Moskau ist vollkommen ruhig, 645
Doch diese Ruhe scheint mir fast zu groß.

[Zweite Scene.]

Boris und Hiob (treten ein).

Boris. Die Krone Polen bricht mit uns den Frieden,
Dieß ist das Einz'ge, was hier wichtig ist,
Und das hat seine vortheilhafte Seite!
Den Handschlag, den ich nehme, geb' ich auch, 650
Und halt' ich meines Feindes Schwert gefesselt,
Wenn uns're Finger sich in Eintracht kreuzen,
So er nicht minder auch das meinige.
(zu den Bojaren)
Der Russe, denk' ich, hat mit dem Sarmaten
Noch Manches abzuthun, er wird nicht fluchen, 655
Daß jetzt der Tag der Rechenschaft erscheint!
Bas. (legt die Hand an's Schwert). Mein Czar!
Boris. Nein, Basmanow, Du bleibst daheim.
Ich kann nicht jeden Krieg an Dich verschenken
Die andern Adler wollen auch ihr Futter,
(zu Schuiskoi)
Schuiskoi, was meinst Du, stiegst du gern zu Pferd? 660
Schuiskoi. Mein Fürst!
Boris. Entscheide Dich nicht all zu rasch,
Lies erst dies Blatt!
(Hiob reicht Schuiskoi ein Papier.)
Es ist ein Manifest!
Laut! Laut!
Schuiskoi. Nicht um die Welt!
Boris. Wenn ich nun bitte!

Schuis. (stotternd). Von Gottes Gnaden, Wir Demetrius —

665 **Mstis.** Mein Fürst, muß ich das hören?

Boris. Ist's Dir neu?

Schuis. (lies't). Entbieten dem betrognen Volk der Reußen —

Boris. Man hört's ja nicht! Wie willst Du commandiren,

Wenn Du mit Kugeln Antwort schicken sollst?

Schuis. (laut und fest). Als angestammter Czar und letzter Sproß

670 Aus Ruriks Blut den väterlichen Gruß.

Wasmaßen ein verwegener Betrüger —

(setzt ab)

Nimm meinen Kopf!

Boris. Ich bat nur um die Zunge!

Schuis. Die reiße ich mir aus, wenn Du mich zwingst,

Den Herold dieses Buben ab zu geben!

675 **Boris.** So laß denn seh'n wer besser lesen kann!

(reicht Mstislawski das Blatt)

Du gingst bei einem Deutschen in die Schule

Und wirst dem Meister Ehre machen, Knäs!

(einhelfend)

Wasmaßen ein verwegener Betrüger —

Mstis. (lies't). Wasmaßen ein verwegener Betrüger,

680 Den Iwan, Unser hocherlauchter Vater,

Vom Staube aufgelesen —

Boris. Das ist wahr!

Ich bin nur sein Geschöpf und will es bleiben,

So lang' ich Athem hole!

Mstis. (lies't). Klug und schlau —

Boris. Von vorn! Ich hätt's nicht unterbrechen sollen!

685 Noch einmal! Aber so, daß man's versteht!

Mstis. (lies't). Von Gottes Gnaden! Wir Demetrius,

Entbieten dem betrognen Volk der Reußen

Als angestammter Czar und letzter Sproß

Aus Ruriks Blut den väterlichen Gruß!

Wasmaßen ein verwegener Betrüger, 690
Den Iwan, Unser hocherlauchter Vater,
Vom Staube aufgelesen, klug und schlau
Sich alle Würden Uns'res Reichs erkrochen
Und endlich gar den Thron, der Uns gebührt
Und der durch Meuchelmord erledigt schien, 695
Bestiegen und bis diesen Tag befleckt:
Als thun Wir hiedurch kund, daß Wir noch leben,
Durch Gottes ganz besond're Fürsehung
Dem Mörder in der Wiege schon entrissen,
Und daß Wir kommen, Rechenschaft zu fodern 700
Um Hochverrath von Boris Godunow.

(zerknittert das Blatt)

Boris (nimmt es ihm aus der Hand). Das thu dem Schreiber, aber nicht dem Blatt,
Man muß ein jedes Ding zu Ende bringen!

(lies't fort)

Ermahnen Uns're Lieben und Getreuen
Zugleich, sich Uns'ren Fahnen anzuschließen, 705
Sobald sie können, und verwarnen Jeden,
Uns Widerstand zu leisten, wenn er nicht
Gezwungen ist durch äußerste Gewalt.
Geloben auch bei Unserm Czaren-Wort
So überschwenglich gnädig Unsern Freunden, 710
Als Unsern Feinden fürchterlich zu sein.
Zwölf neue Fürsten werden Wir ernennen,
Wenn Wir in Moskau sind, und Keiner soll
So reich und mächtig sein, daß Wir ihn nicht
Noch doppelt reicher, doppelt mächt'ger machen, 715
Wenn er sich ein Verdienst um Uns erwarb.
Wornach sich männiglich — Gegeben Krakau —

(absetzend)

Wie scheint die Mäusefalle Euch gebaut?

Sehr gut, Ihr Herrn, Ihr dürft sie ruhig loben,
720 Doch hier ist Gift für diesen süßen Speck!

(Hiob reicht ihm auf seinen Wink ein zweites Papier.)

Das Protocoll von Uglitsch, aufgenommen,
Als Prinz Demetrius so jäh verstarb!

(reicht es Mstislawski)

Mstis. (sich weigernd, es zu nehmen). Mein Czar, wir wissen —
Boris. Was? Noch wißt Ihr Nichts,
Die gute Meinung dank' ich Euch von Herzen,
725 Doch wünsch' ich, daß Ihr prüft!
Mstis. (schaut in das Blatt).
Boris (zu Schuiskoi). Erschrickst Du nicht,
Den dräuenden Gebieter zu erzürnen,
Wenn Du für mich den Degen ziehst?
Schuis. Mein Fürst,
Ich wünschte mir, die Sache wäre ernster,
Denn diesen Gegner husten wir noch um.
730 **Boris.** Meinst Du?

(zu Mstislawski, der gelesen und Basmanow das Blatt gereicht hat)

Was sagst Du?
Mstis. Etwas war mir neu,
Ich glaubte dieses Kind im Brand erstickt,
Und hier —
Boris. Du siehst, es hat sich selbst getödtet,
In einem Anfall von Epilepsie
Mit einem Messer durch den Hals sich fahrend,
735 Das ihm die Amme eben dargereicht,
Weil es sich einen Apfel schälen wollte.
Bas. (der gleichfalls gelesen hat und Schutskoi das Blatt reicht).
So steht es fest durch sieben Zeugen! Plötzlich,
Wie das bei diesem Uebel stets geschieht,
Zusammen zuckend und die Ader treffend,
740 Gab es sich selbst den Tod!

Boris (nimmt das Blatt wieder). Genügt Euch das?

Schuis. Schick' dieses Blatt anstatt des Heers nach Polen,
So hängen sie den Schurken selber auf!

Boris. Wie? Ist denn Keiner offen mehr mit Uns?
Habt Ihr die Fabel noch nicht ganz gehört?
So fragt bei Eurem Ofenheizer an, 745
Ich steh' dafür, der Mann erzählt sie aus.

Mstis. Du meinst, daß Iwan zwei der Söhne hatte,
Die fast zu gleicher Zeit das Licht erblickten,
Den Einen von der Czarin und den Andern
Von einer Magd, und daß man sie vertauschte — 750

Boris. Das mein' ich, ja! Und wenn sich's so verhält,
Was nützt dies Blatt?

Schuis. Mein Ofenheizer wird
Die plumpe Lüge, wie ich selbst, verlachen,
Die ein latein'scher Bischof uns verbürgt.

Boris. Das ist's! Der Bürge ist mir zu verdächtig, 755
Sonst — Bei den Wunden des Gekreuzigten,
Ich trüg' ihm selber Salz und Brot entgegen
Und spräche: Habe Dank, daß Du erscheinst,
Mich abzulösen! Denn Ihr Alle wißt,
Wie schwer ich mich entschloß, die Last der Krone 760
Zu übernehmen, die nur den nicht drückt,
Dem's an Verstand gebricht, um sie zu fühlen,
Und an Gewissen, ihr genug zu thun.
Ehrwürd'ger Patriarch, was sagte ich,
Als Du sie mir zum neunten Male botst? 765

Hiob. Du hielt'st mir einen Todtenkopf entgegen
Und sprachst: Verlocke den!

Boris. Bojaren, redet,
Griff ich so zu, wie Knaben nach dem Apfel?

Schuis. Nein, schaudernd, wie man eine Schlange faßt.

770 **Boris.** War ich zu rasch, und hatten die Provinzen
Nicht Zeit, sich zu erklären?
Bas. Selbst Archangel
Hätt' seine Boten drei Mal schicken können,
Und liegt am Ende der bewohnten Welt.
Boris. So wurden alle Stimmen denn gehört?
775 **Schuis.** Und Alle riefen aus: Wir sind verloren,
Wenn Boris nicht des Reiches sich erbarmt!
Boris. Auch Ihr?
Schuis. Die Mütter warfen ihre Kinder
Zu Boden, und die Väter setzten ihnen
Die Ferse auf den Nacken, als Du gar
780 Nicht zu erbitten warst!
Boris. So hörte ich!
Bas. Ich sah es selbst.
Hiob. Erlauchter Czar, man wird's
Verzeichnen in den Büchern der Geschichte
Und Dich den einz'gen Kronenweig'rer nennen,
Der unter tausend Kronenräubern steht!
785 **Boris.** Verhüte Gott, daß man mir jemals schmeichle.
Zwar ist das Alles wahr und noch viel mehr,
Denn Feodor, mein heil'ger Vorfahr, hatte
Nicht, wie ich sagte, um mich selbst zu schützen,
Die Czarin-Wittwe, meine fromme Schwester,
790 Zur Erbin seines Reiches eingesetzt,
Er hat mich selbst ernannt!
Hiob. Mein Fürst, ich weiß!
Es war der letzte Schmerz des todten Czaren,
Daß Du den Schwur auf die Reliquien
Verweigertest! Daher der Ungestüm,
795 Mit dem ich später in Dich drang! Ich hatt' es
Dem Sterbenden gelobt! Bojaren, staunt:
In einer Welt, wo Brüder sich um's Erbe

Ermorden, eh' der Vater noch ganz kalt ist,
Wird Boris Godunow ein Reich geschenkt,
Und er verhehlt es Euch und giebt es weiter! 800

Boris. Vergeßt nicht, daß ich viel erfahren hatte! —
Ich stand dabei, als Iwan seinen Sohn
Im Zorn mit eigner Faust darnieder schlug.
Es war in diesem Saal!

(zu Mstislawski)

Du sahst es auch,
Du warst zum ersten Male hier und wurdest 805
Mit Blut und Hirn bespritzt, die linke Wange
Besonders. O, ich seh' es noch.

(zu Basmanow)

Du gleichfalls,
Nicht wahr? Ja wohl! Zu Deinen Füßen fiel
Der schwere Hammer nieder, als der Vater
Ihn schaudernd von sich warf! Du wagtest nicht, 810
Zu zucken, aber Deine Zehen waren
Getroffen, denn Du hinktest später weg!
Nun, Iwan diente Gott, dem Herrn, wie Keiner!
Wer hat sich so erniedrigt, um so sicher
Zu sein, erhöht zu werden? War er nicht 815
Fast lieber Küster, als Regent? Wenn wir
Des Nachts in uns'ren warmen Betten lagen,
Zog er den Strang der Glocke stundenlang
Und rief uns zum Gebet! Wenn wir des Leibes
Im Refectorium pflegten, las er hungernd 820
Und durstend die Vigilien! Und dennoch —
Die leidige Gewalt verführte ihn,
Und in Verzweiflung fuhr er hin. Gott steh'
Uns Allen bei, daß wir uns uns'rer Macht
Nicht überheben!

Hiob. Amen! 825

Boris. Feodor,
Der Heilige dagegen, der ihm folgte,
Erlag aus Angst vor Sünden, die er nie
Beging, doch stets besorgte. Sein Gewissen
War all zu zart, er fragte unaufhörlich:
830 Verseh' ich Nichts? und wenn auch seine Thaten
Viel reiner waren, als die edelsten
Gedanken von uns Allen: ewig blieb
Ihm Ruh und Friede fern, und wie ein Brand,
Der keine Asche zeugt, sich zu bedecken,
835 Verglüh't er in der eignen Lauterkeit.
Er sprach zu mir auf seinem Todtenbett,
Den Kopf des heiligen Romanus küssend:
Dieß ist mein erstes und mein letztes Glück,
Auch ist's das erste und das letzte Mal,
840 Daß ich mich meines Czaren-Rechts bediene,
Denn diesen Schädel hat vor meinem noch
Kein Mund berührt, er wurde erst entdeckt,
Und Gott verzeihe mir's in meiner Schwäche,
Daß ich den Gläubigen ihn vorenthalte,
845 Und daß er, statt in Gold und Edelsteinen
Zu glänzen, ruht in meiner magern Hand.

Hiob. Er bitte für uns Alle!

Boris. Wer das sah,
Der greift nicht hastig nach der goldnen Schlange,
Die niemals noch, wie sehr sie sich auch krümme,
850 Die widerspenst'ge Welt zusammen drückte,
Doch wohl das Haupt des Menschen, der sie trägt.
Nein, nicht das Flehen Moskaus, nicht das Drängen
Der ängstlichen Provinzen, nicht die Thränen
Der Czarin, meiner Schwester, nicht einmal

(zu Hiob)

855 Der Bann, mit dem Du drohtest, hätte mich

Bewogen, vom geraden Weg zum Himmel
Noch einmal abzubiegen und die Stille
Des Klosters mit der Hölle zu vertauschen,
Die zu den Füßen eines Thrones gähnt:
Der Khan der goldnen Horde zwang mir's ab! 860
Ich konnte Iwans Werk, das neue Rußland,
Nicht schmählig den Tartaren überlassen,
Die übermüthig wurden, als sie hörten,
Daß ich die Zügel nicht ergreifen wollte,
Die man mir bot, so ward ich Euer Czar, 865
Weil Euch ein guter Hettman nöthig schien!

Schuis. Mein Fürst, es ist uns Allen unvergessen!

Boris. Der Meister aber hat es nicht gewußt,
Der diese Mausefalle aufgerichtet,
Sonst hätt' er sie noch schlauer ausgedacht. 870
Nun, Schuiskoi, Dir vertrau' ich denn das Heer,
Du, Basmanow, magst Tula für mich hüten,
Und Du, Mstislawski, kannst mit Schuiskoi geh'n.
Des neuen Manifests bedarf es nicht.
Wir können

(Er hebt das des Demetrius in die Höhe.)

dieses brauchen, wenn Wir nur 875
Die Namen ändern, denn Wir kommen auch,
Um Rechenschaft zu fordern, und Ihr werdet
Beweisen, daß Wir noch am Leben sind.
Das Dutzend Fürsten werden Wir zwar nicht
Ernennen, doch — Wie heißt es? —

(Er sieht hinein.)

Keiner soll 880
So reich und mächtig sein, daß Wir ihn nicht
Doppelt so reich und doppelt so mächtig machen,
Wenn er sich ein Verdienst um Uns erwirbt.
Wornach sich männiglich — Gegeben Moskau —

(Er verabschiedet die Bojaren, während Alle, bis auf Hiob, gehen, wirft sich Schuiskoi ihm zu Füßen.)

[Dritte Scene.]

885 **Schniskoi.** Mein Czar, um eine Gnade bitt' ich Dich:
Gestatte meinem Sohn, sich zu vermählen.
Boris (winkt ihm, aufzustehen). Gesetze, die uns drücken, keck zu brechen
Oder sie wankelmüthig aufzuheben,
Ist einerlei! Du willst das Eine nicht,
890 Weil Du die Strafe Deines Czaren fürchtest:
Soll ich das And're thun und Gottes Zorn
Auf mich herunterzieh'n? Nein, Schniskoi, nein!
Schnis. Es giebt ein Unglück, wenn Du's wieder weigerst!
Boris. Und dennoch muß ich! Brächtest Du mir auch
895 Die Feder König Siegismunds von Polen,
Der dieses Blatt gewiß entworfen hat:
Ich schriebe damit nieder, was Du wolltest,
Und wenn Du meinen Schatz als Dank begehrtest,
Nur nicht den Hochzeitsbrief für Deinen Sohn.
900 Ich kann nicht, Schniskoi, weil ein Eid mich bindet!
Nicht bloß den öffentlichen, den Ihr kennt,
Ich hab' auch einen stillen Schwur geleistet,
Als ich die Krone Monomachs empfing.
Ich zitterte vor ihr, ich fürchtete
905 Mein Herz, ich sah mich auf dem Platz schon straucheln,
Wo man der Erste ist nach Gott dem Herrn,
Doch leider auch der Nächste an dem Teufel,
Und ich gelobte mir in meinem Schwindel,
Zu bleiben, was ich war, ein Reichsverwalter,
910 Der die Gesetze schirmt, doch keine giebt.
Nun, Iwan hat die Ehen der Bojaren
Beschränkt, und Feodor, so mild er war,
Hat immer abgeschlagen, das zu ändern:
Sollt' ich das thun? Nein, Schniskoi, nimmermehr!
915 Dann würd' ich fallen durch Rebellenhand,

Denn das erbat ich mir von Gott als Strafe
Für meine erste Neuerung im Reich!

(Schuiskoi ab)

Boris (ihm nach). Doch schick' mir Deinen Sohn, ich werd' ihn trösten,
Sobald Du Deine Schlacht gewonnen hast!

[Vierte Scene.]

[Kloster zu Wyksa.]

Aebtißin. Wie ist Euch, Schwester Marfa?

Marfa. Viel zu gut 920
Für meine Wünsche.

Aebt. Sündigt nicht!

Marfa. Mein Glück
Ist bei den Todten. Soll ich mich nicht sehnen,
Den Todten nachzufolgen und mit ihnen
Zu theilen, was sie haben, ew'ge Ruhe
Und ungestörten Frieden? Auf der Erde 925
Ist Nichts, was mich noch reizt, und legte man
Die Czaren-Krone wieder vor mich hin:
Ich höbe sie so wenig auf, wie Du
Ein Spielzeug, das man Dir als Kind entriß.

Aebt. Ist das Dein Ernst?

Marfa. Du fragst, weil Du des Tages 930
Noch denkst, an welchem ich in's Kloster kam.
Ich selbst vergaß ihn nicht! Ich wehrte mich,
Wie Der sich wehren mag, den man lebendig
In's off'ne Grab hinunter stoßen will,
Und der dem Todtengräber seinen Spaten, 935
Dem Priester selbst das heil'ge Kreuz entreißt
Und es als Waffe schwingt, um sich zu retten.
Das ist vorbei! Die Zeiten ändern sich

Und noch viel mehr die Menschen, und nur selten
940 Hebt man mit freud'gem Lächeln wieder auf,
Was man mit bitt'ren Thränen fallen ließ.

Aebt. Du hast Dich langsam in Dein Loos gefunden,
Doch das ist wahr, Du trägst es königlich.

Marfa Ich trag's als Büßerin! Mein schweres Leid
945 Vergess' ich über meine schwere Schuld!
In dieser Stunde wünsch' ich mir den Tod,
Doch in der nächsten wünsch' ich, fort zu leben
Bis an den jüngsten Tag, weil blut'ge Schemen
Sich zwischen mich und meinen Engel stellen,
950 Und rufen: Fort! Wir sind noch nicht versöhnt!

Aebt. Das sind die Flecken eines Diamanten,
Die letzten bangen Schauer einer Seele,
Die erst erwachen, wenn sie Gott dem Herrn
Sich ganz genaht in heiliger Erhebung,
955 Und er sich gnädig ihr entgegen beugt.

Marfa. Nein, nein! Das sind die Qualen des Gewissens,
Die dunklen Schatten fürchterlicher Thaten,
Die länger werden, weil der Abend kommt.
Erwied're Nichts! Wie würdest Du es tragen,
960 Wenn nur ein einz'ger Mord Dich drückte:
Ich hab' ein ganzes Blutbad hinter mir.

Aebt. Du warst die Czarin.

Marfa. Ja, zu meinem Fluch!
Die Krone macht die Teufel, die den Menschen
Zu allem Bösen reizen, doppelt stark
965 Und doppelt schwach die Engel, die ihn warnen!
Weh' mir, daß ich sie trug. Wär' ich ein Weib,
Wie Andere gewesen, eine Mutter,
Wie Deine war, so würde ich mich selbst
Vielleicht zerfleischt, mich selbst getödtet haben,
970 Jetzt — Herr, vergieb dem Kinde, das ein Messer

In Händen hielt, als Du es züchtigtest,
Und das, anstatt zu flehen, um sich stach.

Aebt. Das hat er längst gethan. Du hast nicht mehr
Gesündigt, als gelitten. Wenn Du selbst
Dir's nicht zu sagen wagst in Deiner Reue, 975
So hör's von mir und fasse Dich. Wo ist
Die Mutter auf der ganzen weiten Erde,
Der solch ein Schwert noch durch die Seele ging,
Bis auf die Eine, die am Kreuze stand!

Marfa. O, das ist wahr! Fast unter'm Kusse ward 980
Mein Engel mir gestohlen. Unter'm Kuß?
Nein, unter dem Gebet! Indeß ich ihn
Mit heißem Flehen dem Allmächtigen
Empfahl, zerschnitt ein Teufel ihm die Kehle,
Und als ich aus dem Tempel wieder kehrte, 985
Lag der als blut'ger Leichnam vor mir da,
Der noch mit Blumen mich beworfen hatte,
Als ich hinein ging.

Aebt. Höre davon auf!

Marfa. Nein, nein! Ich muß in dieser Wunde wühlen,
Weil mich die and're zu sehr brennt! Die Rache 990
War fürchterlich, die ich mir nahm, und noch
Ist's ungewiß, ob auch ein Einz'ger nur
Von Allen schuldig war. Zehn Opfer fielen
Durch mich, von meiner raschen Wuth verklagt,
Und von dem noch viel raschern Zorn des Volks 995
Dahin gestreckt, zweihundert durch den Czaren,
Weil sie für mich das Schwert gezückt, die Stadt
Ward ausgerottet, selbst die Kirchen wurden
Geschleift, und viele Tausend, Jung und Alt,
In's Reich des ew'gen Schnees verbannt, die Glocke 1000
Voran, die sie auf mein Geschrei zusammen
Gerufen — Steig empor vor mir, mein Kind,

Doch nicht mit Palmen, nein, in Blut und Wunden,
Damit ich nicht verzweifeln muß!

[Fünfte Scene.]

Laienschwester (tritt ein). Hochwürd'ge,
1005 Der Patriarch!
Hiob (folgt sogleich). Gelobt sei Jesus Christ.
Aebtißin. In Ewigkeit.
Hiob. Ich grüß' Dich, Schwester Marfa.
Marfa. Was bringst Du mir? Denn nehmen kannst Du Nichts.
Hiob. Ich bringe Dir die Gnade Deines Czaren.
Marfa. Er ist Dein Gott, doch nicht der meinige.
Aebtißin (macht ein Zeichen des Unwillens).
1010 **Marfa.** Halt mir's zu gut! Vor diesem Priester kehrt
Das Herz sich in der Brust mir um. Er steht
Hier vor mir, wie die Zeit, er giebt und nimmt
Und bleibt, als wär' er nicht auch selbst ein Mensch,
In allem Wechsel, was er ist. Ein Ring
1015 Aus alten Tagen, ein verblichnes Kleid
Entpreßt mir Thränen, soll ich jetzt nicht schaudern,
Nun ich die Hand so plötzlich vor mir sehe,
Die mich gekrönt und auch begraben hat?
Hiob. Wenn Du genommen hättest, wie ich gab,
1020 So hätt'st Du auch gegeben, wie ich nahm,
Und wärst so unveränderlich, wie ich!
Ich wußte: tausend Patriarchen standen
Vor Dir auf diesem Platz und tausend werden
Hier nach Dir steh'n und was ich immer that,
1025 Ich that es so, als thät' ich's nur im Traum.
Hätt'st Du Dir auch gesagt: die Krone ist
Auf einer ew'gen Wanderschaft begriffen,

So hätt'st Du nicht gejubelt, als sie kam,
Und nicht gejammert, als sie wieder ging.

Marfa. Du sprachst ein wahres Wort, und wenn's Dir wirklich 1030
Von Herzen kommt, so sprachst Du's auch mit Recht.
Das wird sich zeigen, wenn die Stunde naht,
Wo Gott Dich prüft; sie bleibt für Keinen aus!
Du sollst mir sein statt aller Heiligen,
Wenn Du's, den Fuß der eisernen Gewalt 1035
Im Nacken und das neue Glück vor Augen,
Das Dich geplündert hat, noch wiederholst
Und leidest, wie Du handeln willst, im Traum!
Dieß von der Czarin für den weisen Priester,
Der jeden Sturm bestand und stets gewann, 1040
Wo And're stürzten oder doch verloren,
Nun fragt die Magd: was will der Patriarch?

Hiob. Du nennst das Kloster immer noch ein Grab:
Ich bringe Dir Erlösung aus dem Grabe,
Du kannst mir folgen, Moskau steht Dir offen, 1045
Und gnädig nimmt der Czar Dich wieder auf!

Marfa. Das nähme ich für Hohn, wenn Du's nicht sagtest!
Doch dank' ich Dir, wofern Du's redlich meinst,
Für Deinen guten Willen, und ich danke
Auch Deinem Czar, so schwer das Wort mir fällt, 1050
Allein wir Todten stehen noch nicht auf.

Hiob. Besinne Dich, bevor Du das verwirfst,
Was Du so viele Jahre heiß erflehtest:
Hat Moskau keine Stätte, die Du liebst?
Befrage Deine Träume! Wenn sie Dich 1055
Auch nicht mehr in den Kremel führen mögen,
Wo Du, in Perlen und Kleinodien
Das halbe Rußland in den Haaren, prangtest,
Und eine Welt zu Deinen Füßen sahst,
Trägt keiner Dich an einen stillern Ort? 1060

Marfa. Du triffst es, Hiob! Auf den Thron der Czaren
Stieg ich nicht mehr, seit Du Iwanen kröntest,
Doch hab' ich oft in ihrer Gruft gekniet.
Und mit Erröthen muß ich widerrufen:
1065 Ja, ja, ich hab' noch einen Wunsch auf Erden,
Ich mögte einmal an dem Sarge beten,
Der meines Sohnes heil'ge Asche birgt.
Hiob. Der Wunsch ist Dir gewährt! Und feierlich
Sollst Du geleitet und empfangen werden,
1070 Das ganze Rußland soll Dir Zeuge sein!
Marfa. Das wünsch' ich nicht!
Hiob. So hat der Czar befohlen!
Denn, wie er Iwan ehrt bis diesen Tag,
So will er auch die Wittwe Iwans ehren,
Und als die Wittwe Iwans nimmst Du's an.
(mit feierlicher Geberde gegen den Himmel)
1075 Herr, Herr, wie groß bist Du! Wie unerforschlich
Sind Deine Wege, und wie wunderbar
Führst Du's hinaus!
Marfa. Was hast Du?
Hiob. Frage nicht!
Zieh hin, Du bist gebenedeit vor Vielen!
Du darfst des Herzens letzten stillen Wunsch
1080 Befriedigen und, ohne daß Du's ahnst,
Zugleich die Welt mit Heil so überschütten,
Daß Dir's der Enkel spätester noch dankt.
Marfa. Indem ich thu', was jede Mutter thäte?
Hiob. Indem Du thust, was jede Mutter thäte,
1085 Indem Du an dem Sarg des Sohnes betest,
Geht diese Fülle Segens von Dir aus!

[Sechste Scene.]

Klosterschwester (stürzt herein). Hochwürdigste!
Otrepiep (folgt). Wo ist die Czarin Marfa?
Hiob. Wer bist Du, daß Du's wagst?
Otrep. Otrepiep
Mit seinen Sapojedischen Kosaken,
Du kannst mich kennen, denn ich war ein Mönch. 1090
Hiob. Bist Du der Frevler?
Otrep. Das verspare Dir,
Bis Du mich hast, einstweilen hab' ich Dich!
Wo ist die Czarin? Denn mich schickt ihr Sohn.
Marfa. Ruchloser! Willst Du eine Mutter höhnen?
Otrep. Du bist's? So schlage ich die Stirn vor Dir. 1095
(Er thut's.)
Doch wenn Du Deinen Sohn umarmen willst,
So folge mir, er hat gerade Zeit,
Die ersten seiner Schlachten sind geschlagen,
Und für die andern fehlt's bis jetzt am Feind!
Marfa (zu Hiob, in größter Verwirrung). Ich bitte Dich!
Hiob. Ich hätt' Dir eine Kunde 1100
Gern vorenthalten, die der letzten Freude
In Deiner Brust den letzten bitt'ren Schmerz
Gesellen muß, doch leider darf ich nicht!
Vernimm! Ein frecher Abentheurer ist
In Polen aufgestanden, der behauptet, 1105
Er sei Dein Sohn.
Marfa. Daß jeder Fluch ihn treffe,
Der —
Otrep. Halt! Du wirst bereu'n!
Marfa. Verzeih' mir's Gott!
Nicht, daß ich ihn verfluchen wollte, nur,
Daß ich noch immer fluchen kann.

Hiob. Der Pole
1110 Braucht ihn als Fackel, um in unſ're Gränzen
Den Krieg zu werfen, denn der Ruſſe darf
Zwar pflügen, auch noch ſäen, nur nicht ernten,
Das thut der fromme Nachbar gern für ihn!

Marfa. Und —?

Hiob. Was der Mönch berichtete, iſt wahr!
1115 Zwei Schlachten ſind geliefert.

Marfa. Und Dein Czar
Hat nicht geſiegt! Nun weiß ich, was ich ſoll.

Hiob. Nur was Du willſt! Dich trieb Dein eignes Herz!

Marfa. Das alſo war's! Hiob, wie falſch biſt Du!

Otrep. Dieß iſt die rechte Antwort! Folge mir!
1120 Du ſollſt für dieſen After-Czaren zeugen,
Und wenn Du's weigerſt, wirſt Du ſtumm gemacht.

Marfa. So iſt's! Wenn ich an ſeinem Grabe bete,
So zeug' ich auch für ſeines Mörders Recht!

Hiob. Du ſollſt die Wahrheit ſagen! Sollſt bekennen,
1125 Ob Dein Demetrius im Grabe ruht,
Ob er ein Schwert im Polenlager ſchwingt.
Es wär' geweſen, wie ein Bibelwunder,
Wenn Du, der ſtillen Kloſtergruft entſteigend,
Durch Dein Gebet den blut'gen Zwiſt der Welt
1130 Beſchwichtigt hätteſt, ohne ihn zu kennen,
Und dann, am offenen Palaſt vorüber,
Der Dir mit allen ſeinen Freuden winkt,
Zurück geſchritten wär'ſt, ein ſel'ger Geiſt.
Das ſollte nicht ſo ſein, nun ruf' ich Dich
1135 Nach Moskau, daß Du zeugſt, und mahne Dich
An Dein Gelübde!

Marfa. Deß bedarf es nicht.
Ich ſah mein Kind in ſeinem Blute liegen,
Und eh' ich's dulde, daß ein Gaukler ihm

Den Platz in seinem Grabe streitig macht
Und schwarze Gräuel häuft in seinem Namen, 1140
Eh' leg' ich tausend Mal das Zeugniß ab,
So hart es ist, daß ich, die schwer Gekränkte,
Noch zeugen muß für Boris Godunow.

Otrep. Du sahst ein Kind in seinem Blute liegen,
Das ist gewiß, doch war's das Deine nicht. 1145

Marfa. Es war das meinige.

Otrep. Es war das Kind,
Das man Dir in die goldne Wiege legte,
Doch nicht das Kind, das Du geboren hast.

Hiob. Du kennst das Gaukelspiel erst halb.

Otrep. Dein Kind
War schon vertauscht, als Du aus Deiner Ohnmacht 1150
Erwachtest und nach seinem Kuß verlangtest,
Du drücktest gleich ein fremdes Kind an die Brust!

Marfa. Allmächt'ger Gott!

Otrep. In tiefster Einsamkeit,
Sich selber unbekannt ward Dein's erzogen,
Indeß das Kind der Magd den Czarewitsch 1155
Vor Deinen Augen spielte.

Hiob. So versichert
Ein röm'scher Kardinal!

Otrep. Doch dafür ist
Das Kind der Magd auch lange Staub und Asche,
Indeß Dein Sohn um seine Krone kämpft.

Marfa. Das Kind der Magd! Ist's möglich! Kann das Herz 1160
Der Mutter sich so täuschen!

Hiob. Frag' Dich wohl,
Ob Du den Todten noch betrauern würdest,
Wenn er nicht Fleisch von Deinem Fleische war:
So echt Dein Schmerz, so echt ist auch Dein Kind.

Marfa. Ich muß ihn seh'n! 1165

Hiob. Bedenke, was Du thust!
Du hältst jetzt Krieg und Frieden in der Hand,
Und jeder Schritt von Dir ist so gewichtig,
Wie die Bewegung eines Sterns!

Otrep. So ist's!

Aebt. Wenn ich auf einmal Schicksal spielen sollte,
1170 So würd' ich's machen, wie's das Schicksal macht,
Das Schicksal schweigt, und also schwieg' ich auch.

Marfa. Du trägst kein Mutterherz in Deinem Busen,
Und weißt nicht, was den meinen jetzt bewegt.
Ich muß, ich muß, doch zweifle nicht, ich finde
1175 Den Muth, um den Betrüger zu entlarven,
Wenn mir mein Sohn nicht in die Arme sinkt!

(ab)

[Zweiter Act.]

Schlachtfeld. Vor Nowogorod.

[Erste Scene.]

(Massen-Bewegungen. Im Vordergrund das Lager des Demetrius. Mniczek und Poniatowsky bei seinem Zelt.)

Mniczek. Wir sind verloren. Dieser Ungestüm
Muß uns verderben.

Poniatowsky. Ei, wir siegen ja,
Du siehst, der Feind wird überall geworfen —

1180 **Mnicz.** Was hilft der Kranz Dir, wenn der Kopf Dir fehlt.

Poniatowsky
(deutet auf den Hintergrund, wo Demetrius an der Spitze einer Schaar erscheint).
Der Czar noch einmal!

Mniecz. O, noch hundert Mal,
Bis irgend eine Kugel endlich trifft.

Pon. Schau' hin! Auch diese Arbeit ist gethan.

Mniecz. Verflucht sei solch ein Muth, der, nicht zufrieden,
Den Ruhm des Feldherrn glorreich zu erringen, *1185*
Auch nach den Ehren des Soldaten geizt
Und eine Krone an die Feder setzt,
Die noch im Helmbusch fehlt.

Pon. Doch reißt er Alles
Unwiderstehlich hin. Ein Wort von ihm
Wirkt, wie ein Schluck —

Mniecz. Er kommt. Ich tret' ihn an, *1190*
Denn es ist meine Sache, wie die seine,
Ich bin ein Bettler, wenn es nicht gelingt.

[Zweite Scene.]

Demetrius (mit einer Schaar. Musik).

Mnieczek (vertritt ihm den Weg). Mein Czar — jetzt ist Dein guter
Engel müde,
Drum dank' ihm seinen Dienst und schick' ihn heim.

Dem. Wenn das ein And'rer wagte — Laß mich durch! *1195*
Sonst — Tod und Teufel!

(stürmt fort)

Mniecz. Hör' mich doch nur an!

Dem. (zurück rufend). Wenn's Feier-Abend ist.

(ab mit den Seinigen)

[Dritte Scene.]

Poniatowsky. Nun, mir gefällt's!
Der ist vom besten Blut.

Mnieczek. Ei was, er gleicht
Dem Jäger, der sich nicht begnügt, die Hunde

1200 Zu hetzen, sondern um sich beißt, wie sie:
Das wäre Königs-Art? (Fanfaren)

Pon. Auch die gesprengt!

[Vierte Scene.]

Demetrius (tritt wieder auf). Mein Volk ist feig!

Poniatowsky. Nein, Herr, Du bist nur tapfer,
Sie fochten besser, als ich's je geseh'n.

Dem. (lacht). Auch die Kosaken?

Pon. Warum fragst Du noch?

1205 **Dem.** Weil sie, wie Fliegen sind! Jetzt da, jetzt nicht,
Jetzt rasch gestochen, jetzt noch rascher fort —
Pfui, pfui!

Pon. Das ist nun einmal ihre Weise,
Auch wär' es übel, wenn sie davon ließen,
Dann wär' der Feind die ärgste Plage los.

1210 **Dem.** Ich sah auch Fische, oder träumt' ich's nur?
Breite Gesichter, scharfe Backenknochen,
Und ohne Augen. Schauerliches Volk!

Pon. Baschkiren und Kirgisen. Sehen doch
Und spießen einen Pfeil im schnellsten Fluge
1215 So zierlich, daß ein Kreuz zur Erde fällt.

Dem. Die sind wohl aus der Moskwa aufgestiegen
Und kündigen uns Lachs und Karpfen an.

Mniczek. Mein Czar, kein Ding auf Erden ist so schlecht,
Daß es nicht irgendwo unschätzbar wäre,
1220 Ja, unersetzlich, wie das Edelste.
Dein Amt ist nun, die Stelle zu ermitteln,
Wo jedes einzig ist und einzig nützt,
Das aber gilt vor Allem von Dir selbst.

Dem. Ich kenne meinen Platz. Noch Schuß um Schuß!
1225 Wie konnt' ich säumen! (will wieder fort)

Mnicz. Jüngling, hör' den Greis,
Wenn denn der Fürst den Rath nicht hören will.
Die Arbeit ist gethan, der Schlachten-Donner
Wird schon so schwach, daß die Trompete ihn
Fast übertönt. Jetzt kriecht der Hase aus
Und zeigt den Milchzahn. Drüben schießt der beste *1230*
Soldat zum letzten Mal die Büchse ab,
Und hüben kehrt das frechste Weib den Todten
Mit gier'ger Hand die erste Tasche um.
Der Troß verrichtet seine edlen Thaten,
Indeß sie in den alten Mauern losen, *1235*
Wer Dir, den Strick um den gebückten Hals,
Die rost'gen Schlüssel überbringen soll.
Und wenn Du noch nicht ruhen kannst, so wirst
Du durch die Kugel fallen, die verröchelnd
Ein Sterbender aus dem umkrampften Rohr *1240*
Im Todeskampf gen Himmel schickt.

Dem. Still! Still!
Hier ist der Degen schon!

(reicht ihm den Degen hin)

Mnicz. Ich halt' ihn fest,
Bis Du gelobt, ihn niemals mehr zu brauchen,
Wie diesen Tag, so muthig Du ihn schwangst.

Dem. Nein, nicht im Scherz gelob' ich das! Ihr nennt *1245*
Mich tapfer, nun, ich weiß nicht viel von Furcht,
Und wenn das reicht für diesen hohen Titel,
So hab' ich ihn verdient. Doch heute nicht,
Denn heute wär' ich auch im Weiber-Rock
Ein Held geworden. Eine solche Schlacht *1250*
Ist fürchterlich, wenn man sich sagen muß:
Sie wird für Dich geschlagen! Jeder Schuß
Trifft Dich in's Herz, Du fällst mit jedem Todten,
Und windest Dich mit jedem Sterbenden!

1255 Und ich, ich hätt' mich ferne halten sollen,
Anstatt mein Recht zu prüfen und dem Tod
Die nackte Brust zu bieten? Hütet Euch,
Mich umzurufen, wenn das grause Spiel
Sich wiederholt! Mir wird's in Ewigkeit
1260 Kein Hahnenkampf, bei dem man nur den Preis
Der Wette überschlägt, doch nicht die Qualen
Der armen blinden Thiere! Und Ihr lauft
Gefahr, daß ich zum Rückzug blasen lasse,
Wenn Ihr mir wehrt, mich selbst mit einzusetzen,
1265 Das kann man nur ertragen, wenn man's theilt.

Mnicz. Und dennoch muß man.

Dem. Grolle mir nur nicht,
Daß ich — — Ich weiß, ein Bär ist höflicher,
Den man im Honiglecken stört. Vergieb,
Wenn's einem Czaren ansteht, so zu sprechen,
1270 Sonst denk': er war von Sinnen und Verstand!
Allein mir war zu Muth, als müßt' ich heut'
Dem Allertapfersten den Kranz entreißen,
Wenn nicht der Feigste mich verspotten sollte,
Und meinem Vater hätt' ich auch getrotzt.

1275 **Mnicz.** Mein Fürst, es ist ein löbliches Gefühl,
Was Dich bewegt, doch darfst Du ihm nicht folgen,
Wenn Du nicht größ're Pflichten brechen willst.
Du bist's ja nicht, für den das viele Blut
In Strömen fließt, das bilde Dir nicht ein,
1280 Was wärst denn Du, daß Tausende für Dich
Sich opferten? Es gilt der Majestät,
Dem ewigen Palladium der Welt,
Die ruht auf Deinem jugendlichen Haupt,
Und diese hat von Anbeginn der Zeiten
1285 Das große Recht, die Hölle zu entriegeln
Und alle ihre Schrecken los zu lassen,

Wenn sie den Feind nicht anders bänd'gen kann.
Denn so gewiß es ist, daß sie allein
Die grimm'gen Teufel an die Kette legte,
Die drunten heulen, so gewiß ist's auch, 1290
Daß sie sie alle wieder rufen darf,
Wenn sie geschändet und zertreten wird.
Drum laß den Tod nur rasen, wie er will,
Je grimmiger er wüthet, um so besser,
Denn um so rascher wird das Werk vollbracht. 1295
Doch stell' Dich ihm nicht selber in den Weg,
Denn wenn Du fällst, so fällt die Macht zugleich,
Die ihn am Abend wieder fesseln kann,
Und Keiner treibt ihn in sein Reich zurück.

Dem. Ich seh' das ein, doch ich versprech' Dir Nichts. 1300
Nun will ich — Weißt Du, was?

Mnicz. Gewiß! Dem König
Den Ausfall melden! Denn er wartet nur
Auf diesen Sieg, um auch mit einem Heer
Zu Dir zu stoßen.

Dem. Das sei Dein Geschäft,
Ich trag's Dir auf! — Erräth'st Du's wirklich nicht? 1305
So giebt's auch Pflichten, welche Du nicht kennst:
Ich will ein Mädchenherz beruhigen.

(ab in's Zelt, Mniczek folgt.)

[Fünfte Scene.]

Poniatowsky. Der alte Woiwode predigt gut,
Doch seine Weisheit kommt von seinen Haaren,
Ich lobe den, der aus der Kirche läuft. 1310

[Sechste Scene.]

Otrepiep (tritt auf). Wo ist der Czar?
Poniatowsky. So fragt man nicht nach ihm.
Otrep. Geht's hier schon höfisch zu? So richte sich
Darnach, wer will! Ich nicht!
Pon. Nach Deiner Sprache
Mußt Du der Khan der goldnen Horde sein.
1315 **Otrep.** Das nicht! Nur Gouverneur von Astrachan.
Pon. So viel ich weiß, ist der noch nicht ernannt.
Otrep. Geh' ich nicht so hinein, verlaß Dich d'rauf,
So komm' ich so heraus.
Pon. Ich wünsche Glück!
Otrep. Das heißt, wenn mir nicht zwischen Thür und Angel
1320 Noch etwas Beßres einfällt.
Pon. Denke nach
Und laß Dir Zeit. Doch hüte Dich inzwischen,
Ich meine, bis das neue Amt Dich deckt,
Vor Strick und Beil.
Otrep. Du siehst auf meinen Rock
Und glaubst, mich selbst zu seh'n. Nimm Dich in Acht!
1325 Weißt Du, wie's Timurs Kämmerling erging,
Als er den Juden schlug?
Pon. Ich bin nicht sehr
Vertraut mit Kämmerlingen.
Otrep. Nun, so hör's!
Der Jude kam in Lumpen zum Palast,
Doch trug er einen Diamant bei sich,
1330 Der keine Schätzung litt.
Pon. Auch Du vielleicht?
Otrep. Und als er mit Gewalt vertrieben ward,
Schrie er so laut, daß es der Fürst vernahm
Und aus dem Fenster sah.

Pon. Ist Hunde-Art.

Otrep. Doch als er den erblickte, zog er schnell
Sein Kleinod aus dem Sack und hielt's empor 1335
Und sprach: das bring' ich Dir!

Pon. Doch nicht umsonst?
Wie hoch der Preis?

Otrep. So fragte Timur auch,
Der Jude aber rief: Hier ist der Stein!
Gieb mir dafür den Wicht, der mich geschlagen,
Damit ich ihn zu Tode prügeln kann, 1340
Und dann, was Dir gefällt.

Pon. Ich danke Dir!

Otrep. Und er erhielt den goldbetreßten Buben
Und einen ganzen Wald zum Ruthenschneiden,
Drum sprich zu mir und nicht zu meinem Rock!
Du weißt nicht, was ich bringe!

(Großer Lärm. Kosaken-Pult)

Pon. Was ist das? 1345

Otrep. (zu den Kosaken). Halt! Halt! Wer rief Euch schon?

(zu Poniatowsky)

Nur unbesorgt!
Es sind die Meinigen, die Saporogen!

Pon. So wärest Du —

Otrep. Ja wohl! Otrepiep!
Hast Du von mir gehört? Ich komm' vom Don
Und bring' Euch seine wilden Kinder mit. 1350

Pon. Der weggelauf'ne Mönch?

Otrep. Du wirst doch nicht
Auf weggelauf'ne Mönche schimpfen wollen?

Pon. Warum nicht?

Otrep. Weil es mehr als Einen giebt!

Pon. Du darfst für Dein Geschenk schon Etwas wagen,
Denn an Kosaken hat's uns sehr gefehlt, 1355
Sonst —

Otrep. Welche Welt! Wenn man den Götzen stürzt,
So kniet sie vor dem Block, auf dem er stand! —
Gesundheit! Hast Du nicht gehört? Man nies'te!
Es war vielleicht der Czar.

(Jubel=Geschrei)

Pon. Was giebt's denn jetzt!

1360 **Otrep.** Nun wird es Zeit. Drum rasch: Wo treff' ich ihn?
Die Czarin naht, und Keiner soll sie melden,
Als ich.

Pon. Die Czarin?

Otrep. Ja! Was gilt die Wette:
Nun nennst Du Selbst mich einen bill'gen Menschen,
Wenn ich mit Astrachan zufrieden bin:
1365 Die Czarin Mutter folgt mir auf dem Fuß!

Pon. Und das war nicht Dein erstes Wort?

(Er will in's Zelt.)

[Siebente Scene.]

Dem. (tritt mit Mniczek heraus, Briefe in der Hand). Was ist? – –
Ein Bote!

(giebt Poniatowsky die Briefe)

Otrep. (zu den Kosaken). Salutirt! Die Stirn geschlagen!
Da kommt der große Czar!

Dem. Was will der Mann?

Poniatowsky. Mein Fürst, er meldet ungeheure Dinge —

1370 **Otrep.** (zu Poniatowsky). Warum? Die Mutter schickt mich an den Sohn.

Mniczek. Die Mutter?

Otrep. Ja! Sie fragt, ob off'ne Arme
Für sie vorhanden sind.

Mnicz. Die Czarin Marfa?

Otrep. Dieselbe!

Mnicz. Hörst Du das?

Dem. (fällt Mniczek an den Hals). Allmächtger Gott!
Otrep. (zu Poniatowsky). Was meinst Du, wenn ich's, wie der Jude, machte,
Bekäm' ich Dich zum Lohn für dies Geschenk? 1375
Dem. (erhebt sich rasch). Tritt her und richte Deinen Auftrag aus:
Was hast Du von der Czarin mir zu sagen? —
Vergiß kein Wort und setze kein's hinzu,
Denn jedes wiegt mir schwerer, wie die Welt.
Otrep. Sie — Ich —
Dem. Sprich ohne Furcht!
Otrep. Ich fürcht' mich nicht, 1380
Ich stott're nur, das thu' ich von Natur,
Ich soll — — doch meines Mundes braucht's nicht mehr,
Da ist sie selbst.

[Achte Scene.]

Marfa, als Nonne. Aebtißin.
(Zug. Viele Kosaken. Musik.)

Mniczek. Bei Gott, da ist sie selbst!
Ehrwürd'ges Haupt, wie bist Du grau geworden,
Seit ich Dich tanzen sah als junge Braut! 1385
(zu Demetrius)
Sie kennt mich. Komm!
(Beide schreiten auf Marfa zu.)
Otrepiep. Ich wollt', ich wär' davon!
Den hatt' ich mir ganz anders vorgestellt.
Demetrius (läßt sich vor Marfa auf ein Knie nieder)
Ich weiß nicht, ob sich Reden oder Schweigen
Am besten ziemt in dieser größten Stunde,
Die mir das ganze Leben bringen kann, 1390
Und wie ein Mensch, der keinen Namen hat,
Sink' ich zu Deinen heil'gen Füßen nieder
Und harre, welchen Du mir geben wirst!

Mnicz. Mutter, es ist Dein Sohn, der vor Dir kniet!
1395 Er hätt's noch nicht gewagt, um Deinen Segen
Zu flehen, um so heißer dankt er's Dir,
Daß Du, wie Gottes Engel, unerbeten
Erscheinst. So neige Dich und seg'ne ihn!
Marfa. Welch Gaukelspiel erlaubt man sich mit mir!
1400 **Mnicz.** Wie! Was?
Marfa. Man läßt mich mit Gewalt entführen
Und stellt sich jetzt, als käme ich von selbst.
Dem. Ha!
Marfa. Wenn die Czarin Euch nicht härter schilt,
So mögt Ihr bei der Nonne Euch bedanken,
Doch fühlt sie, welche Schmach ihr widerfährt.
1405 **Dem.** (springt auf). Bei meinem heil'gen Recht auf Rußlands Thron,
Bei meiner Hoffnung auf das Himmelreich,
Wenn das geschah, so wußt' ich Nichts davon.
Und dieß beweis' ich Dir sogleich, ich schwöre:
Wer das gewagt, der stirbt den bitt'ren Tod.
1410 Nun nenn' ihn mir!
Otrep. (wirft sich der Czarin zu Füßen).
Dem. Du klagst Dich selber an,
Indem Du bleich zu ihren Füßen sinkst
Und Deine Hände faltest! Führt ihn ab.
Otrep. Großmächtigster — Wie hätt' ich's mich verwogen —
Ich bitt' um mein Geschenk für das Geleit.
1415 **Marfa.** Steh auf, hier hast Du meinen letzten Ring.
Dem. (zu Mniczek, indem er ihn umarmt). Du warst es nicht, Gottlob!
Mnicz. Wie konntest Du's
Nur glauben!
Dem. Weil Du stets auf diesen Schritt
Gedrungen hast!
Otrep. (zu Demetrius). Doch hab' ich auch für Dich

So viel gethan, daß mir ein kleiner Fehler
Wohl zu verzeihen wär'.

Dem. Zum Beispiel, was? 1420

Otrep. Was soll ich sagen — Herr, es fällt mir schwer,
Mich selbst zu loben — Doch —

Dem. So schweig! — Du siehst,
Mein Name ward gemißbraucht, und ich kenne
Den Frevler wohl, wenn Deine Großmuth ihn
Auch vor der Strafe schützt! — Hast Du mich je 1425
Geseh'n? Hab ich ein Wort mit Dir gesprochen?
Hab' ich von Dir gewußt? Knie' noch einmal,
Und dann hinweg mit Dir! Du hast das Siegel
In Gottes Hand zerbrochen, und mir wird
Nun ewiglich der Himmelsstempel fehlen, 1430
Der alle Zweifel siegreich niederschlägt!

(zu Marfa)

Denn, wie das Salböl ruhig steht im Schrein,
Und wie die Krone schläft auf sammtnem Kissen,
Bis Schwert und Lanze ihre Pflicht gethan,
So solltest Du im Kloster auch verharren, 1435
Bis Gott entschieden durch die letzte Schlacht,
Und erst, wenn ich die heil'gen Weihen trug,
Womit die Kirche Fürstenstirnen ehrt,
Wollt' ich die höchste mir von Dir erbitten,
Denn diese kommt, ich weiß es wohl, von Dir. 1440
Du bist bewegt, und eine Thräne blinkt
Aus Deinen Augen leuchtend mir entgegen:
Sprich, hast Du noch den Namen nicht für mich?
Halt an Dich, wenn Du mußt! Ich will ihn nicht
Erzwingen, nicht unedel mir erschleichen, 1445
Was Du bereuen könntest, weis' ich ab.
Wie ich mein Reich erob're Stadt für Stadt
Und Land für Land, so will ich Dich erobern,

Wenn sich Dein Herz nicht gleich mir öffnen kann:
1450 Sonst wird die Mutterliebe erst geschenkt
Und dann verdient, ich will sie erst verdienen,
Vielleicht, daß Du sie mir zuletzt auch schenkst.

Marfa. Wär's möglich? Wär' mir an der Todes-Pforte
Ein Glück bescheert, das alle meine Schmerzen
1455 Schon durch die bloße Hoffnung überwiegt?
Ich wag' es nicht, zu glauben, doch das fühl' ich:
Wenn ich den Sohn, anstatt ihn zu beweinen,
Im sel'gen Traum des einst'gen Wiederseh'ns
Nach Mutter-Art mit all den Eigenschaften,
1460 Die man am Jüngling und am Mann verehrt,
Verschwenderisch geschmückt und jeden Tag
Mit einer neuen ihn verherrlicht hätte,
Er könnte jetzt nicht edler vor mir steh'n!
Und das ist wahr: aus diesem Auge blitzt
1465 Im Zorn der grimmige Kometen-Funke,
Vor dem die Welt so oft zusammen fuhr,
Wenn Iwan finster blickte, ja, es sind
Dieselben Züge, ist dieselbe Stimme —
Was hält mich ab, sein treues Ebenbild
1470 An meine Brust zu zieh'n?

Dem. Was hält Dich ab?

(Er breitet seine Arme aus, sie sinkt hinein.)

Marfa (tritt zurück). O Gott, es ist gescheh'n!

Dem. Bereust Du's, Mutter?

Marfa. Laßt mir nur Zeit, ich tret' ja auf ein Grab,
Und unentschieden zwischen Dem, der lebend
Vor meinen Augen steht, und Dem, der modert,
1475 Schwankt mir das Herz in der beklemmten Brust.

Mniez. Sollt' ich mein Glück und meiner Tochter Heil
Wohl an ein schlechtes Abentheuer wagen?
Es ist nicht möglich, daß Du's glauben kannst.

Das aber ist gewiß: mein letzter Pfenning
Zog jetzt mit mir zu Feld und blinkt als Nagel 1480
An irgend eines Reiterpferdes Huf.

Marfa. Ich weiß es, großer Woiwod.

Mnicz. Auch bin
Ich's nicht allein, der willig Gut und Blut
An diese heil'ge Sache setzt, ihr dienen
Die Besten aus den edelsten Geschlechtern 1485
Des ganzen, weiten Polen-Reichs, und wenn
Die Republik als solche ihren Adler
Nicht steigen läßt, so hält sie nur die feige
Verschlagenheit des Königs noch zurück,
Der, ob er gleich im Herzen mit uns ist, 1490
Doch gern den Schein bewahren will.

Marfa. Wohl fühl' ich,
Wie schwer das Alles wiegt!

Mnicz. Das Lager wimmelt
Von Völkern aller Art, und wie der Sturm
Den Schnee zusammen bläs't, und zur Lawine
Den Flockenstaub verdichtet, treibt ein Hauch, 1495
Der nur von oben kommen kann, die Menschen
Unwiderstehlich an, sich zu vereinen,
Um Deines Sohnes Rechte durch zu fechten,
Und dann den alten Hader fort zu setzen,
Der sie bisher in bitt'rem Haß getrennt. 1500
Die Sprache wird auf Erden nicht gesprochen,
Worin man nicht für ihn zum Himmel fleht:
Willst Du die einz'ge Stumme sein und zweifeln,
Wo Fürsten freudig ihre Kronen wagen
Und arm geborne Knechte ihren Kopf? 1505

Dem. Du stehst hier nicht vor dem Bojaren-Rath,
Den Du durch Deiner Zeugnisse Gewicht
Zerschmettern magst, wenn er in Moskau mir

Die Huldigung verweigern will, Du stehst
1510 Vor einer Mutter, die sich frei entscheidet,
Und triebe sie ihr Herz noch jetzt in's Kloster
Zurück, nachdem sie mich als Kind umarmt.
Sie schaue ruhig aus der Ferne zu,
Und wenn mich Gott, der mich auf seinen Händen
1515 Bis hieher trug, zuletzt noch fallen läßt,
So halte sie mich selber für betrogen
Und spreche für den Todten ein Gebet.

Mnicz. So stand's vielleicht, bevor sie ihre Zelle
Verlassen hatte, aber jetzt nicht mehr.
1520 Wenn sie nicht mit Dir ist, so ist sie auch
Schon wider Dich! Ja, wenn sie nicht sogleich
Durch's Lager Dich begleitet, und den Völkern,
Die ungeduldig darauf warten, dankt,
So wirbt sie hier ein Heer für Boris an,
1525 Und richtet dem, der Dich ermorden wollte
Und sie begrub, den umgestürzten Thron
Zum Staunen und zum Schrecken aller Welt
Von Neuem auf, und fester, als zuvor!

Marfa. O, das wird nie gescheh'n, ich bin bereit.

1530 **Adjutant.** Der Kaiserliche Feldmarschall, Fürst Schuiskoi!

Dem. Was kann das sein?

Mnicz. Dein Glück ist gut gelaunt,
Das ist ein Tag, wie Aarons dürrer Stab,
Jedwede Stunde schlägt in Blüthen aus.

[Neunte Scene.]

Schuiskoi (mit seinem Generalstaab).
Mein Fürst, vergönne erst, daß ich den Stern
1535 Verehre, der mich her geleitet hat,
Wie der der heiligen drei Könige,

Als ich, wie sie, am Scheidewege stand.

(zu Marfa)

Erhab'ne Czarin, neige mir Dein Ohr,
Alexis Schuiskoi schlägt die Stirn vor Dir,
Du kennst sein Haus, wenn auch ihn selber nicht. 1540

(zu Demetrius)

Mein Fürst, Du hast den Sieg davon getragen,
Fast thut's mir leid, weil Dir ein höherer
Dadurch entgeht. Noch hat die Welt-Geschichte
Das ungeheure Schauspiel nicht geseh'n,
Daß sich der Sieger auf dem Schlachtfeld selbst 1545
Den Kranz vom Haupte reißt und dem Besiegten
Ihn auf den Knie'n erröthend überreicht:
Heut' wäre das gescheh'n.

(zu Marfa)

Wo Du verweilst,
Da ist der echte Czar, wo Marfa segnet,
Muß Schuiskoi huldigen! Du trägst schon längst 1550
Ein Himmels-Diadem im greisen Haar
Und Palmen, die nicht welken, in den Händen,
Und wenn Du wiederkehrst in's Welt-Getümmel,
So ist's, als ob ein sel'ger Geist erscheint:
Er kommt, um einen Knoten aufzulösen, 1555
Der uns'rer Blindheit unentwirrbar ist,
Und schwingt sich, eh' wir dankten, wieder auf.

(zu Demetrius)

O, mögten meine Fahnen stolzer rauschen,
Sie sanken zwar nicht ganz, und die Trompeten
Gewaltiger erschallen, daß es Dir 1560
Zu größ'rem Ruhm gereichte, wenn ich mich
Im Staub Dir neige!

(zu Marfa)

Heilige, Dir fehlt's
Gewiß am Angebinde für den Sohn,

Denn Du bist aus der Gruft empor gestiegen,
1565 Und Todte sind so arm, wie Ungeborne:
Nimm mich zu Deinem Sclaven an und schenke
Mich wieder weg an den von Deinen Freunden,
Dem Du den treusten aller Diener gönnst.

(zu Beiden)

Ich hab' zwar nur zwei Arme, wie Ihr seht,
1570 Doch hängt noch jetzt an jedem meiner Finger,
So viel ich auch verlor, ein kleines Heer.

Dem. Fürst Schuiskoi, hoch willkommen seid Ihr mir!

Mnicz. (zu Marfa). Siehst Du? Der Boden blüht, wohin Du trittst.

Dem. Wie viel der Truppen blieben unserm Feind?

1575 **Schuis.** Frag' nicht darnach, und wären's Millionen:
Du schlägst sie alle durch ein einz'ges Blatt!

Dem. Was meinst Du?

Schuis. Gieb die Bauern wieder frei:

Mnicz. Wahr! Wahr! Das hätt' in's Manifest gehört!

Schuis. Und hebe das Verbot der Ehen auf,
1580 Das noch weit schwerer auf den Adel drückt.

Mnicz. Ich weiß! Dein eig'ner Sohn. — Sogleich! Nicht wahr?

Dem. Das will im Staatsrath erst erwogen sein!

Mnicz. Ei was!

Dem. Ich kann darüber nicht entscheiden,
Doch wird gescheh'n, was recht und billig ist.

1585 **Schuis.** Und ist es billig, daß man Tausende,
Als wären's Bäume, an die Scholle fesselt,
Und ihnen Freiheit und Bewegung raubt?

Dem. Das scheint es nicht zu sein.

Schuis. Und ist's gerecht,
Daß man des Reiches älteste Geschlechter
1590 Erstickt, damit kein Adel übrig bleibe,
Als der mit Boris aus dem Stall entsprang?

Dem. Wir werden's untersuchen.

Schuis. Großer Czar,
Gewähr' uns gleich, was Du gewähren willst:
Ein edles Fräulein steht verzweifelnd zwischen
Der Schande und dem Tode, der Tyrann 1595
Ist unerbittlich, rette Du das Kind!

Dem. Das kann ich, ohne das Gesetz zu streichen,
Und thu' es gern.

Schuis. Es wäre aber gut —

Dem. Du willst mir doch nicht die Bedingung stellen?
Das Markten kommt zu spät.

Mniez. Er meint ja nur, 1600
Du würdest alles Blut-Vergießen hindern,
Wenn Du ihm folgtest.

Dem. Und vielleicht dafür
Was Schlimm'res thun! Es ist nicht Alles schlecht,
Was Boris that, und Nichts bloß darum schlecht,
Weil er es that. Wer sich vom Stall heraus 1605
Den Weg zum Czaren-Thron zu bahnen weiß,
Der ist kein Thor! Genug, ich schlag's nicht ab
Und sag's nicht zu, es wird im Rath geprüft!

[Zehnte Scene.]

Adjutant. Die Rathsherrn von Nowgorod.

(Deputation mit den Schlüsseln)

Bürgermeister. Mein Fürst,
Wir fleh'n Dich, einzuzieh'n in uns're Mauern, 1610
Die Thore steh'n Dir auf, und uns're Weiber
Und Kinder liegen längst schon in den Straßen,
Durch die Du reiten mußt.

Dem. Wozu denn das?

Bürgerm. Wir haben sie, statt Blumen, hingestreut,

1615 Du kannst sie, sammt den Deinigen, zertreten,
Wenn Du nicht Gnade üben willst, sie werden
Sich nicht erheben, und wir sind bereit,
Uns neben sie zu legen.

Dem. Welche Schuld
Drückt Euch denn so darnieder?

Bürgerm. Keine and're,
1620 Als daß wir jetzt erst kommen, unsern Herrn
Und angestammten Czaren zu begrüßen.

Dem. Gebt einmal eine Münze! — Wessen ist
Das Bild? Wen stellt es vor? Mich selbst vielleicht?
Vergleicht! Nicht wahr? Das Alter trifft nicht zu,
1625 Die Runzeln fehlen ganz und halb der Bart.
Nun, wenn ich der nicht bin, der dies Metall
Gestempelt hat, so kann ich auch wohl der
Nicht sein, dem Ihr Gehorsam schuldig wart!
Drum geht und schickt die Weiber und die Kinder
1630 Zum Kränzewinden in den nächsten Wald,
Wir hatten Noth genug und brauchen Grün.

(die Deputation ab)

|Elfte Scene.|

Mniczek. Der Alte hat gewiß dem Schrecklichen
Noch in's Gesicht geblickt und ist das Zittern
Nicht wieder los geworden.

Dem. Hat mein Vater
1635 So furchtbar hier gehaus't? — Nun, ich will segnen,
Wie er geflucht.

Mnicz. Zum Heer! Was zögerst Du?
Sie steh'n noch unter Waffen.

Dem. Wohl! Zum Heer!

Schuis. [zu Maria]. Sie werden jubeln, wenn sie ihren Czaren
In so ehrwürdigem Geleite seh'n.

Marfa (zu Demetrius). Und ich will Jeden, wie am Ostermorgen 1640
Umarmen, der das Schwert für Dich gezückt.

Mnicz. Kommt! Kommt!

Dem. Erst mich noch einmal.

Marfa (umarmt ihn. Dann Alle ab).

[Zwölfte Scene.]

Schuiskoi. Wär's denn wahr?

Otrepiep (der sich herangeschlichen hat). Nein!

Schuis. Wer bist Du?

Otrep. Ein Mann, der's wissen kann!

Schuis. Hast Du Beweise?

Otrep. Herr, die Antwort führte
Zu weit, ich bin nicht sicher. Habt Ihr Raum 1645
In Eurem Zelt für mich?

Schuis. Verbirg Dich dort,
Ich seh' Dich bald.

Otrep. (ballt die Faust nach Demetrius hinüber und schleicht sich wieder fort).

[Dreizehnte Scene.]

Schuiskoi. Das träfe sich ja gut.
(Er lacht.)
Wer kann mich schelten, daß ich huldige,
Wo selbst die Mutter huldigt? Und wer darf
Mich tadeln, daß ich den Betrüger wieder 1650
Verlasse, wenn man ihn entlarvt, und mich
An seine Stelle setze, um den Stuhl
Einstweilen warm zu halten? Er ist zäh,
Das merkt man schon, ich prüft' ihn nicht umsonst.
Wer über Nacht zu einer Krone kommt, 1655
Der pflegt die besten Perlen schon vor Tag
Als Trinkgeld an die Schreier weg zu schenken.

Doch er hält fest, wie ein geborner Prinz,
Dem man die Namen seiner Länder schon
1660 Auf seine ersten Oster=Eier schrieb,
Und der mit seinem Erbe kargt, weil er's
Von frühster Jugend auf sich Stück für Stück
Bei'm Buchstabiren in den Sinn geprägt.
Nicht einmal ein Gesetz, ein Blatt Papier
1665 Mit Dintenklexen d'rauf, läßt er sich nehmen.
(Demetrius nachahmend)
Das will im Staatsrath erst erwogen sein!
Bei diesem Wechsel käme viel heraus,
Der Eine spricht Discant, der And're Baß,
Und alle Beide sagen Nein und Nein.
1670 Gleichviel. Du bist der Stein in Boris Weg,
Bricht er den Hals, so kommt es Dem zu Statten,
Der Dich als Schemel zu gebrauchen weiß.
(Fanfaren und Jubel)
Jetzt schwören sie! Auch Du heraus, mein Schwert.
(mit gezogenem Schwerte ab)

[Vierzehnte Scene.]

Marfa und die Aebtißin (treten auf).

Aebtißin. Nun, hat das Mutterherz in Dir gesprochen?
1675 **Marfa.** Ist er nicht edel?
Aebt. Darnach frag' ich nicht,
Doch ist er echt? Denn nicht dem Edelsten,
Dem Echtgebornen nur gehört der Thron,
Und so ist's recht.
Marfa. Glaubst Du, daß er's nicht ist?
Aebt. Du weichst mir aus, und das begreif' ich wohl,
1680 Denn, wenn Dir nur der kleinste Zweifel blieb,
So bist Du elend, wie noch nie ein Weib.
Marfa. Du willst mich schrecken.

Aebt. Ist's nicht wahr? Sprich selbst!
Was hat den Feldherrn Boris Godunows
Hieher getrieben? Seine Niederlage?
Er war besiegt, doch nicht zertreten. Reue? 1685
Gewissen? Ueberzeugung? Nichts von Allem,
Dein Beispiel war's! Er hat's ja selbst bekannt.

Marfa. So ist's.

Aebt. Und wähnst Du, daß in ihm der Eifer
Für Recht und Wahrheit lodert? Glaub' es nicht,
Ich kenne die Bojaren! Wär' der Czar 1690
Auch ein Zigeuner, gelb, wie eine Quitte,
Und schmutzig, wie der Weg zur Winterzeit:
Sie würden vor ihm kriechen, wenn er sie
Nur schalten ließe, wie sie eben mögten;
Doch, daß er streng und gut regiert und sie 1695
Im Zügel hält, das ist's, was sie empört,
Und nun verbrämen sie Verrath und Abfall
Mit ihrer Treu' für Ruriks Stamm und Haus.

Marfa. Ich kenn' sie auch.

Aebt. Sie werden Alle folgen,
Denn Alle sind erbittert, doch auch Alle, 1700
Wie Schuiskoi, schwören, daß es nur geschieht,
Weil Du voran gegangen — ringsum wird
Der Bürgerkrieg entbrennen, der nicht bloß
Das Reich zerspaltet, sondern auch das Haus
Zerreißt und in die letzte heil'ge Stätte, 1705
Wo man der Wunden pflegen soll, den Haß
Verpflanzt, der neue schlägt — und jeder Gräuel
Wird Deinen Namen tragen, weil der Teufel
Das Siegel Gottes führt und Höllen-Frevel
Zu Heldenthaten stempelt: wird's Dich nicht 1710
Zu Boden drücken, wenn Du Deines Herzens
Nicht völlig sicher bist?

Marfa. Wer sagt Dir denn,
Daß ich's nicht bin?

Aebt. So hat sich die Natur
In Dir geregt, so stark in Dir geregt,
1715 Daß jeder Widerspruch beschämt verstummte,
Der sich in Deinem Innersten erhob?
Sogar der letzte, der den Menschen zwingt,
Das Wunder zu bezweifeln, das ihn rettet,
Weil er sich keines Wunders würdig fühlt?
1720 So hättest Du aus Millionen ihn
Heraus gefunden und an Deine Brust
Geschlossen, wenn er auch im Bettlerkleid
Erschienen wäre, weil Dein altes Blut
Bei seinem Anblick wieder glühend wallt,
1725 Und weil Dir auch das seine jugendlich
Zu freud'gem Gruß entgegen steigt?

Marfa. Spricht denn
Das Blut so klar und laut?

Aebt. Ich weiß es nicht.
Doch denk' ich mir die Mutter und ihr Kind
Durch irgend ein geheimnißvolles Zeichen,
1730 Das sie allein erkennen und versteh'n,
Für alle Zeit unwandelbar verknüpft,–
Denn Zeugen können lügen, Ringe lassen
Sich stehlen, ein Naturspiel wiederholt sich,
Und wenn ein solches inn'res Zeichen fehlt,
1735 So ist der Mensch zu ew'ger Nacht verdammt,
Und sollte niemals sagen: Dieser ist's!

Marfa. Ich kenn' den Ort, wo sich das Räthsel löst.

Aebt. Was meinst Du?

Marfa. Hast Du meinen Wunsch vergessen?
Den einz'gen, der mir aus dem Lärm der Welt
1740 In's Kloster folgte und mich nie verließ?

Aebt. Du wolltest einmal an dem Sarge beten,
Der Deines Sohnes blut'ge Asche birgt.

Marfa. Ich werd' in Moskau an dem Sarge beten,
Der dieses Kindes blut'ge Asche birgt!

Dritter Act.

(Moskau.)

[Erste Scene.]

(Feierlicher Einzug des Demetrius. Viel Volk)

Rurik. Ja, Kameraden, nun giebt's Fest auf Fest! 1745
Der neue Czar zieht ein, der alte aus,
Wir können uns nach Herzenslust ergötzen!
Wer jubeln will, der stellt sich auf bei uns,
Hier kommt der große Krönungszug vorbei,
Wer lieber flucht, der geht zum blauen Kloster, 1750
Wo Godunow den letzten Umzug hält.
Hier goldne Wagen, Ehrenpforten, Kränze,
Und dort ein Sarg, den man mit Koth bewirft,
Man hat die Wahl und kann's nicht besser wünschen,
Ein Jeder findet was für sein Gemüth. 1755

Ossip. Nur Schade, daß man sich nicht theilen kann,
Ich mögte Beides haben, hier den Anfang
Und dort das Ende, ja das Ende wäre
Mir noch viel lieber, doch man muß wohl bleiben,
Denn Todte werfen keine Münzen aus. 1760

Rurik. Am Schlimmsten ist's, wenn Eins das And're kreuzt.
Das haben wir erfahren, als die Czarin
Im Wochenbette starb. Das Kind lebendig,
Die Mutter todt, da gab's nicht Lust noch Leid.

1765 **Petrowitsch.** Wißt Ihr's gewiß, daß man dem todten Czaren
Zu Leibe darf?

Rurik. Du willst ihn doch nicht prügeln?

Petr. Warum nicht? Aus dem Sarg mögt' ich ihn reißen,
Und das am Bart.

Rurik. Hat er Dir was gethan?

Petr. Ich dächte!

Rurik. Dir der Czar? Bist Du verrückt?
1770 Was haben wir zu schaffen mit dem Czaren?
Der schlägt den Knäs, doch nicht den Bauersmann.

Petr. Wer hat uns den Andreas-Tag geraubt,
An dem wir Bauern lustig, wie die Störche
Und Schwalben, in die Weite steuerten
1775 Und mit der Sonne zogen? Jetzt muß Jeder
Zu Hause bleiben und den Fleck bebauen,
Auf dem er's Laufen lernte! Alle Teufel,
Ich darf nicht fort aus Twer.

Rurik. Und bist doch hier?

Petr. Auf Kosten meiner Ohren. Die betracht' ich
1780 Schon jetzt nicht mehr als Eigenthum, und wenn
Sie mir erfrieren sollten, braucht mich Keiner
Mit Schnee zu reiben, mir ist's völlig gleich,
Sie kommen doch als Abfall vor die Scheere.

(hebt einen Stein auf)

Du Hund!

(wirft ihn zur Erde)

O, daß Du's fühltest!

Rurik. Du stehst wirklich
1785 Noch hinter uns zurück, das ist gewiß,
Wir dürfen doch verhungern, wo wir wollen!
Wer drängt denn wieder so?

Ossip. Das alte Weib!

Rurik. So gebt ihr Einen.

[Zweite Scene.]

Barbara. Laßt mich doch mal vor!

Kurik. Willst Du durchaus denn einen Arm verlieren?
Zum Spinnen brauchst Du zwei, und alte Knochen 1790
Sind mürb'. Gieb Dich zur Ruh.

Ossip. Was ist denn das? —
Die Armesünder-Glocke?

(Man hört eine Glocke und sieht in der Ferne einen ärmlichen Leichenzug.)

Kurik Das Geläut
Des todten Czaren. Siehst Du nicht? Dort kommt
Der Leiterwagen mit dem Sarg. Mich wundert,
Daß man noch so viel wagt.

Petrowitsch (nimmt seinen Stein wieder auf). Zur guten Nacht! 1795

(ab)

[Dritte Scene.]

Kurik. Da bricht die Glocke ab! Es könnte kommen,
Daß man den Küster mit dem Strick erhängt,
Den er gezogen hat.

Ossip. Ich mögte wissen,
Wie der gestorben ist.

Kurik. An Gift. Wie sonst?

Ossip. Es heißt ja aber doch —

Kurik. Wie's immer heißt, 1800
An einem Schlage. Doch, das ist nicht wahr,
Verlaß Dich drauf. Am Schlage starb sein Sohn,
Der Feodor, der uns einen Tag regierte,
Und der an einem Schlage mit der Axt.

[Vierte Scene.]

Otrepiep (tritt herzu, jetzt im Mönchs-Gewande, er war gleich von Anfang an sichtbar und ging von Gruppe zu Gruppe).

Ja, Gift und Eisen wechseln droben ab, 1805
Wie unten Ruhr und Pest. Ein Tod im Bett

Wär' für den Czaren ganz so unnatürlich,
Wie für den Bettler einer durch das Beil.
So ist's einmal! Sie leben, wie die Götter,
1810 Und sterben, wie das Vieh, wie Ratt' und Ochs.

Ossip. Das muß wohl sein.

Otrep. Der neue wird es auch
Erfahren. Ja —

(Er lacht und hält sich dann den Mund zu.)

Ossip. Ihr kennt ihn?

Otrep. Ganz gewiß!
Und das ist wahr: er sieht dem grimm'gen Iwan
So gleich, als ob er wirklich — Pst! Kanonen!
1815 Die sind so dumm, als grob, und fragen nicht,
Was Echt und Unecht.

Ossip. Glaubst Du denn —

Otrep. Kosaken?
Wenn Du die Lanzen siehst, und wenn Du weißt,
Wie spitz sie sind, so wirst Du mir die Antwort
Erlassen.

Ossip (heimlich). Nein, es wär' Betrug?

Otrep. Betrug!
1820 Sind das Soldaten, wie man sie den Kindern
Zu Weihnacht schenkt?

Ossip. Wer fragt nach den Soldaten —
Ich meine — —

Otrep. (greift nach Ossips Uhr und zieht sie heraus). Keine Rübe? Ist das echt?

Ossip. Wie sollt' es nicht?

Otrep. Gestohlen? Oder —

Ossip. Mönch,
Dich schützt Dein Kleid, sonst —

Otrep. Seht den Narren an!
1825 Er droht mit Schlägen, weil ich höflich frage,

Ob er kein Dieb ist, und ich soll den Czaren
Für einen Dieb erklären. Hoch der Czar!

Barbara (erhebt ihre Krücke). Ja, hoch der Czar, und nieder jeder Wicht,
Der ihm sein Recht bestreitet.

Otrep. Heil ihm! Heil!
Hier findet er den Bürgen. England hat 1830
Noch nicht gesprochen, Frankreich auch noch nicht,
Der Deutsche Kaiser schweigt, doch diese Alte
Erklärt sich für ihn, und nun wird Europa
Schon folgen müssen. Gute Mutter, sagt,
Wie nennt Ihr Euch?

Bar. Du Hund von einem Mönch, 1835
Was höhnst Du mich? Ich weiß doch mehr davon,
Als Du und Alle.

Otrep. Habt Ihr ihm die Windeln
Vielleicht gewaschen?

Rurik. Nun, das könnte sein,
Ich kenn' sie wohl, sie war einmal im Kreml.

Ossip. Da laßt sie vor, damit sie Sohn und Vater 1840
Vergleichen kann.

Bar. (drängt sich durch). Ja, laßt mich endlich vor,
Ich hab' das Recht dazu.

Otrep. Sie faselt schon.

Bar. Sie faselt. Ja.

Otrep. Da kommt schon polnisch Volk.
Man kennt sie an den Troddeln und den Quasten,
Und an dem stolzen übermüth'gen Blick. 1845

Ossip. Mir kriecht das Blut, sobald ich sie nur sehe.

Otrep. Gewöhne Dich daran. Die Zeit ist nah',
Wo Du sie allenthalben sehen wirst,
Am Zoll, im Heer, nur nicht bei'm Gassenkehren,
Denn dafür dünken sich die Herrn zu gut. 1850

Ossip. Nein —

Otrep. Sei zufrieden, wenn der neue Czar
Dir nur den alten Gott noch läßt. Er selbst
Ist nicht getauft.

Bar. Du lügst, er ist getauft.

Otrep. Auf unsern Glauben nicht.

Bar. Auf unsern Glauben!
1855 Auf welchen sonst.

Otrep. Stand'st Du dabei?

Bar Ich that's!

Ossip. Ho, Alte, ho! Du hast doch nicht getrunken?

Otrep. Das ist der Woiwod von Sendomir,
Der künft'ge Schwieger=Vater.

Ossip. Denkt der Czar
Gar eine Polin auf den Thron zu setzen?

1860 **Otrep.** Ein schönes Mädchen! Freilich etwas arm,
Die Augen müssen für Juwelen gelten,
Denn für den Reichsschatz bringt sie keine mit.
Der Woiwod dankt Gott, wenn er daheim
Nicht ausgepfändet und von Haus und Hof
1865 Vertrieben wird, indeß er seiner Tochter
Die Russenkrone auf die Stirne drückt.
Doch König Siegmund, der ihm gnädig ist,
Hat alle Büttel Polens eingesperrt,
Damit ihm Nichts geschehen kann.

Ossip. Der wird — —

(Er macht die Bewegung des Zugreifens und Einsteckens.)

1870 **Otrep.** Ihr wißt ja, Polen ist das Land der Schwämme,
Und dieser saugt am besten.

Ossip. Doch, wo bleibt
Die polnische Czaritza?

Otrep. Wie man sagt,
Wird sie in's blaue Kloster geh'n und dort

Verweilen bis zur Krönung, um Belehrung
In unserm heil'gen Glauben zu empfangen 1875
Und dann getauft zu werden. Doch das glaube,
Wer Lust hat, statt zu fasten und zu beten,
Wird sie den Heiligen Gesichter schneiden
Und tanzen!

Nurik. Ja, es ist ein Heiden-Volk!

Otrep. Das da sind Deutsche!

Ossip. Die nur Eine Zunge 1880
Im Munde haben, und nicht lügen können —
So dumm, als plump!

Otrep. Nun macht die Augen auf,
Nun ist er nah', denn nicht mit treuen Russen,
Mit lauter Fremden hat er sich umgeben,
Mit Polen und mit Deutschen, ob er Euch 1885
Verachtet oder fürchtet, weiß ich nicht.

Ossip. Da kommt Fürst Schuiskoi.

Otrep. Ja, das ist ein Mann!
Er hatte ihn geschlagen und ging doch
Mit seinem ganzen Heer zu ihm hinüber —

Nurik. Geschlagen? Ei, wir hörten — —

Otrep. Glaubt es nicht! 1890
Geschlagen, völlig auf das Haupt geschlagen —

Nurik. Und doch —

Otrep. Da mögt Ihr seh'n, was Treue ist!
Er hat die Schlacht gewonnen und verfolgt
Den Feind mit allen Kräften, da vernimmt er,
Daß ihn die Czarin-Mutter anerkennt — 1895

Ossip. Hat sie das denn gethan?

Otrep. Entführt — Gezwungen —
Vielleicht aus Rache gegen Godunow —
Gleichviel! Doch was thut Schuiskoi, als er's hört?
Er ruft: Bringt Stricke her und bindet mich,

1900 Dann schleppt mich zu den Füßen meines Herrn,
Dem ich in meiner Blindheit Trotz geboten,
Und ruht nicht eher, als bis das geschieht!
Was sagt Ihr? Und Ihr wißt, daß er der Nächste
Zum Throne ist!

Ossip. Nun, das beweis't doch viel!

1905 **Otrep.** Ja wohl! So lange ihm der Fürst von Schuiskoi
Zur Seite steht, wär' Zweifel Hochverrath,
Allein —

Ossip. Du stockst?

Otrep. Man wird ja seh'n, was folgt.
Ihr kennt den Mann nun, dem Ihr trauen dürft,
Wie sich der Wind auch immer drehen mag:
1910 Der rechte Weg ist der, den Schuiskoi geht.

(Er verliert sich unter dem Volk, so wie der Czar sich nähert.)

[Fünfte Scene.]

Barbara. Nein, daß ich diesen Tag erleben soll!

Ossip. Was hast Du denn davon?

Bar. Ich dank' Dir, Gott,
Ich danke Dir! Ich soll ihn wiederseh'n,
Und das, ich werde närrisch, wenn ich's denke,
1915 Und das als Czar!

Ossip. Tritt wieder hinter uns,
Nun wird's gefährlich.

Bar. Nein, ich muß sein Kleid
Berühren!

[Sechste Scene.]

Demetrius. Marfa. (Gefolge. Großes Gedränge. Soldaten stoßen und schlagen.)

Barbara (fällt, indem sie sich zu nähern sucht). Helft mir! Gott, mein Bein, mein Bein!

Demetrius. Halt! Halt! Was giebt es da?
(tritt herzu)
Soldat. Ein altes Weib —
Dem. Todt?
Soldat. Nein, sie rafft sich wieder auf!
Dem. (zu Barbara). Reich' mir
Die Hand.
(richtet sie auf)
Wo thut's Dir weh'?
Bar. Weh'? Herr —
(Sie lacht krampfhaft auf.)
Dem. Was ist's 1920
Mit ihr?
Ossip. Sie wagte sich zu weit heraus,
Sie wollte Dir den Saum des Mantels küssen
Und —
Dem. Dabei nahm sie Schaden? Gute Mutter,
Du hast den ersten Schmerz für mich erlitten,
Dir soll auch meine erste Gnade werden, 1925
Komm morgen in den Kreml' und melde Dich.
(vorüber)

[Siebente Scene.]

Barbara. Die Hand! Habt Ihr's geseh'n? Er reichte mir
Die Hand —
Ossip. Und sprach — — Was wirst Du morgen fordern?
Bar. Herr Gott im Himmel, daran denk' ich wohl!
Ossip. Doch thät'st Du gut daran. Wir sind zu dumm, 1930
Gehörig zuzugreifen. Ihm gilt's gleich,
Ob er die Kuh giebt, oder bloß den Schwanz,
Doch Mancher zog schon mit dem Schwanze ab.
Drum sieh Dich nicht in Deiner Kammer um,
Ob Dir vielleicht darin der Spiegel fehlt, 1935
Und ob Du einen bessern Ofen brauchst.

Die erste Gnade eines neuen Czaren,
Herr Gott, die ist ja Millionen werth!

Bar. Ich hab' mein Theil. Doch wär' ich gern dabei,
1940 Wenn ihm der heil'ge Patriarch die Krone
Auf's Haupt setzt —

[Achte Scene.]

Otrepiep (kommt in großer Eile zurück). Hurrah! Hoch! Das geht schon gut!

Ossip. Was denn?

Otrep. Der Czar küßt die Reliquien,
Die Polen machen Tanzmusik dazu.

Ossip. Nein!

Otrep. Doch! Am Dom! Ich komme just daher.
1945 Choräle drinnen, draußen: Gretel, komm,
Und unter'm Thor der Bischof, der den Schädel
Des heil'gen Nicolaus fast fallen ließ,
Als er ihn so begrüßen sah.

[Neunte Scene.]

Marfa und Aebtißin (treten auf).

Otrepiep. Doch still,
Was wollen die?

Marfa. Da ist die alte Gruft.

1950 **Aebtißin.** Und drüben steht der Küster.
(Sie winkt.)

[Zehnte Scene.]

Küster (tritt heran; ein Stelzfuß). Was beliebt?

Aebtißin. Habt Ihr die Grab-Gewölbe im Verschluß?

Küster (rasselt mit dem Schlüsselbund). Schon Drei und Neunzig Jahre, denn ich bin
An Hundert Vierzig, und ich kam so früh'

Zu diesem Amt, weil ich im Tartarkrieg
Dies Bein verlor.

Aebt. Da wißt Ihr d'runten wohl 1955
Genau Bescheid?

Küster. Ich hatte Zeit genug,
Mich umzuseh'n, wenn ich die Silber-Schilder
Der Särge scheuerte, denn darauf halt' ich,
Die müssen mir so blank, wie Spiegel, sein.
Auch weiß ich, was ein Jeder mit bekam, 1960
Und was man einmal bei ihm finden wird,
Denn Keiner lag auf dem Parade-Bett,
Den ich nicht sah, in seiner letzten Pracht.
Ja, wer nicht ehrlich wäre! Hier ist mehr
Zu holen, wie ein Schatz, und völlig sicher, 1965
Denn Tag und Nacht ist Einer ungestört.

Marfa. So könnt Ihr mir —

(Sie bricht ab.)

Küster. Ei! Alles, was Ihr wollt!
Wo Jeder liegt, wie viel Ringe er
Am Finger trägt, wie reich die Krone ist,
Ob die Juwelen klein sind oder groß, 1970
Genug, was man auch immer fragen mag.
Ich merkt' es mir, wenn ich bei'm Kerzenschein
Den Sarg umschritt und schrieb es nicht in Sand.
Das heißt: den großen Iwan nehm' ich aus,
Da ließ die Todten-Wache mich nicht zu, 1975
Weil ich betrunken war, und auch das Kind,
Das Kind aus Uglitsch, den Demetrius,
Der jetzt —

(Er bricht ab und schüttelt den Kopf)

Ich wollte sagen, dieses Kind
Kam gleich in Blei und Eisen an, versiegelt,
Wie ein Geheimniß für den jüngsten Tag, 1980
Und ward so beigesetzt.

Marfa. Ganz still, nicht wahr?

Küster. O nein, so feierlich, wie je ein Prinz,
Und noch viel feierlicher.

Aebt. Wollt Ihr uns
Hinunter führen?

Küster. Heute kann's nicht sein!

1985 **Aebt.** Warum denn das nicht?

Küster. Weil uns Allen streng
Verboten ist, von unserm Platz zu geh'n.
Der Czar kann kommen. Sonderbar, nicht wahr?
Er soll erst kommen, und er ist schon hier.

Marfa. Wir nehmen das auf uns. Ich bin die Czarin.

1990 **Küster** (küßt ihr Gewand). Ich schau' mich nur nach einer Fackel um.
(ab)

[Eilfte Scene.]

Aebtißin. Du bist am Ziel.

Marfa. Mein Herz klopft fürchterlich.

Aebt. Noch steht's bei Dir.

Marfa. Was meinst Du? Umzukehren?

Aebt. O nein, doch drunten sind der Särge zwei,
Und wenn Du nicht als Mutter beten willst,
1995 So kannst Du es als fromme Wittwe thun.

Marfa. Glaubst Du an Offenbarungen?

Aebt. Wie sollt' ich
Nicht glauben, was die heil'ge Kirche lehrt?

Marfa. Ich frag' nicht, ob Du an die Stimme glaubst,
Die einst von Himmels Höh'n herab erscholl,
2000 Als sich des Menschen Sohn am Jordan-Fluß
Dem Täufer beugte; nein, ich frage Dich,
Ob jetzt ein ew'ges Schweigen waltet, oder
Ob diese Stimme noch ertönen kann.

Aebt. Ich weiß es nicht. Doch so viel ist gewiß:
Wer Gottes Stimme erst vernommen hat, 2005
Der kann nicht zweifeln, ob sie's wirklich ist.

Marfa. Und giebt es einen Ort auf dieser Welt,
Wo man mit größ'rem Rechte auf sie hofft,
Als der, den ich nun gleich betreten soll?

Aebt. Du standest schon auf einem höhern Tabor, 2010
Als Du den Sohn an Deinem Herzen hieltst!

Marfa. Da schwieg sie.

Aebt. Nun, so schweigt sie hier wohl auch.

Marfa (breitet die Arme gen Himmel aus). Allmächt'ger Gott, Du ließest es gescheh'n,
Daß solch ein ungeheurer Widerspruch
In einer Mutterbrust entstehen konnte: 2015
Erbarme Dich denn auch und löse ihn.

[Zwölfte Scene.]

Küster (erscheint mit einer Fackel im Portal).

Aebtißin. Noch Eines, eh' Du vor die Todten trittst!
Ist Boris Godunow mit eingeschlossen,
Wenn Du den Feinden ihre Schuld vergiebst,
Und hegst Du keinen Haß mehr gegen ihn? 2020

Marfa. Jetzt wär' die Antwort leicht. Ich bin gerächt,
Er ruht in einem ruhmlos schlechten Grabe
Und seine armen Kinder neben ihm.
Doch, so gewiß ich selig werden will,
Ich habe diese Rache nie erfleht, 2025
Und kälter kann die Asche selbst nicht sein,
In die mein Herz dereinst zerfallen muß,
Als dieses Herz schon jetzt ist, wenn ich seiner
Gedenke: Wunden brennen, Narben nicht!

2030 **Aebt.** So geh denn ein in's sündenlose Reich,
Und wenn der Herr sich Dir nicht offenbart,
So hat er längst sein letztes Wort gesprochen
Und öffnet erst am jüngsten Tag den Mund.
(Beide in den Dom)

[Dreizehnte Scene.]

Otrepiep. Seltsam! Der erste Weg zur Todten=Gruft?
2035 Was sucht sie dort?
Ossip. Wer war's?
Otrep. Die Czarin Marfa,
Die Mutter!
Barbara. O, ich hab' sie wohl erkannt!
Ossip. Nun, da ist's doch kein Wunder.
Otrep. Nicht?
Ossip. Ihr Gatte,
Der große Iwan liegt ja hier!
Bar. Und auch
Ihr Sohn.
Otrep. Ihr Sohn? Der zog ja eben noch
2040 Als Czar an uns vorbei.
Bar. Nun ja! Das Kind,
Das sie so lange dafür hielt.
Otrep. Das Kind
Aus Uglitsch? Ei! — Ja, ja, das könnte sein!
Iwan Wasiljewitsch ist nicht der Heil'ge,
An dessen Sarg man betet! Doch das Kind —
2045 Das Kind, das man vielleicht verläugnet hat —
Ich muß es wissen! Wenn's dem Kinde gilt,
So ist das Gaukelspiel schon heut' entlarvt,
Und Schuiskoi erbt die Welt, bis auf den Theil,
Den ich mir ausbedang.
(ab in den Dom, indem er sich auf der Schwelle tief bekreuzt)

[Vierzehnte Scene.]

Ossip (zu Barbara). Ist sie's gewiß?
Barbara. O Gott! Wie oft hab' ich ihr Kleid geschnürt! 2150

[Fünfzehnte Scene.]

Schuiskoi, Basmanow und Mstislawski (treten auf).

Schuiskoi. Da sind wir denn zum ersten Male wieder
Beisammen, seit uns der gestrenge Herr
Zu Felde schickte.
Basmanow. Damals flog der Schnee,
Jetzt giebt es Blumen. Auch der Lorbeer grünt.
Mstislawski. In Moskau nicht, Gottlob, das ist ein Trost. 2055
Schuis. Wir hatten aber Unglück! Tula ging
Dir schnell verloren.
Bas. Doch nicht ganz so schnell,
Wie Dir Nowogorod.
Schuis. Und der da konnte
Den Feind nicht finden.
Mstisl. Ja, ich war, wie blind. 2060
Bas. Das hat uns um den besten aller Czaren
Gebracht.
Schuis. Wer weint zuerst? Ich folge nach!
Du hast ihn noch geseh'n.
Mstisl. Ich stand dabei,
Als er verschied. Nun, wenn er wirklich Gift
Im Leibe hatte, war's ein Heldenstück:
In offner Audienz, mit den Gesandten 2165
Verhandelnd, lächelnd, ohne Schrei und Laut.
Schuis. Ihr Herrn, was soll denn werden?
Mstisl. Was schon ist!
Bas. Wär' Rurits Blut noch nicht erlaucht genug?
Das fließt ja in den Adern unsers Neuen,

2070 Und daß er gut an Boris Stelle taugt,
Bewies er eben!

Schuis. Was ist denn gescheh'n?

Bas. Ihr kennt den alten Erzspion, den Orlow —

Mstisl. Wer kennt ihn nicht!

Bas. Der drängte sich zu ihm —

(zu Schuiskoi)

Was? Du entfärbst Dich?

Schuis. Weiter! Weiter! Sprich!

2075 **Bas.** Er flüsterte —

(zu Schuiskoi)

Du brauchst Dich nicht zu schämen,
Mir selber kroch das Haar!

Mstisl. Seid Ihr schon wieder
So weit? Mein Herz ist rein!

Bas. Da schlug der Czar
Ihm auf den Mund und rief: Verflucht der Tag,
Wo ich den Späher höre! — Wird Dir leicht? —
2080 Dann fügt' er noch hinzu: Wer edle Thaten
Zu melden hat, der ist mir stets willkommen,
Denn die will ich belohnen, doch der bösen
Entdeck' ich selbst wohl mehr, als mich erfreut!
Was sagt Ihr? Paßt er? Orlow aber sprach: —
2085 Der graue Schurke war bewunderungswerth —
Deswegen kam ich just, ich wollte Dir
Den allertreusten Mann des Reiches nennen,
Und nannte, freue Dich, mein Schuiskoi, Dich!

Schuis. So hat's der Hund heraus. O, daß man Den
2090 Nicht abgekauft hat. Sprach er Niemand sonst?

Bas. Ich glaube nicht.

Schuis. Gott — — geb's!

[Sechszehnte Scene.]

Otrepiep (erscheint wieder im Portal). Heran! Heran!
Wer Wunder seh'n und Räthsel lösen will!

Schuiskoi. Was giebt es da?

Otrep. Erlauchter Fürst, gestattet
Mir eine Frage! Welchen Czaren soll
Ich jetzt verehren? Den Demetrius, 2095
Der eben, hell vom Sonnenlicht bestralt,
Mit Jubel eingezogen, oder den
Der zwanzig Jahre schon als Staub und Asche
In dieser Gruft bei seinen Ahnen ruht?

Schuis. (zu Basmanow und Mstislawski). Wie dünkt Euch das?

Otrep. Herbei, Du Volk der Reußen, 2100
Ich fragte auch für Dich. Was stehst Du fern?
Merk' auf den Spruch. Mein Fürst, die Czarin Marfa,
Die eben noch den Einen mütterlich
Vor Dir und mir und aller Welt umarmt,
Wäscht jetzt den Sarg des Anderen mit Thränen, 2105
Darum noch einmal: Wer ist unser Czar?

Schuis. Das ist höchst sonderbar.

Otrep. Wer lebt, wird nicht
Beweint, wer todt ist, nicht gekrönt, man kann
Nicht auf dem ersten Thron der Erde sitzen
Und doch zugleich in einem Winkel modern, 2110
Darum zum dritten Mal: Wer ist der Czar?

Schuis. Die Antwort hol' Dir anderswo!

Barbara. Den Mönch
Könnt' ich vergiften.
(zu Otrepiep)
Wenn Ihr geistlich seid,
So folgt mir gleich zu einem Sterbenden,
Der beichten will. 2115

Otrep. (für sich). Dort kommt der Woiwode
Von Sendomir! Fort! Fort!
(zu Barbara)
Ich bin bereit!
(Beide ab)

[Siebzehnte Scene.]

Schuiskoi. Was sagt Ihr dazu? Ist's nicht offenbar,
Daß hier der ungeheuerste Betrug
Gespielt wird?
Basmanow. Das ist klar.
Schuis. Und wollen wir
2120 Die Narren sein, die sich, wie Schach-Figuren,
Wie Todte, schieben lassen? Noch zur Nacht
Zeig' ich, daß ich lebendig bin, und stoße
Das ganze Brett um.
Bas. Bist Du toll? Der Polen
Und Deutschen sind zu viel.
Schuis. Die habe ich
2125 In Moskau so zerstreut, daß eine Hand
Voll Erbsen, in ein stürm'sches Meer geworfen,
Sich leichter noch zusammen finden würde,
Wie sie. Ich wag's, ich trete heut' noch zwischen
Den Gaukler und die Krone, daß sie nicht
2130 Zum zweiten Mal befleckt wird. Glaube mir,
Es glückt mir um so eher, als er das
Nicht mehr erwartet. Sei er auch gerüstet,
Sie zu vertheidigen, wenn er sie trägt,
Er träumt nicht, daß sie noch an seinem Haupt
2135 Vorüber schweben kann, und sind wir schnell,
So machen wir aus ihm den blöden Knaben,
Der nach dem goldnen Mond am Himmel greift
Und in den Graben fällt und dort erstickt.
Mstislawski. Still! Still! Der Woiwod.

[Achtzehnte Scene.]

Mniczek (hat sich langsam genähert).

Schuiskoi. Hochedler Herr,
Wir hörten, daß der Czar an dieser Stätte 2140
Erscheinen und die theuren Ueberreste
Des hoch erlauchten Vaters küssen würde —
Mniczek. Das wird auch gleich gescheh'n.
Schuis. So sind wir denn
Am rechten Ort. Wir eilten ihm voraus,
Ihn zu empfangen. .

[Neunzehnte Scene.]

Marfa und Aebtißin (erscheinen wieder im Portal. Der Küster mit der Fackel voran).

Mniczek. Aber, was ist das? 2145
Schuiskoi. Wißt Ihr's noch nicht? Die fromme Czarin war
Wohl eine Stunde drunten.
Mnicz. Nun, so kam
Die Mutter denn dem Sohn zuvor und brachte
Das erste Todten=Opfer.
Schuis. Seltsam nur — —
Wo blieb der Mönch?
Mnicz. Was findet Ihr so seltsam? 2150
Schuis. Ich nicht! Bewahre Gott! Das dumme Volk!
Ihr seht ja, wie sie glotzen, lachen, zischeln —
Mnicz. Ich seh's. — Was giebt es denn?
Schuis. Sie wundern sich —
He! Mönch!
Mnicz. So sprecht doch!
Schuis. Aus der Kirche kam
Ein Mönch, ein harmlos schlichter Mensch, der dort 2155
Gebetet hatte, der berichtete,

Die fromme Czarin kniee nicht am Grabe
Des großen Gatten, wie er sich gedacht —

Mnicz. Nicht? Und wo denn?

Schuis. An einem Kindersarg,
2160 Den sie mit Thränen wasche.

Mnicz. Hatte sie
Denn mehr der Kinder? Starb ihr in der Jugend
Vielleicht — ich kann's als Pole nicht so wissen —
Ein Mädchen?

Schuis. Nein! Doch ist der Knabe hier
Bestattet, der in Uglitsch starb, und den
2165 Beweinte sie.

Mnicz. Hat das der Mönch gesagt? —
Er hieß doch nicht Otrepiep?

Schuis. Wie soll
Ich wissen, wie er hieß?

Mnicz. Je nun, Ihr Herrn,
Was wär' es denn? Was ist hier wunderbar?
Wenn sie dem armen Kinde, das dem ihren
2170 Als Opfer fiel und seine goldnen Windeln
Mit seinem Blut bezahlte, eine Thräne
Des Mitleids schenkte: hat sie mehr gethan
Als Ihr begreifen könnt?

Schuis. Ich fass' es wohl,
Doch Die, die schreien jetzt: wer ist denn echt,
2175 Der Todte oder der Lebendige?

Mnicz. Nun Denen werden wir's noch heute zeigen,
Der Sarg muß fort!

(winkt der Wache)

Doch erst, Herr Fürst von Schuiskoi
Verhaft' ich Euch um Hochverrath.

Schuis. Herr Pole!

Mnicz. Den Degen!

(Stumme Wechsel-Reden. Schuiskoi wird abgeführt.)

Aebtißin. Nun?

Marfa. Der Himmel spricht nicht mehr.

Aebt. So weihe Dich dem Lebenden!

Schuis. (wendet sich noch einmal um). Mein Volk, 2180

Hab' Acht, was jetzt geschieht! Habt Acht, habt Acht!

(ab)

[Zwanzigste Scene.]

Mniczek. Die graue Thörin!

(ruft)

Küster!

Küster. Zu Befehl!

Mnicz. Verfluchter Hund, ward Dir's nicht angesagt,

Daß der erlauchte Czar noch heut' die Gruft

Besuchen wird?

Küster. Nicht als gewiß.

Mnicz. Wie kommt's, 2185

Daß Du sie nicht vorher gereinigt hast?

Küster. Herr, von den Treppen-Stufen könnt Ihr essen,

So blank sind sie gefegt, und für die Spuren,

Die Ihr entdeckt, steht Euch mein Kopf zum Pfand.

Mnicz. Was rühmst Du Dich, daß Du das Haus getüncht, 2190

Wenn Du zweideut'ge Gäste darin duldest?

Der Czar wird Dich nicht schelten, wenn die Spinne

Den letzten Flor um alte Särge webt,

Und auch nicht, wenn die Natter dazu pfeift,

Doch wohl, wenn ihn sein eig'nes Zerrbild äfft. 2195

Küster. Herr, sagt mir, wo ich fehlte, und ich will's

Sogleich verbessern.

Mnicz. Wessen ist die Gruft?

Für wen ward sie gebaut? Für Nuriks Stamm!

Steht das mit gold'nen Lettern nicht darüber?
2200 Nun, schlafen lauter Sprossen Ruriks hier?
Begreifst Du noch nicht?

Küster. Ja, ich glaube wohl.

Mnicz. So thu, was Deines Amts!

Marfa. Herr Woiwod —

Mnicz. Erlauchte Czarin, auch um Euretwillen
Schelt' ich den Knecht. Hinweg!

Marfa. Ich bitt' Euch sehr —

2205 **Mnicz.** Ihm soll gar Nichts gescheh'n, er ist ja alt,
Doch schmerzt es mich, daß seine Trägheit Euch
Die vielen Thränen kostete. Ich glaub's!
Was mußte Euch nicht in's Gedächtniß kommen,
Als Ihr den Sarg erblicktet! Immer war's
2210 Ein Kind, wenn auch das Eure nicht, das schrecklich
Geopfert wurde, hatte eine Mutter,
Wenn Ihr es auch nicht wart, und schwebte Euch
Mit seiner Todes-Wunde zwanzig Jahre
Als Euer eig'nes vor! Ich hätte selbst
2215 Geweint, doch darf sich das nicht wiederholen,
Denn man mißdeutet's! — Eile Dich! Ein Grab,
So schön man's haben kann, mit Lilien
Bestreut und Rosen, wie es Engeln ziemt,
Nur dieß nicht länger! — Gleich erscheint Dein Sohn
2220 Und trocknet Dir die Thränen ab. Soll der
Lebendige dem Todten auf der Treppe
Begegnen? — Schaff' den Sarg hinaus!

Marfa (hält den Küster am Rock fest). Nein! Nein!

Mnicz. Unglückliche, was thust Du!

Aebtißin. Weh' ihr! Weh'!
Jetzt spricht der Himmel durch ihr Herz.

Mnicz. (deutet auf die Volks-Gruppen). Schau' hin,
2225 Wie die da steh'n und ihre frechen Köpfe

Zusammen stecken! Weißt Du, was sie zischeln,
Wenn sie die Achseln zieh'n und mit dem Apfel
Des aufgerißnen Auges, rückwärts spähend,
Ihr Esels-Ohr beschießen? Straf' sie Lügen,
Sonst wird es Markt-Geschrei.
Marfa. Wie fürchterlich! 2230
Aebt. Gott, welch ein Tag!
Mnicz. Es heißt, den Todten wachsen
Die Nägel noch im Grabe, dieses Kind
Hat Tiger-Krallen, mordet und zerfleischt,
Wenn Du es nicht verläugnest, feierlich
Vor aller Welt Dich los sagst von dem Schatten, 2235
Der unser Aller Blut zu trinken droht
Und doch nicht mehr lebendig wird.
Aebt. Du bist
Der Gouverneur von Moskau, hast Gewalt,
Zu thun, was Dir gefällt, wir werden geh'n,
Wer hindert Dich dann noch?
Mnicz. Nein, das ist nicht 2240
Genug, sie selber muß es anbefehlen,
Sonst lacht man jetzt dazu. Und warum nicht?
Sie hat den ersten Schritt gethan, wie kann
Sie zaudern bei dem zweiten? Heute segnen
Und morgen fluchen? Eine Stirne salben 2245
Und wieder waschen? Braucht's der Gründe mehr,
So seid gewiß, daß Tod und Leben
Am Ausgang dieser Stunde hängen kann!
Aebt. So ist's vielleicht.
Marfa. O Gott, ich kann ja nicht!
Stimmen. Der Czar! Der Czar! 2250

[Ein und zwanzigste Scene.]

Demetrius (von vielen Bojaren begleitet. Jubelrufe).

Ossip (zu Kurik). Doch wohl nur Nummer Zwei!
Kurik. Mir gilt's so gleich, was für ein Czar regiert,
Wie, welch ein Sternbild im Kalender steht!
Ob Venus oder Mars: das Jahr ist immer
Dasselbe, und die goldne Zeit bleibt aus.
Demetrius (nachdem er von Basmanow und Mstislawski, sowie von allen Seiten feierlich begrüßt ist, nähert sich Marfa).
2255 Ehrwürdige, so kamst Du mir zuvor?
Willst Du mich zu dem todten Vater führen,
Damit ich doppelt ihm willkommen sei?
O, reich' mir Deine Hand, ich folge Dir.
Aebtissin. Sie hatte eine Gelübde hier zu lösen,
2260 Das Keiner kennen darf, als Gott und sie,
Und muß jetzt noch in sieben Kirchen geh'n.
Dem. So segne mich zuvor in seinem Namen,
Wie Du in Deinem mich gesegnet hast,
Er kann's nicht mehr, denn er hat Sand im Mund.
(kniet vor ihr nieder)
2265 **Marfa.** Aus meiner vollsten Seele thu' ich das!
Und könnt' ich alle Kräfte, die im Himmel
Und auf der Erde das Gedeihen schirmen,
Hernieder rufen auf Dein einzig Haupt,
Ich thät' es und beraubte alle Welt.
(nach einer Pause)
2270 Sei glücklich, wie Du groß und edel bist!
(ab mit der Aebtissin)

[Zwei und zwanzigste Scene.]

Mniczek. Nun kann es doch gescheh'n!
(spricht mit dem Küster, der sich dann in den Dom begiebt)
Demetrius (zu den Bojaren). Wo ist denn Schuiskoi?

Basmanow. Noch eben war er hier.

Mnicz. Ich habe ihn
Um Hochverrath verhaftet.

Dem. Heute? Ihn?

Mnicz. Ja! Heute! Ihn! Denn morgen wär's zu spät,
Und einer Schlange tritt man auf das Haupt, 2275
Nicht auf den Schwanz!

Dem. Ich hoff', Herr Woiwod —

Mnicz. Der Gouverneur steht ein mit seinem Kopf
Für den Beweis!

Dem. Ihr Herren Reichs-Bojaren,
Das thut mir weh'!

(will in den Dom)

Mnicz. Noch einen Augenblick!

Dem. Warum? Wozu?

Mnicz. Die Knechte, die den Kreml 2280
So rasch von Boris Brut gesäubert haben,
Vergaßen, daß auch hier noch Unrath ist.

Dem. Was soll das heißen? Ich versteh' Dich nicht!

[Drei und zwanzigste Scene.]

Küster (mit seiner Fackel erscheint im Portal. Ein Kindersarg wird hinter ihm sichtbar).

Mniczek. Die Puppe, die in Uglitsch Deine Rolle
Gespielt hat!

Demetrius. Wie? Das Kind? Das arme Kind, 2285
Das Boris schlachten ließ?

Mnicz. Dies arme Kind,
Gehört nicht in die Czaren-Gruft.

Dem. Doch! Doch!
Es hat sich eingekauft mit seinem Blut.

(winkt dem Küster)

Zurück! Zurück!

Mnicz. Du weißt nicht, was Du thust.

2290 **Dem.** Ich führe Krieg mit den Lebendigen,

Nicht mit den Todten! Laßt die Todten ruh'n!

(geht in den Dom Der Sarg verschwindet, wie er sich nähert. Die Bojaren folgen. Das Volk strömt nach.)

[Vierter Act.]

Kreml.

[Erste Scene.]

Demetrius. Werd' ich Marina seh'n?

Mniczek. Sie wartet nur

Auf die Befehle ihres gnäd'gen Czaren,

Doch erst noch ein Geschäft von Wichtigkeit.

2295 **Dem.** Das Todes=Urtheil!

Mnicz. Ja, das Todes=Urtheil,

Du siehst, vom russischen Senat gefällt.

Dem. Wie kam's, daß Du so plötzlich Argwohn schöpftest?

Mnicz. Ich lieh dem Mann das Ohr, dem Du den Mund

Verbotest!

Dem. Wie? Dem schmutzigen Spion?

2300 **Mnicz.** Dem schmutzigen Spion! Ich sagte gar,

Daß ich in Deinem eignen Auftrag komme,

Und daß Du nur, um ihm sein Handwerk leichter

Zu machen, ihn gebrandmarkt vor der Welt.

Dem. (bricht aus). Das —

(mäßigt sich)

wird nicht mehr gescheh'n!

Mnicz. Mein Fürst und Czar,

2305 Gott Vater war Regent im Paradies

Und hatte einen einz'gen Unterthan,

Und dennoch kam er mit dem Katechismus
Nicht aus, er mußte seine Engel rufen
Und sie umgürten mit dem Flammenschwert.
Denkst Du die Deinen durch die zehn Gebote 2310
Zu zügeln? Hoff' es nicht! Du hoffst umsonst.

Dem. (blickt wieder in das Urtheil). Hat denn Fürst Schuiskoi seinen Hochverrath
Bekannt?

Mnicz. Mit Vorbehalt! Doch Alles ist
Bewiesen, und es war ein schlaues Stück.
Um Mitternacht ein Brand — Geheul der Glocken 2315
Von hundert Thürmen — Du heraus — Die Deinen
Weit weg quartiert und Deine ganze Wache
Besetzt mit Mördern im Soldaten-Rock —

Dem. Pfui! Pfui!

Mnicz. Klug! Klug! Ob ein gemeiner Stein,
Ob eine Silber-Kugel: wenn's nur trifft, 2320
So gilt das gleich! Und sicher hätt's getroffen,
Denn an der Spitze stand Otrepiep,
Der, seit Du ihn so schmählig von Dir stießest,
Dein grimm'ger Feind ist und viel schärf're Waffen,
Wie jemals, führt, weil ihm der Haß sie wetzt. 2325
Für Diesen bitt' ich, neben bei gesagt,
Dich um Pardon.

Dem. Wenn ich den Fürsten selbst
Begnadige, so kann ich seinen Hund
Nicht hängen lassen. Darum sei's gewährt.

Mnicz. So mein' ich's nicht. Du mußt das Todes-Urtheil 2330
Vollstrecken, wenn Dein Weg durch's Leben nicht
Dem Gang durch einen Garten gleichen soll,
Wo jeder Schritt ein Selbst-Geschoß entzündet
Und jede Blume eine Natter deckt.
Ich meine nur, daß Du das Werkzeug Dir 2335

Erhalten sollst, das hier so brav gedient.
Wie thörigt wär's, den Degen zu zerbrechen,
Bloß, weil der Feind ihn schwang, und dennoch kann
Man Waffen kaufen. Aber einen Menschen,
2340 Der einzig ist, und den man noch bewundert,
Indem man ihn verfolgt, im Zorn vernichten,
Wär' ruchlos, dumm und lächerlich zugleich.

Dem. Ich staune! Diesen Menschen nennst Du einzig?
Wo ist er denn? Wie hältst Du ihn verwahrt?
2345 Das Einz'ge hebt man sicher auf.

Mnicz. Im Kerker!
Im tiefsten Kerker, dreifach an die Mauer
Geschlossen, mit den Beinen halb im Wasser,
Weil ihn zur Nacht die Moskwa dort besucht,
Und überdieß noch Kugeln d'ran. Mein Fürst,
2350 Versteh' mich nur. Der Mensch ist in der Welt,
Was Belladonna oder Eisenhut
Im Pflanzenbeet. Sie kriechen bei der Rose,
In ihrer nächsten Nachbarschaft, hervor,
Und hauchen schwüles Gift, wie diese Duft,
2355 Obgleich derselbe Boden sie erzeugt.
Der Gärtner reißt sie aus, doch für den Arzt
Sind sie unschätzbar! Solch ein Bursche beißt
Als Säugling schon die Mutter in die Brust,
Indem er trinkt, und kratzt den Vater, der
2360 Ihn küssen will! Doch wenn die Zeit ihn reift,
Versteckt er seine Krallen, heuchelt, schmeichelt
Und wird ein Lügner, Späher und Verräther,
Dem Judas selbst noch schaamroth weichen muß.
Und das ist, was Du brauchst, wie's liebe Brot.

2365 **Dem.** Das! — Ueberzeuge mich davon, und eher
Lass' ich mich in das Fell des Bären nähen,
Als ich mich hüll' in Deinen Hermelin.

Mnicz. Mein Fürst! Du stehst an Gottes Platz auf Erden
Und sollst allmächtig und allwissend sein.
Zur Allmacht bringst Du's leicht. Die Mütter schicken 2370
Dir jährlich ihre Söhne und die Berge
Ihr Eisen und ihr Gold: das Eisen giebst
Du Diesen in die Hand und mit dem Gold
Füllst Du Jedwedem nach Verdienst die Tasche,
Da hast Du, was den Donnerkeil vertritt. 2375
Wohin ihn aber werfen? Wo der Feind?
Der schlimmste ist der stillste. Alles lächelt,
Wie Sonnenschein. Doch, was verbirgt dies Lächeln?
Wem darfst Du trau'n? Du brauchst Allwissenheit!
Und Diese mußt Du Dir aus tausend Augen 2380
Zusammen setzen, wie aus tausend Armen
Die Allmacht, und der list'ge Argus ist
Dir oft noch nöth'ger, als der plumpe Mars.

Dem. Vater! Man sagt, wer graue Haare trägt,
Dem hängt auch Spinngewebe vor den Augen, 2385
Die Kirschen schmecken Dir schon längst nicht mehr,
Kein Wunder, daß Dir auch die Welt mißfällt.
Einstweilen lass' ich Deinen Einz'gen hängen,
Doch wenn ich in die Jahre komm', wie Du,
So bau' ich ihm den Galgen um zum Kreuz! 2390

Mnicz. So sprach Dein Vater auch in seiner Jugend,
Doch, als er starb, hieß er der Schreckliche
Und war bespritzt mit seines Kindes Blut!
Wer damit anfängt, daß er Allen traut,
Wird damit enden, daß er einen Jeden 2395
Für einen Schurken hält. Und Du nun gar
Hast Dich zu hüten. Wenn auch noch so echt,
Der Russe hat Dich nicht als Kind gekannt,
Du kommst, als wär's vom Himmel. Dann: der Pole
Hat Dich in's Land gebracht, und wär's der Teufel 2400

Gewesen, immer würd' es besser sein.
Und endlich, dieser unglücksel'ge Schritt
Der Czarin, diese Pilgerschaft zum Grabe,
Der schon des Volks verstohl'ne Wallfahrt folgt:
2405 Du darfst Dein Herz nicht fragen, Du mußt handeln,
Die Stunde drängt, drum zeichne rasch das Blatt,

Dem. Ich soll schon Blut vergießen, eh' ich noch
Gesalbt bin? Soll das Schwert des Richters schwingen,
Eh' mich die Czaren-Krone deckt?

Mnicz. Du hast
2410 Den Schwur des Heers!

(reicht Demetrius eine Feder)

Dem. Wenn ich mißtrauen soll,
Und dazu räthst Du ja, warum nicht Dir?

(wirft die Feder weg)

[Zweite Scene.]

Marina (ist während dessen eingetreten).

Mniczek (deutet auf sie). Ich gab ein Pfand!

Marina. So ernst? Da komm' ich wohl
Nicht recht? O, Gott, wohin mit meiner Angst,
Wenn man mich hier vertreibt!

Demetrius. Mit Deiner Angst?

2415 **Mnicz.** Was ist gescheh'n?

Mar. Nie hatt' ich einen Schreck,
Wie diesen! — Wasser!

Mnicz. Unglücksel'ges Kind!

Dem. Den Arzt!

Mar. Laßt nur!

(Sie hebt die Feder auf)

Was hat die arme Feder
Gethan?

Dem. Beruh'ge uns!

Mnicz. Sprich doch!

Mar. Erst Luft!

(athmet tief auf)

Ich habe meinen Krönungsschmuck geseh'n!

Mnicz. Und das —

Mar. Die Stiefel! Nie vergess' ich sie! — 2420

Ich hatte doch schon Manches hinter mir,

Was einer minder Starken leicht das Leben

Gekostet hätte. — So das große Fest=Mahl

Im Kloster: fragt, ob ich dabei auch nur

In Ohnmacht fiel!

Mnicz. Marina!

Mar. Theurer Vater, 2425

Ich weiß!

Mnicz. Du weißt nicht! Bänd'ge Deine Zunge,

Denn Nichts verargt man einem Fremden mehr,

Als wenn er das verachtet und verspottet,

Was des Einheim'schen Lust und Freude ist.

Mar. Wer hat es denn gethan? Was Du Dir träumst! 2430

Ich hab' bloß die Gelegenheit benutzt,

Um meinen mangelhaften Unterricht

In der Natur=Geschichte zu ergänzen

Und, als die Andern aßen, nachstudirt.

Mnicz. Ich merke schon.

Mar. Erst kam ein Suppen=Napf, 2435

In dem die ganze Pflanzen=Welt des Reichs

Beisammen war, groß, wie ein Teich, und höchst

Solid, nur daß die Rettungs=Leiter fehlte,

Die, des Ertrinkens wegen, hier so nöthig

Erschien, wie auf dem Schiff das kleine Boot, 2440

Und daß ich auch den Taucher nirgends sah.

Mnicz. Hast Du nach ihm gefragt?

Mar. Bewahre Gott!

Ich hab' mir nicht einmal die Unglücksfälle
Erzählen lassen, die sich schon ereignet,
2445 Ich hab' botanisirt. Dann kam das Thierreich,
Doch nur die Fisch-Geschlechter, und nicht einmal
Vollständig, denn der Wallfisch mangelte,
Das aber war ein großes Glück für mich,
Ich hätte sonst mein Fasten brechen müssen,
2450 Doch nun erklärt' ich, daß ich den erwarte,
Und bat mir ihn für's nächste Essen aus.

Mnicz. Das that'st Du?!

Mar. Ja! In äußerster Gefahr!
Was blieb mir übrig? Runzle nicht die Stirn!
Hätt' ich vielleicht den kleinen Kaukasus,
2455 Den man mir auf dem Teller aufgethürmt,
Abtragen sollen? Ueberlege Dir's,
Bevor Du mich verdammst! Dann müßt' ich auch,
Wenn mir der Eskimo — denn der gehört
Doch auch zu unsern theuren Unterthanen,
2460 Nicht wahr? — in seinem Fest-Getränk, im Thran,
Den Willkomm böte, höflich knixend, nippen
Und dürfte nicht einmal den Mund verzieh'n.

Mnicz. An kleine Dinge muß man sich nicht stoßen,
Wenn man zu großen auf dem Wege ist.

2465 **Mar.** O, das ist wahr. Ich schäme mich ja auch
Und hab' es schon gesagt. Doch wußt' ich nicht,
Was mir bevorstand! Wer das Schwert nicht sieht,
Das ihm den ganzen Kopf zu rauben droht,
Der klagt wohl über Zahnweh. Güt'ger Himmel,
2470 Was will's denn heißen, einmal aus der Küche
Zu essen, die den Gaben Gottes Alles
Zu nehmen weiß, warum der Mensch sie liebt.
Man bleibt doch, was man ist, und geht davon,
So wie man kam. Ja, was bedeutet selbst

Ein Gottesdienst, so endlos, daß die Welt 2475
Drei Mal entstehen und vergehen könnte,
Bevor das letzte Amen fällt? Man schläft
Und schlägt sein Kreuz im Traum. O, Du hast recht,
Ich klagte über Nichts, das Alles war
Nur Kleinigkeit, das Große ist erst heut' 2480
Gekommen. Diese Stiefel! Wenn ein Weib
Sie tragen kann, so ist sie auch vom Stamm
Des Riesen Goliath. Der Bringer schwitzte
Und trug sie doch auf seinem breiten Rücken,
Nicht an den Beinen.

Mnicz. Sind sie schwer, so sind sie's 2485
Von Gold und Diamanten.

Mar. Das ist wahr,
Von Edelsteinen blitzen sie, und die
Sind hier noch immer besser angebracht,
Als hätt' man sie in einen Sack gethan
Und hinge den der Czarin um den Hals. 2490
Dann das Gewand! Von echtem Hermelin,
O Gott, ich zweifle nicht. Die Art nur seltsam,
Wie man es gürten muß.

(mit Geberden)

Hier! Unter'm Kinn!
So daß man einer Pyramide gleicht.
Mein Vater, zög' ich's an, so glaubtest Du, 2495
Daß eine von den räuchrigen Madonnen
In Sendomir, die man die schwarzen nennt,
Erschienen sei, und griffst zum Rosenkranz.

Dem. Nie, nie soll das gescheh'n!

Mar. Schon jetzt erschreckt?
Da laß Dir erst den Kakoschnick beschreiben, 2500
Dann schwörst Du das vielleicht. Der krönt das Werk!
Ein Kopfputz, wie ein Topf! Doch reich besetzt,

Ich läugn' es nicht, mit Perlen und Granaten
Und für den Juden, der ihn etwa findet
2505 Und ohne Zeugen ist, vom größten Werth.
Für die zwar, die das Haar ihm opfern soll,
Nicht ganz so hoch im Preis.

Mnicz. Das Haar? Wie das?

Mar. Das Haar wird zehnfach um den Kopf gewickelt,
Wie Flachs um einen Rocken, ohne Kunst,
2510 Und dann der Kakoschnick darauf gestülpt.
Ich sagte, mein's wär' viel zu voll dazu,
Da meinte man, die Scheere würde helfen,
Woraus ich schließe, was ich nach den Bärten
Und Finger-Nägeln kaum zu hoffen wagte,
2515 Daß es in Moskau wirklich Scheeren giebt!

Dem. Ja, das ist wahr, man treibt's hier wunderlich.
Mich wollten die weißbärtigen Bojaren,
Wie einen Säugling, auf den Armen tragen,
Ich rief: kommt wieder, wenn die Gicht mich plagt.

2520 **Mar.** Ob auch ein Nasen-Ring vorhanden ist,
Wie Otaheitis schöne Welt ihn trägt,
Kann ich nicht sagen, doch, was red' ich noch,
Wir werden das ja seh'n, denn meine Zofe
Zieht Alles an, und wird wohl fertig sein.

2525 **Mnicz.** Verhüt' es Gott! Die Dirne müßte sterben,
Wenn sie's gethan.

Mar. Obgleich ich's selbst gebot?

Mnicz. Du müßtest läugnen, und sie müßte sterben!
Denn das wär' ganz so viel, als hättest Du
Den Kelch des Priesters einem Trunkenbold
2530 In seine schmutz'ge Schenke mit gegeben:
O Jugend, Jugend, welch ein Fluch bist Du!

Mar. Sie hat es nicht gethan, beruh'ge Dich,
Sonst wär' sie ja schon hier.

Mnicz. So hattest Du
Sie wirklich her bestellt? Durch all die Wachen
Und Diener —
Mar. Das hat sie gewiß geschreckt, 2535
Auch ist sie nicht zu flink, wenn ich befehle,
Sie weiß schon, daß mich oft mein Wille reut.
Mnicz. Dafür statt' ich sie aus! Du aber wirst
Das Alles bei der Krönung ehrbar tragen,
Es ist so nöthig, wie die Taufe selbst. 2540
Mar. Muß ich? Nun wohl, so hütet mich vor Spiegeln,
Sonst wird's mir, wie dem Basilisk, ergeh'n.
Mnicz. Und nun gieb her —
Mar. Was denn?
Mnicz. Das Todes-Urtheil!
Die Feder mein' ich.
Mar. Wie? Ein Todes-Urtheil?
Das muß ich unterzeichnen seh'n.
Mnicz. Pfui, Pfui! 2545
Mar. (giebt Demetrius die Feder). Nimm hin und zeige mir, worin der Czar
Sich von dem Woiwoden unterscheidet.
(zu Mniczek)
Du darfst nur peitschen lassen!
(zu Demetrius)
Dann noch Eins.
Ja, darum kam ich bloß! Aus Boris Hause
Soll eine Tochter noch am Leben sein, 2550
Das Mädchen, hör' ich, ist gewandt und flink,
Die muß mir dienen. Bitte!
Mnicz. Xenia,
Prinzessin Godunow, ist längst im Kloster.
Mar. Doch kann sie noch nicht eingekleidet sein,
Es ist zu kurz. 2555

Mniez. Mein Kind, das geht hier schnell,
Heut' auf dem Thron und morgen in der Gruft!
Gott gebe, daß wir selbst es nicht erfahren,
Drum — sehen wir uns vor!
(Er hebt das Todesurtheil empor.)

Mar. (greift darnach und nimmt's). Das ist ja Russisch!
Ich kann es lesen, aber nicht versteh'n.

2560 **Mniez.** Du mußt es lernen.

Mar. (halb buchstabirend). Schuiskoi! Wie? Fürst Schuiskoi?
Der Einz'ge hier, der aussieht, wie ein Mensch?

Dem. Gefällt er Dir?

Mar. Der muß verläumdet sein!

Mniez. Meinst Du?

Mar. Er ritt mir bei'm Empfang zur Seite
Und spottete und höhnte noch viel ärger,
2565 Wie ich, wenn wir was Lächerliches sah'n.

Mniez. So!

Mar. Und er war so lustig, freute sich,
Daß endlich frischer Wind in's Land gekommen.

Mniez. Ei, ei?

Mar. Und sprach mir nur von Deiner Weisheit
(zu Demetrius)
Und Deiner Tapferkeit!

Dem. Doch ganz gewiß
2570 Noch mehr von Deiner Schönheit.

Mniez. Töchterchen,
Du scheinst mir fast bereit, für ihn zu bürgen —

Mar. Ich wagte Nichts dabei!

Mniez. Vielleicht denn doch,
Als Dir Fürst Schuiskoi all das Süße sagte,
Grub er im Stillen schon das Grab für uns.

2575 **Mar.** Das Grab?

Mniez. Das Grab! Und hätt' ich nicht gewacht,
So lägen wir darin. Du mit, mein Kind!

Mar. Und ohne Leichenschmuck? Dann unterschreib!
(drängt ihm das Todes-Urtheil auf)

Dem. Ist er der Einz'ge, der uns haßt?

Mnicz. Der Einz'ge,
Der schaden kann! Er ist der nächste Erbe!
Die Andern steh'n sich gleich in Recht und Unrecht 2580
Und kommen nicht vor Neid und Zank zur That.

Dem. Er ist ein falscher, doppelzüng'ger Schurke
Und meinen Degen kreuzt' ich gern mit ihm,
Doch, ihm den Henker schicken — —

Mar. Unterschreib!
Du kannst ihn später ja begnadigen — 2585

Mnicz. Da schwatzt mein Papagei nicht gar zu dumm!

Mar. Ich selbst will für ihn bitten, öffentlich,
Damit sie's Alle seh'n. Bedenk' doch nur,
Wie hübsch das wird. Du ernst und gravitätisch
Auf Deinem Thron; ich aufgelös'ten Haars, 2590
Wie's die Romanze will, zu Deinen Füßen
Und stammelnd, weinend, denn ich kann das Alles,
Sobald ich soll, zu Dir um Gnade flehend;
Du finster blickend, und den Scepter schwingend,
Als wolltest Du mich hau'n, doch endlich sanft 2595
Ihn niedersenkend und die Stirn mir tickend,
Und freundlich murmelnd: Deinetwegen sei's!
Dann: Taschentuch heraus! Ich bitt' Dich, thu's!
(Sie stößt Demetrius zum Schreibtisch.)

Mnicz. (während Demetrius unterzeichnet). Nur erst den Namen
her, dann findet sich's.

Dem. (reicht Marina das Blatt).

Mar. Kommt's Dir nicht seltsam vor, daß Du, der einst 2600
Von jedem Hasen Rechenschaft gegeben,
Jetzt Fürsten klatschen kannst, als wären's Fliegen?
(Sie giebt Mniczek das Blatt.)
Ich beuge mich vor Deiner Majestät!
(ab)

[Dritte Scene.]

Mniczek. Nun halte denn Dein großes Ordens-Fest
2605 Und spare nicht mit Deinen goldnen Sternen,
Ich schicke die Bojaren!

[Vierte Scene.]

Der Mönch Gregori (tritt ein).

Mniczek. Doch was will
Der fromme Bruder?
Demetrius (dem Mönch entgegen). O, zur rechten Zeit! —
Erkennst Du ihn nicht mehr? Ihm dank' ich ja
Das Leben!
Mnicz. Ja? Vergebt. — Mir geht jetzt viel
2610 Im Kopf herum!
(ab mit dem Todesurtheil)

[Fünfte Scene.]

Demetrius. O Gott, wie freu' ich mich!
Ich spreche nicht von Lohn, doch wenn der Czar
Von Moskau nicht zu arm ist, Deinen Wünschen
Genug zu thun, so nenne sie, ich will sie
Sogleich erfüllen, aber drum nicht glauben,
2615 Daß ich nun weniger Dein Schuldner sei.
Gregori. Nun, als ein Mahner komm' ich allerdings.
Dem. Sprich! Sprich!
Greg. Ich bitt' zuerst um eine Glocke.
Dem. Um eine Glocke? Eine Kirche sollst
Du haben und ein ganzes Dorf dazu.
2620 **Greg.** Ich bitt' nur um die Glocke für das Kloster,
Das Dich auf Deiner Flucht verbarg, und dem
Du sie am Abschiedsmorgen selbst versprachst.
Dem. Auf meiner Flucht — — Ich bin ja nie gefloh'n!

Greg. Dann bitt' ich um das Fährgeld für den Fischer,
Der Dir bei Nacht und Nebel weiter half, 2625
Als Boris Dir schon auf den Fersen war.
Dem. Als Boris mir — Das ist ja nie gescheh'n.
Greg. (reicht ihm einen Zettel). Hier Deine Hand!
Dem. Das ist nicht meine Hand!
Auch trifft das Datum nicht. Als dieser Schein
Geschrieben ward, war ich in Sendomir 2630
Und träumte wahrlich nicht vom Czarenthron.
Greg. So hat's Dein Schutzgeist wohl für Dich gethan!
Ganz recht, das ist die Hand Otrepieps.
Dem. Otrepiep mein Schutzgeist!
Greg. Ja, mein Czar!
Er bahnte Dir den Weg. Längst, eh' Du selbst 2635
Es ahntest, hat die Welt auf Dich gehofft
Und Boris Godunow vor Dir gezittert:
Bald warst Du hier, bald dort, und überall.
Dem. Das heißt: Otrepiep.
Greg. Und Worte, die
Ich klug und listig ausgedacht für Dich, 2640
Sind, wie Kopeken, durch das Land gegangen
Und haben Dir das Volk geneigt gemacht.
Dem. Durch ihn!
Greg. Er hat sogar, als altes Weib
Verkleidet, auf den Märkten prophezeit.
Dem. Nun, jetzt liegt dieser Schutzgeist an der Kette, 2645
Weil er sich gegen mich verschwor.
Greg. So laß
Ihn liegen, oder schick' ihn in ein Bergwerk,
Nur halte Das, was er für Dich versprach.
Dem. Ich staune. Er hat mir den Weg gebahnt,
So sagst Du, und ich soll —
Greg. Er ist bezahlt! 2650

Dem. Was für ein Licht geht mir da auf!

Greg. Du siehst,

Wir waren immer mit Dir, und wir hoffen,

Du wirst Dich dankbar zeigen!

Dem. Sag' nur, wie!

[Sechste Scene.]

Mniczek (tritt wieder ein). Ein altes Weib auf Krücken lärmt da draußen,

2655 Sie will bestellt sein!

Demetrius. Ich erinn're mich.

Gut, daß sie kommt. Ich hätt' es fast vergessen,

Daß ich ihr meine erste Gunst versprach,

Und Sterne ausgestreut.

Gregori. Sie ist es werth!

Dem. So kennst Du sie?

Greg. Und hat's um Dich verdient!

2660 **Dem.** Wie das?

Greg. Du lebtest nicht, wenn sie nicht wäre.

Dem. So hat sie Euch ihr Kind verkauft?

Greg. Sie hat

Den Tausch vollzogen.

Dem. Danken will ich's ihr,

Doch loben kann ich's nicht! — Nun aber sprich:

Was kann ich für Dich selber thun?

Greg. Für mich?

2665 Gar nichts! Für meinen Orden viel.

Dem. Was? Was?

Greg. Gestatte ihm den Eintritt in Dein Reich

Und gieb ihm, was er braucht.

Dem. Das ist die Sache

Des Patriarchen.

Mnicz. Ihr seid Jesuit.
Greg. Ich bin's.
Mnicz. Vielleicht gar General.
Greg. Nur Mönch.
Mnicz. Dem Kleide nach.
Greg. Mein Fürst, Du kennst wohl nicht 2670
Den Umfang Deiner Rechte, wenn Du glaubst,
Daß Du den Patriarchen fragen mußt.
Dem. Wenn's heut' so ist, so wird es morgen anders,
Denn nimmer rühr' ich an das Göttliche,
Und hab' ich diese unheilvolle Macht, 2675
So will ich auch sogleich auf sie verzichten,
Damit ich nicht, von Leidenschaft verblendet,
In irgend einer unglücksel'gen Stunde
Die Seele wage!
Greg. Wag' sie heute nicht!
Wem Gott, der Herr, den Donnerkeil vertraut, 2680
Der darf ihn nicht in's nächste Wasser werfen,
Weil er sich selbst vor Blitz und Flamme scheut,
Und wen er zu der höchsten That berief,
Die alle andern dieser Zeit verdunkelt
Und jeden Lorbeer, der auf Erden grünt, 2685
In aller Himmelskronen erste flicht,
Der trete nicht vor seinem Wink zurück.
Dem. Vor großen Thaten fürchte ich mich nicht!
Greg. Wohlan! So zeig' ich Dir die Deinige! —
Du bist erseh'n, den Kirchenspalt zu schließen, 2690
Der Abendland und Morgenland zerreißt,
Und mit dem Untergang die Welt bedroht.
Dem. Das könnte ich?
Greg. Das kannst Du, wenn Du willst.
Erstaune nicht! Die Krone ist Dir neu,
Und wenn Du auch das Schwert schon ruhmvoll schwangst, 2695

Die Kraft des Scepters hast Du nicht erprobt:
So höre denn von mir, was es vermag!
In Deutschland selbst, wo die verruchte Schlange,
Die Adam um das Paradies betrog,
2700 Noch kriecht bis heute und ihr letztes Gift
Im ketzerischen Luther ausgeschäumt:
In Deutschland selbst bestimmt der Fürst den Glauben,
Und seine Völker müssen ihm zum Himmel
Und auch zur Hölle folgen, wenn er winkt:
2705 Wie denn nicht hier, wo Mensch und Bär noch streiten,
Wer Herr ist und den andern tanzen läßt!
Der Czar von Moskau thut, was ihm gefällt,
Und Gott allein ist mächtiger, als Er.

Mniez. Ja wohl!

Greg. Das ist die That, die wir als Dank
2710 Von Dir erwarten. Täuschen kannst Du uns,
Denn, als wir Dich der Mörder-Faust entzogen,
Schwurst Du uns Nichts. Wir sahen in Dein Auge,
Weil Deine Lippe noch versiegelt war,
Und schwankten nicht! Erwäg' es wohl, ich frage
2715 Erst nach der Krönung wieder an. Doch nehm' ich
Die Antwort, glaub' ich, jetzt schon mit. Es ist
Ja keine Last, die ich Dir auferlege,
Es ist der höchste Lohn, den ich Dir biete,
Du wirst durch's Schuldenzahlen reich. Die Erde
2720 Wird jubeln, wie bei der Geburt des Herrn,
Wenn's endlich wieder Eine Kirche giebt,
Wie Eine Welt, und wenn zum Liebes-Mahl
Das ganze menschliche Geschlecht erscheint.
Und bis zum jüngsten Tage wird es heißen,
2725 Wenn man des Zugs um den Altar gedenkt:
Zur Rechten schritt der Czar Demetrius,
Zur Linken aber schritt — ein neuer Papst. (ab)

[Siebente Scene].

Demetrius (nach einer Pause). Nein, nein, mein Volk soll beten,
wie es will!
Gleich morgen werd' ich einen Patriarchen
Ernennen an des schlechten Hiobs Statt: 2730
Der Himmelsschlüssel glüht mir in der Hand.

Mniczek. Herr, die Bojaren harren.

Dem. Und wo sind
Die Orden?

Mnicz. Gleich.

Dem. Du stehst mir aber bei,
Damit ich Nichts verwechsle.

Mnicz. Hast Du's Dir
Noch nicht gemerkt?

Dem. Ich kenne Rußlands Stärke, 2735
Wie seine Schwäche, seine Feind= und Freundschaft,
Die Berge und die Ströme, aber nicht
Die Zierden, die es seinen Generälen
In's Knopfloch hängt.

Mnicz. Hier ist die Liste.

Dem. Gut.
So mögen sie — Doch nein, die Alte erst! 2740

Mniczek (geht zur Thür).

Demetrius. Sie ist mir jetzt zwar widerlich geworden,
Doch —

[Achte Scene.]

Barbara (tritt ein).

Dem. Ei, da ist die Mutter! Nun, so sprich!
Hast Du's Dir überlegt? Ich hab' den Schlüssel
Zu jedem Kasten, bin so reich fast, wie
Der Teufel, aber besser, denn ich fordre 2745

Die Seele nicht, ich geb' mein Silber so.
Du stockst? Hat Moskau Nichts, das Dir gefällt?
Wie manches Haus steht drin, wie mancher Garten,
So wähle doch! Wie heißt's im Kindermärchen?
2750 Ich wünschte wohl — — Nun, was?

Bar. Ich wäre gern
Allein mit Dir.

Dem. Du hast nur Eine Bitte,
Erwäg's zuvor, und wenn ich die erfülle,
So ist mein Wort gelös't.

Bar. Ich mögt' es doch.

Dem. (gegen Mniczek). Seltsam!

Mnicz. Ich habe ohnehin zu thun!
(ab)

[Neunte Scene.]

2755 **Demetrius.** Doch nein, sie will mir Etwas anvertrau'n,
Was ich schon weiß, um sich im Preis zu steigern,
Pfui, pfui, ich hätt' es nicht in ihr gesucht! —
Nun?

Barbara. Gott, wie sprech' ich nur!

Dem. Ich irre nicht,
So ist's, die Schaam hält sie nur noch zurück.
2760 Heraus damit, heraus! Nicht wahr, ich stehe
In Deiner Schuld?

Bar. Mein Czar —

Dem. Du hast zu fordern,
Und was ich Dir auch immer geben mag —
Du hast noch mehr verdient!

Bar. Du ahnst? Du weißt?
Da wag' ich's! Laß nur einmal Dich umarmen,
2765 Dann bin ich glücklich für die Ewigkeit.

Dem. (tritt zurück) Ich ahne, ja ich weiß, und es ist viel,

Sehr viel, was Du gethan, doch das belohnt
Man nicht mit Küssen und Umarmungen,
Nein, dafür hat man Silber oder Gold!
Bar. Du hast mir doch schon Deine Hand gereicht. 2770
Dem. Dir? Nicht doch! Nicht doch! Einer alten Frau,
Hülflos, gebrechlich, die ich in Gefahr
Erblickte! Einer Jeden wär' ich ganz
So willig beigesprungen! Dir allein
Vielleicht nicht, hätt' ich Dich gekannt, wie jetzt. 2775
Bar. Du thust mir weh'!
Dem. Das wollt' ich nicht! Bei Gott,
Das wollt' ich nicht! Dazu hab' ich kein Recht.
Doch sei auch ehrlich gegen mich! Es war
Kein Zufall, daß Du in's Gedräng geriethst,
Und — Ja, wie sag' ich, ohne Dich zu kränken? 2780
Nun, auch kein Zufall, daß Du meinen Mantel
Ergriffst und küßtest!
Bar. Nein, das war's auch nicht!
Dem. Brav, Alte, brav! — Du nahmst die Stunde wahr,
Um Dich bemerkt zu machen, fielst vielleicht
Absichtlich — Nein, das nicht, ich sah's ja schon, 2785
Die Krücke glitschte aus! Doch, wenn's auch wäre,
Der Czar ist fern und Gott im Himmel hoch!
Du thatest wohl, sehr wohl! Die Kinder greifen
Nach eines Kaisers Hand, um Nachts zu prüfen,
Ob ihre Finger nun vergoldet sind 2790
Und leuchten, wie der Mond. Mit sechszig Jahren
Versteht man's besser.
Bar. Ich ertrag's nicht mehr!
Dem. Du weinst? Warum? Ich dank' Dir ja dafür!
Ei, ei, das Athmen ist ein süßes Ding
Und unentbehrlich zu noch süßerem! 2795
Die erste Jagd — das erste Trinkgelag —

Und noch so manches Erste, das allein
Verlohnt sich schon des Lebens, trotz der Schläge,
Die auch wohl kommen, und ein Jeder hat's!
2800 Und ich nun gar — Heut' noch, ich weiß nicht was,
Und morgen Czar — das ist ja wie ein Wunder
Und geht, noch besser, doch natürlich zu.
Und wem bin ich das schuldig? Dir allein!
So sei nicht blöd, und fordre Deinen Lohn.

2805 **Bar.** Mein Czar, sieh mich mal an.

Dem. Ein Mütterchen,
Wie's Jedermann gefällt, die Augen blau,
Die Haare blond, das Ganze fast zu weich
Für Deinen starken Sinn —

Bar. Entdeckst Du Nichts
Von Thränen-Furchen? Siehst Du keine Runzeln,
2810 Wie nur der Schmerz und nicht die Zeit sie gräbt?
So frag' Dich, was mir Deine Schätze sind,
Und ob mich die Begierde zu Dir trieb,
Auf meinem kurzen Weg von heut' zum Grabe
Ein fett'res Brot zu essen!

Dem. Sonderbar!
2815 Höchst sonderbar! — Du hast vielleicht ein Kind,
Für das Du — Aber nein, das kann nicht sein,
Du hast kein zweites Kind!

Bar. Allmächt'ger Gott,
Verdien' ich das dafür, daß ich mein Herz
In dieser Stunde noch zusammen drücke,
2820 In dieser einz'gen, die's noch giebt für mich?
Mein Fürst und Czar, Du kannst mir nicht gewähren,
Was ich erbat, denn Du verachtest mich,
Gestatte denn nur noch, daß ich Dich segne,
Dann scheiden wir auf Nimmerwiederseh'n.

2825 **Dem.** Ich that Dir unrecht! Eine Mutter, die

Ihr Kind verkaufte, bleibt für mich ein Gräuel,
Und ob ich selbst die Welt durch sie gewann,
Und immerdar schwebt mir der Sarg vor Augen,
In dem das arme junge Opfer modert,
Und ruft mir zu: Du selbst gehörst hinein! 2830
Doch diese Schuld drückt Deine Seele nicht,
Das seh' ich jetzt, die Thräne zeugt für Dich,
Und eine Mutter, die man um ihr Kind
Bethörte und betrog, die, als sie's gab,
Es in des Glückes Schooß zu legen glaubte 2835
Und nimmer an des Todes kalte Brust,
Solch eine Mutter kann ich wohl umarmen,
Vergieb mir denn und nimm Dir Deinen Lohn!

(Umarmung)

Wir wollen Beide um das Opfer weinen,
Und ich ersetz' es Dir, so weit ich kann! 2840

Bar. Herr Gott im Himmel, Dank für diese Stunde!
Nun nimm mich hin, denn meine Frist ist um.

Dem. Nein, Mütterchen, ich brauch' noch etwas Zeit,
Um Dir zu zeigen, daß ich dankbar bin,
Auch mußt Du mir noch einen Dienst erweisen, 2845
Den mir kein Mensch erweisen kann, als Du.

Bar. Ich — O —

Dem. Man sagt, ich sei nicht Iwans Sohn.

Bar. Du bist's! Bei Gott im Himmel kann ich's schwören,
Bei meiner Seele, meiner Seligkeit!

Dem. So komm!

Bar. Wohin?

Dem. Zu meiner Mutter! Gleich! 2850

Bar. Zur Czarin Marfa?

Dem. Ja, auch diese zweifelt,
Ich fühl's, ich fühl's, wenn sie's auch tief verbirgt.

Bar. Sie zweifelt?

Dem. Ja! Obgleich sie's läugnen würde,
Drum schwör's in ihre Hand, ich sei ihr Kind.
2855 **Bar.** In ihre Hand!
Dem. Du kannst sie glücklich machen
Und säumst?
Bar. Wenn ich das könnte, thät' ich's gern.
Dem. Du schwurst ja schon. —
Bar. Das will ich wieder schwören!
Dem. Daß Iwan —
Bar. Ja!
Dem. Und Marfa —
Bar. (schweigt).
Dem. Marfa nicht?
Bar. (schweigt).
Dem. Iwan Wasiljewitsch, der Czar, mein Vater,
2860 Und Marfa Nagoy meine Mutter nicht?
Eins folgt doch aus dem Andern!
(schlägt sich vor die Stirn)
Großer Gott!
Bar. Wie hab' ich mich verstrickt! War's denn zu viel,
Daß ich für all die Jahre bitt'rer Trennung
Ein einz'ges Mal — O, könnt' ich noch zurück!
1865 **Dem.** Ei wohl, ei wohl! Was ist da wunderbar?
Man kann der echte Sohn des Czaren sein,
Und doch ein Hund, ein Bastard nebenbei.

[Zehnte Scene.]

Mniczek (tritt wieder ein). Mein Fürst und Herr —
Demetrius (zu Barbara). Ist das nicht wahr? Sie schweigt.
Ich weiß genug.
Mnicz. Mach's endlich kurz mit ihr,
1870 Die Stunde drängt.
Dem. Herr Woiwod, wen sucht

Ihr hier? Doch nicht den Czaren aller Reußen?
Den blies ein Hauch in's leere Nichts zurück,
Doch Euer Jäger wartet Eures Winks.

Mnicz. Was ist gescheh'n?

Dem. Der Morgen brach herein,
Die alte Frau dort stieß die Läden auf, 2875
Und meine Maske leg' ich wieder ab.

Mnicz. Was kann das sein?

Dem. (indem er den Hermelin abwirft). Schickt dieß zum Fürsten Schuiskoi,
Der's auch am hellen Tage tragen darf,
Und fragt ihn gleich nach meiner Schuldigkeit.

Mnicz. (dringt mit dem Degen auf Barbara ein). Verfluchte Hexe!

Dem. Halt, Herr Woiwod, 2880
Ich muß mich Euch noch einmal widersetzen,
Doch küss' ich Euch nachher die Hand dafür,
Denn seine Mutter schützt auch — solch ein Sohn!

(zu Barbara)

Kein Wort! Du bist's! Du selbst! Und dieß mein Dank!

(setzt sich und schlägt die Hände vor's Gesicht)

Mnicz. (lacht). Das glaubst Du? Weißt Du noch nicht, wo wir sind? 2885
Dieß ist das Land, wo Jeder sieben Zungen
Im Munde trägt und doch mit keiner einz'gen
Die Wahrheit spricht! — So wär' es dennoch so,
Wie Alles munkelt? — Alte, auf ein Wort!
Nicht wahr, Du lügst?

Bar. Ich wollt', Du hättest Recht. 2890

Mnicz. Sie haben Dich gedungen!

Bar. Großer Gott,
Wer hätte mehr zu bieten, als der Czar?

Mnicz. So wärst Du wirklich —

Bar. Ja, ich Aermste bin's.

Mnicz. Wie ist es aber möglich!

Bar. Czarin Marfa

2895 Und ich, wir kamen um die gleiche Stunde
Mit Knäblein nieder, sie im Prunkgemach,
Ich unter'm Treppenhaus.

Mnicz. Und darauf hatte
Der Mönch gerechnet?

Bar. Ja, für alle Fälle
War noch ein dritter Knabe da.

Mnicz. Und Du?

2900 **Bar.** Anstatt den Prinzen selbst, wie ich versprochen,
Zu nehmen, stahl ich ihm bloß Kleid und Schmuck
Und stattete mein Eig'nes damit aus,
Dann gab ich Dieses hin.

Mnicz. Nur allzuwahr! — —
Und dann? Und dann?

Bar. Ei nun, man ließ mich schwören,
2905 Als man's, es war um Mitternacht, empfing,
Daß es der echte Sproß des Czaren sei.
Das konnt' ich. Leider!

Mnicz. War der schlaue Mönch
So leicht zu täuschen?

Bar. Warum sollt'-er nicht?
Er kannte ja den Vater nicht, denn streng
2910 Verhehlt' ich den in meiner bösen Zeit,
Damit die arme Czarin Nichts erfuhr,
Sie war mir viel zu lieb dazu.

Mnicz. Doch Du —
Wie kamst denn Du — zu Deinem Argwohn erst
Und dann zu dieser List?

Bar. Das Spiel des Mönchs
2915 War nicht zu fein! Was er auch immer sprach
Von schlechtem Blut, und wie es nöthig sei,

Ein frisches Reis auf Ruriks Stamm zu pfropfen,
Man merkte schon, warum sich's handelte.
Da dacht' ich denn: Dein Sohn ist auch ein Prinz,
Wenn auch ein halber nur, und — fragt nicht mehr, 2920
Genug, ich gönnte ihm ein beßres Loos,
Als ihn erwartete, und gab ihn lieber
An diesen Mönch, als in das Findelhaus.

Mnicz. Du bist am Ziel und dachtest also gut,
Nur hast Du heut' Dein eignes Werk zerstört, 2925
Und wenn Du nicht freiwillig widerrufst,
Ist Alles aus.

Bar. O Gott, wenn's nur noch hilft.

Mnicz. Wache!

Dem. Für mich? Ich hab's schon selbst gedacht.

Mnicz. Für Dich? Der Spaß ist prächtig! Nein, mein Fürst,
Für diese abgefeimte Gaunerin. 2930
Die Schuiskois haben sie hieher geschickt
Und ihr das saubre Märchen einstudirt,
Doch hat ihr Gott nicht Witz genug verlieh'n,
Es durch zu führen, und ich hab' sie schon.

Bar. (kniet nieder). So ist's, großmächt'ger Czar.

Dem. Steh auf, steh auf! 2935
Ihr täuscht mich nicht durch Eure Gaukelei,
Dieß war die erste Lüge, die Du sprachst!

(mit starken Schritten)

Was ist's denn auch? Wer straft mich, daß ich nicht
Allwissend bin? Die Krone wuchs ja nicht
Mit meinem Haupt zusammen!

(mit einer Bewegung)

Rußland, nimm, 2940
Was übrig bleibt, ist mein. Herr Woiwod,
Erzeigt Ihr mir noch einen letzten Dienst?
Ihr sagt, die Reichs-Bojaren harren draußen,
Ruft sie herein!

Mniez. Was sinnst Du?
Dem. Fühlt Ihr's nicht?
(zu Barbara)
2945 Gieb mir die Hand, und wenn die hohen Herren
Erscheinen, wirf Dich auf die Knie, wie ich.
Mniez. Du willst?
Dem. Zur guten Stunde sind sie da,
Ich stelle mich sogleich vor ihr Gericht,
Und wenn Unwissenheit entschuld'gen kann,
2950 So geht, der eingezogen als ein Czar,
Wohl noch als Jäger frei und frank zurück!
Mniez. Du rasest!
Dem. Weil ich thu' nach meiner Pflicht?
Nein, nein, ich ras'te, wenn ich zögerte.
Noch bin ich rein, noch drückt mich keine Schuld:
2955 Vom Todesblock, an dem ich willig kniete,
Riß man mich an den Locken wieder auf
Und zeigte, hoch in goldenem Gewölk,
Mir diese Krone als mein Eigenthum;
Es wäre feig gewesen, zu verzichten,
2960 Als Iwans Sohn hatt' ich ein Recht auf sie,
Ich griff nach ihr und zwang sie auch herab.
Jetzt seh' ich, daß ich ein Betrogner bin,
Was bleibt mir übrig, als sie weg zu werfen,
Wenn ich nicht auch Betrüger werden will?
2965 Drum rasch, damit die Stunde nicht entflieht,
Die mir zu dieser That noch Freiheit läßt,
Dann spricht ein Feind, ein Schuiskoi selbst, mich los,
Ich aber steig' auf ein Kosaken-Pferd
Und reite heim, und bitte, da ich doch
2970 Nicht wieder Vogelsteller werden kann,
Den Freund im rothen Mantel um den Streich,
Den er mir wider Willen schuldig blieb.

Mnicz. Und ich? Und wir? Ich will nicht lange warnen,
Daß Du auch hier den Henker finden kannst:
Dich lockt's, mit Beifall aus der Welt zu geh'n, 2975
Und Beifall wird man klatschen, hier wie dort.
Doch ich? Und wir? Wir Alle, die Dir blind
Gefolgt sind in das unwirthbare Land,
Weil uns Dein plötzlich aufgetauchtes Haupt
Erglänzte, wie ein neū entdeckter Stern. 2980
Was wird mit uns? Soll ich mit meiner Tochter
Am Bettelstab zurück nach Polen wandern,
Ich in den Thurm zu Ratten und zu Mäusen,
Sie auf den Markt als Karten-Königin?
Hast Du den Muth, bloß um Dich rein zu halten 2985
Vom kleinsten Hauch, der Seelen trüben kann,
Die große Wechsel-Rechnung durch zu streichen,
Die uns verknüpft, und Lieb' und Treu zu opfern,
Und glaubst Du, daß Du rein bleibst, wenn Du's thust?
Der Himmel selbst ruht auf gespaltnen Kräften, 2990
Die ganze Welt auf Stoß und Gegenstoß:
Denkst Du, der Mensch ist davon ausgenommen?
Pflicht gegen Pflicht, das ist auch sein Gesetz!
Du sinnst, mein Sohn! Laß das Gespenst der Nacht
Und wende Dich dem Leben wieder zu: 2995
Du bist der Czar, denn Du bist Iwans Sproß.

Dem. Ich hab' sein Blut geerbt, doch nicht sein Recht!
O, könnt' ich in den Mutterleib zurück.

Mnicz. Und wenn's so wär' — ich räum' es nimmer ein —
Doch wenn — Was würde folgen? Bist Du nicht 3000
Der letzte Träger eines großen Stamms,
So sei der erste eines größeren.
Was hindert Dich denn noch, ein neues Haus
Zu gründen, wenn das alte Dich nicht deckt,
Und Vater eines stolzeren Geschlechts 3005

Zu werden, als es Rurik jemals war?
Erwerben ist unendlich mehr, als Erben,
Und dem Erob'rer beugt die Welt sich gern.

Dem. Glaubst Du, ich bin zu stumpf, um das zu fühlen?
3010 So tief, wie Du, und tiefer! Aber trifft's?
Im Donner-Wagen über Berg und Thal
Einher zu brausen im Kometen-Glanz
Und, wie der Fleisch gewordne Geist der Erde,
Der sie und alle ihre Heimlichkeiten
3015 Genauer kennt, wie seinen eignen Leib,
Auf Straßen, wie das Wild sie kaum erspäht,
Mit rothem Siegerschwert von Stadt zu Stadt,
Von Land zu Land zu zieh'n und ganz zuletzt
Sich nach der Himmelsleiter umzuschau'n:
3020 Ja, das ist groß, das ist so göttlich groß,
Daß die Bewund'rung Alles, selbst den Jammer
Des armen menschlichen Geschlechts erstickt,
Und daß das Opfer jauchzt, indem es fällt!

Mnicz. Nun denn!

Dem. Nun denn? Paßt dieses Bild auf mich?
3025 Ritt ich den Blitz? Ich ritt ein Manifest,
Ich sprach mein Erbtheil an, und mit dem Recht
Erlischt der Anspruch.

Mnicz. Aber nicht die Pflicht.

[Eilfte Scene.]

Marfa (erscheint mit der Aebtißin). Mein Fürst und Czar — ich
fleh' zu Dir um Gnade!

Dem. Du beugst das Knie vor mir? Um Gott, was giebt's?

3030 **Marfa.** Thu, was Du willst — Verbanne, kerk're ein,
Wenn's sein muß, nur nicht Dieß!

Mnicz. (zu Marfa). Zu spät, zu spät!

Marfa. Nein, nein, der Zug geht langsam, denn das Volk
Sperrt ihm die Straßen, und der Henker selbst
Wird zögern, weil ihn schaudert.

[Zwölfte Scene.]

Marina (tritt rasch ein). Wart, Du Schelm!
Marfa. Ich weiß es, was es heißt, sich übereilen: 3035
In Uglitsch fielen Zehn auf mein Gebot,
Als ich die blut'ge Leiche vor mir sah,
Und jetzt — Jetzt steh'st Du hier!
Mar. Hör' doch auf mich!
Schick' ihn zum Zobelfang nach Astrachan
Und schenk' mir, was er fängt.
Dem. (zu Mniczek). Begreifst Du das? 3040
Mniczek. Es gilt dem Fürsten Schuiskoi, wie mir scheint.
(sieht eine Uhr)
So ist's. Ja, ja! Er wird hinüber sein! —
Gott sei ihm gnädig.
Dem. Wie?!
(ruft gegen die Wache)
Kosak!
Mnicz. Du willst —
Dem. Nicht — tödten.
(zum Kosaken)
Hier mein Siegel-Ring! Nun eile,
So schnell Du kannst. Du bringst dem Fürsten Schuiskoi 3045
Pardon. Er ist begnadigt.
Mar. Unbedingt?
(zu Marfa)
Du bist erhört. Ich nicht.
Marfa. O, nur kein Blut! —
Wie hat mein Töchterchen geruht?
Mar. Vortrefflich,
Bis mich die Armesünder-Glocke weckte.

3050 **Marfa.** Nun, morgen giebt's ein schöneres Geläut!

Mniczek. (stampft mit dem Fuß). Das ist — Ich sehe seinen Dank voraus.

Dem. Es war beschlossen, eh' ich unterschrieb,
Doch hofft' ich's zu vollbringen, wie ein Gott,
Nun tret' ich bloß von einem Mord zurück.

3055 **Mniczek.** Von einem Mord?

Dem. Wo ist die Majestät,
Die er beleidigt, wo der Hochverrath,
Den er begangen hat? Ich seh' es ein,
Daß ich die Czaren-Maske weiter tragen
Und Frieden und Gewissen opfern muß,
3060 Wenn ich Euch retten will, und bin bereit.
Ja, morgen werden Wir uns krönen lassen,
Marina soll als Czarin aller Reußen
Und nicht als Karten-Königin zurück.
Und heut' — Laß die Bojaren nur herein!

[Dreizehnte Scene.]

Mniczek (winkt, ein Diener geht ab, die Bojaren treten ein, die Ordens-Kanzler mit den auf rothem Sammtkissen getragenen Orden voran).

3065 **Dem.** (ohne Unterbrechung fortfahrend) Doch nimmer werd' ich meinen Carneval
Mit Blut beflecken, keinen Missethäter
Bestrafen, da ich selbst der größte bin.
Drum darf der Spaß nicht all zu lange dauern,
Sonst merkt's der Frevel, daß das einz'ge Schwert,
3070 Das keine Scheide hat, nicht länger blitzt,
Und häuft durch jeden Gräuel meine Schuld.
Ich bin der Kapitain von einem Schiff,
Das scheitert; rasch in's sich're Boot mit Euch,
Dann zünde ich die Pulverkammer an.

(Er wendet sich, die Bojaren verneigen sich tief, die Ordens-Kanzler schreiten ihm entgegen.)

Fünfter Act.

Kreml. (Nacht. Großer Platz.)

[Erste Scene.]

(Volksgruppen, die sich immer vermehren.)

Ossip. Wer da?

Nurik. Der fragt, heißt Ossip.

Ossip. Nurik, Du? 3075

So sprich, was soll ich hier?

Nurik. Das sag' Du mir.

Ossip. Es ward in meinem Haus, ich weiß nicht, wann,

Auch nicht durch wen, und noch viel weniger,

Auf weß Geheiß —

Nurik. Laß mich das auserzählen.

Es ward in Deinem Hause angesagt, 3080

Du solltest Dich in dieser Nacht um Elf —

Ossip. So ist's!

Nurik. Hier auf dem großen Platz im Kreml

Mit allen Deinen Sippen und Gefreundten

Gestellen, und das pünctlich!

Ossip. Ja.

Nurik. So auch

Bei mir und in der ganzen Nachbarschaft. 3085

Ossip. Doch ward hinzu gefügt, der Erste, den

Ich träfe und befragte, werde mir

Den Grund enthüllen, das Warum vertrauen,

Du bist der Erste, und Du weißt von Nichts.

[Zweite Scene.]

3090 **Petrowitsch.** Wer da?

Ossip. Gleich viel!

Petr. Auch mir! Doch sag' mir an,

Was soll ich hier?

Ossip. Das hört' ich gern von Dir.

Petr. Dieß ist der Zehnte nun! — Wer foppt uns denn?

So geh'n sie hier zu Hunderten herum

Und lachen sich einander aus. Bei Gott,

3095 Ein schlechter Spaß an einem solchen Abend,

Wo man den Branntewein in allen Straßen

Umsonst bekommt.

Ossip. Wie?

Petr. Ja, Du trinkst, so viel

Du magst, und wenn Du nach der Zeche fragst,

So spricht der Wirth: Dein Freund hat schon bezahlt!

3100 **Nurik.** Dein Freund! O, nun versteh' ich. Gestern war

Die Krönung, heute giebt's ein neues Fest,

Und wir erhalten unsern Theil daran.

Der Czar ist dieser Freund. Es wird vielleicht

Noch einmal Gold und Silber ausgeworfen,

3105 Der Hund jedoch, der's uns verkünden sollte,

Der sogenannte Erste, dicht am Thor;

Erinnert Ihr Euch nicht? Dort stand ein Kerl,

Hoch, wie ein Pfahl, behält's für sich und schweigt.

Ossip. So wird es sein. Er hofft, daß wir uns wieder

3110 Verlaufen werden, wenn wir Nichts erfahren,

Und wünscht, mit seinen Vettern und Gevattern

Allein zu theilen! Wart', Du Schelm! Hebt mich

Empor, so schrei ich's aus.

Nurik. Wozu denn das?

Wer keinen Witz hat, mag zum Branntwein geh'n,

3115 Je wen'ger, um so besser. Bleiben wir.

Ossip. Da brennt's.

Pet. Und da!

Rurik. Wie sollt' es nicht! Und doch!
Auch dort! Nach allen Himmelsgegenden!
Vielleicht ein Feuerwerk.

Ossip. Ein polnisches!

Rurik. Ich denk' das, weil sich keine Glocke rührt.
Drei tausend Thürmer giebt's. Sie können doch 3120
Unmöglich alle eingeschlafen sein.

Ossip. Das nicht, doch wohl gebunden. Gieb nur Acht,
Dies Feuerwerk wird hundert Straßen kosten,
Und geht ein Dutzend Kirchen mit darein,
So ist's den Heiden eben recht.

Rurik. Da wacht 3125
Sanct Niclas auf.

Ossip. Die heil'ge Anna folgt.

Petr. Zur rechten Zeit! — Schaut, wie die Flammen wachsen!
Der ganze Platz wird hell. Man sieht die Vögel,
Die droben kreisen.

Rurik. Ei, bist Du nicht Der,
Mit dem ich kürzlich — Brüderchen, gewiß, 3130
Du bist aus Twer und zitterst für die Ohren —
Noch hast Du sie — Erst jetzt erkenn' ich Dich!

Ossip. Da weiß man doch, wozu die Fackel brennt!
Im Dunkeln wär' dies Wiedersehen nicht
Gefeiert worden.

Rurik. Wie die Glocken heulen! 3135
Die Nacht wird wild, gebt Acht, es geht was vor!

Ossip. Die Polen sind's, ich sag's Euch noch einmal.

[Dritte Scene.]

Otrepiep (im Waffen-Rock, mit Kosaken). Feuerjo! Feuerjo! Ganz
Moskau steht in Brand.

Rurik. Herr Gott im Himmel.

Otrep. Viele Keller sind

3140 Mit Pulver angefüllt.

Petrowitsch. Wie kann das sein!

Otrep. Wie kann das sein? Weil Du und Deines Gleichen
Es eingesmuggelt haben.

Petr. Ich?

Otrep. Ja, Du!
Wachen, ergreift ihn! — Ist hier etwa Jemand,
Der Bürgschaft für ihn leistet? Dann ist's gut,
3145 Dann wird Euch Nichts gescheh'n. Doch dieser Mensch
Gehört zur Schwefelbande! — Nicht ein Wort,
Sonst wirst Du gleich erschossen.

(Petrowitsch wird abgeführt.)

[Vierte Scene.]

Ossip. Er ist nicht
Von hier, das ist gewiß.

Otrepiep. Nun noch ein Rath!
Trinkt heut' kein Wasser. Alle Brunnen können
3150 Zwar nicht vergiftet sein —

Rurik. Die Brunnen! Sind
Die Juden auch im Bund?

Otrep. Doch hat kein Engel
Die guten noch mit einem Kreuz bezeichnet,
Drum löscht den Durst in Schuiskois Branntewein.

Rurik. So ist's Fürst Schuiskoi?

Otrep. Freilich! Wer wohl sonst?

Daß Ihr die Augen schließt, sobald ein Pole 3155
An Euch vorbei schleicht, brauch' ich nicht zu sagen —

Ossip. Warum?

Otrep. Sie machen Blinde! — Feuerjo!

(geht weiter mit seinem Trupp)

[Fünfte Scene.]

Rurik. Schrecklich!

Ossip. Was heißt das?

Rurik. Ei, sie tragen Sand
In ihren Taschen, den die grüne Kröte
Bespieen hat. Den werfen sie nach Dir, 3160
Und fliegt auch nur ein Körnchen Dir in's Auge,
So bist Du's los.

Ossip. Das ist ja Teufels-Volk.
Doch sprich, hast Du den Hetman nicht schon früher
Geseh'n?

Rurik. Wenn ich nicht irre, war's der Mönch,
Der uns bei'm Einzug —

Ossip. Ja, das schien mir auch, 3165
Der führt ja heut' ein seltsames Brevier! —
Masken!

[Sechste Scene.]

Basmanow und Mstislawski (in Masken).

Basmanow. Nun gilt's. Noch haben wir die Wahl.

Mstislawski. Was meinst Du?

Bas. Ei, wenn Freund Basilius,
Der ganz unschätzbar ist bei'm Pharao,
Und den man küssen mögte, wenn er tanzt, 3170
Uns doch vielleicht als Czar — Wie sag' ich nur?
So hilf mir doch!

Mstis. Du hälst es nicht für gut,
Den Freund zum Herrn zu machen?
Bas. Warum nicht?
Mich kostet's Nichts, vor Einem, dem ich sonst
3175 Die Hand geschüttelt, meine Stirn zu schlagen
Und seinen Kaftan an den Mund zu drücken,
Nur muß ich wissen, wie ich zu ihm steh'.
Mstis. Dergleichen zu erwägen, ist zu spät!
Bas. Ho! Wenn ich ahnte, daß die Zeiten kämen,
3180 Wo ich mich lieber Nachts im Pferdestall
Verkröche, als in's eig'ne Bett mich legte:
Ich ginge jetzt noch zum Demetrius.
Mstis. Was hülf' es Dir? Er hat kein Volk um sich.
Bas. Die Handvoll Deutscher würde schon genügen,
3185 Ihn in das Polnische Quartier zu schaffen,
Und morgen steht ein neues Heer ihm auf.
Mstis. Wir haben Boris unterwühlt: wie sollte
Uns Schuiskoi trotzen?

[Siebente Scene.]

Otrepiep (mit seinen Kosaten). Nun, wo bleibt der Fürst?
Schon gährt der Teig, das Kneten ist an ihm.
3190 **Mstislawski.** Wir rufen ihn.
Otrep. Daß er nur nicht vergißt,
Vor dem Marienbild zu knie'n!
(tritt vor)
Noch eins!
Au weh', au weh'!
Rurik. Was giebt's? Stößt Euch was zu?
Otrep. Ich aß vorhin ein Brot, die Bäcker werden —
O, wie das reißt!
Rurik. Die Bäcker! Doch sie sind
3195 Ja reich und haben Häuser —

Otrep. Von den Meistern
Ist nicht die Rede, nur von den Gesellen,
Und die — Noch immer!
Ossip. Die sind meistens fremd.
Ich ess' und trink drei Tage lang Nichts mehr,
Was mir mein Hund nicht vorgekostet hat.
Otrep. Laßt mich, es geht vorüber!
(tritt vor)
Welche Welt! 3200
Ein Dutzend Schurken streift im Polenrock
Herum, und schon steht Moskau auf dem Kopf.
Geschrei. Heil, Heil dem Fürsten Schuiskoi!
Nurik und **Ossip.** Heil ihm! Heil!

[Achte Scene.]

Schuiskoi. Ehrwürd'ge Väter dieses armen Reichs,
Großmächtige Bojoren, theures Volk, 3205
Kein Wort, bevor ich betete.
(kniet vor der Marien-Säule)
Nurik. Das ist
Ein frommer Prinz.
Otrepiep. O weh'! O weh'! O weh'!
Ein böses Zeichen!
Ossip. Was ist denn gescheh'n?
Otrep. (faßt Nurik und Ossip bei der Hand, heimlich).
Die heil'ge Jungfrau schüttelte das Haupt,
Als Schuiskoi seinen Blick zu ihr erhob, 3210
Das zeigt mir, daß sie seinen Arm verschmäht,
Wir sind verloren, er ist nicht der Mann.
Nurik. Barmherz'ger Himmel!
Otrep. Still! Ich prüfe ihn!
Ossip. Da steht er auf!
Otrep. Fürst Schuiskoi, sagt uns an,
Warum Ihr eben flehtet. 3215

Schuis. Das ist ein
Geheimniß zwischen Gott und mir!

Otrep. Ich habe
Ein gleiches einzusetzen.

Schuis. Du, wie das?

Otrep. Die heil'ge Jungfrau hat das Haupt bewegt,
Als Du Dein Knie in Andacht vor ihr bogst,
3220 Und wenn Du mir bekennst, um was Du batst,
So sag' ich Dir, ob sie genickt, ob nicht.

Schuis. Sprich Du zuerst.

Otrep. Da hättest Du es leicht,
Uns zu betrügen.

Schuis. Aber Du wohl nicht,
Wenn ich der Erste bin.

Otrep. Ich nicht! Ich habe
3225 Mich diesen beiden Männern anvertraut,
Die mögen zeugen.

Schuis. Nun, es sei darum!
Ich betete nicht aus dem Kirchenbuch,
Ich sprach, wie öfter schon im Drang der Schlacht:
Wenn's einen Bessern giebt, so schick' ihn her,
3230 Und leime mir den Degen in die Scheide,
Sonst — Damit sprang ich auf.

Otrep. Heil, Schuiskoi, Heil!
(zu Nurik und Ossip)
Was sagt' ich Euch?

Nurik. Die heil'ge Jungfrau habe
Den Kopf geschüttelt.

Ossip. Und Du riefst: O weh'!

Otrep. Weil ich's mißdeutete! Doch das beweis't:
3235 Sie kennt in Rußland keinen bessern Mann.

Volk. Heil! Heil!

Schuis. Zum Wenigsten kann ich den Degen
Noch zieh'n, er sitzt nicht fest.

(thut's)

Otrep. So folgt ihm auch
Und zeigt ihm, daß Ihr's wollt!

(zu Rurik und Ossip)

Nun: Nieder —

Rurik. Nieder —

Otrep. Bist Du ein Hammel? Wer denn wohl?

Rurik. Der Czar?

Otrep. Wer sonst, Freund?

(ihm in's Ohr)

Nieder dieser After=Czar! 3240

Rurik. Ei freilich! Nieder dieser After=Czar!

Schuis. Nicht vorschnell, Freunde. Ziemen will es sich,
Daß ich mich vor Euch Allen reinige,
Wie ich es that vor den Verbündeten,
Die sich mir eigen schwuren, bis zum Tod. 3245
Zunächst mein Dank, daß Ihr in solcher Zahl
Erschienen seid, denn ich bin es gewesen,
Der so geheimnißvoll Euch laden ließ.
Ihr werdet mich nun fragen, denn Ihr müßt,
Wenn Ihr nicht wieder schmählig irren wollt, 3250
Ihr werdet fragen, wie es kommt, daß ich
Dem Mann mich gestern beugte, dem ich jetzt,
Ich läugn' es nicht, an Kron' und Leben will!

Rurik und Ossip. Nicht doch, erlauchter Fürst. Was kümmert's uns?

Schuis. Hoch ehrt mich dies Vertrau'n, doch darf ich's nicht 3255
Mißbrauchen, und so wenig ich die Beichte
Verschluckte, wenn ein allzugüt'ger Priester
Mir sagte: Geh, ich absolvir' Dich so,
So wenig werd' ich mir es jetzt erlassen,

3260 Mein Herz vor Euren Augen umzuwenden,
Damit Ihr sehen könnt, was es verbirgt.
Auf Eure erste Frage sag' ich nun:
Ich ward bethört, wie Ihr, doch nicht so leicht
Und, Ihr erlaubt, auch nicht so schnell.

Rurik und Ossip. Herr Gott,

3265 So spricht ein Knäs zu uns! Heil, Schuiskoi, Heil!

Schuis. Es klang zwar seltsam, abentheuerlich
Und wunderbar, daß Iwans letzter Prinz,
Von dem man kaum noch wußte, wo er ruhte,
Auf einmal wieder blühend in das Leben
3270 Getreten sei, als hätt' er nur zum Spiel
Die ernste Todten=Maske vorgenommen
Und sie hinweg geworfen, wie es galt;
Es klang unglaublich, sag' ich, doch es war
Darum nicht gleich unmöglich, suchten doch
3275 Die Portugiesen ihren König auch
Im Sande Afrikas, und plötzlich klopfte
Er wieder an die Thore Lissabons.
Drum fand ich's ganz natürlich, daß das Volk,
Daß Ihr, liebwerthe Freunde, Euch im Jubel
3280 Um seine Fahne schaartet, und dem [Mustschit,]
Der uns'res Reichs=Archives Schlüssel führt,
Die Prüfung seines Titels überließt.

Rurik. Es war natürlich!

Ossip. [Nur in der Luft!]

Rurik. Man hätt' uns warnen sollen, nicht?

Schuis. Ei wohl!

3285 Doch, statt zu warnen, zog der Adel mit.
Ich nicht. Wir nicht. Wir rückten ihm im Feld
Entgegen, thaten uns're Schuldigkeit,
Wie je, und hatten doch kein Glück. Dort stehen
Zwei Feldherrn, welche ihre Siege jetzt

Nicht mehr zu zählen pflegen, und der Dritte, 3290
Obgleich ein Aehrenleser gegen sie,
Schlug auch nicht oft umsonst. Für Alle schien
Der Stern sich zu verdunkeln, der uns sonst
So hell geleuchtet hatte. Schimpflich fast
War manche Niederlage, und wir fanden 3295
Nicht größre Kunst und höh're Tapferkeit,
Wie Viele, als wir eben selber hatten,
Und Trost und Hoffnung fielen uns. Das schien
Auch uns zuletzt ein Zeichen, daß das Recht
Im Lager uns'res Gegners sei!

Rurik. Wer hätte 3300
Nicht so gedacht!

Schuis. Und dennoch war's verkehrt!
Es war ein Zeichen, daß der Himmel endlich
Von Boris Godunow sein Antlitz wandte
Und ihm in seinem Grimm das Schwert zerbrach.
Noch wankte ich 3305

Gedichte.

I.

Gesammt-Ausgabe.

1857.



Lieder.

Nachtlied.

Quellende, schwellende Nacht,
Voll von Lichtern und Sternen:
In den ewigen Fernen,
Sage, was ist da erwacht!

5 Herz in der Brust wird beengt,
Steigendes, neigendes Leben,
Riesenhaft fühle ich's weben,
Welches das meine verdrängt.

Schlaf, da nahst du dich leis,
10 Wie dem Kinde die Amme,
Und um die dürftige Flamme
Ziehst du den schützenden Kreis.

Sturmabend.

Rausche nur vorüber, Wind!
Wühl' im Laub und knicke,
Während ich mein süßes Kind
An die Brust hier drücke!
5 Nestle aus dem dunklen Haar
Ihr die junge Rose,
Wirf sie ihr zu Füßen dar,
Während ich hier kose.

Eine Todesgöttin, tritt
  Sie die zarte Schwester 10
In den Staub mit stolzem Schritt
  Und umschlingt mich fester;
Läßt dir willig gar das Tuch,
  Das ihr, wenn ich neckte,
Sonst noch niemals dicht genug 15
  Hals und Busen deckte.

Rausche, Wind! Wir seh'n die Zeit
  So, wie dich, entfliehen,
Doch bevor sie Asche streut,
  Wagen wir zu glühen! 20
Lockend vor mir, rund und roth,
  Ihre Feuerlippe!
Zwei Schritt hinter mir der Tod
  Mit geschwungner Hippe.

Das letzte Glas.

Das letzte Glas! Wer mag es denken!
  Und dennoch muß ein letztes sein!
Mich drängt's, es hastig einzuschenken,
  Fällt auch die Thräne mit hinein.
Stoß an! Du stießest gar zu heftig! 5
  In tausend Scherben liegt das Glas.
Ein neues bringt mir schon geschäftig
  Der Kellner; nochmals füll' ich das.

Das letzte Glas! Wer mag es schauen!
  Und dennoch muß ein letztes sein! 10
Du ziehst nun bald in ferne Gauen:
  Denkst du im fremden Land noch mein?

Stoß an! Ich zitt're gar zu heftig!
In tausend Scherben liegt das Glas.
15 Ein neues bringt mir schon geschäftig
Der Kellner; nochmals füll' ich das.

Das letzte Glas! Wer mag es trinken!
Und dennoch muß ein letztes sein!
Dir werden neue Freunde winken,
20 Ich aber bleib' hier ganz allein!
Stoß an! Zu Boden werf' ich's heftig!
Warum schon jetzt das letzte Glas!
Ein neues bringt mir schon geschäftig
Der Kellner; nochmals füll' ich das.

25 Das letzte Glas! Wir lassen's stehen!
Versiegle und verschließ den Wein!
Wenn wir dereinst uns wieder sehen,
So soll es unser erstes sein!
Komm, an den Mund preß' ich dich heftig,
30 Als wärst du selbst mein letztes Glas!
Was wir uns sind, das fühl' ich kräftig,
Jetzt geh mit Gott! Wir bleiben das!

Der junge Schiffer.

Dort bläht ein Schiff die Segel,
Frisch saus't hinein der Wind;
Der Anker wird gelichtet,
Das Steuer flugs gerichtet,
5 Nun fliegt's hinaus geschwind.

Ein kühner Wasservogel
Kreis't grüßend um den Mast,
Die Sonne brennt herunter,

Manch Fischlein, blank und munter,
Umgaukelt keck den Gast. 10

Wär' gern hinein gesprungen,
Da draußen ist mein Reich!
Ich bin ja jung von Jahren,
Da ist's mir nur um's Fahren,
Wohin? Das gilt mir gleich! 15

Vorwärts.

Steine, sie liegen hier,
Liebchen, im Wege dir,
Klotzig herum!
Gerne ja bückt' ich mich,
Schaffte sie fort für dich, 5
Würd' ich bloß krumm;
Aber, ich seh's genau,
Du auch, du würdest grau,
Wär' das nicht dumm?
Lebenslang würd' es ja 10
Währen, so viel sind da,
Vorwärts darum!

Siehst du, wie das uns frommt,
Wie man hinüber kommt,
Lustig und schnell? 15
Rings schon der kühle Wald,
Duftige Beeren bald,
Drüben ein Quell!
Weiter drum, weiter noch,
Gehst du auf Moos ja doch 20
Jetzt bis zur Stell'!

Heisa, nun ruhen wir,
Hätt' ich zwei Flügel, hier
Kappt' ich sie schnell!

Knabentod.

Vom Berg, der Knab',
Der zieht hinab
In heißen Sommertagen;
Im Tannenwald,
5 Da macht er Halt,
Er kann sich kaum noch tragen.

Den wilden Bach,
Er sieht ihn jach
In's Thal herunter schäumen;
10 Ihn dürstet sehr,
Nun noch viel mehr:
Nur hin! Wer würde säumen!

Da ist die Flut!
O, in der Glut,
15 Was kann so köstlich blinken!
Er schöpft und trinkt,
Er stürzt und sinkt
Und trinkt noch im Versinken!

Das Lied ist aus,
20 Und macht's dir Graus:
Wer wird's im Winter singen!
Zur Sommerzeit
Bist du bereit,
Dem Knaben nachzuspringen.

Schiffers Abschied.

Hier steh'n wir unter'm Apfelbaum,
Hier will ich von dir scheiden,
Hier träumte ich so manchen Traum,
Hier trägt sich auch ein Leiden.

Hier sah ich dich zum ersten Mal, 5
In winterlicher Oede!
Wie war der Baum so nackt und kahl,
Wie warst du kalt und spröde!

Doch bald ergrünte Zweig nach Zweig,
Und alle Knospen trieben. 10
Da sprang dein Herz, den Knospen gleich,
Da fingst du an, zu lieben.

Wie ist er jetzt von Blüten voll!
Wie wird er reichlich tragen!
Doch, wer ihn für dich schütteln soll, 15
Das wüßt' ich nicht zu sagen.

Hei! Wie dich säuselnd jener Ast
Mit rothem Schnee bestreute,
Als ob er schon die schwere Last
Der künft'gen Früchte scheute! 20

Wenn über's Meer der Herbstwind pfeift
Und an dem Mast mir rüttelt,
So denke ich: sie sind gereift,
Und er ist's, der sie schüttelt!

Und muß mein Schiff vor seinem Braus 25
Gar an ein Felsriff prallen,
So ruf' ich noch im Scheitern aus:
Die schönste will nicht fallen!

Zu Pferd! Zu Pferd!

Zu Pferd! Zu Pferd! Es saus't der Wind!
Schneewolken, düstre, jagen!
Die schütten nun den Winter aus!
Zu Pferd! Zu Pferd! Durch Saus und Braus
5 Die heiße Brust zu tragen!

Mit krausen Nüstern prüft das Roß
Die Luft, dann wiehert's muthig;
Nur wie ich herrsche, dient das Thier,
Ein Druck: von dannen fliegt's mit mir,
10 Als wär' mein Sporn schon blutig.

In meinem Mantel wühlt der Wind,
Er raubt mir fast die Mütze;
Ich hab' ihn gern auf meiner Spur,
An seiner Wuth erprob' ich's nur,
15 Wie fest ich oben sitze.

Requiem.

Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß nicht die Todten!

Sieh, sie umschweben dich,
Schauernd, verlassen,
5 Und in den heiligen Gluten,
Die den Armen die Liebe schürt,
Athmen sie auf und erwarmen,
Und genießen zum letzten Mal
Ihr verglimmendes Leben.

10 Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß nicht die Todten!

Sieh, sie umschweben dich,
Schauernd, verlassen,

Und wenn du dich erkaltend
Ihnen verschließest, erstarren sie 15
Bis hinein in das Tiefste.
Dann ergreift sie der Sturm der Nacht,
Dem sie, zusammengekrampft in sich,
Trotzten im Schooße der Liebe,
Und er jagt sie mit Ungestüm 20
Durch die unendliche Wüste hin,
Wo nicht Leben mehr ist, nur Kampf
Losgelassener Kräfte
Um erneuertes Sein!

Seele, vergiß sie nicht, 25
Seele, vergiß nicht die Todten!

Ein nächtliches Echo.

Blitzend
Zieh'n die Sterne auf am Himmelsrand,
Spritzend
Senkt der Thau sich auf das durst'ge Land.

„Liebe!" 5
Singt der Knabe in die Nacht hinein.
„Liebe!"
Klingt es wieder aus dem Myrthenhain.

Säuselnd
Schleicht der Wind durch die gewürzte Luft 10
Kräuselnd
Jeden Blütenzweig voll Hauch und Duft.

„O Traum!"
Ruft der Knabe aus in süßem Schmerz.
„O Traum!" 15
Hallt's zurück, als hätt' die Nacht ein Herz.

Knabe
Glaubt entzückt, was Seel' und Sinn ihm füllt,
Habe
20 Schmeichelnd sich in Luft und Duft gehüllt.

„Komm! Komm!"
Quillt es ihm aus heißer Brust hervor.
„Komm! Komm!"
Spielt es lind und weich ihm um das Ohr.

25 Seine
Seufzer giebt der Wald ihm treu zurück,
Keine
Himmlische Gestalt erscheint dem Blick.

„Nur Schall!"
30 Ruft er endlich, und er ruft nicht mehr.
„Nur Schall!"
Klingt es hinter dem Verstummten her.

Lied.

Komm, wir wollen Erdbeer'n pflücken,
Ist es doch nicht weit zum Wald,
Wollen junge Rosen brechen,
Sie verwelken ja so bald!

5 Droben jene Wetterwolke,
Die dich ängstigt, fürcht' ich nicht;
Nein, sie ist mir sehr willkommen,
Denn die Mittagssonne sticht.

All die sengend-heißen Stralen,
10 Die uns drohen, löscht sie aus,
Und wenn sie sich selbst entladet,
Sind wir lange schon zu Haus!

Tändelnd flecht' ich dann die Rosen
In dein dunkelbraunes Haar,
Und du bietest Beer' um Beere 15
Meinen durst'gen Lippen dar.

Das Vöglein.

Vöglein vom Zweig
Gaukelt hernieder;
Lustig sogleich
Schwingt es sich wieder.

Jetzt dir so nah', 5
Jetzt sich versteckend;
Abermals da,
Scherzend und neckend.

Tastest du zu,
Bist du betrogen, 10
Spottend im Nu
Ist es entflogen.

Still! Bis zur Hand
Wird's dir noch hüpfen,
Bist du gewandt, 15
Kann's nicht entschlüpfen.

Ist's denn so schwer
Das zu erwarten?
Schau' um dich her:
Blühender Garten! 20

Ei, du verzagst?
Laß es gewähren,
Bis du's erjagst,
Kannst du's entbehren.

Wird's doch auch dann
Wenig nur bringen,
Aber es kann
Süßestes singen.

Scheidelieder.

1.

Kein Lebewohl, kein banges Scheiden!
Viel lieber ein Geschiedensein!
Ertragen kann ich jedes Leiden,
Doch trinken kann ich's nicht, wie Wein.

5 Wir saßen gestern noch beisammen,
Von Trennung wußt' ich selbst noch kaum!
Das Herz trieb seine alten Flammen,
Die Seele spann den alten Traum.

Dann rasch ein Kuß vom lieben Munde,
10 Nicht Schmerz gekränkt, nicht Angst verkürzt!
Das nenn' ich eine Abschiedsstunde,
Die leere Ewigkeiten würzt.

2.

Das ist ein eitles Wähnen!
Sei nicht so feig, mein Herz!
15 Gieb redlich Thränen um Thränen,
Nimm tapfer Schmerz um Schmerz!

Ich will dich weinen sehen,
Zum ersten und letzten Mal!
Will selbst nicht widerstehen,
20 Da löscht sich Qual in Qual!

In diesem bittren Leiden
Hab' ich nur darum Muth,
Nur darum Kraft zum Scheiden,
Weil es so weh' uns thut.

Frühlingslied.

Ringt um des Jubels Krone!
Die Sonne ruft zum Strauß
Vom blauen Himmelsraume,
Auch schaut aus jedem Baume
Der Frühling schon heraus. 5

Ringt um des Jubels Krone!
Das Veilchen ist schon da
Und sendet seine Düfte
Verschwendrisch in die Lüfte
Und würzt sie fern und nah'. 10

Ringt um des Jubels Krone!
Die Lerche trinkt den Hauch
Und schmettert ihre Lieder
In frohem Dank hernieder
Und weckt den Menschen auch. 15

Ringt um des Jubels Krone!
Das Mägdlein, das ihr lauscht,
Erglüht im tiefsten Herzen
Und fühlt die süßen Schmerzen,
Die sie noch nie berauscht. 20

Ringt um des Jubels Krone!
Der Jüngling ahnt sein Glück,
Und als er ihr mit Beben
Den ersten Kuß gegeben,
Giebt sie ihn halb zurück. 25

Ringt um des Jubels Krone!
Ihr seht, daß jeder Lust
Ein Funke sich verbündet,
An dem sie weiter zündet
30 In einer fremden Brust.

Ringt um des Jubels Krone!
Dieß ist das Weltgebot.
Die trunkenste der Seelen
Wird Gott sich selbst vermälen
35 Durch sel'gen Freudentod.

Das erste Zechgelag.

Er sitzt zum ersten Mal —
Gebt Acht, gebt Acht! —
Vor dem Pocal —
Ob ihr ihn taumlig macht!
5 Das ist für ihn so viel,
Wie für die Maid
Der erste Kuß, der ihr für's süße Spiel
Die Lippen weiht.

Er trinkt schon tapfer mit
10 Und wird schon roth!
Gleich übertritt
Der Knabe ein Gebot.
Paßt auf, er spitzt den Mund!
Gewiß, er thut
15 Uns seinen letzten Kirschen-Diebstahl kund
Und stralt von Muth.

Wir sind bei'm dritten Glas!
Noch immer still?

Was ist denn das,
  Daß er nicht plaudern will? 20
Kann er schon mehr vertrau'n?
  Hat er verzagt
Schon zum Versuche hinter'm Gartenzaun
  Den Kuß gewagt?

Wir schenken wieder voll! 25
  Nun winkt er mir!
Was ich wohl soll?
  Nur zu! Ich horche dir! —
Er schlich sich heimlich her,
  Denn, als er bat, 30
Verbot die Mutter ihm das Zechen schwer:
  Da ist die That!

Balladen und Verwandtes.

Liebeszauber.

Schwül wird diese Nacht. Am Himmelsbogen
  Zieh'n die Wolken dichter sich zusammen,
  Breit beglänzt von Wetterleuchtens Flammen
Und von rothen Blitzen scharf durchzogen.

Alles Leben ist in sich verschlossen, 5
  Kaum nur, daß ich mühsam Athem hole;
  Selbst im Beete dort die Nachtviole
Hat den süßen Duft noch nicht ergossen.

Jedes Auge wär' schon zugefallen,
  Doch die Herzen sind voll Angst und zittern 10
  Vor den zwei sich kreuzenden Gewittern,
Deren Donnergrüße bald erschallen.

Jene Alte schleppt sich zur Kapelle,
Doch sie wird den Heil'gen nicht erblicken,
15 Eh' die Wolken ihre Blitze schicken,
Betend kauert sie sich auf der Schwelle.

Ist das nicht des Liebchens taube Muhme?
Ja! So will ich hier nicht länger weilen,
Will zu ihr, zu ihrem Fenster eilen,
20 Und dort lauschen, statt am Heiligthume.

Weiß ich's denn? Kann nicht ein Blitz da zünden?
Kann ich, wenn ich aus der Glut sie rette,
Nicht — o daß er schon gezündet hätte! —
Ihr mein süß Geheimniß endlich künden?

25 Sieh, da bin ich schon! Bei'm Lampenlichte
Sitzt sie, in die weiße Hand das Köpfchen
Stützend, mit noch aufgeflochtnen Zöpfchen,
Stillen Schmerz im blassen Angesichte.

Horch', der erste Donnerschlag! Es krachen
30 Thür und Thor! Sie scheint es nicht zu hören!
Wessen denkt sie? Wüßt' ich's, würd' ich schwören:
Heut' noch will ich den Garaus ihm machen.

Sie erhebt sich. Willst du dich entkleiden?
Gute Nacht! Warum? Zur rechten Stunde
35 Löscht sie selbst das Licht, und giebt dir Kunde:
Mehr ist nicht erlaubt! Dann magst du scheiden!

Was? Sie knüpft ein Tuch um ihre Locken?
Hüllt sich in der Muhme alten Mantel?
Ist sie — Oder stach mich die Tarantel?
40 Wird sie — Die Besinnung will mir stocken!

Ja, schon knarrt die Thür. Da kommt sie. Nimmer
Würd' ich selbst sie, so vermummt, erkennen,
Hätt' ich nicht — — Die Lampe läßt man brennen,
Daß es scheint, man sei im frommen Zimmer.

Rasch an mir vorbei! Sie ist, wie Alle! 45
Folg' ich ihr? Ja freilich! Um zu schauen,
Ob man ihr mit braunen oder blauen
Augen — schwarze hab' ich selbst — gefalle.

Waldhorn-Klänge aus dem Jägerhäuschen!
Bei'm Gewitter? O, das ist ein Zeichen! 50
So ist das der Jüngling sonder Gleichen?
Wohl! Doch nächstens pflücken wir ein Sträußchen.

Und weshalb? Hat sie dir was versprochen?
Nein! Und dennoch muß ich sie verklagen,
Daß sie, ja, so darf, so darf ich sagen, 55
Einen stillen Bund mit mir gebrochen.

Weiter! Weiter? So vergieb, Geliebte!
Doch wohin? Hier zieht der Wald sich düster,
Und dort wohnt die Alte an der Rüster,
Die in mancher dunklen Kunst geübte. 60

Gilt es der? Halt ein! Dein Herz muß klopfen!
Rastlos donnert's ja, zur Feuergarbe
Schwillt der Blitz, blutroth wird seine Farbe,
Und noch immer fällt kein milder Tropfen.

Fort! Und fort! Und unter falschen Bäumen, 65
Die der Blitz — — Ihr näher! daß sie keiner
Treffen kann, der mich verschont, nicht einer!
Schritt auf Schritt ihr nach! Wer würde säumen!

Ist sie nun am Ziel? Da ist die Hütte!
70 Ja, sie pocht. Man öffnet ihr. Ich spähe
Durch den Ritz. Wer weiß, was ihr geschähe,
Wenn ich nicht — — Ein Kreis! Sie in der Mitte!

Wie sie da steht, fast zum Schnee erbleichend,
Und die Alte, in der Ecke kauernd,
75 Dreht ein Bild aus Wachs. Sie sieht es schauernd.
Jetzt spricht die zu ihr, das Bild ihr reichend:

Zieh dir nun die Nadel aus den Haaren,
Rufe den Geliebten, laut und deutlich,
Und durchstich dies Bild, dann wirst du bräutlich
80 Ihn umfangen und ihn dir bewahren.

Schweigt, ihr Donner! Praßle noch nicht, Regen,
Daß ich noch den Einen laut vernehme,
Ob er auch des Herzens Schlag mir lähme
Und der Pulse feuriges Bewegen!

85 Wie sie zögert! Wie sie mit Erröthen
In die Locken greift und eine Nadel
Auszieht auf der Alten stummen Tadel
Und noch säumt, als gälte es, zu tödten!

Endlich zückt sie die, und — meine Sinne
90 Reißen! — ruft — hinein! Zu ihren Füßen! —
Ruft mich selbst mit Worten, stammelnd-süßen,
Als den Einen, den sie heimlich minne! — —

Und dem Zagen kommt der Muth, behende
Weicht die Thür. Wer durfte sich erfrechen,
95 Ruft die Alte, und den Zauber brechen? —
Ohne Furcht! Hier kommt nur, der ihn ende!

Sie entweicht mit holden Schaam-Geberden;
Da umschließt er sie, und Glut und Sehnen
Lös't bei Beiden sich in linden Thränen,
Die der Mensch nur einmal weint auf Erden. *100*

Und so steh'n sie, wechseln keine Küsse,
Still gesättigt und in sich versunken,
Schon berauscht, bevor sie noch getrunken,
In der Ahnung dämmernder Genüsse.

Und auch draußen lös't sich jetzt die Schwüle, *105*
Die zerrißnen Wolken, Regen schwanger,
Schütten ihn herab auf Hain und Anger,
Und hinein zur Hütte dringt die Kühle.

Als nun auch der Regen ausgewüthet,
Wallen sie, die Alte gern verlassend, *110*
Kinderfromm sich an den Händen fassend,
Wieder heim, von Engeln still behütet.

Als sie aber scheiden will, da ziehen
Glühendheiß die Nachtviolendüfte
An ihm hin im sanften Spiel der Lüfte, *115*
Und nun küßt er sie noch im Entfliehen.

Ein Dithmarsischer Bauer.

Der warme Sommer scheidet
Mit seinem letzten Stral;
Der Sohn des Südens schneidet
Das Korn zum zweiten Mal;
Man bäckt's am Donaustrande, *5*
Man mahlt's am Rhein und Main,
Und führt's am fernsten Rande
Des Reichs zum Dreschen ein.

Hier liegt nun, rings umflossen
10 Vom Elb= und Eiderfluß,
Ein Freiland, wohl verschlossen,
Dem Kaiser zum Verdruß,
Der's längst dem Kronenträger
Von Dänemark verlieh'n,
15 Doch, wie den Leu dem Jäger:
Fang ihn, so hast du ihn!

Dort gilt es, sich zu rühren,
Daß nicht der Hagelschlag,
Den manche Ernten spüren,
20 Die Frucht noch zehnten mag;
Drum rücken alle Hände
Dithmarschens auch in's Feld,
Und zur Quatember=Wende
Ist stets das Werk bestellt!

25 Nun spricht ein greiser Bauer
In seiner Knechte Kreis:
Wir haben's heute sauer,
Es gilt den letzten Schweiß;
Auf morgen fürcht' ich Regen,
30 Die Wolken sind zu kraus,
Drum muß der Gottes=Segen
Mir noch vor Nacht in's Haus!

Er spricht's im barschen Tone,
Und fügt kein Wort hinzu
35 Von doppelt großem Lohne
Und langer Sonntagsruh;
Doch hört man Keinen fluchen,
Denn durch das Weihnachtsbrot
Und durch den Osterkuchen
40 Vergilt er das Gebot.

Nun geht die Arbeit wacker
Und fröhlich ihren Gang,
Der Weg vom Hof zum Acker
Scheint nur noch halb so lang,
Die vollen Wagen fliegen, 45
Wie sonst die leeren kaum,
Und ganze Felder schmiegen
Sich unter'm Windelbaum.

Doch immer dunkler thürmen
Die Wolken sich empor; 50
Der erste von den Stürmen
Des Herbstes steht bevor.
Die weißen Möven wagen
Sich kreischend über'n Deich;
Die Krähen flieh'n mit Zagen, 55
Die Spatzen folgen gleich.

Der Junge bringt das Essen:
Zurück! Noch fehlt die Zeit!
Der Mittag sei vergessen,
Der Abend ist nicht weit! 60
Die Pferde selbst gedulden
Sich heut' und springen froh,
Auch zahl' ich meine Schulden
In Hafer, nicht in Stroh!

Und trüber wird's und trüber, 65
Je mehr die Dämm'rung naht;
Wie pfeift es schon herüber
Vom hohlen Seegestad!
Hinan zum Deiche trabend,
Denkt jetzt der Alte still: 70
Die haben Feierabend,
Ich — Nun, wie Gott es will!

Jetzt muß das Wetter brechen!
Gleichviel, wir sind gedeckt,
75 Denn schon wird mit dem Rechen
Die letzte Fuhr besteckt!
Sie kommt auch ohne Schaden
Noch vor der Scheune an,
Doch gar zu hoch beladen,
80 Klemmt sie im Thor sich dann!

Vorwärts! Die Pferde beißen
In ihr Geschirr vor Wuth,
Die dicken Stränge reißen,
Zum Schweiße fließt schon Blut!
85 Doch hilft nicht Kraft, noch Schnelle,
Die Scheune selber rückt
Wohl eher von der Stelle,
Als daß die Durchfuhr glückt!

Und plötzlich bricht das Rasen
90 Der Elemente los,
Der Winde scharfes Blasen
Zerschlitzt der Wolken Schooß,
Da kann ihn Nichts mehr stopfen,
Den neuen Sündflut-Born,
95 Und jeder Wassertropfen
Fällt, wie ein Hagelkorn.

Nun speit der Alte Flammen:
Der Pferde sind nur zwei,
Der Kerle fünf beisammen,
100 So tretet selbst herbei!
Gebt Acht, wir werden's zwingen,
Wenn ihr die Räder packt
Und ich vor allen Dingen
Die Deichsel, bis sie knackt.

Die Knechte aber denken: 105
 Ein Thor ist, wer so spricht,
Auch darf man's ihm nicht schenken,
 Er kennt die Gränze nicht!
Man muß ihm einmal geigen,
 Sonst ist er toll genug 110
Und spannt uns noch als eigen
 Im Frühling vor den Pflug.

Sie schweigen zwar, und nicken,
 Als wär' es ihnen recht,
Doch merkt man wohl, sie schicken 115
 In den Befehl sich schlecht.
Sie glotzen dumm und dämisch,
 Wie er die Deichsel faßt,
Und grinsen mehr, als flämisch,
 Bei seinem: Aufgepaßt! 120

Und doch! Es ist gelungen
 Auf einen einz'gen Ruck!
Habt Dank, ihr braven Jungen!
 Nun giebt's auch einen Schluck!
Ich geb' euch eine Tonne 125
 Hamburger Bier zur Nacht,
So zecht denn, bis die Sonne
 Dem Spaß ein Ende macht!

Die Knechte aber stehen
 Mit offnem Munde da, 130
Als hätten sie gesehen,
 Was nie noch Einer sah;
Dann rufen sie: Sie nennen
 Euch längst den Goliath,
Ihr dürft euch wohl bekennen: 135
 Ich mach' auch den noch matt!

Was rühmt ihr meine Stärke?
Seid ihr nicht selbst erhitzt?
Ihr habt ja Theil am Werke,
140 Bin ich es denn, der schwitzt?
Wir dürfen euch schon loben
Für dieses Teufelsstück:
Wir haben nicht geschoben,
Wir hielten bloß zurück!

145 So will ich kurz mich fassen:
Ich bin dem Spaß nicht hold,
Doch mögt ihr heute prassen,
So toll ihr immer wollt,
Auch sei auf eure Mühe
150 Euch nicht die Rast verwehrt,
Nur, daß ihr in der Frühe
Euch gleich vom Hof mir scheert!

Jetzt naht sich aus der Küche
Die Frau mit stolzem Schritt
155 Und bringt die Wohlgerüche
In ihren Röcken mit;
Sie ruft mit krauser Stirne:
Ei, Wirth, was säumt ihr noch?
Den Stall versieht die Dirne
160 Und fertig ist der Koch!

Frau, mich soll Gott behüten
Vor Speis' und auch vor Trank
Bei solcher Stürme Wüthen,
Doch habt für diese Dank!
165 Die können ruhig trinken,
Es wird darum kein Schiff
Auf finstrer See versinken
Am Helgolander Riff!

Nun nickt er ihr, dann reitet
Er eilig wieder fort, 170
Zum Deich zurück und leitet
Die Strand- und Schiffswacht dort;
Er hat dafür zu sorgen,
So will's das Schlüteramt,
Daß hell bis an den Morgen 175
Die Feuertonne flammt.

Der Haideknabe.

Der Knabe träumt, man schicke ihn fort
Mit dreizig Thalern zum Haide-Ort,
Er ward drum erschlagen am Wege
Und war doch nicht langsam und träge.

Noch liegt er im Angstschweiß, da rüttelt ihn 5
Sein Meister, und heißt ihm, sich anzuzieh'n
Und legt ihm das Geld auf die Decke
Und fragt ihn, warum er erschrecke.

„Ach Meister, mein Meister, sie schlagen mich todt,
Die Sonne, sie ist ja wie Blut so roth!" 10
Sie ist es für dich nicht alleine,
Drum schnell, sonst mach' ich dir Beine!

„Ach Meister, mein Meister, so sprachst du schon,
Das war das Gesicht, der Blick, der Ton,
Gleich greifst du" — zum Stock, will er sagen, 15
Er sagt's nicht, er wird schon geschlagen.

„Ach Meister, mein Meister, ich geh', ich geh',
Bring meiner Frau Mutter das letzte Ade!
Und sucht sie nach allen vier Winden,
Am Weidenbaum bin ich zu finden!" 20

Hinaus aus der Stadt! Und da dehnt sie sich,
Die Haide, nebelnd, gespenstiglich,
Die Winde darüber sausend,
„Ach, wär' hier Ein Schritt, wie tausend!"

25 Und Alles so still, und Alles so stumm,
Man sieht sich umsonst nach Lebendigem um,
Nur hungrige Vögel schießen
Aus Wolken, um Würmer zu spießen.

Er kommt an's einsame Hirtenhaus,
30 Der alte Hirt schaut eben heraus,
Des Knaben Angst ist gestiegen,
Am Wege bleibt er noch liegen.

„Ach Hirte, du bist ja von frommer Art,
Vier gute Groschen hab' ich gespart,
35 Gieb deinen Knecht mir zur Seite,
Daß er bis zum Dorf mich begleite.

Ich will sie ihm geben, er trinke dafür
Am nächsten Sonntag ein gutes Bier,
Dies Geld hier, ich trag' es mit Beben,
40 Man nahm mir im Traum drum das Leben!"

Der Hirt, der winkte dem langen Knecht,
Er schnitt sich eben den Stecken zurecht,
Jetzt trat er hervor — wie graute
Dem Knaben, als er ihn schaute!

45 „Ach Meister Hirte, ach nein, ach nein,
Es ist doch besser, ich geh' allein!"
Der Lange spricht grinsend zum Alten:
Er will die vier Groschen behalten.

„Da sind die vier Groschen!" Er wirft sie hin
50 Und eilt hinweg mit verstörtem Sinn.
Schon kann er die Weide erblicken,
Da klopft ihn der Knecht in den Rücken.

Du hältst es nicht aus, du gehst zu geschwind,
Ei, Eile mit Weile, du bist ja noch Kind,
Auch muß das Geld dich beschweren, 55
Wer kann dir das Ausruh'n verwehren!

Komm, setz' dich unter den Weidenbaum
Und dort erzähl' mir den häßlichen Traum,
Mir träumte — Gott soll mich verdammen,
Trifft's nicht mit deinem zusammen! 60

Er faßt den Knaben wohl bei der Hand,
Der leistet auch nimmermehr Widerstand,
Die Blätter flüstern so schaurig,
Das Wässerlein rieselt so traurig!

Nun sprich, du träumtest — „Es kam ein Mann —" 65
War ich das? Sieh mich doch näher an,
Ich denke, du hast mich gesehen!
Nun weiter, wie ist es geschehen?

„Er zog ein Messer!" — War das, wie dieß? —
„Ach ja, ach ja!" — Er zog's? — „Und stieß —" 70
Er stieß dir's wohl so durch die Kehle?
Was hilft es auch, daß ich dich quäle!

Und fragt ihr, wie's weiter gekommen sei?
So fragt zwei Vögel, sie saßen dabei,
Der Rabe verweilte gar heiter, 75
Die Taube konnte nicht weiter!

Der Rabe erzählt, was der Böse noch that,
Und auch, wie's der Henker gerochen hat,
Die Taube erzählt, wie der Knabe
Geweint und gebetet habe. 80

Vater unser.

Blitze lauern hinter Wolken,
In den Eichen wühlt der Sturm;
Dicker Wald; ein Nothgeläute
Hallt schon dumpf von manchem Thurm.

5 Ruhig unter'm breiten Baume,
Seine Pfeife in dem Mund,
Liegt der alte Räuberhauptmann;
Ihm zu Füßen schläft sein Hund.

Und ein Jüngling, bleich, wie Keiner,
10 Streckt sich ihm zur Seite hin.
„Schleif dein Messer!" spricht der Alte,
Er gehorcht mit schwerem Sinn.

Roth und zischend zwischen Beide
Springt ein Blitz, doch trifft er nicht.
15 „Vater unser!" ruft der Jüngling,
Doch der Alte flucht und spricht:

„Vater unser lass' ich gelten,
Wenn man auf dem Richtstuhl sitzt,
Wenn die Scheere in den Haaren
20 Und das Beil im Nacken blitzt.

Jetzt verbiet' ich dir das Beten,
Denn zum Herrn erkorst du mich,
Und ich stell' den Mord noch heute
Dunkel zwischen Gott und dich!

25 Ja, ich schwör's, du sollst den Ersten,
Den du hier erblicken wirst,
Tödten, daß du nicht noch einmal
Dich von mir zu Gott verirrst.

Du erschrickst? Ich will's nicht schelten,
Mir auch schien das einst gar viel, 30
Und auch du erlebst die Zeiten,
Wo du's treibst, wie ich, als Spiel.

Mir ist solch ein Muth gekommen,
Seit ich, weil er zornig sprach
Vom Gericht und andern Dingen, 35
Meinen Vater niederstach."

Angstgeschüttelt ruft der Jüngling:
„Nimmer, nimmer that'st du das!"
Kräftig schmauchend spricht der Alte:
„Ei, ich that's, und ist's denn was?" 40

„Wohl, da muß ich's freilich halten,
Was du schwurst, und thu's mit Lust!"
Ruft's, und stößt dem grausen Alten
Fest sein Messer in die Brust.

Jener ballt die Hand, verröchelnd, 45
Doch er sieht es ohne Graus,
Betet, wie nach einem Opfer,
Laut sein Vaterunser aus.

Die Polen sollen leben.

(Neujahrsnacht 1835.)

Zu Hamburg in dem Saale,
Voll Lichterglanz und Pracht,
Sitzt mancher Gast beim Mahle
In heil'ger Neujahrsnacht;
Die Fremden sind's, sie wären gern 5
Im Vaterland, doch das ist fern,
Nun wird denn sein gedacht.

Erst haben sich die Gäste
Kalt in's Gesicht geschaut,
10 Doch werden sie bei'm Feste
Bald froh und wohlvertraut.
Nur Einer, welchen Niemand kennt,
Blickt stumm in's Licht, wie's niederbrennt,
Jung, aber schon ergraut.

15 Ihm dünken sie Gespenster
In ihrer Lust zu sein;
Er kehrt sich ab; in's Fenster
Wirft hell der Mond den Schein.
Er spricht: du überschaust die Welt,
20 So sag', ob Polen steht, ob fällt! —
Die Wolke hüllt ihn ein.

Sein Herz will zornig wallen,
Da schwört er still sich zu:
Magst steh'n, mein Volk, magst fallen,
25 Ich steh' und fall', wie du!
Gewiß der Erste, wär' ich dort,
Der Letzte hier am fremden Ort,
Mein Dolch bringt mich zur Ruh.

Der Glockenthurm thut eben
30 Die zwölfte Stunde kund,
Die Polen sollen leben!
Ruft er mit lautem Mund.
Ein Jeder greift, wie er, zum Glas,
Sie All' erglüh'n, doch er sinkt blaß
35 Zurück, ist todt zur Stund'.

Sie gießen, statt zu trinken,
Den Wein jetzt in den Sand;

Sie sah'n das Schicksal winken
Und haben's wohl erkannt,
Daß Polen bald dem Todten gleicht, 40
Doch Keiner ahnt, wie bald vielleicht
Die Welt dem Polenland.

Schön Hedwig.

Im Kreise der Vasallen sitzt
Der Ritter, jung und kühn;
Sein dunkles Feuerauge blitzt,
Als wollt' er zieh'n zum Kampfe,
Und seine Wangen glüh'n. 5

Ein zartes Mägdlein tritt heran
Und füllt ihm den Pocal.
Zurück mit Lächeln tritt sie dann,
Da fällt auf ihre Stirne
Der klarste Morgenstral. 10

Der Ritter aber faßt sie schnell
Bei ihrer weißen Hand.
Ihr blaues Auge, frisch und hell,
Sie schlägt es erst zu Boden,
Dann hebt sie's unverwandt. 15

„Schön Hedwig, die du vor mir stehst,
Drei Dinge sag' mir frei:
Woher du kommst, wohin du gehst,
Warum du stets mir folgest;
Das sind der Dinge drei!“ 20

Woher ich komm'? Ich komm' von Gott,
So hat man mir gesagt,

Als ich, verfolgt von Hohn und Spott,
Nach Vater und nach Mutter
25 Mit Thränen einst gefragt.

Wohin ich geh'? Nichts treibt mich fort,
Die Welt ist gar zu weit.
Was tauscht' ich eitel Ort um Ort?
Sie ist ja allenthalben
30 Voll Lust und Herrlichkeit.

Warum ich folg', wohin du winkst?
Ei, sprich, wie könnt' ich ruh'n?
Ich schenk' den Wein dir, den du trinkst,
Ich bat dich drum auf Knieen
35 Und mögt' es ewig thun!

„So frage ich, du blondes Kind,
Noch um ein Viertes dich;
Dies Letzte sag' mir an geschwind,
Dann frag' ich dich Nichts weiter,
40 Sag', Mägdlein, liebst du mich?"

Im Anfang steht sie starr und stumm,
Dann schaut sie langsam sich
Im Kreis der ernsten Gäste um,
Und faltet ihre Hände
45 Und spricht: Ich liebe dich!

Nun aber weiß ich auch, wohin
Ich gehen muß von hier;
Wohl ist's mir klar in meinem Sinn:
Nachdem ich dieß gestanden,
50 Ziemt nur der Schleier mir!

„Und wenn du sagst, du kommst von Gott,
So fühl' ich, das ist wahr.

Drum führ' ich auch, trotz Hohn und Spott,
Als seine liebste Tochter
Noch heut' dich zum Altar. 55

Ihr edlen Herrn, ich lud verblümt
Zu einem Fest euch ein;
Ihr Ritter, stolz und hoch gerühmt,
So folgt mir zur Kapelle,
Es soll mein schönstes sein!" 60

's ist Mitternacht.

'S ist Mitternacht!
Der Eine schläft, der And're wacht.
Er schaut bei'm blauen Mondenlicht
Dem Schläfer still in's Angesicht;
D'rin thut ein böser Traum sich kund, 5
Wie seltsam zuckt er mit dem Mund!
'S ist Mitternacht,
Der Eine schläft, der And're wacht.

'S ist Mitternacht!
Der Eine schläft, der And're wacht! 10
„So sah der Freund noch nimmer aus,
Er greift zum Dolch, es macht mir Graus,
Er stößt, er lacht — du triffst ja mich!
Erwache doch! Ich rüttle dich!"
'S ist Mitternacht! 15
Der And're ist nur halb erwacht.

'S ist Mitternacht!
Der And're ist nur halb erwacht!
Er stiert, er ruft: so lebst du noch,
Verruchter, und ich traf dich doch? 20

So nimm noch den! Hei! der war gut!
Warm spritzt mir in's Gesicht dein Blut!
'S ist Mitternacht!
Nun schlafen Beide, Keiner wacht.

25 'S ist Mitternacht!
Sie schlafen Beide, Keiner wacht!
Du wüste Eul' im Eibenbaum,
Du krächztest ihn in diesen Traum,
Nun fängt die häm'sche Dohle an,
30 Ob sie ihn nicht erwecken kann.
'S ist Mitternacht,
Gott gebe, daß er nie erwacht!

Der Maler.

Ein Maler trat heran zu mir:
„Ich male dir ihr Bild!"
Ich führt' ihn alsobald zu ihr,
Sie litt es freundlich=mild.

5 Er malte unter Spiel und Scherz
Das süße Angesicht,
Sie fühlte seltsamlichen Schmerz,
Doch sagte sie es nicht.

Er malte ihrer Wangen Roth,
10 Des Auges Glanz zugleich,
Da ward ihr Auge blind und todt
Und ihre Wange bleich.

Und als sie ganz vollendet stand,
Die liebliche Gestalt,
15 Da griff ich nach des Mädchens Hand,
Doch die war feucht und kalt.

Der Maler sah mir schweigend zu,
Dann rief er spöttisch drein:
„Ich wünsch' der Jungfrau gute Ruh,
Sie wird gestorben sein." 20

Die Spanierin.

„Flasche, wunderbar versiegelt,
Deinen Glutwein trink' ich jetzt,
Daß er meinen Geist, beflügelt,
Nach Hispania versetzt!

Daß ich jenen Hügel schaue, 5
D'rauf er wuchs und Feuer sog,
Und das Felsenhaupt, das graue,
Das sich auf ihn niederbog.

Und das Mädchen, das ihn streifte
Mit des Flammenauges Stral, 10
Daß er doppelt schneller reifte,
Wenn sie kam aus ihrem Thal.

Das sich oft in seinem Schatten
An den Reben still entzückt,
Und zuletzt die feuersatten 15
Für ein Festmahl ausgedrückt."

Wie aus einer Ader, schäumend
In den Becher rinnt der Wein,
Hastig trinkt der Jüngling, träumend
Blickt er dann in's Glas hinein. 20

Eine dunkle Rebenlaube
Sieht er vor sich, heimlich, dicht,
Traube drängt sich d'rin an Traube,
Doch das Mädchen sieht er nicht.

25 „Trinke mehr!" Er ruft's beklommen,
In die Wangen tritt sein Blut,
„Trinke Alles! Sie soll kommen,
Ob sie auch im Grabe ruht!"

Eben schlägt die zwölfte Stunde,
30 Und er leert das letzte Glas.
Da, wie aus des Bechers Grunde,
Steigt ein Mädchen, ernst und blaß.

„Könnt' ich weinen — spricht sie — Armer,
Noch als Geist beweint' ich dich,
35 Denn du Blühend-Lebenswarmer
Bist nun bald so kalt, wie ich.

Diese Laube, diese Reben
Siehst du, auch den kleinsten Sproß,
Aber nicht das süße Leben,
40 Das sie dämmernd einst umschloß

Nicht, wie ich mich schlafend stellte,
Als ich ihn von fern geseh'n,
Nicht, wie es das Herz mir schwellte,
Als er sprach: Hier bleib' ich steh'n!

45 Nicht, wie bald ich seinem Sehnen
Meine höchste Huld erwies,
Auch nicht meine starren Thränen,
Als er endlich mich verließ.

Alle diese Reben blühten,
50 Als er mich zuerst umfing,
Und die reifen Trauben glühten,
Als er treulos von mir ging.

Da, im rachedurst'gen Muthe,
Preßt' ich sie, den Zauberspruch

Murmelnd, und von meinem Blute 55
Mischt' ich d'rein und sprach den Fluch.

Nun, ein letztes Angebinde,
Schickt' ich ihm den dunklen Trank,
Dann, daß er mich nie mehr finde,
Stach ich mich in's Herz und sank. 60

Doch, mein Werk blieb unvollendet,
Meinen Wein, der ihn bedräut,
Hat er über's Meer gesendet,
Und du Armer trankst ihn heut'.

Weh', nun wirst du dich verzehren, 65
Wie es ihm beschieden war,
Wirst des Mädchens noch begehren,
Das schon Staub seit manchem Jahr;

Wirst auf Erden Nichts erwerben,
Als die Glut, d'rin du erstickst, 70
Wirst, ach wirst nicht einmal sterben,
Ehe du mein Grab erblickst!

Willst du mir zur Seite schlafen?
In Sevilla!" — Sie entschwebt,
Und der Jüngling geht zum Hafen, 75
Ob ein Schiff den Anker hebt.

Virgo et Mater.

Der Jungfrau Bild,
Im Arm das Kind,
Blickt sanft und mild
Durch Nacht und Wind.
Ein armes Mägdlein knie't davor,
Sie schaut nur dann und wann empor,

Doch, wenn das Lämpchen Funken sprüht,
So sieht man, wie sie glüht.

Die Lampe geht
10 Auf einmal aus;
Ihr Athem steht,
Sie schwankt nach Haus.
Die Jungfrau kann ihr nicht verzeih'n,
Die Mutter wird sie benedei'n,
15 Stellt sie der Heil'gen über's Jahr
Mit ihrem Kind sich dar.

Sie fühlt's, und spricht:
Du reine Magd,
Dir gleich' ich nicht,
20 Doch unverzagt!
Dir, Mutter, die der Sohn erkannt,
Die unter'm Kreuz noch bei ihm stand,
Dir will ich gleichen für und für,
Und dann vergiebst du mir!

Die junge Mutter.

Sie hat ein Kind geboren, -
Zu höchster Lust in tiefstem Leid,
Und ist nun ganz verloren
In seine stumme Lieblichkeit.

5 Es blüht zwei kurze Tage,
So daß sie's eben küssen mag,
Und ohne Laut und Klage
Neigt es sein Haupt am dritten Tag.

Und wie es still erblaßte,
10 So trägt sie still den heil'gen Schmerz,

Und eh' sie's ganz noch faßte,
Daß es dahin ist, bricht ihr Herz.

Der mit dem Lilienstengel
Sonst tritt aus einem finstern Thor,
Er ging, der Todes-Engel, 15
Aus ihrem eig'nen Schooß hervor.

Das Kind am Brunnen.

Frau Amme, Frau Amme, das Kind ist erwacht!
Doch die liegt ruhig im Schlafe.
Die Vöglein zwitschern, die Sonne lacht,
Am Hügel weiden die Schafe.

Frau Amme, Frau Amme, das Kind steht auf, 5
Es wagt sich weiter und weiter!
Hinab zum Brunnen nimmt es den Lauf,
Da stehen Blumen und Kräuter.

Frau Amme, Frau Amme, der Brunnen ist tief!
Sie schläft, als läge sie d'rinnen! 10
Das Kind läuft schnell, wie es nie noch lief,
Die Blumen locken's von hinnen.

Nun steht es am Brunnen, nun ist es am Ziel,
Nun pflückt es die Blumen sich munter,
Doch bald ermüdet das reizende Spiel, 15
Da schaut's in die Tiefe hinunter.

Und unten erblickt es ein holdes Gesicht,
Mit Augen, so hell und so süße.
Es ist sein eig'nes, das weiß es noch nicht,
Viel stumme, freundliche Grüße! 20

Das Kindlein winkt, der Schatten geschwind
Winkt aus der Tiefe ihm wieder.

Herauf! Herauf! So meint's das Kind:
Der Schatten: Hernieder! Hernieder!

25 Schon beugt es sich über den Brunnenrand,
Frau Amme, du schläfst noch immer!
Da fallen die Blumen ihm aus der Hand,
Und trüben den lockenden Schimmer.

Verschwunden ist sie, die süße Gestalt,
30 Verschluckt von der hüpfenden Welle,
Das Kind durchschauert's fremd und kalt,
Und schnell enteilt es der Stelle.

Das Bettelmädchen.

Das Bettelmädchen lauscht am Thor,
Es friert sie gar zu sehr;
Der junge Ritter tritt hervor,
Er wirft ihr hin den Mantel
5 Und spricht: was willst du mehr?

Das Mädchen sagt kein einzig Wort,
Es friert sie gar zu sehr;
Dann geht sie stolz und glühend fort,
Und läßt den Mantel liegen
10 Und spricht: ich will Nichts mehr!

Die heilige Drei.

In erster Morgenfrühe
Naht Herzog Heinrich schon,
Sich für des Tages Mühe
Zu weihen, Gottes Thron.
5 Die alternde Kapelle
Verschwimmt noch halb im Duft,

Doch ist er gleich zur Stelle,
  Er sucht nur eine Gruft.

Und als er sie gefunden,
  Knie't er in Demuth hin; 10
Ein Mensch mit tausend Wunden,
  Sein Heil'ger, schläft darin.
Dem Thor, in Erz getrieben,
  Sind treu durch Bildners Hand
Die Kämpfe eingeschrieben, 15
  Die er im Fleisch bestand.

Der Herzog betet lange,
  Von Gottes Geist umschwebt,
Doch wird's ihm seltsam bange,
  Als er sich dann erhebt. 20
Denn in gespenst'gem Lichte
  Tritt plötzlich auf dem Thor
Vor seinem Angesichte
  Die heil'ge Drei hervor.

Da denkt der edle Ringer: 25
  Vorbei sind Lust und Qual!
Die hat kein ird'scher Finger
  Gezeichnet, diese Zahl;
Die sagt mir, wie viel Tage
  Noch mein sind bis zum Tod; 30
Doch ziemt mir keine Klage,
  Wie streng auch das Gebot.

Mit Fasten und mit Beten
  Macht er sich nun bereit,
Um vor den Herrn zu treten 35
  Im weißen Feierkleid:

Er könnte Frist erbitten,
 Weil er noch nicht so viel
Gestritten, ja gelitten,
40 Als er sich wünscht am Ziel.

Drei Tage flieh'n in Eile,
 Doch ruft der Tod ihn nicht;
So wandl' ich mir zum Heile
 Drei Monde noch im Licht?
45 Die sind mir für die Armen,
 Und nicht für mich geschenkt,
Damit sie mein Erbarmen
 Noch einmal recht bedenkt.

Nun läßt er Steine führen,
50 Und rasch ersteht ein Bau
Mit hundert offnen Thüren
 Und winkt durch Thal und Au.
Er sorgt, daß kein Begehren
 Hier je vergebens klopft,
55 Und hat der Armuth Zähren
 Auf ewig so verstopft.

Drei Monde sind zu Ende,
 Der Tod spricht noch nicht ein;
Da faltet er die Hände:
60 Dann sind drei Jahre mein!
So darf ich nicht von hinnen,
 Eh' ich das Werk vollbracht,
Dem galt mein tiefstes Sinnen
 Bei Tage und bei Nacht.

65 Nun werden greise Männer
 Um seinen Thron gestellt,

Die Schöffen sind's, die Kenner
Des Rechts, aus aller Welt;
Sie waren sonst die Hüter
Von Leben, Gut und Blut; 70
Jetzt giebt er diese Güter
In des Gesetzes Hut.

Es kann ein Mensch vergessen,
Doch nie vergißt ein Buch
Und richtig wird gemessen 75
Der Krone, wie dem Pflug;
Sein Recht soll Jedem werden,
Wie's Gott, der Herr, verhieß,
Denn so ersteht auf Erden
Das zweite Paradies. 80

Drei Jahre sind verflossen,
Der letzte Tag ist da;
Er hat sein Werk beschlossen,
Doch auch der Tod ist nah'!
Und seine Wangen färben 85
Nur röther sich dabei,
Als ob für ihn das Sterben
Der Lohn des Lebens sei.

Er hüllt sich, nicht mehr zaudernd,
Stumm in sein Leichenhemd, 90
Das Volk erblickt es schaudernd,
Er wird ihm todtenfremd.
Der Sarg ist längst gezimmert,
In dem er ruhen will,
Und eine Kerze schimmert
Ihm schon zu Häupten still.

Man reicht am heil'gen Orte
Ihm dann den Leib des Herrn;
Dem Altar ist die Pforte
100 Der Ahnengruft nicht fern,
Und mit des Priesters Segen
Tritt er hinein voll Ruh,
Und geht, sich selbst zu legen,
Dem Sarg gemessen zu.

105 Die Treuen knie'n im Kreise
Herum und trauern sehr,
Der Beicht'ger flüstert leise:
Bald thront ein Heil'ger mehr!
Sein Odem wird nicht stocken,
110 Sein Herz nicht stille steh'n,
So müssen alle Glocken
Der Welt von selber geh'n!

Es schlägt die letzte Stunde!
Da tönt Trompetenschall,
115 Das schmettert in die Runde,
Man jubelt überall.
Mit Fahnen, schwarz=gold=rothen,
Kommt dann ein Zug sogleich,
Aus Frankfurt sind's die Boten
120 Vom heil'gen röm'schen Reich.

Die Krone Karls des Großen
Trägt man auf Sammt voran;
Den Degen auch, den bloßen,
Der ihm die Welt gewann;
125 Den Apfel, der verkündet,
Daß sie uns noch gehört;
Das Kreuz, ihm fromm verbündet,
Auf das der Kaiser schwört.

Wo weilt der edle Bayer,
  Ruft Nürnbergs Burggraf aus, 130
Wir bringen seltne Feier
  In sein erlauchtes Haus!
Doch, fröhlich um sich schauend,
  Bricht er auf einmal ab,
Und Alle starren grauend 135
  Hinein in's offne Grab.

Der Herzog, rasch gewendet,
  Ruft aus dem düstern Schlund:
Euch hat das Reich gesendet,
  Was thut das Reich mir kund? 140
Wir haben dich zum Kaiser
  Des Deutschen Volks erwählt!
Längst trägst du Palmenreiser,
  Der Lorbeer aber fehlt!

Er blickt beschämt nach oben: 145
  Verstand ich dich so schlecht?
Doch sei mein Wahn erhoben,
  Er weihte mich erst recht!
Ihm dank' ich einen Frieden,
  Der selbst dem Tod nicht weicht, 150
Und was du mir beschieden,
  Jetzt nehm' ich's doppelt leicht.

So führt mich denn zum Throne,
  Da Gott ihn mir beschert,
Und schmückt mich mit der Krone 155
  Und stärkt mich durch das Schwert!
Den Streit der Welt zu schlichten,
  Trag' ich des Purpurs Pracht,
Doch um mich selbst zu richten,
  Das Todtenkleid bei Nacht! 160

Die treuen Brüder.

Es sind zwei treue Brüder,
Die zieh'n in den Streit hinaus,
Noch reden sie hin und wieder,
Da schmettert's den Einen darnieder,
5 Der And're sieht's mit Graus.

Der Bruder in seinem Blute
Erregt ihm bittern Schmerz;
Daß ihn der Tod ereilte,
Bevor er den Kampf noch theilte,
10 Zerreißt ihm ganz das Herz.

Der Sterbende blickt freundlich
Noch einmal auf zu ihm,
Dann greift er, als wär' er der Alte,
Zur Büchse, die noch nicht knallte,
15 Drückt ab mit Ungestüm.

Nun bricht er wieder zusammen
Und lächelt, und ist todt. —
Der And're, als er sich wandte,
Sah einen Feind im Sande,
20 Deß Kugel ihm gedroht.

Die Odaliske.

Es harrt auf weichem Purpursammt
Die jüngste Sclavin ihres Herrn,
Und unter dunkler Braue flammt
Ihr Auge, wie ein irrer Stern.

5 Sie stammt aus jenem Lande nicht,
Wo ehrbar=blond der Weizen reift,
Und stachligt=keusch die Gerste sticht,
Wenn man sie noch so leise streift.

Sie ist der Feuerzone Kind,
  Wo jede Frucht von selber fällt, 10
Weil sie der Baum, der zu geschwind
  Die zweite zeitigt, gar nicht hält.

Sie hat von dem Johannisstrauch
  Die karge Beere nie gepflückt,
Die, ohne Kraft und ohne Hauch, 15
  Zur Abwehr gar den Dorn noch zückt.

Doch ward sie oft vom Wein bespritzt,
  Weil himmelan die Rebe drang
Und dann, vom Sonnenstral zerschlitzt,
  Die Traube in der Luft zersprang. 20

Drum sitzt sie auch nicht seufzend da,
  Nun ihre eig'ne Stunde naht,
Sie denkt der Rosen, fern und nah',
  Die sie schon selbst gebrochen hat.

Und sieh, der Pascha tritt herein, 25
  Zwar ernst und düster, doch nicht alt,
Und vor ihm her den Becher Wein
  Trägt eines Mohren Nachtgestalt.

Er sieht das Mägdlein lange an,
  Mißt Zug für Zug, und nickt nur still, 30
Zum goldnen Becher greift er dann
  Und fragt, ob sie nicht trinken will.

Ihr aber schwillt schon jetzt das Blut
  Bis an der Adern letzten Rand,
Drum fürchtet sie des Weines Glut, 35
  Und stößt ihn weg mit ihrer Hand.

Nun weis't er stumm den Mohren fort,
  Dem wild das Auge glüht vor Lust,

Und setzt sich an den weichsten Ort
40 Und küßt ihr langsam Mund und Brust.

Doch plötzlich dringt ein jäher Schrei
Von außen ihr in's bange Ohr;
Sie ruft verstört, was das denn sei?
Und er versetzt: es starb der Mohr!

45 Er trank den Wein, den ich dir bot,
Und wird der Sünde nimmer froh,
Denn beigemischt war ihm der Tod! —
Ich prüfe jede Sclavin so!

Das Kind.

Die Mutter lag im Todtenschrein,
Zum letzten Mal geschmückt;
Da spielt das kleine Kind herein,
Das staunend sie erblickt.

5 Die Blumenkron' im blonden Haar
Gefällt ihm gar zu sehr,
Die Busenblumen, bunt und klar,
Zum Strauß gereiht, noch mehr.

Und sanft und schmeichelnd ruft es aus:
10 Du liebe Mutter, gieb
Mir eine Blum' aus deinem Strauß,
Ich hab' dich auch so lieb!

Und als die Mutter es nicht thut,
Da denkt das Kind für sich:
15 Sie schläft, doch wenn sie ausgeruht,
So thut sie's sicherlich.

Schleicht fort, so leis' es immer kann,
Und schließt die Thüre sacht
Und lauscht von Zeit zu Zeit daran,
Ob Mutter noch nicht wacht. 20

Das Korn auf dem Dache.

Der Frühling ist gekommen,
Doch war der Winter scharf
Und hat mit weggenommen
Den nöthigsten Bedarf;
Die Pflüge bleiben stehen, 5
Es fehlt ja an der Saat,
Und muß auch was geschehen,
So weiß doch Keiner Rath.

Da hinkt ein alter Jude
In weißem Bart durch's Dorf, 10
Der kroch aus seiner Bude
Um etwas Sprock und Torf.
Er weilt bei jedem Schober
Und späht und bückt sich oft,
Und voll ist ihm der Kober, 15
Bevor er's noch gehofft.

Die Arbeit ward ihm sauer,
Nun will er denn nach Haus,
Da tritt ein müß'ger Bauer
Aus seiner Thür heraus. 20
Der ruft: Du hast dir Feu'rung
Gesammelt aus dem Mist,
So sag' auch, ob der Theurung
Nicht noch zu wehren ist.

25 Der Alte hebt die Blicke,
Doch bis zum Himmel nicht,
Dann tickt er mit der Krücke
Auf's Hüttendach, und spricht:
„War das nicht eine Aehre,
30 Was ich im Stroh dort sah?
Wenn's nicht die einz'ge wäre,
So ist die Hülfe nah'!"

Der Bauer geht zur Leiter
Und deckt die Hütte ab,
35 Er drischt sein Stroh noch weiter,
Im lust'gen Klipp und Klapp,
Und als die Körner springen,
Da folgt ihm Mann für Mann,
Und das wird so viel bringen,
40 Daß Jeder säen kann.

Husaren-Werbung.

Dem Fürsten Friedrich zu Schwarzenberg freundschaftlichst zugeeignet.

Der Kaiserliche Officier,
Der wirbt im Dorf Husaren,
Und laut aus seinem Standquartier
Ertönt's, wie von Fanfaren.

5 Denn, bleibt der Vogel nur am Leim,
Der Fisch am Wurm nur hangen,
So wird der Pußtensohn daheim
Nur mit Musik gefangen.

Drum setzt man um den Werbetisch
10 In Ungarn stets Zigeuner,

Die geigen oder blasen frisch
  Und werden stündlich bräuner.

Erst halten sich die Bursche fern
  Und fluchen den Verleitern,
Doch ihre Mädchen kommen gern 15
  Und tanzen mit den Reitern.

Allmälig folgt wohl Einer nach,
  Von Eifersucht getrieben,
Und neigt zum Ende sich der Tag,
  Ist Keiner ausgeblieben. 20

Und ist, was er erspart, verzecht,
  So denkt ein Jeder eben:
Des Kaisers Rock ist auch nicht schlecht!
  Und läßt sich Handgeld geben.

Noch ist es völlig leer im Saal, 25
  Und nur die Reiter lärmen;
Der Hauptmann setzt sich zum Pocal,
  Sich innerlich zu wärmen.

Da sprengt auf schaumbedecktem Roß
  Ein Jüngling vor die Schenke; 30
Der Hauptmann ruft: der schlankste Sproß
  Des Landes, seit ich denke!

So mag, mit seinem Thier vereint,
  Nur ein Centaur noch sitzen,
Und in den blanken Locken scheint 35
  Das Auge fortzublitzen.

Er wirft dem Wirth die Zügel hin,
  Und, statt sich zu verschnaufen,
Spricht er: nun bleib' ich, wo ich bin;
  Wer will den Rappen kaufen? 40

Der Wirth besieht das edle Pferd
Zu wiederholten Malen.
„Rasch, rasch, mein Freund, was ist es werth?
Nur mußt du baar bezahlen!“

45 Der Wirth, der bietet, wie zum Spiel,
Doch schüchtern nur und bange.
„Es ist genug, es ist zu viel!
Sonst währt der Rausch zu lange.“

Der Wirth, der zählt die Münzen auf,
50 Die sind gar hell erklungen.
„Nun gilt es noch den zweiten Kauf,
Der erste wär' gelungen!“

„Herr Hauptmann, schaut mich näher an,
Mir wird's am Maaß nicht mangeln,
55 Drum reiht mich ein als Reitersmann,
Da braucht ihr nicht zu angeln.“

Der Hauptmann drauf: das thu' ich gleich,
Du taugst in allen Stücken!
Hier hast du Geld und hier den Zweig,
60 Um dir den Hut zu schmücken.

Doch kaum nur steckt der grüne Strauß,
So schallen Rosseshufen,
Und: gebt den Pferdedieb heraus!
Hört man von fern schon rufen.

65 Ein Bauer ist's, zu Schanden fast
Hat er den Gaul geritten.
„Bist du es, Herr? So sei mein Gast!
Und laßt euch Alle bitten!“

Der Bauer ist vor Ingrimm stumm
Und will den Spötter packen; 70
Da schwingt ihn der im Tanz herum,
Daß ihm die Rippen knacken.

„Treu dient' ich dir, doch wollt' ich Lohn,
So galt es, zuzugreifen!"
Nun rasen aus dem wild'sten Ton 75
Die Geigen und die Pfeifen.

Der Hauptmann aber lacht und spricht:
Du scheinst mir schlecht berathen!
Pack' auf! Denn Diebe giebt's hier nicht,
Hier giebt's nur noch Soldaten. 80

Vermischte Gedichte.

Aus der Kindheit.

„Ja, das Kätzchen hat gestohlen,
Und das Kätzchen wird ertränkt.
Nachbars Peter sollst du holen,
Daß er es im Teich versenkt!"

Nachbars Peter hat's vernommen, 5
Ungerufen kommt er schon;
„Ist die Diebin zu bekommen,
Gebe ich ihr gern den Lohn!"

Mutter, nein, er will sie quälen,
Gestern warf er schon nach ihr, 10
Bleibt nichts And'res mehr zu wählen,
So ertränk' ich selbst das Thier.

Sieh, das Kätzchen kommt gesprungen,
Wie es glänzt im Morgenstral!
15 Lustig hüpft's dem kleinen Jungen
Auf den Arm zu seiner Qual.

Mutter, laß das Kätzchen leben,
Jedes Mal, wenn's dich bestiehlt,
Sollst du mir kein Frühstück geben,
20 Sieh nur, wie es artig spielt!

„Nein, der Vater hat's geboten,
Hundert Mal ist ihr verzieh'n!"
Hat sie doch vier weiße Pfoten!
„Einerlei! Ihr Tag erschien!"

25 „Nachbarin, ich folg' ihm leise,
Ob er es auch wirklich thut!"
Peter spricht es häm'scher Weise,
Und der Knabe hört's mit Wuth.

Unterwegs auf manchem Platze
30 Bietet er sein Liebchen aus,
Aber Keiner will die Katze,
Jeder hat sie längst im Haus.

Ach, da ist er schon am Teiche,
Und sein Blick, sein scheuer, schweift,
35 Ob ihn Peter noch umschleiche —
Ja, er steht von fern und pfeift.

Nun, wir Alle müssen sterben,
Großmama ging dir vorauf,
Und du wirst den Himmel erben,
40 Kratze nur, sie macht dir auf!

Jetzt, um sie recht tief zu betten,
Wirft er sie mit aller Macht,
Doch zugleich, um sie zu retten,
Springt er nach, als er's vollbracht.

Eilte Peter nicht, der lange, 45
Gleich im Augenblick herzu,
Fände er, es ist mir bange,
Hier im Teich die ew'ge Ruh.

In das Haus zurückgetragen,
Hört er auf die Mutter nicht, 50
Schweigt auf alle ihre Fragen,
Schließt die Augen trotzig-dicht.

Von dem Zucker, den sie brachte,
Nimmt er zwar zerstreut ein Stück,
Doch den Thee, den sie ihm machte, 55
Weis't er ungestüm zurück.

Welch ein Ton! Er dreht sich stutzend,
Und auf einer Fensterbank,
Spinnend und sich emsig putzend,
Sitzt sein Kätzchen blink und blank. 60

„Lebt sie, Mutter?" Dem Verderben
Warst du näher, Kind, als sie!
„Und sie soll auch nicht mehr sterben?"
Trinke nur, so soll sie's nie!

Der Schmetterling.

Ein Jugendbild.

Ein Räuplein saß auf kleinem Blatt,
Es saß nicht hoch, doch aß es satt

Und war auch wohl geborgen;
Da ward das kleine Raupending
5 Zum Schmetterling,
An einem schönen Morgen
Zum bunten Schmetterling.

Der Schmetterling blickt um sich her,
Es wogt um ihn ein goldnes Meer
10 Von Farben und von Düften;
Er regt entzückt die Flügelein:
Muß bei euch sein,
Ihr Blumen auf den Triften,
Muß ewig bei euch sein!

15 Er schwingt sich auf, ihn trägt die Luft
So leicht empor, er schwelgt in Duft,
O Freude, Freude, Freude!
Da saus't ein scharfer Wind vorbei,
Reißt ihm entzwei
20 Die Flügel alle beide,
Der Wind reißt sie entzwei.

Er taumelt, ach! so matt, so matt,
Zurück nun auf das kleine Blatt,
Das ihn ernährt als Raupe.
25 O weh', o weh', du armes Ding!
Ein Schmetterling,
Der nährt sich nicht vom Laube —
Du armer Schmetterling!

Ihm ist das Blatt jetzt eine Gruft,
30 Ihn letzt nur Blumensaft und Duft,
Die kann er nicht erlangen,

Und eh' noch kommt das Abendroth,
Sieht man ihn todt
  An seinem Blättlein hangen,
Ach kalt, erstarrt und todt! 35

Bubensonntag.

Wenn ich einst, ein kleiner Bube,
  Sonntags früh' im Bette lag,
Und die helle Kirchenglocke
  All das Schweigen unterbrach:

O, wie schlüpft' ich dann so hurtig 5
  Aus dem Bett in's Kleid hinein,
Und wie gern ließ ich das Frühstück,
  Um zuerst bei Gott zu sein!

Ein Gesangbuch unter'm Arme,
  Eh' ich's Lesen noch verstand, 10
Ging ich fort, gebeugten Hauptes,
  Fromm verschränkend Hand in Hand.

Kam mein Hündchen froh gesprungen,
  Schalt ich: komm mir nicht zu nah'!
Kaum, daß ich, zur Seite schielend, 15
  Nach der Vogelfalle sah.

Fiel die Kirchenthür nun knarrend
  Hinter meinem Rücken zu,
Sprach ich furchtsam-zuversichtlich:
  Jetzt allein sind Gott und du! 20

Längst mit ganzem, vollem Herzen
  Hing ich ja an meinem Gott,
Doch, daß Niemand ihn erblicke,
  Hielt ich stets für eitel Spott.

25 Und so hofft' ich jeden Morgen,
Endlich einmal ihn zu seh'n;
War's denn Nichts in meinen Jahren,
Stets um Fünfe aufzusteh'n?

Auf dem hohen Thurm die Glocke
30 War schon lange wieder stumm,
Der Altar warf düstre Schatten,
Gräber lagen rings herum.

Drang ein Schall zu mir herüber,
Dacht' ich: jetzt wirst du ihn schau'n!
35 Aber meine Augen schlossen
Sich zugleich vor Angst und Grau'n.

Und dies Zittern, dies Erbangen,
Und mein kalter Todesschweiß —
Daß der Herr vorbei gewandelt,
40 Galt mir Alles für Beweis.

Still und träumend dann zu Hause
Schlich ich mich in süßer Qual,
Und mein klopfend Herz gelobte
Sich mehr Muth für's nächste Mal.

Ein frühes Liebesleben.

1. Die Jungfrau.

O süßes, süßes Jungfraunbild!
In Engelfrieden hingegossen!
Noch Kind, und doch so göttlich abgeschlossen!
Demüthig, sicher, stolz und mild!

5 O Jungfraunbild, dich mögt' ich nicht —
Es wär' mir, wie ein Raub — umfangen,

Ich mögte vor dir niederknie'n und hangen
An deinem Himmelsangesicht.

Dann läg' ich stumm in heil'ger Scheu,
Du aber würdest fromm erglühen, 10
Und still und kindlich bei mir niederknieen
Und sinnen, wo die Heil'ge sei.

---

2. Kampf.

Oft, wenn sie still an mir vorüberschwebt
Und lächelnd beut des holden Grußes Segen
Und mild und treu den frommen Blick erhebt, 15
Da träume ich, beseligt und verwegen,
Die Liebe sei's, die Gruß und Blick durchwebt,
Und auch die kühnste Hoffnung will sich regen.

Doch bange Zweifel kehren bald zurück,
Und zu mir selber sprech' ich dann mit Reue: 20
Wie wär' nicht mild und treu ihr Gruß und Blick?
Sie ist ja selbst die Milde und die Treue!
Und schneller, als es kam, verweht mein Glück,
Und alle Wunden bluten mir auf's Neue.

---

3. Sieg.

Zum ersten Male ist sie heut' gegangen 25
Als junge Christin zum Altar des Herrn;
Die dunklen Worte, die vorher erklangen,
Sie hielten ihr die ganze Erde fern;
Ein Todesschauer bleichte ihre Wangen
Und fast verglimmte ihres Auges Stern, 30
Denn, wer nicht würdig ißt und trinkt, so spricht
Gott selbst, der ißt und trinkt sich das Gericht.

Und dennoch hat sie heut' sich mir ergeben,
Wo jegliche Empfindung ihr's verbot;
35 Sie wagte einmal, ihren Blick zu heben,
Da sah sie mich und wurde wieder roth;
Nun nahte sie sich dem Altar mit Beben
Und nahm nur noch mit Angst das heil'ge Brot,
Und als sie auch verschüttete den Wein,
40 Da jauchzte ich: sie ist auf ewig mein!

4. Glück.

Wie man das Heilige berührt:
Man will ihm selbst nicht geben,
Es ist genug, daß man es spürt,
So küßt' ich sie mit Beben,
45 Und that der Mund
Nicht Alles kund,
So brachte sie's zu Ende
In frommem Sinn
Zum Vollgewinn
50 Durch einen Druck der Hände!

5. Der Tod.

Die Glocken hast du noch gepflückt,
Die uns den Lenz verkünden,
Doch nicht, vom schweren Schnee gedrückt,
In Farben sich entzünden.

55 Auch hast du dir zum Sonntagsstrauß
Die Veilchen noch gewunden
Und ihren Duft im Gotteshaus
So süß, wie nie, gefunden.

Ein frischer Maienblumenkranz
  War dir in's Haar geflochten, 60
Als dir in deinem letzten Tanz
  Die zarten Schläfe pochten.

Die Rosen treffen dich schon bleich
  Im Kreise deiner Schwestern:
Der weißen bist du heute gleich, 65
  Der rothen glichst du gestern.

Doch kommen sie zur rechten Frist,
  Um deinen Sarg zu decken,
Und was du warst und was du bist,
  Noch einmal zu erwecken! 70

Die Nelken blühen mir allein
  Und können mich nur freuen,
Um sie bei hellem Mondenschein
  Dir auf das Grab zu streuen.

---

6. Spuk.

Ich blicke hinab in die Gasse; 75
  Dort drüben hat sie gewohnt!
Das öde, verlassene Fenster,
  Wie hell bescheint's der Mond.

Es giebt so viel zu beleuchten;
  O holde Stralen des Lichts, 80
Was webt ihr denn gespenstisch
  Um jene Stätte des Nichts.

---

7. Nachruf.

O du, die ungern mir voran gegangen,
Wirst du wohl noch des Erdentraums gedenken?
85 Und fühlst du wohl, den Flug zurück zu lenken,
Zuweilen noch ein flüchtiges Verlangen?

Gewiß! Du kennst ja meiner Seele Bangen,
Wirst einen letzten Gruß ihr gerne schenken,
Dann aber wirst du auf dein Grab dich senken,
90 Denn dieß, du weißt es, hält mich stets gefangen.

Doch wenn du nun in nächtlich-heil'ger Stille
Hernieder schwebst, ein Lüftchen deine Hülle,
Was wird mir deine Gegenwart verkünden?

Ach, dieses, daß sich Gram und Wehmuth legen,
95 Daß Funken sich von neuer Wonne regen,
Denn deine Nähe nur kann sie entzünden.

---

8. Süße Täuschung.

Oft, wenn ich bei der Sterne Schein
Zum Kirchhof meine Schritte lenke,
Und mich so tief, so ganz hinein
100 In jene sel'ge Zeit versenke,
Wie wir zusammen Hand in Hand
Hier wandelten in stillem Wehe,
Da ist es mir, als ob das Band
Noch immer heiter fortbestehe.

105 Wir gehen fort und immer fort
Und schau'n die Gräber in der Runde,
Du hast für jegliches ein Wort
Und sprichst es aus mit sanftem Munde,

Du sprichst vom frühen Schlafengeh'n
  Und von der Eitelkeit der Erde 110
Und von dem großen Wiederseh'n,
  Das Gott uns nicht versagen werde.

Und kommt zuletzt dein eigen Grab,
  So rufst du aus: wir müssen scheiden!
Der Vater ruft die Tochter ab, 115
  Wir wußten's längst, und wollen's leiden!
Und ruhig wandle ich hinaus,
  Wie einst aus deines Vaters Garten,
Wenn er dich heimrief in das Haus,
  Du aber sprachst, ich solle warten. 120

---

9. Nachts.

Die dunkle Nacht hüllt Berg und Thal,
  Ringsum die tiefste Stille;
Die Sterne zittern allzumal
  In ihrer Wolkenhülle;
Der Mond mit seinem rothen Schein 125
Blickt in den finstern Bach hinein,
  Der sich durch Binsen windet.

Ich schreite in die Nacht hinaus,
  Entgegen jenem Schimmer,
Der aus dem forstverlornen Haus 130
  Sich stiehlt mit schwachem Flimmer.
Jetzt lischt's mit einmal aus, das Licht,
Ich seh' es, doch mich kümmert's nicht;
  Je dunkler, um so besser.

Du glaubst, zum Liebchen schleich' ich mich? 135
  Die könnt' ich näher haben:

Nach jenem Kirchhof weis' ich dich,
Dort liegt sie längst begraben.
Dieß aber ist das kleine Haus,
140 Da ging sie ehmals ein und aus
In seligen süßen Stunden.

Nun thut's mir wohl, den Weg zu geh'n,
Wo ich mich oft entzückte,
Das kleine Fenster anzuseh'n,
145 Wo ich sie sonst erblickte;
Die Bank zu grüßen, wo sie saß,
Den Busch, von dem sie Beeren las,
Die Blumen, die sie noch pflanzte.

---

10. Offenbarung.

Auf deinem Grabe saß ich stumm
150 In lauer Sommernacht;
Die Blumen blühten rings herum,
Die schon dein Grab gebracht.
Und still und märchenhaft umfing
Ihr Duft mich, süß und warm,
155 Bis ich in sanftem Weh verging,
Wie einst in deinem Arm.

Und meine Augen schlossen sich,
Vom Schlummer leicht begrüßt;
Mir war, als würden sie durch dich
160 Mir leise zugeküßt.
Still auf den Rasen sank ich hin,
Der deinen Staub bedeckt,
Doch ward zugleich der inn're Sinn
Mir wunderbar geweckt.

Was ich geträumt, ich weiß es nicht, 165
Ich ahn' es nur noch kaum,
Daß du, ein himmlisches Gesicht,
Mir nahe warst im Traum.
Doch, was dies flücht'ge Wiederseh'n
In meiner Brust geschafft, 170
Das kann die Seele wohl versteh'n,
Die glüht in neuer Kraft.

Du hast der Dinge Ziel und Grund
An Gottes Thron durchschaut,
Und thatest kühn mir wieder kund, 175
Was dir der Tod vertraut.
Und wenn das große Lösungswort
Auch mit dem Traum entschwand,
So wirkt es doch im Tiefsten fort,
Gewaltig, unerkannt! 180

---

11. Nachklang.

Ach, zauberische Huldgestalt,
Die nie vergessen läßt!
Du hältst mit ewiger Gewalt
Mich noch im Tode fest!
Du spielst, ein sanftes Abendroth, 185
In meine Brust hinein,
Und bist du allenthalben todt,
Dort wirst du's nimmer sein.

Auf eine Unbekannte.

Die Dämmerung war längst herein gebrochen,
Ich hatt' dich nie geseh'n, du tratst heran,
Da hat dein Mund manch mildes Wort gesprochen
In heil'gem Ernst, der dir mein Herz gewann.

5 Still, wie du nahtest, hast du dich erhoben
Und sanft uns Allen gute Nacht gesagt,
Dein Bild war tief von Finsterniß umwoben,
Nach deinem Namen hab' ich nicht gefragt.

Nun wird mein Auge nimmer dich erkennen,
10 Wenn du auch einst vorüber gehst an mir,
Und hör' ich dich von fremder Lippe nennen,
So sagt dein Name selbst mir Nichts von dir.
Und dennoch wirst du ewig in mir leben,
Gleichwie ein Ton lebt in der stillen Luft,
15 Und kann ich Form dir und Gestalt nicht geben,
So reißt auch keine Form dich in die Gruft.

Das Leben hat geheimnißvolle Stunden,
D'rin thut, selbst herrschend, die Natur sich kund;
Da bluten wir und fühlen keine Wunden,
20 Da freu'n wir uns und freu'n uns ohne Grund.
Vielleicht wird dann zu flüchtigstem Vereine
Verwandtes dem Verwandten nah' gerückt,
Vielleicht, ich schaudre, jauchze oder weine,
Ist's dein Empfinden, welches mich durchzückt!

Auf ein altes Mädchen.

Dein Auge glüht nicht mehr, wie einst,
Und deine Wang' ist nicht mehr roth,
Und wenn du jetzt vor Sehnsucht weinst,
So gilt es Keinem, als dem Tod.
5 Nichts bist du, als ein Monument,
Das, halb verwittert und gering,
Nur kaum noch einen Namen nennt,
Mit dem ein Leben unterging.

Doch, wie hervor die Todten geh'n
  Aus ihrer Gruft in mancher Nacht, 10
Darfst du zuweilen auferstehn
  Zu altem Glanz und alter Pracht,
Wenn tief dich ein Gefühl ergreift,
  Wie es vielleicht dich einst bewegt,
Und dir den Schnee vom Herzen streift, 15
  Der längst sich schon darauf gelegt.

Da bist du wieder, wie zuvor,
  Und was die Mutter einst entzückt,
Wodurch du der Gespielen Chor
  Einst anspruchlos und still beglückt, 20
Das Alles ist noch einmal dein,
  Von einem Wunderstral erhellt,
Gleichwie vom späten Mondenschein
  Die rings in Schlaf begrabne Welt.

Mir aber wird es trüb zu Muth, 25
  Mir sagt ein unbekannter Schmerz,
Daß tief in dir verschlossen ruht,
  Was Gott bestimmt hat für mein Herz,
Und will's dann hin zu dir mich zieh'n,
  Ach, mit allmächtiger Gewalt, 30
So muß ich stumm und blutend flieh'n,
  Denn du bist wieder todt und kalt.

An Hedwig.

(Eine Holsteinische junge Schauspielerin.)

Es war in schöner Frühlingszeit,
  Als ich dich fand bei Spiel und Scherz,
Da drängte all' die Lieblichkeit
  Sich lind, wie nie noch, an mein Herz.

5 Du selber warst dem Frühling gleich,
Der nur verspricht, doch nicht gewährt,
Drum ward ich nicht vor Sehnsucht bleich
Und von Entzücken nicht verklärt.

Es war der Morgen vor dem Fest,
10 An dem man nur noch Träume tauscht,
Das Weh, das keinen Stachel läßt,
Die Freude, welche nicht berauscht.

Wie nur noch grün der Rosenstrauch,
Doch auch schon grün die Nessel war,
15 So glichen sich die Stunden auch,
Die uns beglückten, wunderbar.

Nach manchem Tag kam dann der Tag,
Der uns, vielleicht auf ewig, schied;
Ich trug es, wie man's tragen mag,
20 Wenn man den Frühling scheiden sieht.

Nur selten stieg dein holdes Bild
Mir auf in der erstarrten Brust,
Doch, ward ich einmal weich und mild,
So war ich gleich mir dein bewußt.

25 Und dieses fühl' ich: blick' ich einst
Von meinem Sterbebett zurück,
So ist, daß du mir noch erscheinst,
Mein letzter Wunsch, mein letztes Glück.

Du warst mein Lebensengel, sei
30 Denn du mein Todesengel auch,
Dann mischt noch in den Herbst der Mai
Den überquellend-vollen Hauch.

Am Morgen, wo der Mensch ersteht
Für seinen schweren Tageslauf,
Und Abends, wenn er schlafen geht, 35
Da schaut er gern zum Himmel auf!

Liebesprobe.

Laß den Jüngling, der dich liebt,
Eine Lilje pflücken,
Eh' dein Herz sich ihm ergiebt,
Um ihn zu beglücken.

Wird kein Tropfe von dem Thau 5
Dann durch ihn vergossen,
Der sie tränkte auf der Au,
Sei der Bund geschlossen.

Wer so zart die Blume bricht,
Daß sie nicht entwallen, 10
Sorgt auch, daß die Thränen nicht
Deinem Aug' entfallen.

Auf die Genesung eines schönen Mädchens.

Wenn der Tod in neidischem Verlangen
Auch schon an dein keusches Bette trat,
Ist er doch zurückgegangen,
Als er dich gesehen hat.

Seine thränenlosen Augen hingen, 5
Wie erstaunt, an deinem Angesicht;
Daß die Rosen drauf vergingen,
Weil er's that, gewahrt' er nicht.

Endlich sah er's; mit beschämten Blicken
10 Hat er nun sich von dir abgewandt;
Auch die Liljen noch zu knicken,
Zitterte selbst ihm die Hand.

Tändelei.

Ich schaute dir in's Auge schnell,
Du blicktest gar zu mild,
Und lieblich sah ich, klar und hell,
Darin mein eig'nes Bild.

5 In eine wunderbare Flut
Von Farben war's getaucht,
Von Licht und Glanz die Zauberglut
Darüber hingehaucht.

Da wurde dir das Auge feucht,
10 Und perlenklar und rein
Trat eine Thräne, schnell erzeugt,
Licht in das Licht hinein.

Mein Bild, als wär's mit Flut und Wind,
Es kämpfte frei und frank
15 Mit deiner Thräne, bis es lind
In ihrem Schooß versank.

So dir im Auge, wundersam
Sah ich mich selbst entsteh'n,
Und, als die stille Thräne kam,
20 Noch schöner mich vergeh'n.

Einziges Geschiedensein.

Schlummernd im schwellenden Grün
Liegst du, wo Lüfte dich fächeln!
Mädchen, was spiegelt dies Lächeln,
Spiegelt dies zarte Erglüh'n?

Ach, wie beschleicht es mit Schmerz 5
Kalt mir den innersten Frieden!
Gänzlich, wie nie noch, geschieden
Fühlt sich von deinem mein Herz.

Was, wie ein göttlicher Hauch,
Jetzt dich durchzittert, das Leben, 10
Eh' du erwachst, wird's entschweben,
Nimmer erfreut es mich auch.

Neue Liebe.

O Blitz, der aus dem Tiefsten springt
Und mir durch jede Faser zuckt,
Der mich mit neuer Glut durchdringt,
Die sonst mein Inn'res still verschluckt;
Ich grüße dich viel tausend Mal 5
Und frag' nicht: bringst du mir Genuß?
Denn du befrei'st mich von der Qual,
Daß ich mich selber lieben muß.

Sie seh'n sich nicht wieder.

Von dunkelnden Wogen
Hinunter gezogen,
Zwei schimmernde Schwäne, sie schiffen daher,
Die Winde, sie schwellen
Allmälig die Wellen, 5
Die Nebel, sie senken sich finster und schwer.

Die Schwäne, sie meiden
Einander und leiden,
Nun thun sie es nicht mehr, sie können die Glut
10 Nicht länger verschließen,
Sie wollen genießen,
Verhüllt von den Nebeln, gewiegt von der Flut.

Sie schmeicheln, sie kosen,
Sie trotzen dem Tosen
15 Der Wellen, die Zweie in Eines verschränkt,
Wie die sich auch bäumen,
Sie glühen und träumen,
In Liebe und Wonne zum Sterben versenkt.

Nach innigem Gatten
20 Ein süßes Ermatten,
Da trennt sie die Woge, bevor sie's gedacht.
Laßt ruh'n das Gefieder!
Ihr seht euch nicht wieder,
Der Tag ist vorüber, es dämmert die Nacht.

Auf ein erröthendes junges Mädchen, das ich im Louvre sah.

Ich ließ mein Auge auf dem deinen ruh'n,
Da ward zur Purpurflamme dein Gesicht;
Du warst ein Kind, ein Mädchen bist du nun,
So weig're auch die Mädchenfrucht mir nicht.

5 Dein Mund ist reif jetzt für den ersten Kuß,
Er gleicht der Herzenskirsche, die zersprang
Vor aller Feuersäfte letztem Schuß,
Und nun verspritzt, was sie so heiß durchdrang.

Ich hab' ein Recht auf ihn, ich hab' in dir
10 Die Glut, die ihn gezeitigt hat, geweckt,

Drum raub' ich ihn mit kecker Lippe mir,
Wie Vögel Beeren, die kein Laub mehr deckt.

Vielleicht vollendet dieser Kuß mein Glück,
Du wirst durch ihn dir deiner ganz bewußt,
Und wie du Mädchen wardst vor meinem Blick, 15
So wirst du auch noch Weib an meiner Brust!

Ich und Du.

Wir träumten von einander
Und sind davon erwacht,
Wir leben, um uns zu lieben,
Und sinken zurück in die Nacht.

Du tratst aus meinem Traume, 5
Aus deinem trat ich hervor,
Wir sterben, wenn sich Eines
Im Andern ganz verlor.

Auf einer Lilie zittern
Zwei Tropfen, rein und rund, 10
Zerfließen in Eins und rollen
Hinab in des Kelches Grund.

Letzter Gruß.

Jungfraunbilder, früh' erblichen,
In dem Haar den Myrthenkranz,
Dämmernd-schwebende Gestalten,
Steigen auf bei Mondenglanz.

Wollt ihr mit den weißen Händen, 5
Die den Knaben nie gedrückt,
Halb verwelkte Rosen brechen,
Weil kein Fröhlicher sie pflückt?

Wollt ihr mit den kalten Lippen,
10 Die kein Jüngling warm geküßt,
Aus den Blütenkelchen trinken,
Die der Schmetterling vergißt?

Oder wollt ihr still erkunden,
Wenn ihr, wie im Traum, euch zeigt,
15 Ob euch aus dem treusten Herzen
Noch ein letzter Seufzer steigt?

Eine tritt zu mir an's Lager,
Ach, ich träumte nicht von ihr,
Aber, abendroth-umgossen,
20 Steht sie jetzt, wie einst, vor mir.

Immer lächelnd, immer freundlich,
Und erst in dem letzten Schmerz
Preßte sie, zusammen sinkend,
Ihre Hand auf's arme Herz!

25 Ach, ihr Herz war wie ein Siegel:
Erst als es gebrochen war,
Wurde mir sein schaurig-süßes,
Himmlisches Geheimniß klar!

Stanzen auf ein Sicilianisches Schwesterpaar.

Mit deinem Auge, deinem seelenvollen,
Schaust du mich an, als wär's zum letzten Male;
Dann seh' ich eine dunkle Thräne rollen,
Kaum noch durchblitzt von seinem frommen Strale;
5 Mir ist, als bräch' es, und ich muß mir grollen,
Daß ich dir meine heil'ge Schuld nicht zahle;
Ich sehe deine Seele, wie ertrinken,
Ich schaud're d'rob, und lass' sie doch versinken!

O! fluch' mir nicht! Ich bin ja selbst gebunden,
Und weiß, daß ich an dir gefrevelt habe; 10
Von deiner stolzen Schwester trag' ich Wunden,
Und diese werd' ich tragen bis zum Grabe;
Und wenn mein Blick in den entfloh'nen Stunden
An deinem Blicke hing zu süßer Labe,
So war es nur, weil schon in deinem Wesen 15
Der Schattenriß des ihren steht zu lesen.

Mir war's ein eig'nes schauriges Vergnügen,
Mich halb noch frei von ihrem Bann zu fühlen,
Und doch an diesen mystisch-tiefen Zügen,
Die auch in dir schon dämmern, mich zu kühlen, 20
Dich aber mußte solch ein Blick betrügen,
Er mußte dir das weiche Herz zerwühlen,
Es that sich auf, mein Bild hinein zu lassen,
Und statt zu jauchzen, sahst du mich erblassen.

Mir ist, als ob erblichne Huldgestalten, 25
Die schon zum Theil nicht mehr auf Erden weilen,
Mich still umschweben, und die Hände falten,
Und mich beschwören, dein Gefühl zu theilen,
Als könnt' ich ihnen dann noch Treue halten,
Wenn ich versuchte, deine Brust zu heilen: 30
Als Schwester bist du ihnen wohl erschienen;
Denn ihnen gleichst du an Gestalt und Mienen.

Umsonst! Es sei mit Allem jetzt gebrochen,
Was ich geliebt, und ewig lieben müßte,
Und mag darob auch mancher Busen pochen, 35
Es schmerzt mich, daß ich je ein Mädchen küßte.
Denn, wäre diese mir nicht zugesprochen,
So glaub' ich nicht, daß ich mir Süß'res wüßte,
Als jeglichem Ersatz zu widerstreben;
Drum hat das Schicksal ihn voraus gegeben. 40

Es kann mir jetzt den höchsten Wunsch versagen,
Und dieses wird, ich weiß es schon, geschehen;
Ich ward in einen fremden Kreis verschlagen,
Wie sollte ich in ihm nicht untergehen;
45 Die Welt des Mährchens, die aus alten Tagen
Zu uns herüber klingt, will neu erstehen;
Einst liebt' ich, was ich längst im Traum umfaßte
Jetzt, däucht mir, muß ich lieben, was ich haßte.

Was sind sie, ihre dunklen, schwarzen Augen,
50 Was sonst, als Nacht, die in den Brand gerathen?
Und keine Ahnung sagt mir, ob sie taugen
Zu andern noch, als mörderischen Thaten;
Sie können Seelen aus dem Busen saugen,
Die zwar auch keinen süßren Tod erbaten,
55 Doch zweifl' ich, ob sie milde blicken können,
Und mehr noch, ob sie mir ihr Mildes gönnen.

Gleichviel! Und soll ich Nichts von ihr erwerben,
Und ist sie in des Todesengels Händen
Ein Dolch, der, um mich sichrer zu verderben,
60 Mit Gold und Perlen muß mein Auge blenden,
So schmück' ich sie doch köstlich noch im Sterben
Und will den ganzen Dichterschatz verschwenden,
Ihr für die That, dem Tode mich zu weihen,
Den höchsten Glanz im Leben zu verleihen!

Das Opfer des Frühlings.

Sah ich je ein Blau, wie droben
Klar und voll den Himmel schmückt?
Nicht in Augen, sanft gehoben,
Nicht in Veilchen, still gebückt!

Leiser scheint der Fluß zu wallen 5
Unter seinem Widerschein,
Vögel schweigen, und vor Allen
Dämmert meine Seele ein.

Doch, es gilt auch eine Feier!
Schaut den Lenz im Morgenglanz! 10
Hinter grauer Nebel Schleier
Flocht der Jüngling sich den Kranz.
Wenn sein Hauch, die Nebel theilend,
Ihn zu früh' schon halb verrieth,
Wich er scheu zurück, enteilend 15
In ein dunkleres Gebiet.

Dennoch steh'n, ihn zu empfangen,
Seine Kinder schon bereit:
Rose mit den heißen Wangen,
Mandelbaum im weißen Kleid! 20
Veilchen, die des Sommers Brüten
Bald erstickt, sie harren auch,
Keusche Lorbeern selbst erglühten;
Denn sie Alle traf sein Hauch.

Nun, mit fast verschämtem Lächeln, 25
Zieht er ein in's schöne Reich;
Ihm die glüh'nde Stirn zu fächeln,
Nah'n die Morgenwinde gleich.
Doch, ihn selber kühlend, stehlen
Sie so viel der holden Glut, 30
Als, die Blumen, die noch fehlen,
Zu erwecken, nöthig thut.

Flugs nun auf den leichten Schwingen
Eilen sie durch Hain und Thal,

35 Und vor ihren Küssen springen
Spröde Knospen ohne Zahl.
Jeder Busch, wie sie ihn streifen,
Wird zum bunten Blütenstrauß,
Und die Wurzeln, die noch steifen,
40 Treiben erstes Grün heraus.

Doch nun lös't sich, alle Farben
Zu erhöh'n und allen Duft,
Das verschluckte Licht in Garben
Reinen Goldes aus der Luft.
45 Sind das Stralen? Sind das Sterne,
Die der Tag in Flammen schmolz?
Alles funkelt, nah' und ferne,
Berg und Wald, ja Stein und Holz!

Horcht! Vor diesem Glanze fahren
50 Auch die Vögel aus dem Traum,
D'rin sie still versunken waren,
Wieder auf im blauen Raum;
Aber dick und rauchend steigen
Wolken heißen Dufts empor,
55 Und nun fällt in's dumpfe Schweigen
Neu betäubt zurück ihr Chor.

Fürder, immer fürder schreitend,
Kommt der Jüngling an den Fluß,
Der, sich rings in's Land verbreitend,
60 Alles tränkt, was trinken muß.
Aber heute möge dürsten,
Was da will, er hält sich an
Und versucht, ob er den Fürsten
Durch sein Bild nicht fesseln kann.

Denn, wenn dieser, süß betroffen, 65
Hier sich selbst im Spiegel schaut,
Krönt sein Blick das leise Hoffen,
Dem die Welle still vertraut;
Sei er noch so schnell und flüchtig,
Jene Lilje wird geweckt, 70
Die, wie keine, keusch und züchtig,
Sich in ihren Schooß versteckt.

Und wie sollte er nicht säumen?
Sieht er denn sich selber nur?
Nicht zugleich, die seinen Träumen 75
Leben gab, die blüh'nde Flur?
Wenn's ihn auch vorüber triebe
An der eig'nen Huldgestalt,
Fesselte ihn doch die Liebe
An die Braut mit Allgewalt. 80

Ach, er zögert wonnetrunken!
Aber lange bleibt er nicht
In den süßen Rausch versunken,
Nein, er wendet das Gesicht!
Denn ihm sagt ein inn'res Stocken, 85
Daß die Götter neidisch sind,
Und ihm däucht, mit seinen Locken
Spiele schon ein and'rer Wind.

Da beschleicht ihn dumpfe Trauer,
Ihm erlischt der Wange Roth, 90
Und ihn mahnt ein kalter Schauer
An den Tod, den frühen Tod;
Doch, von dem durchzuckt, entzittert,
Wie von selbst, sein Kranz dem Haar,
Der die Ew'gen ihm erbittert, 95
Und sein Fuß zertritt ihn gar.

Plötzlich Stille jetzt! Die Winde
Ruh'n, wie auf ein Zauberwort,
Doch in jedem Frühlingskinde
100 Bebt der Todesschauer fort,
Und ein hast'ger Blüten-Regen
Macht das duft'ge Opfer voll,
Das verhalt'nen Fluch in Segen,
Haß in Liebe wandeln soll.

105 Aber nun den stolzen Wipfel
Jeder Baum zur Erde neigt,
Nun auf hohem Berges-Gipfel
Selbst der Kühnste Demuth zeigt,
Nun erhebt der Jüngling wieder
110 Sanft das Haupt, das er gesenkt,
Und ein Oelblatt säuselt nieder,
Das versöhnt der Neid ihm schenkt.

Waldbilder.

1. Das Haus im Walde.

Ich bin im Walde gegangen,
Da traf ich ein kleines Haus,
Dort gingen die Engel Gottes
Sichtbarlich ein und aus.

5 Das Gärtchen, umher gezogen,
Bot Aepfel und Birnen genug,
Ein Weinstock spann sich durch's Fenster,
Der duftige Trauben trug.

Die Mutter säugte den Knaben,
10 Sie neigte sich über ihn,
Daß ihre rosige Wange
Ein Abglanz der seinigen schien.

Nun pflückt sie die schwerste der Trauben,
  Die selbst die Schulter ihr tickt,
Die Rebe will sie erquicken, 15
  Wie sie ihr Kind erquickt.

Und vor ihr, auf dem Tische,
  Steht eine Flasche Wein,
Ein Becher dabei, die werden
  Wohl für den Gatten sein! 20

Geräusch! — „Dein Vater, Knabe!"
  Sie schenkt den Becher voll.
Noch nicht! Die Birne fiel nur,
  Die sie ihm reichen soll.

Ich mögte vor sie treten, 25
  Es ist noch eben Zeit,
Und sprechen: laß mich trinken,
  Ich habe noch so weit!

Sie würde den Trunk mir reichen,
  Der ihm beschieden war, 30
Mir würde sein, als böt' ihn
  Der Friede selbst mir dar.

Doch nein, ich will mich wenden,
  Der Wald ist dick und wild,
Ich will in den Wald mich verlieren, 35
  Wer tritt hinein in ein Bild!

---

2. Böser Ort.

Ich habe mich ganz verloren,
  Wie ist hier Alles stumm!
Es drängen die schwarzen Bäume
  Sich tückisch um mich herum. 40

Sie wollen mich nicht mehr lassen,
Mich aber treibt es fort,
Man spricht von bösen Orten,
Dieß ist ein böser Ort!

45 Hier ist schon Böses geschehen,
Und hier muß mehr gescheh'n,
Wird's nicht an ihm begangen,
So muß es der Mensch begeh'n.

Die Blumen, so hoch sie wachsen,
50 Sind blaß hier, wie der Tod,
Nur Eine in der Mitte
Steht da in dunklem Roth.

Die hat es nicht von der Sonne,
Nie traf sie deren Glut,
55 Sie hat es von der Erde,
Und die trank Menschenblut!

Du sollst dich nicht länger brüsten
Auf meines Bruders Grab
In deinem gestohl'nen Purpur,
60 Ich räch' ihn und breche dich ab!

Dort liegt sie zu meinen Füßen!
Da schwingt ein Vogel sich,
Setzt sich mir gegenüber
Und pfeift und verspottet mich.

65 „Jetzt läßt der Ort dich weiter,
Da ihm sein Recht geschah,
Du hast die Blume getödtet,
Es war nichts Anders da."

3. Dicker Wald.

Seid ihr's wieder, finstre Wälder,
Voll von Mord und Tod und Gift, 70
Wo man keine Gränzen-Wächter,
Doch zuweilen Räuber trifft?

Belladonna bietet gastlich
Ihre Kirschen, roth und rund,
Und der Schlange grünes Auge 75
Blinzt mich an vom schwarzen Grund.

Eine Natter als Geschmeide
Um den Hals, in dumpfem Sinn,
Kauert dort ein gelbes Mädchen,
Sie ist Schlangen-Königin. 80

Hei, wie fühlt man hier sein Leben,
Und wie hängt man sich daran,
Wo aus nächstem Busch des Räubers
Erster Schuß es nehmen kann!

Zwar ist Nichts bei mir zu holen, 85
Doch so wird die Hand geübt,
Und ich selbst bin ja der Priester,
Der ihm im Voraus vergiebt.

---

4. Situation.

In die kühle Felsengrotte
Tritt der junge Jäger ein. 90
Heiß ist's draußen, um zu schlummern,
Legt er still sich auf's Gestein.

Und der Schlaf, der ewig milde,
Schließt ihm bald die Augen dicht;

95 Süßer Träume lichte Schatten
Fliegen über sein Gesicht.

In die kühle Felsengrotte
Tritt ein Mädchen, hoch und schlank,
Sieht den Schläfer, hold erschreckend,
100 Naht sich hastig seiner Bank.

Will ihn wecken, höret Schritte,
Ruft mit Angst: es ist zu spät!
Macht des Kreuzes schirmend Zeichen
Ueber ihn, wie im Gebet.

105 In die Grotte tritt der Wildschütz,
Sieht den jungen Jägersmann,
Greift erblassend nach der Büchse,
Spannt den Hahn, legt auf ihn an.

Vor den Bruder tritt das Mädchen,
110 Doch er drängt sie stumm zurück;
Der hat einst auf mich geschossen!
Sagt ihr ernst und streng sein Blick.

„Sieh ihn schlafen — spricht sie leise —
Er ist jetzt in Gottes Schutz,
115 Ihm zur Seite steht ein Engel,
Fühlst du's nicht in deinem Trutz?"

Als er auflacht, fleht sie innig:
„Sieh, er schläft so ruhig fort!
Laß, bis er erwacht, ihn leben!" —
120 Er gelobt's mit kurzem Wort.

Still am Flintensteine schraubend,
Blickt er auf den Feind so wild;
Lautlos auf die Kniee sinkend,
Liegt sie bleich, ein Marmorbild.

„Glaubst du nicht an seinen Engel, 125
Oder bist du's selbst zumeist?"
Ach, ich bete — seufzt sie weinend —
Daß du nie ein Mörder seist!

Pulver auf die Pfanne schüttend,
Spricht er finster, ungeirrt: 130
„Wenn ich auch ein Mörder werde,
Ist es nur, daß Der's nicht wird!"

Ringsum Stille, durch das Summen
Eines Käfers kaum gestört,
Tief genug, daß man des Schläfers 135
Leise Athemzüge hört.

Abendgefühl.

Friedlich bekämpfen
Nacht sich und Tag.
Wie das zu dämpfen,
Wie das zu lösen vermag!

Der mich bedrückte, 5
Schläfst du schon, Schmerz?
Was mich beglückte,
Sage, was war's doch, mein Herz?

Freude, wie Kummer,
Fühl' ich, zerrann, 10
Aber den Schlummer
Führten sie leise heran.

Und im Entschweben,
Immer empor,
Kommt mir das Leben 15
Ganz, wie ein Schlummerlied vor.

Nachtgefühl.

Wenn ich mich Abends entkleide,
Gemachsam, Stück für Stück,
So tragen die müden Gedanken
Mich vorwärts oder zurück.

5 Ich denke der alten Tage,
Da zog die Mutter mich aus;
Sie legte mich still in die Wiege,
Die Winde braus'ten um's Haus.

Ich denke der letzten Stunde,
10 Da werden's die Nachbarn thun;
Sie senken mich still in die Erde,
Dann werd' ich lange ruh'n.

Schließt nun der Schlaf mein Auge,
Wie träum' ich so oftmals das:
15 Es wäre Eins von Beidem,
Nur wüßt' ich selber nicht, was.

Nächtlicher Gruß.

An meine Freunde.

In dieser dunklen Stunde
Der rings ergoßnen Nacht
Hab' ich bei Euch die Runde
Zu Gruß und Kuß gemacht.
5 In eines Jeden Hause
Sprach ich getreulich vor,
Bis in des Letzten Klause
Mein Geist sich ganz verlor.

Nun seid ihr längst versunken
In Schlaf und tiefen Traum, 10
Und schwingt Euch ahnungstrunken
Hoch über Zeit und Raum.
Leicht glaubt Ihr zu erstreben,
Was nie die Erde bot,
Und habt so doppelt Leben 15
Für einen halben Tod.

Ich aber habe leise
Der Pforte mich genaht,
Die in die ew'gen Kreise
Euch aufgethan den Pfad, 20
Und all' die stumme Trauer,
Die mir das Herz noch schwellt,
Umschwebt als letzter Schauer
Euch kalt aus dieser Welt.

Vorfrühling.

Wie die Knospe hütend,
Daß sie nicht Blume werde,
Liegt's so dumpf und brütend
Ueber der drängenden Erde.

Wolkenmassen ballten 5
Sich der Sonne entgegen,
Doch durch tausend Spalten
Dringt der befruchtende Segen.

Glüh'nde Düfte ringeln
In die Höhe sich munter. 10
Flüchtig grüßend, züngeln
Streifende Lichter herunter.

Daß nun, still erfrischend,
  Eins zum Andern sich finde,
15 Rühren, Alles mischend,
  Sich lebendige Winde.

Die Rosen.

Als du frühmorgens gingst
Und an der Sonne hingst,
  Pflücktest du dir,
Die, von ihr angeglüht,
5 Still vor ihr aufgeblüht,
Und nun den Duft versprüht,
  Rosen zur Zier.

Hältst sie noch Abends fest?
Schmeichelte dir der West
10 Längst sie nicht ab?
Siehst ja, ihr Leben schwand!
Wo ist der Farbenbrand?
Doch nur in deiner Hand
  Sind sie im Grab.

15 Gieb sie den Winden preis,
Daß sie mit ihnen leis
  Düngen den Strauch.
Fühlt's nicht sogleich der Zweig,
Fühlt's doch die Wurzel gleich,
20 Und ist nur diese reich,
  Wird der es auch!

Sommerbild.

Ich sah des Sommers letzte Rose steh'n,
Sie war, als ob sie bluten könne, roth;
Da sprach ich schauernd im Vorübergeh'n:
So weit im Leben, ist zu nah' am Tod!

Es regte sich kein Hauch am heißen Tag, 5
Nur leise strich ein weißer Schmetterling;
Doch, ob auch kaum die Luft sein Flügelschlag
Bewegte, sie empfand es und verging.

Ein Bild aus Reichenau.

Auf einer Blume, roth und brennend, saß
Ein Schmetterling, der ihren Honig sog,
Und sich in seiner Wollust so vergaß,
Daß er vor mir nicht einmal weiter flog.

Ich wollte seh'n, wie süß die Blume war, 5
Und brach sie ab: er blieb an seinem Ort;
Ich flocht sie der Geliebten in das Haar:
Er sog, wie aufgelös't in Wonne, fort!

Herbstgefühl.

Grünen, Blühen, Duften, Glänzen,
Reichstes Leben ohne Gränzen,
Alles steigernd, nirgends stockend,
Selbst die kühnsten Wünsche lockend:

Ja, da kann ich wohl zerfließen, 5
Aber nimmermehr genießen;
Solche Flügel tragen weiter,
Als zur nächsten Kirschbaum-Leiter.

Doch, wenn roth die Blätter fallen,
10 Kühl die Nebelhauche wallen,
Leis durchschauernd, nicht erfrischend,
In den warmen Wind sich mischend:

Dann vom Endlos=Ungeheuren
Flücht' ich gern zum Menschlich=Theuren,
15 Und in einer ersten Traube
Sieht die Frucht der Welt mein Glaube.

Spatziergang am Herbstabend.

Wenn ich Abends einsam gehe
Und die Blätter fallen sehe,
Finsternisse nieder wallen,
Ferne, fromme Glocken hallen:

5 Ach, wie viele sanfte Bilder,
Immer inniger und milder,
Schatten längst vergangner Zeiten,
Seh' ich dann vorüber gleiten.

Was ich in den fernsten Stunden,
10 Oft nur halb bewußt, empfunden,
Dämmert auf in Seel' und Sinnen,
Mich noch einmal zu umspinnen.

Und im inneren Zerfließen
Mein' ich's wieder zu genießen,
15 Was mich vormals glücklich machte,
Oder mir Vergessen brachte.

Doch, dann frag' ich mich mit Beben:
Ist so ganz verarmt dein Leben?
Was du jetzt ersehnst mit Schmerzen,
20 Sprich, was war es einst dem Herzen?

Völlig dunkel ist's geworden,
Schärfer bläs't der Wind aus Norden,
Und dies Blatt, dies kalt benetzte,
Ist vielleicht vom Baum das letzte.

Herbstbild.

Dieß ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als athmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah',
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur! 5
Dieß ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute lös't sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Stral der Sonne fällt.

Das Mädchen im Kampf mit sich selbst.

1.

Schweigend sinkt die Nacht hernieder,
Und in tiefster Dunkelheit
Lös't das Mädchen ihre Glieder
Aus dem engen Sonntagskleid.
Aber ihre Hände irren 5
Bei den Locken dann und wann,
Und um diese zu entwirren,
Zündet sie ihr Lämpchen an.

Schüchtern nun bei seinem Strale
Schaut sie in des Spiegels Rund, 10
Und ihr thut zum ersten Male
Ihrer Schönheit Macht sich kund.

Tief erröthend, dennoch zaudernd,
Blickt sie fort und fort hinein;
15 Dann, wie vor sich selbst erschaudernd,
Löscht sie schnell der Lampe Schein.

Leise in sich selbst versinkend
Und aus eig'nen Zaubers Glanz
Inniges Genügen trinkend,
20 Ist sie still und selig ganz.
Doch sie will die Lust bezwingen,
Weil sie aus ihr selber quillt,
Da verklärt dies holde Ringen
Mailich süß ihr frommes Bild.

25 Und sie sieht's mit halbem Bangen,
Daß, je mehr sie sich verdammt,
Ihr's von Stirn und Mund und Wangen
Immer sternenhafter flammt.
Gottes eig'ner Finger leuchtet
30 Golden durch ihr Angesicht,
Und so wie ihr Blick sich feuchtet,
Löscht ihr Hauch zugleich das Licht.

2.

Doch zu nie erschöpftem Segen
Wird dies heilige Empfinden
35 Auch ihr Innerstes erregen
Und im Maaß der Schönheit binden;

Aug' in Aug' mit sich im Spiegel,
Feite sie sich selbst auf immer;
Unzerbrechlich ist das Siegel,
40 Wie auch lockt der Erde Schimmer.

Diese wunderbaren Formen,
Die des Leibes Bau ihr schmücken,
Werden die verwandten Normen
Auch in ihre Seele drücken;

Und so wird ihr inn'res Leben 45
All die Harmonie erwiedern,
Die sie mit geheimem Beben
Angeschaut in Leib und Gliedern.

An einen Freund.

Was dir Schlimmes oder Gutes
Auch das Leben bringen kann,
Nimmst du stets gelaßnen Muthes
Und zufried'nen Sinnes an.

Nur das Ganze macht dir Sorgen, 5
Nur, was nie ein Mensch ermißt,
Ob ein Räthsel d'rin verborgen,
Und ob dieß zu lösen ist.

Kann der Buchstab' denn ergründen,
Was das Wort bedeuten soll? 10
Wenn sich Alle treu verbünden,
Wird es ja von selber voll.

Nimm die Traube, wie die Beere,
Nimm das Leben, wie den Tag!
Was es auch zuletzt bescheere, 15
Immer bleibt's ein Lustgelag!

Eine Pflicht.

Schönheit, wo ich dich erblicke,
Huldige ich deinem Licht,
Und wie ich mich selbst erquicke,
So erfüll' ich eine Pflicht.

5 Hast du je dich selbst genossen,
Wenn man dich nicht erst genießt?
Bleibst du nicht in dich verschlossen,
Wenn man sich vor dir verschließt?

Ja, durchschauert es nicht leise
10 Auch die lieblichste Gestalt,
Wenn in einem blöden Kreise
Ihr versagt die Allgewallt?

Aber wenn sie, Lust erweckend,
Dieser Lust sich selbst erfreut,
15 Und, des Zaubers Macht entdeckend,
Den sie übt, ihn still erneut:

Hebt sich da ihr Blick nicht freier,
Weil er fremdes Feuer trinkt?
Fällt die Angst nicht, wie ein Schleier,
20 Erst bemerkt, indem er sinkt?

Drum ein ungetrübter Spiegel,
Schönheit, werd' ich stets dir sein;
Der Vollendung Sternensiegel
Kommt dir durch dein Bild allein!

Höchstes Gebot.

Hab' Achtung vor dem Menschenbild,
Und denke, daß, wie auch verborgen,
Darin für irgend einen Morgen
Der Keim zu allem Höchsten schwillt!

Hab' Achtung vor dem Menschenbild, 5
Und denke, daß, wie tief er stecke,
Ein Hauch des Lebens, der ihn wecke,
Vielleicht aus deiner Seele quillt!

Hab' Achtung vor dem Menschenbild!
Die Ewigkeit hat eine Stunde, 10
Wo jegliches dir eine Wunde
Und, wenn nicht die, ein Sehnen stillt!

Mahnung.

Schilt nimmermehr die Stunde hart,
Die fort von dir was Theures reißt;
Sie schreitet durch die Gegenwart
Als ferner Zukunft dunkler Geist;
Sie will dich vorbereiten, ernst, 5
Auf das, was unabwendbar droht,
Damit du heut' entbehren lernst,
Was morgen sicher raubt der Tod.

An die Jünglinge.

Trinkt des Weines dunkle Kraft,
Die euch durch die Seele fließt
Und zu heil'ger Rechenschaft
Sie im Innersten erschließt!
Blickt hinab nun in den Grund, 5
Dem das Leben still entsteigt,
Forscht mit Ernst, ob es gesund
Jedem Höchsten sich verzweigt.

Geht an einen schaur'gen Ort,
Denkt an aller Ehren Strauß, 10

Sprecht dann laut das Schöpfungswort,
 Sprecht das Wort: es werde! aus.
Ja, es werde! spricht auch Gott,
 Und sein Segen senkt sich still,
15 Denn, den macht er nicht zum Spott,
 Der sich selbst vollenden will.

Betet dann, doch betet nur
 Zu euch selbst, und ihr beschwört
Aus der eigenen Natur
20 Einen Geist, der Euch erhört.
Leben heißt, tief einsam sein;
 In die spröde Knospe drängt
Sich kein Tropfe Thaus hinein,
 Eh' sie inn're Glut zersprengt.

25 Gott dem Herrn ist's ein Triumph,
 Wenn ihr nicht vor ihm vergeht,
Wenn ihr, statt im Staube dumpf
 Hinzuknieen, herrlich steht,
Wenn ihr stolz, dem Baume gleich,
30 Euch nicht unter Blüten bückt,
Wenn die Last des Segens euch
 Erst hinab zur Erde drückt.

Fort den Wein! Wer noch nicht flammt,
 Ist nicht seines Kusses werth,
35 Und wer selbst vom Feuer stammt,
 Steht schon lange glutverklärt.
Euch geziemt nur Eine Lust,
 Nur ein Gang durch Sturm und Nacht,
Der aus eurer dunklen Brust
40 Einen Sternenhimmel macht.

Adams Opfer.

Die schönsten Früchte, frisch gepflückt,
  Trägt er zum grünen Festaltar,
Und bringt, mit Blumen reich geschmückt,
  Sie fromm als Morgenopfer dar.

Erst blickt er froh, dann wird er still: 5
  O Herr, wie arm erschein' ich mir!
Wenn ich den Dank dir bringen will,
  So borge ich selbst den von dir!

Der Baum in der Wüste.

Es steht ein Baum im Wüstensand,
  Der einzige, der dort gedieh;
Die Sonne hat ihn fast verbrannt,
  Der Regen tränkt den durst'gen nie.

In seiner falben Krone hängt 5
  Gewürzig eine Frucht voll Saft,
Er hat sein Mark hinein gedrängt,
  Sein Leben, seine höchste Kraft.

Die Stunde, wo sie, überschwer,
  Zu Boden fallen muß, ist nah', 10
Es zieht kein Wanderer daher,
  Und für ihn selbst ist sie nicht da.

Erquickung.

Der Vater geht hinaus auf's Land,
Sein munt'res Knäblein an der Hand;
Getragen ist des Tages Last,
Nun geht er bei der Nacht zu Gast.

5 Solch frisches Menschenangesicht,
D'raus Heiterkeit und Friede spricht,
Das ist mir, wie ein Bibelbuch,
Ich schau' hinein, und hab' genug.

Bin längst nicht mehr der Thor, der fragt:
10 Was hast du selber dir erjagt?
Das aber giebt mir ein Gefühl,
Als gäb's für And're doch ein Ziel.

In das Album meiner Frau.

In deiner Seele unbeflecktem Adel,
In ihrer Unschuld, wurzeln deine Schwächen,
Und was die Meisten vor gemeinem Tadel
Bewahrt, das ist ihr innerstes Gebrechen.

5 Es könnte Einer dir das Leben rauben,
Und wäre dir schon halb dein Blut entquollen,
So würdest du ihm noch im Sterben glauben,
Er hätt' dir bloß die Ader öffnen wollen.

Will die Natur die Schönheit rein entfalten,
10 So darf sie Nichts von ihrem Feind ihr sagen,
Sie kann nur dann das Herrlichste gestalten,
Doch muß sie seinen Untergang auch wagen.

Oft wünscht' ich dir zu deinem vollen Frieden,
Du mögtest in der Brust des Feindes lesen,
15 Doch weiß ich wohl, es wird dir nicht beschieden,
Denn dieser Mangel trägt dein ganzes Wesen!

Großmutter.

Mit Ehrfurcht stand ich einst vor dir,
In einer ernsten Stunde;
Den Segen, fromm, erbat ich mir
Von deinem heil'gen Munde.
Du sahst nicht mehr, du hörtest kaum, 5
Kalt waren deine Hände,
Und, sprachst du, war's, als ob im Traum
Ein Todter Worte fände.

Du strichst die Locken mir zurück,
Dann frugst du manche Sachen 10
Und batest mich, dein letztes Glück
Im Alter noch zu machen.
„Sie sagten mir, du wärest todt!"
Dumpf riefst du's aus und weintest;
Da ward mir klar in deiner Noth, 15
Daß du den Vater meintest.

Von seinem Leben sprachst du nun,
Als wär's mein eig'nes Leben;
Ich sah ihn in der Wiege ruh'n,
Mit Wonne dich darneben; 20
Ich gab durch manches schöne Jahr
Gerührt ihm das Geleite;
Ich sah ihn endlich am Altar,
An meiner Mutter Seite.

Manch schlichtes Glück erfreute ihn, 25
Ich wurde ihm geboren;
Mein Bruder dann; jetzt aber schien
Der Faden dir verloren.
Du stocktest plötzlich, brachest ab
Und frugst, was nun gekommen, 30

Ich dachte an sein frühes Grab,
Doch schwieg ich, tief beklommen.

Du schluchztest, aufgethaut und weich,
Als hätt'st du Nichts vergessen,
35 Und doch beganneſt du zugleich,
Von einer Frucht zu essen.
Den Stuhl zum Ofen schobst du dann,
Dich wieder einsam wähnend,
Und fingest laut zu beten an,
40 Dein Haupt vorüber lehnend.

Ich aber sah von fern die Zeit
Auch mein schon dunkel harren,
Wo mir die Welt Nichts weiter beut,
Als Gräber aufzuscharren,
45 Und, weil dem schlotternden Gebein
Sich noch versagt das Bette,
Ich, selbst verglüht, in Gottes Sein
Mich still hinüber rette.

Ein Spatziergang in Paris.

Es war ein sommerschöner Frühlingstag,
Und frühe schon verließ ich mein Gemach,
Mit Wonne trank ich die durchglühte Luft
Und eines Veilchenstraußes lauen Duft,
5 Den auf dem Boulevard mir, jung und roth,
Als ich vorüberstrich, ein Mädchen bot.

Und als ich weiter ging, und fern und nah'
Das frische Leben sich entbinden sah,
Im Lied der Vögel, in der Sonne Licht,
10 Und in der Menschen frohem Angesicht,

Das Alles spiegelt, was zu Leid und Lust
Sich still=geheim gebiert in tiefster Brust:

Da ward in mir das Innerste gelös't,
Des Wesens Kern und Wurzel, wie entblößt,
Und was in mir nicht leuchtet und nicht klingt, 15
Weil es in and'rer Form zum Dasein dringt,
Das leuchtete und klang, es rann in Eins
Mit Stral und Ton zur Fülle neuen Seins.

Ich lebte ganz: der ew'gen Kräfte Strom
Zog hin durch mich, durch's Engste, durch's Atom, 20
Ich wurde aus dem Ring, der mich umengt,
In's Unermeßliche hinausgedrängt,
Ich fühlte, was ich sein kann, was ich bin,
Und gab, wie gern, für Jenes Dieß dahin.

Das trieb aus mir den Tod auf ewig aus, 25
Es ist ein Tausch, wie machte der mir Graus!
Wer je geahnt, was Alles in ihm starb,
Als er die letzte spröde Form erwarb,
Der schaudert nicht, wenn sie zerspringt, er weiß:
Nun tritt die Kraft nur in ein neues Reis. 30

Der Mittag kam, und weil es Longchamp war,
So schloß ich mich an die geputzte Schaar,
Die sich ergießt durch's Elysä'sche Feld
An diesem Ostertag der schönen Welt,
Wo zwar noch Christus nicht, doch, heiß erfleht, 35
Schon die Pariser Mode aufersteht.

Ein putz'ger Anblick! Hier der Obelisk,
Der einst, umrauscht von Palm' und Tamarisk,
Sesostris grüßte; voll granit'nen Hohns
Der Siegesbogen dort Napoleons, 40

Und in der Mitte hin und her, im Staat,
Was sich ein neues Kleid erobert hat!

Wie glücklich ist ein distinguirter Mann!
In Frankreich auch erkennt's der Haufe an.
45 Wie wird ein Shawl, ein seid'nes Flor-Gespinnst,
Ein Perlenschmuck bewundert und begrinzt!
Weit mehr, als Sonn' und Mond, denn deren Glanz
Flicht keine Dame in den Lockenkranz.

Mir war, als säh' ich in der Komödie
50 Mein Innerstes in heit'rer Travestie
Mir vorgeführt; wie ich um seine Kraft
Den Proteus, der sich rastlos umerschafft,
So neidete mich selbst des Bettlers Wuth
Vielleicht um Wunder, die der Schneider thut.

55 O Cäsar, hast du je daran gedacht,
Daß selbst im Tod dir noch dein Glück gelacht?
Zwar — drei und zwanzig Wunden sind genug
Für den, der Rom nur halb in Bande schlug,
Doch finden konntest du das gleiche Ziel,
60 Weil deine Toga einem Dieb gefiel!

Es dämmerte, die schöne Welt verlor
Sich mit dem Tag, nun ras'te um mein Ohr
Von zwanzig Volkstheatern die Musik,
Dazwischen viel Gesang, Gejauchz, Gequick.
65 Vor jedem wurden Lampen angesteckt,
Weil das die Lust in Volk und Kindern weckt.

An Hoftheatern komm' ich leicht vorbei,
Doch eine Bude bleibt mir ewig neu.
Wo wär' auch, den das „Bild der Welt" nicht reizt,
70 Wenn sich darin Natur und Kunst verkreutz,

Wenn jede zeigt, was sie nicht zeigen will,
Und eine um die and're keift: sei still!

Wen läßt das veni vidi vici kalt,
Wenn's stolz und breit aus Bettlers Mund erschallt?
Wer hört nicht das: Nichts ist unmöglich! gern, 75
Wenn unten gleich der Stiefel seinem Herrn
Das Gegentheil beweis't, an dessen Riß
Man sieht, der Schuster trotzt dem Mann gewiß.

Hinein denn! Aber wo? Die Wahl ist schwer,
Der zeigt uns zwanzig Wunder; dreizig der. 80
Dort la Gloire de France! Wer schwankte noch!
Das ist der Ort! Denn sehen muß ich doch,
Wer für den Mann des Schicksals unverzagt,
Wenn's nöthig ist, das Wort zu nehmen wagt.

Ein alter Tambour! Schau'n wir denn auf ihn! 85
So wär' er eingezogen in Berlin!
So hätte er bei Austerlitz gebrüllt!
So in den Mantel sich bei Ulm gehüllt! —
Sah dich dein Kaiser als Komödiant,
Er hätt' aus Angst zum Marschall dich ernannt. 90

Und doch, so wie du ihn, hat er den Geist
Der Welt, der abermals umsonst gekreis't,
Vielleicht gespielt, und dieser rächt durch dich
Für seine eig'ne Parodirung sich,
So wie er schon vorher durch Walter Scott 95
Zum wackern Mann herabgesetzt den Gott.

Ade, o Kaiser! Der zu Tod dich stach,
Der Wurm umkriecht jetzt deinen Sarkophag,
Und ach, der Schwindel dieses Wurm=Gehirns
Beschreibt den Kreislauf deines Ruhm=Gestirns! 100

Denn, hast du mehr von deiner Majestät,
Als daß sich dieß noch tausend Jahre dreht?

Die Nacht brach ein, die Nacht, die, wie vom Kleid
Den Leib, so auch vom Leib den Geist befreit,
105 Die, daß die Lebensposse ganz zerstiebt,
Uns im Voraus den Tod zu kosten giebt,
Und auch schon Flocken aus dem Faden züpft,
Der uns mit allem Sein der Welt verknüpft.

Ich ging zurück, nicht matt, doch übersatt.
110 Jetzt ein Glas Wein noch und ein Zeitungsblatt!
Ein Wink, und Beides stand mir zu Gebot.
Ein Blick, und keinen mehr: Thorwaldsen todt!
Ein langes Schweigen, wie am heil'gen Ort!
Kein Lebewohl! Doch endlich dieses Wort:

115 So war ihm jeder Genius geneigt!
Das hat ihm auch der letzte nun gezeigt!
Er stirbt nicht! Lebt! Ist todt! So fällt ein Stern!
Das Fallen selbst ist schön! Man sieht's noch gern!
Das war der Tod, den die Natur gewollt!
120 So stirbt, was ganz gelebt, wie es gesollt!

Er selbst war ein Geschenk. Ein zweites war
Sein Leben bis in's siebenzigste Jahr.
So packt mich jetzt denn auch kein grimmer Schmerz
Doch jener Schauder greift mir stark an's Herz,
125 Der uns erfaßt, wenn scheidet solch ein Mann,
Den ein Jahrtausend erst ersetzen kann!

Denn Künstler-Größen lösen sich nicht ab,
Wie Schildwacht Schildwacht an des Kaisers Grab
In immer längern Pausen kehren sie;
130 Denn immer schwerer wird die Harmonie,

Bis endlich alle weicht; und der Planet —
Wie jetzt der Mensch, sein Sohn, vielleicht vergeht!

Nun stehen alle Kaiserstühle leer!
Seit Raphael erstand kein Maler mehr,
Der sich durch Geistesfülle und Talent 135
Mehr aufgerichtet, als ein Monument.
Zwar, groß sind Vernet und Cornelius,
Doch wie? Als erster oder — letzter Gruß!

Beethoven schied. Und während er verschnauft,
Herrscht Meyerbeer, der hundert Orgeln kauft, 140
Damit der Componist, der mit ihm ringt,
Nicht eine vor ihm auf die Bühne bringt.
Beethoven hätt' der Orgel selbst vertraut,
Was dieser auf die erste Orgel baut.

Goethe ging heim. Das Diadem zersprang, 145
Das achtzig Jahre seine Stirn umschlang.
Nun zeigt zwar Mancher ein Juwel daraus,
Doch, wer verflicht sie abermals zum Strauß?
Wer ist es, der den Geist und die Natur,
Wie er, ergreift auf ungetrennter Spur? 150

Thorwaldsen folgt, der Letzte wohl im Zug,
Der aus dem Marmor griech'sches Feuer schlug,
Der das, was werden sollte und nicht ward,
Weil es im Werden selbst schon halb erstarrt,
Das ungeschaff'ne Urbild alles Seins, 155
Erlös'te aus dem spröden Schooß des Steins.

Fahr wohl! Noch nicht! So lang' ich dieses Wort
Nicht sprach, so lange kannst du noch nicht fort!
Das ist, die Liebe hat es wohl erkannt,
Der letzte Zauber, der die Schatten bannt, 160

Sie kehren um, wenn's nicht ertönt, man sieht
Das Liebste noch einmal, bevor es flieht.

So trittst auch du vor meinen innern Sinn,
Damit ich Abschied von dir nehme, hin;
165 Wie ich dich einst bei Oehlenschläger sah,
So stehst du herrlich wieder vor mir da,
Schon ungenannt erkannt, und anzuschau'n,
Als hätt'st du selbst dich aus dem Fels gehau'n.

Du riefst mir freundlich ein Willkommen zu,
170 Ich rufe jetzt in deine ew'ge Ruh
Aus tiefster Brust ein Fahrewohl dir nach,
Und diesen Kranz, bunt, wie ihn mir der Tag
Aus wilden Blumen mit und ohne Duft
Geflochten, lege ich auf deine Gruft!

Ein Geburtstag auf der Reise.

Wie wird mir so beklommen,
Obgleich ich ruhig schlief!
Wär' heut' der Tag gekommen,
Der mich in's Leben rief?
5 Ja, sagt mir der Kalender,
Ein Strauß des Freundes auch,
Den der zu milde Spender
Mir flocht am Lorbeerstrauch.

Ach, was sind das für Boten!
10 Wo bleiben Weib und Kind,
Die sonst, zum Liebesknoten
Verschränkt, die Ersten sind!
Heran, heran, wie immer,
Du theures, theures Paar,

Sonst wage ich mich nimmer 15
  Hinein in's neue Jahr.

Daß ich noch Athem hole,
  Verdankt' ich euch allein,
Denn ihr seid meine Pole
  Und werdet's ewig sein! 20
Wie sollt' ich wohl noch ringen,
  Wär's nicht des Vaters Pflicht?
Und könnt' es mir gelingen,
  Stärkte dies Weib mich nicht?

Drum schnell, ich muß euch schauen! 25
  Christine, an mein Herz,
Du innigste der Frauen,
  Eh' es erstarrt vor Schmerz.
Und daß ich zwiefach nippe,
  Reich' auch dein Kind zum Kuß, 30
Das meiner bärt'gen Lippe
  Nur naht, wenn's eben muß.

Sie zögern noch! Ermannung!
  Sie sind dir heut' zu fern!
Du lebst in der Verbannung, 35
  Doch nicht von Stern zu Stern!
Du ward'st auf eine Weile
  Dem Paradies entrückt,
Damit es, dir zum Heile,
  Bald doppelt dich beglückt. 40

Nun wohl, ich will es tragen,
  Bin ich auch Duldens satt;
Ich ward zurück verschlagen
  In eine finst're Stadt,

45 Wo ich, der Welt verborgen,
Bestand den ersten Streit,
Drum werde dieser Morgen
Der Pilgerschaft geweiht.

Es ist die rechte Stunde,
5 Ein Schlachtfeld zu beschau'n,
Ich mache flugs die Runde
Und thu' es ohne Grau'n,
Als wären's schon Aeonen,
Wo ich hier, stumm, doch bang,
55 Mit jedem der Dämonen
Auf Tod und Leben rang.

Drum erst zum kleinen Hause,
Das mich beherbergt hat!
In dieser dunklen Klause
60 Reift' ich zur Dichterthat,
Viel litt ich da im Stillen,
Viel hat's in mir geschafft:
Von Gott den reinen Willen,
Vom Teufel jede Kraft.

65 Vorüber doch, vorüber!
Mir wird in meinem Sinn
Auf einmal trüb und trüber,
Nun ich zur Stelle bin.
Mir däucht, durch dieses Fenster
70 Grinzt noch der ganze Chor
Der Larven und Gespenster,
Die mich gequält, hervor.

Dafür zum Königsgarten
Mit raschem Schritt hinab!

Er war's, der dem Erstarrten 75
Stets wieder Leben gab,
Der, wenn mich eine Mahnung
Des Todes tief geschreckt,
Mich gleich durch eine Ahnung
Der Zukunft neu geweckt. 80

O Park, sei mir gesegnet!
Bleib ewig frisch und grün,
Und wenn's nur einmal regnet,
So sollst du zweimal blüh'n!
In jeden deiner Gänge 85
Verlier' ich mich mit Lust,
Denn jeder hat Gesänge
Gehaucht in meine Brust.

Hier zeigte, wie im Traume,
Sich mir die Judith schon! 90
Dort, unter'm Tannenbaume
Sah ich den Tischlersohn,
Da drüben winkte leise
Mir Genovevas Hand,
Und in des Weihers Kreise 95
Fand ich den Diamant.

Dann wollt' es mich bedünken,
Ich sei unendlich reich!
Mein Busen war dem Blinken
Des Sternenhimmels gleich: 100
Schon viel sind aufgegangen
In wandelloser Pracht,
Mehr glaubt man noch umfangen
Vom stillen Schooß der Nacht.

Zwar blieben's damals Schemen, 105
Mir nur zum Trost geschickt,

Sie mußten Abschied nehmen,
So wie ich sie erblickt.
Das fügte tausend Schmerzen
110 Den schwersten noch hinzu,
Doch kam zuletzt dem Herzen
Durch sie allein die Ruh.

Denn als sie Blut getrunken,
Wie des Odysseus Schaar
115 Im Hades, deren Funken
Längst still verglommen war:
Da wandelten die Schatten
Sich in Gestalten schnell,
Und nun sie Leben hatten,
120 Ward's rings um mich auch hell.

So will's ja der Berather
Der Welt, daß in der Kunst
Das Kind den eig'nen Vater
Erlös't vom ird'schen Dunst
125 Und für die heil'ge Schüssel
Voll Bluts, die er vergießt,
Ihm dankt mit einem Schlüssel,
Der ihm das All erschließt.

Auf dem Meer.

(Bei einer Ueberfahrt nach Copenhagen im Feuerjahr 1842.)

Allheilig Meer! Es donnern deine Klänge
Mir so gewaltig in's erschreckte Ohr,
Als brächen die verhalt'nen Fluchgesänge
Begrabener Titanen draus hervor.

5 Sie stürzten sich hinab in deine Wogen,
Sie wollten sterben; aber um den Tod

Hat deine falsche Tiefe sie betrogen,
Sie tragen noch des Lebens öde Noth.

Sie wissen's jetzt: man kann nicht einzeln sterben;
So lange noch ein Zwerg auf Erden lebt, 10
Wird sich kein Gott den ganzen Tod erwerben,
Ob er im Meer, im Aetna sich begräbt.

Sie sehen jetzt die blöden Menschen kauern
Um ihres großen Daseins Aschenrest;
Da grollen sie: soll das denn ewig dauern? 15
Wie lange hält der Wurm die Wärme fest!

Uns kreis'te doch das Ganze in den Adern,
Das jetzt zu Tropfen tausendfach zerrann;
Wir mußten dennoch mit den Göttern hadern,
Jetzt haben Legionen g'nug daran! 20

So grollen sie im Aetna und im Grunde
Des Meers, und nicken langsam wieder ein;
Doch nach Jahrhunderten ruft eine Stunde
Sie abermals zurück in's öde Sein.

Dann wähnen sie: nun ist die Welt am Ende, 25
Und dies Erwachen ist das letzte Weh!
Dann wirft der Eine seine Feuerbrände,
Dann ras't der And're in dem Schooß der See

Ich ahnt' es längst! Die grollenden Titanen
Sind aus dem Schlummer wieder aufgestört, 30
Und haben, an die alte Nacht zu mahnen,
Jedwedes Element der Welt empört.

War's Empedokles, der die Stadt der Elbe
Mit seiner Aetnafackel angesteckt?
Und ist's ein And'rer, oder ist's derselbe, 35
Der zürnend jetzt den alten Meergeist weckt?

Wohlauf! Zurückgeschlagen sind die Flammen!
Schwellt denn in Eins, ihr Meere, fern und nah',
Knüpft Wogentanz und Sternentanz zusammen,
40 Wie Aeschylos es im Prometheus sah.

Proteus.

Was oben und unten in Fülle und Kraft
Die ewige Mutter erschuf und erschafft,
Sie hat es in Formen, in steife, gehüllt,
In starrende Normen das Leben gefüllt.

5 Und wie's in den Formen auch brauset und zischt,
So bleibt es doch immer mit Erde gemischt,
Nie kann sich's entreißen der dumpfen Gewalt,
Da wird es so trübe, da wird es so kalt.

Doch mich hat sie nimmer gebannt in den Ring,
10 Mit welchem sie grausam die Wesen umfing,
Ich steige hinunter, ich steige empor
Nach eig'nem Behagen im wirbelnden Chor.

Ich schlürfe begierig aus jeglichem Sein
Mit tiefem Entzücken den Honig hinein,
15 An keines gebunden, muß jedes mir schnell
Die Pforten entriegeln zum innersten Quell.

Ich bin's, der die Welle des Lebens bewegt,
Der ihre gewaltigste Strömung erregt,
Und dann, was sie innerlich eigen besitzt,
20 Enteilend, in's dürstende Weltall verspritzt.

Ha! oben in Wolken in bläulichem Glanz
Mit brausenden Stürmen der schwindelnde Tanz!
Als Blitz, dies Verflammen im nächtlichen Blau
Als Regen, dies Tränken der durstigen Au!

Im Kelche der Blume, im farbigen, nun 25
Das stille Verschließen, das liebliche Ruh'n!
Und wenn ich entsteige der thauigen Gruft,
Umströmt mich, entbunden, der glühendste Duft!

O seliges Wohnen in Nachtigallbrust!
O süßes Zerrinnen in heimlichster Lust! 30
Ich hauch' ihr die Liebe in's klopfende Herz,
Dann scheid' ich, da singt sie in ewigem Schmerz.

In Seelen der Menschen hinein und hinaus!
Sie mögten mich fesseln, o neckischer Strauß!
Die fromme des Dichters nur ist's, die mich hält, 35
Ihr geb' ich ein volles Empfinden der Welt.

Zwei Wandrer.

Ein Stummer zieht durch die Lande,
Gott hat ihm ein Wort vertraut,
Das kann er nicht ergründen,
Nur Einem darf er's verkünden,
Den er noch nie geschaut. 5

Ein Tauber zieht durch die Lande,
Gott selber hieß ihn geh'n,
Dem hat er das Ohr verriegelt,
Und Jenem die Lippe versiegelt,
Bis sie einander seh'n. 10

Dann wird der Stumme reden,
Der Taube vernimmt das Wort,
Er wird sie gleich entziffern,
Die dunkeln göttlichen Chiffern,
Dann zieh'n sie gen Morgen fort. 15

Daß sich die Beiden finden,
Ihr Menschen, betet viel.
Wenn, die jetzt einsam wandern,
Treffen, Einer den Andern,
20 Ist alle Welt am Ziel.

Erleuchtung.

In unermeßlich tiefen Stunden
Hast du, in ahnungsvollem Schmerz,
Den Geist des Weltalls nie empfunden,
Der niederflammte in dein Herz?

5 Jedwedes Dasein zu ergänzen
Durch ein Gefühl, das ihn umfaßt,
Schließt er sich in die engen Gränzen
Der Sterblichkeit als reichster Gast.

Da thust du in die dunkeln Risse
10 Des Unerforschten einen Blick
Und nimmst in deine Finsternisse
Ein leuchtend Bild der Welt zurück;

Du trinkst das allgemeinste Leben,
Nicht mehr den Tropfen, der dir floß,
15 Und in's Unendliche verschweben
Kann leicht, wer es im Ich genoß.

Geburtsnacht-Traum.

Ich durfte über Nacht im Traum
Ein seltsam Fest begehen,
Ich habe meine Väter all'
Um mich vereint gesehen.

Mein Vater führte stumm den Zug, 5
Er lächelte hinüber,
Dann aber wandte er sich ab,
Ihm ward das Auge trüber.

Es war der Letzte, welcher starb,
Noch hatt' er all' die Milde; 10
Der Himmel hatte Nichts verschönt
An seinem theuren Bilde.

Großvater nahte nun heran,
Der mich zu wiegen pflegte,
Eh', wie er mich, ihn selbst der Tod 15
In's stille Bette legte.

Ich habe ihn sogleich erkannt,
Als hätte, wie die Nische
Den Heiligen, mein Herz sein Bild
Bewahrt in voller Frische. 20

Sein Auge weilte, wie erstaunt,
Auf mir und schien zu fragen:
Bist du dasselbe kleine Kind,
Das einst mein Arm getragen?

Großmutter auch, sie nahte sich, 25
Die mildeste der Frauen;
Auf meinen Vater schien sie bald
Und bald auf mich zu schauen.

Und als sie fand, daß ich ihm glich,
Ging in den bleichen Zügen, 30
Als wär's ein neues Leben, auf
Das innigste Vergnügen.

Nun trat ein ernster Mann herzu,
Den ich nicht mehr erkannte,
35 Doch sah ich, daß er freundlich sich
Zu meinem Vater wandte.

Und immer größer ward die Schaar
Von Männern, welche kamen,
Und stets durchzuckte mir's die Brust:
40 Du bist von ihrem Samen!

Auch zarter Frauen nahten viel
In Trachten, fremd und eigen;
Ein schlummerndes Jahrhundert schien
Mit jeder aufzusteigen.

45 Die sanften Augen waren all'
So süß auf mich geheftet,
Doch war der lächelnd holde Mund,
Zur Rede zu entkräftet.

Vom Thurme schlug es, dumpf und bang,
50 Sie schieden mit Getümmel;
Die Männer deuteten auf's Grab,
Die Frauen auf den Himmel.

Das war die Stund', die mich gebar;
Nun frag' ich mich mit Beben:
55 Ob sich das Leben und der Tod
Im Grabe noch verweben?

Ob, die sich regt in meiner Brust,
Die ungestüme Flamme,
Die Todten noch im Schlummer stört,
60 Aus deren Blut ich stamme?

Ob sie mir blaß zur Seite geh'n,
Unmächtig, zu erscheinen,
Und lächeln, wenn ich glücklich bin,
Und wenn ich's nicht bin, weinen?

Und ob ich selbst dereinst mein Kind, 65
Statt ruhig auszuschlafen,
Durch Nacht und Sturm begleiten muß
Bis an den letzten Hafen?

Dämmer-Empfindung.

Was treibt mich hier von hinnen?
Was lockt mich dort geheimnißvoll?
Was ist's, das ich gewinnen,
Und was, womit ich's kaufen soll?

Trat unsichtbar mein Erbe, 5
Ein Geist, ein luft'ger, schon heran,
Und drängt mich, daß ich sterbe,
Weil er nicht eher leben kann?

Und winkt mir aus der Ferne
Die Traube schon, die mir gereift 10
Auf einem andern Sterne,
Und will, daß meine Hand sie streift?

Reminiscenz.

Millionen öde Jahre
Lag ich schon in dumpfem Schlaf,
Als aus einem Augenpaare
Mich der Stralen erster traf.

5 Da begann ich, mich zu regen,
Ich empfand des Werdens Schmerz,
Und mit ungewissen Schlägen
Setzte sich in mir ein Herz.

In die allerfernste Ferne
10 Wich das Augenpaar zurück,
Doch als zwei vereinte Sterne
Flimmt es noch in meinen Blick.

Nehmt, o nehmt den Funken wieder,
Der zu euch zurück begehrt!
15 Fühl' ich's doch, o neigt euch nieder,
Daß ihr selbst ihn still entbehrt.

Dieses Dämmersein auf Erden,
Wähnt ihr, es erlischt zu bald?
Ach, der Wunsch, verzehrt zu werden,
20 Ist sein einziger Gehalt!

Rose und Lilie.

Die Rose liebt die Lilie,
Sie steht zu ihren Füßen;
Bald lös't die Glut ihr schönstes Blatt
Es fällt, um sie zu grüßen.

5 Die Lilie bemerkt es wohl,
Sie hätt' das Blättlein gerne;
Der Wind verweht's, und Blatt nach Blatt
Jagt er in alle Ferne.

Die Rose doch läßt nimmer ab,
10 Läßt immer neue fallen;
Sie grüßt, und grüßt sich fast zu Tod,
Doch keines trifft von allen.

Das letzte fängt die Lilie
Und thut sich dicht zusammen.
Nun glüht das Blatt in ihrem Kelch, 15
Als wär's ein Herz voll Flammen.

Blume und Duft.

In Frühlings Heiligthume,
Wenn dir ein Duft an's Tiefste rührt,
Da suche nicht die Blume,
Der ihn ein Hauch entführt.

Der Duft läßt Ew'ges ahnen, 5
Von unbegränztem Leben voll;
Die Blume kann nur mahnen,
Wie schnell sie welken soll.

Der Sonnen-Jüngling.

Der Sonnen-Jüngling blickt zum ersten Mal
Hernieder auf die Erde mit Verlangen,
Er kehrt sich glühend ab in süßem Bangen,
Doch blüh'n schon Veilchen auf vor seinem Stral.

Er blickt noch einmal, und zu seiner Qual 5
Ist schnell die erste Lilje aufgegangen;
Bei'm dritten Mal sieht er die Rose prangen,
Nun muß er rastlos blicken, ohne Wahl.

Und ach, je länger er sie nun betrachtet,
Je größer wird in seiner Brust das Sehnen, 10
Weil sie sich immer lieblicher gestaltet.

Er aber, der sich neben ihr verachtet,
Ahnt nicht in seinem Weh und seinen Thränen,
Daß all' die Schönheit nur sein Blick entfaltet.

Horn und Flöte.

Tief in des Berges Grunde,
Da ruhte das Metall,
In ödem Steingeklüfte,
Taub, ohne Glanz und Schall.
5 Oft um des Berges Gipfel
Hat dumpf der Sturm gerauscht,
Man hat in seinen Tiefen
Gewässersturz erlauscht.

Fern an des Ganges Ufer,
10 Da stand der Sandelbaum;
Die Sonne einsam drüber
Im weiten Himmelsraum.
Goß die auf ihn hernieder
Der Stralen heiße Glut,
15 So kühlte ihn der Lotos
Durch seiner Düfte Flut.

Man wagte sich hinunter
Bis zu des Berges Herz
Und stahl mit keckem Finger
20 Sein treu bewahrtes Erz.
Durch Feuer und durch Wasser
Hat das den Weg gemacht,
Draus haben Menschen-Hände
Ein Horn hervorgebracht.

25 Es haben gift'ge Winde
Den edlen Baum entstellt,

Dann hat ein fleiß'ger Schiffer
  Ihn ganz und gar gefällt.
Ihn über's Meer zu führen,
  Hielt er ihn nicht zu schlecht, 30
Zur Flöte fand ein Meister
  Drauf einen Zweig gerecht.

Nun bläsest du die Flöte
  Und du das Horn zur Stund',
Und Horn und Flöte machen 35
  Mir manch Geheimniß kund.
Bald in des Berges Schooße
  Vermeine ich zu sein,
Und bald, mich zu ergehen
  In Indiens Sonnenschein. 40

Der Kranke.

Der Kranke in seinem Bette,
  Wie schlief er so schwer und bang,
Als hin zu der schwülen Stätte
  Der erste Lenzhauch drang.

Ein Fenster war aufgegangen, 5
  Durch das er hinein sich stahl,
Nun kühlt er die heißen Wangen,
  Die glühende Stirn zumal.

Und all dies linde Kosen,
  Das Blüten gelockt aus dem Baum, 10
Es giebt dem Hoffnungslosen
  Genesung in süßem Traum.

Doch ach, der holde Gedanke
Erschüttert zu sehr sein Herz,
15 Vor Freuden erwacht der Kranke
Und fühlt den alten Schmerz.

Das Grab.

Mir war, als müßt' ich graben
Und grub gar tief hinab;
Grub in die Läng' und Breite,
Am Ende ward's ein Grab.

5 War, weiß nicht wie, gezwungen,
Hab's nimmer gern gethan,
Doch sollt' ich, was ich wünschte,
Zuletzt als Lohn empfah'n.

Das Grab war aufgeworfen,
10 Matt sank mir Arm und Bein,
Ich hatte Nichts mehr zu wünschen
Und legte mich selbst hinein.

Die Schönheit der Welt.

Weiß ich nicht, wie du entsprungen,
Weiß ich doch, was dich erhält,
Was den Streit in dir bezwungen,
Und mit ihm den Tod, o Welt!

5 Der Zerstörung wilde Triebe,
Die kein Selbstgenuß noch band,
Sind erloschen in der Liebe,
Seit du dich als schön erkannt!

Dem Adon, der sterben wollte,
Zeigt sein erstes Bild das Grab, 10
Das im Fluß ihn decken sollte,
Und er springt nicht mehr hinab.

Das Hermelin.

Der Jäger spürt dem reinsten Hermelin
Seit lange nach, doch welches Netz er stellt,
Das edle Tier weiß jedes klug zu flieh'n
Und hüpft nur um so froher durch das Feld.

Da aber ritzt es sich an einem Dorn 5
Und hält für einen Fleck sein eignes Blut:
Den wäscht es aus am nächsten klaren Born,
Und nun beschleicht's der Feind und kühlt den Muth.

Morgen und Abend.

O Morgenzeit, du frische Zeit!
Des Lebens reichste Quelle!
Du machst die enge Brust mir weit,
Das trübe Aug' mir helle!
Mir ist, als dürft' ich aufersteh'n 5
Aus einem dumpfen Grabe,
Wenn ich das erste Licht geseh'n,
Den Hauch getrunken habe.

Dem Teich Bethesda gleicht mein Herz
Mit seinen frischen Säften, 10
Die schwellen es zu Lust und Schmerz
Mit tausend neuen Kräften:
Ihr trunk'nes Durcheinanderspiel
Erfüllt mich mit Entzücken;

15 Ich weiß nicht was, doch will ich viel,
Und Alles muß mir glücken!

Allein, unendlich ist die Welt,
Und, wie die Brust sich dehne,
Sie fühlt's zuletzt, und brennend fällt
20 Die reinste Menschenthräne.
Dann sinkt des Abends heil'ge Ruh',
Als wär's auf eine Wunde,
Auf sie herab, und schließt sie zu,
Damit sie still gesunde.

25 Des Menschen Kraft reicht eben aus
Zum Kämpfen, nicht zum Siegen,
Wir sollen in dem ew'gen Strauß
Nicht steh'n und nicht erliegen;
Doch, wenn uns dieß das Herz beschwert,
30 Naht der ersehnte Schlummer,
Und, ward der letzte Wunsch gewährt:
Wem macht der erste Kummer?

An ein weinendes Kind.

Zur Erde, die dein Veilchen deckt,
Kind, blickst du weinend nieder,
Und deiner Thränen Thau erweckt
In ihr ein zweites wieder.

Die Unschuld.

Sie ist nicht, daß sie ewig lebe,
Sie soll nur einen Tod erwerben,
Der sie mit Glorie umgebe,
Drum muß sie an der Liebe sterben!

An den Tod.

Halb aus dem Schlummer erwacht,
Den ich traumlos getrunken,
Ach, wie war ich versunken
In die unendliche Nacht!

Tiefes Verdämmern des Seins, 5
Denkend Nichts, noch empfindend!
Nichtig mir selber entschwindend,
Schatte mit Schatten zu Eins!

Da beschlich's mich so bang,
Ob auch, den Bruder verdrängend, 10
Geist mir und Sinne verengend,
Listig der Tod mich umschlang.

Schaudernd dacht' ich's, und fuhr
Auf, und schloß mich an's Leben,
Drängte in glüh'ndem Erheben 15
Kühn mich an Gott und Natur.

Siehe, da hab' ich gelebt:
Was sonst, zu Tropfen zerflossen,
Langsam und karg sich ergossen,
Hat mich auf einmal durchbebt. 20

Oft noch berühre du mich,
Tod, wenn ich in mir zerrinne,
Bis ich mich wieder gewinne
Durch den Gedanken an dich!

Das alte Haus.

Der Maurer schreitet frisch heraus,
Er soll dich niederbrechen;
Da ist es mir, du altes Haus,
Als hörte ich dich sprechen:

5 „Wie magst du mich, das lange Jahr'
Der Lieb' und Eintracht Tempel war,
Wie magst du mich zerstören?

Dein Ahnherr hat mich einst erbaut
Und unter frommem Beten
10 Mit seiner schönen, stillen Braut
Mich dann zuerst betreten.
Ich weiß um Alles wohl Bescheid,
Um jede Lust, um jedes Leid,
Was ihnen widerfahren.

15 Dein Vater ward geboren hier,
In der gebräunten Stube,
Die ersten Blicke gab er mir,
Der munt're, kräft'ge Bube.
Er schaute auf die Engelein,
20 Die gaukeln in der Fenster Schein,
Dann erst auf seine Mutter.

Und als er traurig schlich am Stab
Nach manchen schönen Jahren,
Da hat er schon, wie still ein Grab,
25 In meinem Schooß erfahren;
In jener Ecke saß er da,
Und stumm und händefaltend sah
Er sehnlich auf zum Himmel.

Du selbst — doch nein, das sag' ich nicht,
30 Ich will von dir nicht sprechen,
Hat dieses Alles kein Gewicht,
So laß nur immer brechen.
Das Glück zog mit dem Ahnherrn ein,
Zerstöre du den Tempel sein,
35 Damit es endlich weiche.

Noch lange Jahre kann ich steh'n,
Bin fest genug gegründet,
Und ob sich mit der Stürme Weh'n
Ein Wolkenbruch verbündet;
Kühn rag' ich, wie ein Fels, empor, 40
Und was ich auch an Schmuck verlor,
Gewann ich's nicht an Würde?

Und hab' ich denn nicht manchen Saal
Und manch geräumig Zimmer?
Und glänzt nicht festlich mein Portal 45
In alter Pracht noch immer?
Noch Jedem hat's in mir behagt,
Kein Glücklicher hat sich beklagt,
Ich sei zu klein gewesen.

Und, wenn es einst zum Letzten geht, 50
Und wenn das warme Leben
In deinen Adern stille steht,
Wird dieß dich nicht erheben,
Dort, wo dein Vater sterbend lag,
Wo deiner Mutter Auge brach, 55
Den letzten Kampf zu streiten?"

Nun schweigt es still, das alte Haus,
Mir aber ist's, als schritten
Die todten Väter all' heraus,
Um für ihr Haus zu bitten, 60
Und auch in meiner eig'nen Brust,
Wie ruft so manche Kinder-Lust:
Laß steh'n das Haus, laß stehen!

Indessen ist der Mauermann
Schon in's Gebälk gestiegen, 65

Er fängt mit Macht zu brechen an,
Und Stein' und Ziegel fliegen.
Still, lieber Meister, geh von hier,
Gern zahle ich den Taglohn dir,
70 Allein das Haus bleibt stehen.

Memento vivere.

Ich ritt einmal im Dunkeln
Spät durch ein enges Thal;
Die Nacht war still und traurig,
Ich still und traurig zumal.

5 Ich dachte der wenigen Freunde,
Die ich auf Erden fand,
Ich dachte derer vor Allen,
Die schon bedeckt der Sand.

Da scholl's, wie Geisterstimme,
10 Vom düstern Berg herab:
Mensch, freu' dich heut' des Lebens,
Denn morgen geht's in's Grab.

War es ein Hirtenknabe,
Der jene Worte sang —
15 Ich weiß es nicht, sie gingen
Mir durch die Seele bang.

Einst hatt' ich sie vernommen
Aus eines Bruders Mund,
Da trank er meine Gesundheit,
20 Jetzt lag er im kühlen Grund.

Das Haus am Meer.

Hart an des Meeres Strande
  Baut man ein festes Haus;
Als sollt' es ewig dauern,
So heben die trotz'gen Mauern
  Sich in das Land hinaus. 5

Mächtige Hammerschläge
  Erdröhnen schwer und voll;
Die Sägen knarren und zischen,
Verworren hört man dazwischen
  Der Wogen dumpf Geroll. 10

Durch das Gebälke klettert
  Ein rüst'ger Zimmermann;
Der Wind, der sich erhoben,
Zerreißt mit seinem Toben
  Das Lied, das er begann. 15

Ich bin hinein getreten;
  Daß solch ein Werk gedeiht,
Das ist an Gott gelegen,
Zu beten um seinen Segen,
  Nehm' ich mir gern die Zeit. 20

Die Fenster gehen alle
  Hinaus auf die wilde See;
Noch sind sie nicht verschlossen,
Eine Möwe kommt geschossen
  Durch das, an dem ich steh'. 25

Hier will der Bewohner schlafen;
  Schon wird in dem luft'gen Raum
Die Bettstatt aufgeschlagen;
Da ahn' ich mit stillem Behagen
  Voraus gar manchen Traum. 30

Doch, wende ich mein Auge,
  Fällt's auf gar manches Riff,
Ich sehe des Meeres Tosen,
Drüben im Gränzenlosen
35 Durchbricht den Nebel ein Schiff.

Wer ist's denn, der am Strande,
  Am öden, sein Haus sich baut?
„Ein Schiffer; seit vielen Jahren
Hat er das Meer befahren,
40 Nun ist's ihm lieb und vertraut.

Dieß ist die letzte Reise,
  Ich fühl' mich alt und müd',
Daß ich mein Nest dann finde,
Hobelt und hämmert geschwinde!
45 So sprach er, als er schied.

Jetzt kann er stündlich kehren,
  Er ist schon lange fort,
Drum müssen wir Alle eilen!"
Des schwellenden Sturmwinds Heulen
50 Verschlingt des Zimm'rers Wort.

Die Wolken ballen sich dräuend,
  Riesige Wogen ersteh'n,
Aufgerüttelt von Stürmen,
Schrecklich, wenn sie sich thürmen,
55 Schrecklicher, wenn sie zergeh'n.

Das Schiff dort, kraftlos ringend,
  Ihr Spiel jetzt, bald ihr Raub,
Muß gegen die Felsen prallen,
Schon hör' ich den Nothschuß fallen,
60 Was hilft es? Gott ist taub.

Ich fürchte, das ist der Schiffer,
Dem man dies Bett bestellt,
Der Zimm'rer mit dem Hammer
Befestigt die letzte Klammer,
Während das Schiff zerschellt. 65

Unter'm Baum.

Unter'm Baum im Sonnenstrale
Liegt ein rothes, träges Kind,
Schläft so lange, bis zum Mahle
Früchte abgefallen sind.

Einer hängt der schweren Aeste 5
Fast herab auf sein Gesicht,
Beut ihm still der Früchte beste,
Doch sie pflücken mag es nicht.

Flink vom fernen Bergesgipfel
Eilt der Mittagswind daher, 10
Schüttelt leise, und vom Wipfel
Fällt es, gelb, wie Gold, und schwer.

Daß das Bübchen, nun die Spende
Aus dem Grase winkt, erwacht,
Setzt auf eine seiner Hände 15
Sich die kleinste Mücke sacht.

Versöhnung.

„Ist nicht heute Aller=Seelen?
Ja, ich will zur Kirche geh'n,
Und was Menschen mir versagen,
Von dem Himmel mir erfleh'n.

Meine Mutter kann nur weinen,
  Hat nicht Trost für meinen Schmerz;
Krank geworden ist der Vater,
  Das zerreißt mir ganz das Herz!"

Und sie stellt des Vaters Suppe
10 Sorgsam zu des Heerdes Glut,
Sagt der Mutter guten Morgen,
  Geht dann fort in trübem Muth.

Vor der Nachbarinnen Augen
  Bebt das ihre scheu zurück,
15 Aber frei hinauf zum Himmel
  Wendet sie den reinen Blick.

In ein Haus der Anverwandten
  Tritt sie nur mit Angst und Pein,
Aber in des Ew'gen Tempel
20 Geht sie ohne Zagen ein.

Am Altar der Mutter Gottes
  Knie't sie still und glühend hin,
Doch um was sie bitten dürfe,
  Kommt ihr nimmer in den Sinn.

25 Milde Mutter, Gnadenmutter,
  Neige dich und sprich sie los;
Ihr Versöhner und ihr Mittler
  Ist das Kind in ihrem Schooß.

Wird es doch gekreuzigt werden
30 Von der Wiege bis an's Grab,
Und so zahlt es überreichlich
  Alle ihre Schulden ab.

Auf ein schlummerndes Kind.

Wenn ich, o Kindlein, vor dir stehe,
Wenn ich im Traum dich lächeln sehe,
Wenn du erglühst so wunderbar,
Da ahne ich mit süßem Grauen:
Dürft' ich in deine Träume schauen, 5
So wär' mir Alles, Alles klar!

Dir ist die Erde noch verschlossen,
Du hast noch keine Lust genossen,
Noch ist kein Glück, was du empfingst;
Wie könntest du so süß denn träumen, 10
Wenn du nicht noch in jenen Räumen,
Woher du kamest, dich erging'st?

Alte Widmung dieser Gedichte.

Dem Andenken meines früh geschiedenen Freundes Emil Rousseau aus Ansbach.

Du starbst; mir war in meinem Grauen,
Nun hätt' ich hier Nichts mehr zu thun,
Als dir ein Denkmal noch zu bauen,
Damit du süßer mögtest ruh'n;
Der Welt durch meinen Schmerz zu zeigen, 5
Was du so jung gewesen bist,
Dann selbst in's Grab hinab zu steigen,
Das deine ew'ge Wohnung ist.

Nun schaut' ich still und unverdrossen
In meines Herzens Nacht hinab, 10
Allein mein Schmerz war stumm, verschlossen,
Unfruchtbar war er, wie dein Grab.
Und wenn das Leben, das erstickte,
Zuweilen eine Blüte trieb,

15 So war sie farbig, und ich knickte
Im Keim die meisten, dir zu lieb.

Bald aber ward, ich fühlt' es schaudernd,
Dem stolzen Geist, der dich zu Gott
Hinauf verfolgt, das Herz, das zaudernd
20 Noch bei der Asche weilt, ein Spott.
Er ist nur stumm für mich geworden —
So sprach er — ich nur blind für ihn,
Doch steh'n wir noch im gleichen Orden,
Und können gleiche Bahnen zieh'n.

25 Nun regten denn sich unaufhaltsam
Die Kräfte wieder, wie zuvor,
Nun rangen stürmisch und gewaltsam
Sich neue Schöpfungen empor.
Und Friede ward's auch im Gemüthe,
30 Das all dies Leben erst bedrängt,
Ich seh' ja, daß an jeder Blüte
Der Thränenthau des Schmerzes hängt.

Dir weih' ich Alles. Mag's vergehen,
Mag's dauern, wie die Zeit erkennt!
35 Mir gilt es gleich. Kann es bestehen,
So gönn' ich's deinem Monument.
Und wenn's zerstäubt — in deinem Lenze
Sah ich dich selbst hinabgesandt,
Mich kann's nicht schmerzen, wenn die Kränze
40 Dir folgen, die dein Freund dir wand.

Winterreise.

Wie durch so manchen Ort
Bin ich nun schon gekommen,
Und hab' aus keinem fort
Ein freundlich Bild genommen.

Man prüft am fremden Gast 5
Den Mantel und den Kragen,
Mit Blicken, welche fast
Die Liebe untersagen.

Der Gruß trägt so die Spur
Gleichgültig-off'ner Kälte, 10
Daß ich ihn ungern nur
Mit meinem Dank vergelte.

Und weil sie in der Brust
Mir nicht die Flamme nähren,
So muß sie ohne Lust 15
Sich in sich selbst verzehren.

Da ruf' ich aus mit Schmerz,
Indem ich fürbaß wand're:
Man hat nur dann ein Herz,
Wenn man es hat für And're. 20

Sommerreise.

An ein Mädchen.

Dein Haus, im Waldgehege,
Stand auf dem Hügel frei;
Ich, auf gewund'nem Stege,
Zog hart daran vorbei.
Du gabst mit treuer Miene 5
Mir meinen Gruß zurück,
Die wallende Gardine
Entzog dich dann dem Blick.

Nun hat das reiche Leben,
Das ringsum sich ergießt, 10

In deinem stillen Weben
Den Punct, in dem es schließt:
Du wirst die Beere pflücken,
Die dort zur Reife drängt,
15 Dich wird die Rose schmücken,
Die hier im Grünen hängt.

Und danke ich der Quelle,
Die mir den Trunk gebracht,
Dank' ich so mancher Stelle
20 Voll kühler Waldesnacht,
Dank' ich der Sonne willig
Ihr herzerfreuend Licht,
So dank' ich dir auch billig
Dein süßes Angesicht.

Die Rosen im Süden.

(In Neapel gedichtet.)

Aus den Knospen, die euch deckten,
Süße Rosen, mein Entzücken,
Lockte euch der heiße Süd;

Doch die Gluten, die euch weckten,
5 Drohen jetzt, euch zu ersticken,
Ach, ihr seid schon halb verglüht!

Und dem Freunde, dem erschreckten,
Däucht, er muß euch eilig pflücken,
Daß ihr nicht zu schnell verblüht!

Die Kirmeß.

Das ist ein Geigen und Flöten
  Bis über das Dorf hinaus:
Sie feiern die Kirmeß heute
  Mit Tanz und Spiel und Schmaus.

Wenn ich ein Mädchen wäre, 5
  So schaut' ich die Burschen an,
Doch jetzt betracht' ich die Mädchen,
  Ein Mann sucht keinen Mann!

Die Blonde hat mir gefallen,
  So lang' ich die Braune nicht sah, 10
Jetzt ist mir, als hätt' ich gesündigt;
  Ei, war sie denn schon da?

Es darf sie nur Einer küssen,
  Doch Jeder tanzt mit ihr,
Und auch den plattsten Gesellen 15
  Vergoldet ihr Auge mir.

Und schlägt sie's erglühend nieder,
  Weil sie des Sponsen sich schämt,
Erhebt er dafür das seine,
  Man sieht, daß ihn's nicht grämt. 20

Und dieß gefällt mir eben,
  Er fühlt die Ehre doch,
Und denkt er daran im Alter,
  So steift sich sein Rücken noch.

Im Alter, ach, im Alter! 25
  Ja, ja, wir werden alt!
Er, ich, du selbst, wir Alle,
  Wir werden alt und kalt!

Die Kinder stecken des Abends
30 Zuweilen Papier in Brand
Und legen's auf den Ofen
Und kauern sich um den Rand.

Sie freu'n sich der hüpfenden Funken
Mit Grau und Schwarz vermischt,
35 Und wetten, wer von Allen
Am letzten wohl erlischt.

Wir hüpfen, wie diese Funken,
Ueber der Erde Rund
Und leuchten vielleicht am hellsten
40 In dieser frohen Stund'.

Wer weiß, wer von uns Allen
Zuletzt erlöschen mag?
Der weiß auch, wer am längsten
Erzählt von diesem Tag!

45 Du schönstes Kind, ich ahne,
Das wirst du selber sein,
Ich sehe dich, wie doppelt,
Maifrisch, und alt, wie Stein.

Jetzt drehst du dich im Reigen,
50 So reizend und geschwind,
Wie dort das Rosenblättchen
Im Sommerabendwind.

Jetzt hockst du blind im Lehnstuhl,
Die Enkel um dich her,
55 Du sprichst von diesem Tage,
Sie glauben, von einer Mähr'.

Du streichelst mit knöchernem Finger
Die Enkelin, die dir gleicht,

Du sagst: ich war dir ähnlich,
So jung, so schön, so leicht! 60

Sie aber kann's nicht glauben,
Und das verdenk' ich ihr nicht,
Sie müßte sich sagen: ich selber
Bekomm' einst ein solches Gesicht!

Gebet.

Die du über die Sterne weg
Mit der geleerten Schaale
Aufschwebst, um sie am ew'gen Born
Eilig wieder zu füllen:
Einmal schwenke sie noch, o Glück, 5
Einmal, lächelnde Göttin!
Sieh, ein einziger Tropfen hängt
Noch verloren am Rande,
Und der einzige Tropfen genügt,
Eine himmlische Seele, 10
Die hier unten in Schmerz erstarrt,
Wieder in Wonne zu lösen.
Ach! sie weint dir süßeren Dank,
Als die Anderen alle,
Die du glücklich und reich gemacht; 15
Laß ihn fallen, den Tropfen!

Das Mädchen Nachts vor'm Spiegel.

Vor'm Spiegel steht sie, die schöne Maid,
Bei nächtlicher Zeit,
Und spricht in magdlichem Scherze,

Indem sie den eigenen Reiz beschaut:
5 Wann werd' ich Braut? —
Auf einmal erlischt da die Kerze.

Und als nun die Nacht ihr Bild verschluckt,
Da wird sie durchzuckt
Von einem ahnenden Schmerze,

10 Ihr ist, als ob ihr der finstre Tod
Den Arm jetzt bot
Und Gott befiehlt sich ihr Herze.

Thorwaldsens Ganymed und der Adler.

Knabe, süßer, wunderbarer,
Unter'm Kuß des Zeus gereift,
Blüte, die in leuchtend-klarer
Schönheit nie der Wind gestreift:

5 Sorgsam tränkst du und aesthetisch,
Wenn auch halb gelangeweilt,
Hier den Aar, der gravitätisch
Schmaus't und wenig sich beeilt.

Mancher würde ungeduldig,
10 Und er hätte Grund genug,
Doch du denkst: ich bin's ihm schuldig,
Weil er zum Olymp mich trug;

Weil er schnell, mich fester fassend,
In die Wolken mich entrückt,
15 Als ich, schwindelnd und erblassend,
Unter mich hinabgeblickt;

Ja, weil er sogar die Klauen
Unter'm Fittig-Paar verhüllt,

Die mich fast mit größerm Grauen,
Als der Abgrund selbst, erfüllt. 20

Solltest doch in's Ohr ihm raunen:
Spute dich zu deinem Heil;
Denn schon wölkte Zeus die Braunen,
Und — da fällt der Donnerkeil!

Auf, mein Vogel, dienstbeflissen! 25
Wie du auch das Auge rollst!
Du, o Knabe, wirst schon wissen
Wo du dich erholen sollst!

Meeresleuchten.

Aus des Meeres dunklen Tiefen
Stieg die Venus still empor,
Als die Nachtigallen riefen
In dem Hain, den sie erkor.

Und zum Spiegel, voll Verlangen, 5
Glätteten die Wogen sich,
Um ihr Bild noch aufzufangen,
Da sie selbst auf ewig wich.

Lächelnd gönnte sie dem feuchten
Element den letzten Blick, 10
Davon blieb dem Meer sein Leuchten
Bis auf diesen Tag zurück.

Auf die Deutsche Künstlerin.

Ich will das rohe Feuer nicht,
Das, durch kein Maaß zurückgehalten,
Hervor, wie aus der Hölle, bricht,
Um gleich dem Element zu walten;

5 Ich will den Funken aus den Höh'n,
Der sanft der Seele sich verbündet
Und langsam wachsend, immer schön,
Zuletzt zur Flamme sich entzündet:
Zur Flamme, die den Leib durchstralt,
10 Ihn nicht verzehrt in blindem Toben,
Und uns im reinsten Purpur malt,
Wie sich Natur und Geist verwoben,
Als wär' zum ersten Mal ein Stern
In menschlicher Gestalt erschienen,
15 Verschmolzen bis zum tiefsten Kern
Mit Menschenblick und Menschenmienen!
Mit dieser Flamme kröntest du
Stets deine schöpf'rischen Gebilde,
Drum sprech' ich dir den Lorbeer zu;
20 Megären reiche ihn der Wilde.

Auf die Sixtinische Madonna.

Das hätt' ein Mensch gemacht? Wir sind betrogen!
Das rührt nicht her von einer ird'schen Hand!
Das ist entstanden, wie der Regenbogen,
Und auch, wie er, ein göttlich Unterpfand!

5 Als einst die Himmelskönigin sich zeigte,
Als sie von ihrem Throne, sanft und mild,
Sich auf die dunkle Erde niederneigte,
Da seufzte jedes Herz nach ihrem Bild.

Und sieh: des Aethers reinste Tropfen fallen,
10 Der Sonne hellste Stralen schimmern d'rein,
Und, wie sie blitzend durch einander wallen,
So fangen sie den holden Widerschein.

Er selber aber hält sie nun zusammen,
Und ein krystall'ner Spiegel bildet sich
Aus glüh'nden Perlen und aus feuchten Flammen, 15
In dem auch keine Linie erblich.

Schau' hin! Dein Auge wird dir nimmer sagen
Was Thau ist oder Licht im kleinsten Punct;
Drum soll sich Keiner an dies Wunder wagen,
Der seinen Pinsel bloß in Farben tunkt. 20

Viel lieber soll's die Zukunft ganz betrauern,
Als nur zur Hälfte sich erhalten seh'n:
In einer Sage mög' es ewig dauern,
In einem Abbild nicht zu Grunde geh'n!

Meisenglück.

Aus dem goldnen Morgen-Qualm
Sich herniederschwingend,
Hüpft die Meise auf den Halm,
Aber noch nicht singend.

Doch der Halm ist viel zu schwach, 5
Um nicht bald zu knicken,
Und nur, wenn sie flattert, mag
Sie sich hier erquicken.

Ihre Flügel braucht sie nun
Flink und unverdrossen, 10
Und indeß die Füßchen ruh'n,
Wird ein Korn genossen.

Einen kühlen Tropfen Thau
Schlürft sie noch daneben,
Um mit Jubel dann in's Blau' 15
Wieder aufzuschweben.

Der beste Liebesbrief.

Hat sie's dir denn angethan
Im Vorüberschweben,
So verfolge rasch die Bahn
Zu dem neuen Leben.

5 Hasche dir den Schmetterling
Auf dem Rosenhügel,
Nimm ihm mit dem blauen Ring
Seinen weißen Flügel;

Borge von der Biene dann
10 Dir den Honigrüssel,
Der zum Griffel dienen kann,
Wie zum Blumenschlüssel;

Laß das Blatt nun ohne Scheu
Durch die Lüfte schnellen:
15 Ist dir Amor hold und treu,
Wird's der Wind bestellen.

Die Weihe der Nacht.

Nächtliche Stille!
Heilige Fülle,
Wie von göttlichem Segen schwer,
Säuselt aus ewiger Ferne daher.

5 Was da lebte,
Was aus engem Kreise
Auf in's Weit'ste strebte,
Sanft und leise
Sank es in sich selbst zurück
10 Und quillt auf in unbewußtem Glück.

Und von allen Sternen nieder
Strömt ein wunderbarer Segen,
Daß die müden Kräfte wieder
Sich in neuer Frische regen,
Und aus seinen Finsternissen 15
Tritt der Herr, so weit er kann,
Und die Fäden, die zerrissen,
Knüpft er alle wieder an.

Das Venerabile in der Nacht.

(Ein Bild aus Neapel.)

Auf benachbartem Balcone
Sah ich, wenn die Nacht sich senkte,
Oft zwei Schwestern traulich geh'n;
Doch, wie nah' ich ihnen wohne,
Und wie d'rob mein Herz sich kränkte: 5
Tags hab' ich sie nie geseh'n;
Nur mit seiner Flammenkrone,
Die er, wie in Feuer, tränkte,
Sah ich den Granatbaum steh'n.

Heute auch sind sie erschienen, 10
Ihre Kleider, ihre weißen,
Schimmern durch die Nacht, wie Licht;
Und die Düfte zieh'n von ihnen
Her zu mir, die sich befleißen,
Zu erfrischen ihr Gesicht; 15
Nur die süßen Mädchenmienen,
Die den Himmel uns verheißen,
Nur ihr Antlitz, seh' ich nicht.

Horch'! da zieht es durch die Gassen,
Beten höre ich und singen, 20
Fromm gebeugt steht Jedermann;

Mit dem Christusbild, dem blassen,
Kommen Knaben, Glocken klingen
Und Gott selber naht heran;
25 Aber meine Nachbarn fassen
Nach den Lampen rings und bringen
Sie zum Fenster, knieen dann.

An die junge Brust sich schlagend,
Sinken zu des Ew'gen Preise
30 Auch die Schwestern auf das Knie;
Und, die helle Lampe tragend,
Kommt die Mutter still, die greise,
Und sie stellt sie zwischen sie;
Doch der Baum, sie überragend,
35 Streut auf sie die Blüten leise,
Die der Sommer ihm verlieh.

Dem Schmerz sein Recht.

1.

Ewiger, der du in Tiefen wohnest,
Die der jüngst geborene Gedanke,
Der, weil du allein Gedanken sendest,
Kaum den Weg von dir zu mir durchmessen,
5 Wenn er rückwärts blickt, nur schwindelnd nachmißt,
Ewiger, vernimm in dieser Stunde
Meines bang bewegten Herzens Flehen!

Träumt vielleicht in einer niedern Hütte
Irgendwo ein Kind, in dessen Seele
10 Jene Kraft des schöpferischen Bildens,

Die du, auf dein höchstes Recht verzichtend,
Deinen Menschen liebest, heimlich schlummert,
Und der Jüngling, der dies Kind geworden,
Schlägt, von Armuth hart bedrängt und Rohheit,
Einst ein Auge, das vor starren Thränen 15
Deine Sterne längst nicht mehr gesehen,
Auf zu dir und stammelt ohne Worte:
Luft, mein Vater, daß ich nicht ersticke,
Eh' ich für mein Leben dich bezahlte!
Send' ihm dann den Edelsten entgegen, 20
Der, zufrieden, ein geweihtes Leben
Aus dem Bann zu lösen, ihm die Hand reicht,
Und belohnt ist, wenn er wieder athmet,
Wie ein Wand'rer die verstopfte Quelle
Freundlich reinigt, und für seine Mühe 25
Als der Erste trinkt und weiter schreitet.
Kannst du aber keinen Solchen senden,
So verschließe dich vor seinem Stammeln,
Denn die Kraft, die eine Welt beleben
Oder eine Welt verjüngen könnte, 30
Wird, in seiner Brust zurückgehalten,
Langsam, aber sicher, ihn verzehren,
Und dann mag er mit dem All sich mischen,
Bis, verstärkt in langer Ruhepause,
Ihn die eig'ne Schwere wieder ablöst 35
Und ihm neu das Thor zum Dasein aufsprengt.

Also bet' ich, weil ich schmerzlich wünsche,
Daß für mich, als ich geboren wurde,
So ein edler Mensch gebetet hätte.

———

2.

40 Liegt Einer schwer gefangen
In öder Kerkernacht,
So tödt' er das Verlangen
Nach Freiheit, wenn's erwacht.
Wenn auch sein ernstes Streben
45 Zuletzt das Ziel erringt,
Wer giebt ihm Muth und Leben
Zurück, die es verschlingt?

Tritt er hinaus in's Freie
Und fühlt sich ganz zerstört,
50 Da frägt er sich mit Reue,
Warum er sich empört.
Und stärker, immer stärker,
Wird er sein eig'ner Feind,
Bis ihm zuletzt sein Kerker
55 Als seine Welt erscheint.

Wie der Gedank' auch brenne,
Doch wünsch' ich, menschlich-mild,
Daß Keiner sich erkenne
In diesem dunklen Bild.
60 Die eig'ne Qual wird's dämpfen,
Wenn ihr es nimmer wißt,
Welch Leben dieß mein Kämpfen
Um eine Grabschrift ist.

3.

Alle Wunden hören auf, zu bluten,
65 Alle Schmerzen hören auf, zu brennen,
Doch, entkrochen seines Jammers Fluten,
Kann der Mensch sich selbst nicht mehr erkennen,

Mund und Auge sind ihm zugefroren,
Selbst des Abgrunds Tiefe ist vergessen,
Und ihm ist, als hätt' er Nichts verloren, 70
Aber auch, als hätt' er Nichts besessen.

Denn das ewige Gesetz, das waltet,
Will die Harmonie noch im Verderben,
Und im Gleichmaaß, wie es sich entfaltet,
Muß ein Wesen auch vergeh'n und sterben. 75
Alle Theile stimmen nach dem einen
Sich herunter, den der Tod beschlichen,
Und so kann es ganz gesund erscheinen,
Wenn das Leben ganz aus ihm gewichen.

Ja, ein Weh giebt's, das man nicht ertrüge, 80
Wenn es nicht sein eig'nes Maaß zerbräche,
Und, wie einer abgeschmackten Lüge,
Der Erinn'rung selber widerspräche.
Dann, vergessend in der innern Oede,
Daß einst frisch das Herz geschlagen habe, 85
Ist ein Mensch der Nessel gleich, die schnöde
Wuchert über seinem eig'nen Grabe.

4.

Schlafen, Schlafen, Nichts, als Schlafen!
Kein Erwachen, keinen Traum!
Jener Wehen, die mich trafen, 90
Leisestes Erinnern kaum,
Daß ich, wenn des Lebens Fülle
Nieder klingt in meine Ruh',
Nur noch tiefer mich verhülle,
Fester zu die Augen thu'! 95

5.

Gott weiß, wie tief der Meeresgrund,
Gott weiß, wie tief die Wunde ist!
Auf ewig schließ' ich drum den Mund,
Ich werde dadurch nicht gesund,
100 Daß, die sie schlug, sie auch ermißt.

Doch sie, die Welt, die das verbrach,
Sie schändet meinen stummen Schmerz,
Sie wagt die allerhöchste Schmach
Und ruft, nachdem sie's selbst durchstach,
105 Mir höhnend zu: Du hast kein Herz!

6.

Natur, du kannst mich nicht vernichten,
Weil es dich selbst vernichten heißt,
Du kannst auf kein Atom verzichten,
Das einmal mit im Weltall kreis't;

110 Du mußt sie alle wieder wecken,
Die Wesen, die sich, groß und klein,
In deinem dunklen Schooß verstecken
Und träumen, nun nicht mehr zu sein;

Natur, ich will dich nicht beschwören:
115 Veränd're deinen ew'gen Lauf!
Ich weiß, du kannst mich nicht erhören,
Nur wecke mich am letzten auf!

Ich will nicht in die Luft zerfließen,
Ich will, auf langen Schlaf entbrannt,
120 Gestorben, mich im Stein verschließen,
Im härtesten, im Diamant.

Ob der in einer Krone gaukle,
Ob er bei heller Kerzen Licht
Auf einer Mädchenbrust sich schaukle,
Ich schlafe tief, ich fühl' es nicht. 125

Er wird bei tausend Festestänzen,
Als Mittelpunct im Stralenkranz
Vielleicht, wie nie ein And'rer, glänzen,
Doch Keiner ahnt, woher der Glanz.

Erst, wenn ich mich erwachend dehne, 130
Sag' ich dem Träger still in's Ohr,
Daß einst ein Mensch zerrann zur Thräne
Und die zum Edelstein gefror!

7.

Und mußt du denn, trotz Kraft und Muth,
In jedem Dorn dich ritzen, 135
So hüt' dich nur, mit deinem Blut
Die Rosen zu bespritzen.

8.

Geht stumm an dir vorbei die Welt,
So fühle stolz und andachtsvoll:
Ich bin ein Kelch, für Gott bestellt, 140
Der ihn allein erquicken soll!

9.

Es grüßt dich wohl ein Augenblick,
Der ist so überschwellend voll,
Als ob er dich mit sel'gem Glück
Für alle Zukunft tränken soll. 145

Du aber wehrst, eh' du's vermeinst,
Ihn scheu und zitternd selber ab,
Und jene Thräne, die du weinst,
Giebt ihm den Glanz, doch auch das Grab.

150 Uns dünkt die Freude Altar=Wein,
Am Heiligsten ein sünd'ger Raub;
Zieht Gottes Hauch durch unser Sein,
So fühlen wir uns doppelt Staub.

10.

Unergründlicher Schmerz!
155 Knirscht' ich in vorigen Stunden:
Jetzt, mit noch blutenden Wunden,
Segnet und preis't dich mein Herz.

Alles Leben ist Raub;
Funken, die Sonnen entstammen,
160 Lodern, das All zu durchflammen,
Da verschluckt sie der Staub.

Nun ein heiliger Krieg!
Höchste und tiefste Gewalten
Drängen in allen Gestalten!
165 Trotze, so bleibt dir der Sieg.

Thatst du in Qual und in Angst
Erst genug für dein Leben,
Werden sie selbst dich erheben,
Wie du es hoffst und verlangst.

170 Greife in's All nun hinein!
Wie du gekämpft und geduldet,
Sind dir die Götter verschuldet,
Nimm dir, denn Alles ist dein!

Nun versagen sie Nichts,
Als den letzten der Sterne, 175
Der dich in dämmernder Ferne
Knüpft an den Urquell des Lichts.

Ihm entlocke den Blitz.
Der dich, dein Ird'sches verzehrend,
Und dich mit Feuer verklärend, 180
Löſ't für den ewigen Sitz!

11.

Den bängsten Traum begleitet
Ein heimliches Gefühl,
Daß Alles Nichts bedeutet,
Und wär' uns noch so schwül. 185
Da spielt in unser Weinen
Ein Lächeln hold hinein,
Ich aber mögte meinen,
So sollt' es immer sein!

Des Dichters Testament.

Das abgeschiedene Kind an seine Mutter.

Zu Weihnacht.

O, meine Mutter, schwer war unser Scheiden,
Drum muß ich mich noch einmal zu dir wenden,
Dich zu beschwichtigen in deinem Leiden!
Und ob mich auch die tausend Sonnen blenden,

5 Die still und groß an mir vorüber wallen,
Doch find' ich sie, der sie die Stralen senden, —
Denn deine Thränen leuchten mir vor allen! —
Die Erde noch heraus, die dämmernd-kleine,
Die, sonst verschwimmend in den blauen Hallen,
10 Jetzt heller aufglänzt, wie im eig'nen Scheine.
Denn fröhlich sind der Menschen Angesichter,
Und keines ist verdüstert, als das deine!
Die Kinder hüpfen um die Weihnachtslichter,
Die ihre Mütter ihnen angezündet,
15 Du siehst es und verhüllst dich dicht und dichter.
Ich aber will, geheimnißvoll verbündet
Mit meines Vaters Geist, nicht von dir lassen,
Bis ich das Wort der Worte dir verkündet,
Das, kannst du's auch nicht ungestorben fassen,
20 Doch all dein Sinnen fesselt und dein Denken,
Bis es sich ganz dir aufschließt im Erblassen.
Ich will in meinen Vater mich versenken,
Ich will mein tiefstes Ahnen ihm entdecken,
Ich will ihm Bilder und Gedanken schenken,
25 Die selbst vor einem Dichter sich verstecken.
Und faßt er sie so wenig, wie die Harfe
Den Ton, den Abendlispel in ihr wecken,
So wird er doch nach innerstem Bedarfe
Sie fromm in deine Brust hinüber leiten,
30 Dann lös't in ihr der Mißlaut sich, der scharfe,
Da ew'ge Harmonieen ihn bestreiten.

O, had're nimmer mit den Urgewalten,
Die, ruhig thronend über allen Zeiten,
In festen Händen jeglich Schicksal halten!
35 Des Lebens Schönheit wollt' ich dir erschließen,
Des Todes Schrecken mußt' ich dir entfalten,

Die ird'schen Wonnen brannt' ich, zu genießen,
Doch zu den höhern ward ich abgerufen.
Dir war, als sähst du mich in Nichts zerfließen,
Als mich's erhob zur letzten aller Stufen, 40
Ich selber sträubte mich, obgleich mein Beben
Und Säumen einzig so viel Qual mir schufen.
Ich glich in meinem eitlen Widerstreben
Dem Eingekerkerten, der das Gefängniß,
Wenn es zusammenstürzt in Windes Weben, 45
Nicht lassen will in seines Herzens Bängniß,
Es fällt kein Stein, der ihm nicht Wunden schlüge,
Bis er entspringt, dann faßt er das Verhängniß
Und thut im Freien frische Athemzüge.
Mir war, wie ich da lag in meinen Wehen, 50
Als könnt' ich's nie verwinden, was ich trüge;
Jetzt ist es mir, als wär's mir nie geschehen,
Und, wie du meines Friedens reine Fülle,
So kann ich deinen Schmerz nicht mehr verstehen.
Mich schaudert's vor der abgeworf'nen Hülle, 55
Auch fürchte ich, es würde dich nicht heilen,
Sonst zeigte ich in mitternächt'ger Stille
Mich, wie ich war, in Träumen dir zuweilen.
Jetzt hält ja keine Form mich mehr gefangen,
Kann ich auch jede, wolkengleich, zertheilen, 60
Ich bin, was meinem innersten Verlangen
Entspricht, und bin's nicht mehr, sobald mich ekelt,
Wer alle, bis zur höchsten, durchgegangen,
Der wird in keine wieder eingehäkelt,
Er wird, und ob's ihn auch noch rückwärts triebe, 65
Doch nicht mehr schnöde an den Staub vermäkelt.

Denn, alles Leben ist gefror'ne Liebe,
Vereis'ter Gottes-Hauch, in tausend Flocken

Erstickt, und Zacken, d'rin er starren bliebe,
70 Wenn nicht, obgleich die Wechselkräfte stocken,
Im Tiefsten ihn ein dunkler Drang erregte,
Ihn fort und immer weiter fort zu locken,
Bis er den Kreis, in dem er sich bewegte,
Den weitern Ring stets um den engern tauschend,
75 Zurück bis auf der Ringe letzten legte,
Und nun, hinaus in's Unbegränzte lauschend,
Dem Odenzug, durch den sich Gott die Wesen
Einst wieder mischt, in Ahnung sich berauschend,
Entgegen harrt, mit Guten und mit Bösen,
80 Die sich auf Erden darin unterschieden:
Daß jene, groß und klar, sich als erlesen
Von Gott erkennend, ihm sich schon darnieden
Entgegen drängten aus der todten Zacke,
Wenn diese, dumpf und klein, zu ew'gem Frieden
85 Sich gern verschlossen hätten in die Schlacke,
Damit er, den sie nur mit Schaudern ahnten,
Sie nicht, vorüber wandelnd, plötzlich packe!
O daß sich, die noch leben, hieran mahnten,
Und so, durch eig'ne Kraft heraus sich schälend,
90 Den Weg zur Welt- und Selbst-Erlösung bahnten!
Denn, auf den Letzten, wie den Ersten, zählend,
Kann Gott das Liebeswerk erst dann vollbringen,
Wenn dieser auch, sich mühsam aufwärts quälend,
Gekräftigt ist, mit uns empor zu dringen.
95 So lange aber müssen wir's entbehren,
Und ob Aeonen noch darob vergingen.
Auch wird uns erst der Uebergang erklären,
Wozu im Ewig-Einen dies Zersplittern;
Ob einzig, um das Böse zu verzehren,
100 Das, wenn es sich in tausend Ungewittern
Entlud, vor seiner eig'nen Ohnmacht endlich

Erschrecken wird und still in sich zerzittern;
Ob mit, weil Gott, sich selber unverständlich,
Wie unser Geist in Worte, in Figuren
Zerfließen mußte, um sich dadurch kenntlich 105
Zu werden, und aus allen Signaturen
Die eigene zusammen sich zu stellen,
So daß die Welt, trotz ihrer finstern Spuren,
Ihm Fackel war, sein Inn're aufzuhellen,
Und daß nicht uns're Schuld, nur sein Bedürfen 110
Den Gegensatz, dem Trotz und Haß entquellen,
Hervor rief, der nach mystischen Entwürfen
Uns, die wir leiden, quält, als ob wir thäten,
Um so, indem wir all sein Bitt'res schlürfen,
In uns ihn, bis zur Wurzel auszujäten 115
Und das Geheimniß erst zu offenbaren,
Wenn wir zurück in ihn, den Urgrund, treten
Und wieder werden, was wir einst schon waren,
Den Tropfen gleich, die, in sich abgeschlossen,
Doch in der Welle rollen, in der klaren, 120
So rund für sich, als ganz mit ihr verflossen.

Prolog zu Goethes hundertjähriger Geburtsfeier.

Dem Freiherrn Friedrich von Uechtritz freundschaftlichst zugeeignet.

(Zu Wien im Theater am Kärnthner-Thor gesprochen.)

Es scheint vielleicht zu schlicht, das Fest, das wir hier feiern heute,
Erkämpfte Fahnen sieht man nicht, auch hört man kein Geläute.
Die Muse tritt zum Lorbeerstrauch, und pflückt die wen'gen Blätter,
Die Mars ihm noch gelassen hat, des Vaterlandes Retter.
Doch er, dem sie auf's moos'ge Grab den Kranz nun legt, der Todte, 5

Er ist — der letzte Grieche zwar, allein der erste Gothe,
Er hat für uns durch Bild und Ton die trotz'ge Welt bezwungen,
Was uns zuvor durch's Schwert zwar auch, doch niemals ganz gelungen,
Und darum folgt dies Fest mit Recht so schnell dem blut'gen Kriege,
10 Es gilt dem dauerndsten und auch dem schönsten uns'rer Siege.

Das zeigt uns schon ein flücht'ger Blick auf fremde Nationen
Sie Alle flechten heut', wie wir, dem Todten frische Kronen!
Der Brite nimmt von Shakespeares Haupt die ewig grünen Reiser
Und bringt sie Deutschlands Goethe dar als nachgebornem Kaiser:
15 Der Franke, der von Alters her zu unserm Splitterrichter
Bestellt sich dünkt, verspottet uns, doch preis't er unsern Dichter,
Und in Italien sogar wird's staunend zugegeben,
Daß auch in einem Eichenhain noch Nachtigallen leben.
Was lehrt uns das? Doch ganz gewiß, daß wir nicht thörigt prahlen,
20 Wenn wir dem Abgeschied'nen jetzt die letzte Schuld bezahlen,
Ja, daß vielleicht zu uns'rer Schmach, wenn wir's nicht selber thäten,
Die bittersten der Feinde uns mit Freuden hier verträten.
Denn das, was Goethes Geist errang, das ist, wie Thau und Regen,
Ein Eigenthum der ganzen Welt, nicht bloß für uns ein Segen,
25 Es kennt, wie alles Höchste, nicht die Volks- und Länderschranken,
Drum braucht man bloß ein Mensch zu sein, um ihm dafür zu danken.

Dem Deutschen ziemt's vor Allen zwar, denn wenn ihm nicht noch länger
Europa stolz das Ohr verschließt, so dankt er's seinem Sänger,

Der uns'rer Sprache rauhen Klang dadurch vergessen machte,
Daß er das Lied des Sophokles in ihr zu Ende brachte. 30
Nun müssen uns're Nachbarn uns den Ruhm denn endlich gönnen,
Daß die Heroen auch bei uns zur Noth erstehen können:
Doch rufen sie uns jetzt noch zu: Ihr wißt sie nicht zu ehren!
Laßt uns sie denn des Gegentheils, und nicht bloß heut', belehren.
Verlangen wir vom Spiegel nicht des Schwertes Eigenschaften 35
Und nicht vom Schwert die Tugenden, die nur am Spiegel
haften!
Nach dieser Regel läßt sich ja die Sonne selbst verdammen,
Weil man bei ihr nicht kochen kann, wie bei des Heerdes
Flammen.
Was Goethe war, das mache sich ein Jeder ganz zu eigen,
Was Goethe mangelt, möge uns ein spät'rer Meister zeigen. 40
Und schaue Keiner zu genau auf seine Muttermäler:
Zuletzt sind die Verdienste sein und unser sind die Fehler!
Drum mahne uns, was ihm gebricht, nur an die eig'nen Lücken:
Wenn wir sie kennen, wird's wohl auch, sie auszufüllen, glücken!
Und schützen wir, und wär' es selbst mit uns'rem Blut, die
Saaten, 45
Die er verschwend'risch ausgestreut, zu innern schönen Thaten!
Denn warum darf der wilde Krieg das Chaos halb enthüllen?
Doch nur, um uns mit Furcht und Grau'n vor'm Ganzen zu
erfüllen,
Doch nur, um auf's verlor'ne Maaß die Welt zurück zu führen,
Damit nicht irre Geister mehr am Fundamente rühren, 50
Damit nicht das Unmögliche auf dieser armen Erde
Gefordert, noch das Mögliche zurück gehalten werde.
Und dieses war's, was Goethe stets mit Wort und That ver-
kündigt,
In einer Zeit, die links und rechts, wie uns're auch, gesündigt,
Und hätt' er Nichts als das gethan, so wär's genug gewesen, 55
Und immer müßten wir noch jetzt zum Führer ihn erlesen.

Denn eben dieses macht ihn groß, daß er, so reich, wie Keiner,
Sich der Nothwendigkeit gebeugt, und sich beschränkt, wie Einer.
Wer hat sie klarer wohl geseh'n, des Himmels letzte Sterne?
60 Doch kannt' er auch den Zwischenraum, die ungeheure Ferne,
Drum strebt' er nicht hinauf, er war zufrieden, daß sie schienen,
Da meinten uns're Kinder denn, er fürchte sich vor ihnen.
Doch g'rade, weil er Dichter war im Ganzen und im Großen,
Verlor er nicht, wie And're, sich im Maaß- und Gränzenlosen,
65 Denn wer nur dieß und das besitzt, muß Vieles überschätzen,
Wer Alles hat, hat Alles auch in Harmonie zu setzen,
Und wär' auch einzeln jede Kraft, die er besaß, zu steigern:
Der Einheit seines Wesens darf kein Gott die Ehrfurcht weigern. —

Zwar stand er nicht auf sich allein; die ihm vorangeschritten,
70 Sie haben nicht umsonst gelebt und nicht umsonst gestritten.
Die Blume keimt nicht in der Luft, die Elemente müssen
Sich mischen, eh' sie werden kann, und Licht und Staub sich
küssen.
Die Blume aber ist's allein, die süßen Duft versendet,
Und nicht dem Licht und nicht dem Staub, der Dank wird ihr
gespendet.
75 Schuf Luther denn das Instrument, gab Klopstock ihm die Saiten,
Ließ Lessing sanft zur Prüfung dann den Finger d'rüber
gleiten,
Schlug Bürger schon die Töne an, wir wollen's nicht vergessen,
Doch dem, der die Musik gemacht, darum nicht karger messen!
Und kommt die Zeit — sie kommt gewiß! — wo jedes Volkes
Tempel
80 Zerfällt, weil jedes sich gefügt der Menschheit reinstem Stempel;
Wo man den Wunderhort der Welt noch einmal wieder sichtet
Und nun, im allergrößten Styl, den letzten Bau errichtet:
Dann wird des Tabernakels Stolz des Altars Sockel zieren
Und in des Bodens Mosaik sich manche Perl' verlieren;

Dann wird die bloße Mauer schon in purem Golde glänzen, 85
Und jedes Thor ein Kapitäl von Edelsteinen kränzen;
Allein auch dann wird manch Juwel aus Goethes Schrein noch funkeln,
Denn viele kann der Himmel kaum durch einen Stern verdunkeln.

Und nun zu einer andern Pflicht! Der Herzog sei gepriesen,
Der an dem großen Goethe einst sich selber groß erwiesen! 90
Nicht, weil er Kunst und Wissenschaft geehrt: wer wird ihn krönen,
Weil er sich selbst nicht schändete? Das hieße ihn verhöhnen!
Nein, weil er nicht den zehnten Kranz auf eine Stirne drückte,
Die jegliche der Musen schon vor ihm mit einem schmückte;
Weil er noch minder aus der Schaar den Ersten, Besten wählte, 95
Dem's freilich an der Leier nicht, doch an der Weihe fehlte.
Denn Beides wöge viel zu leicht! Den König aufzufinden,
Der schon den Purpurmantel trägt, gelingt wohl auch dem Blinden,
Und wer Apoll verehren will im letzten Opferknaben,
Der buhlt nur um den leeren Schein und wird ihn doch nicht haben. 100
Nein, weil er gleich mit sich'rem Blick den Genius erkannte,
Den Nikolai, der noch lebt, den bösen Dämon nannte,
Und weil er, wie er ihn erkannt, ihn auch zu sich erhoben,
Trotz seiner Neider häm'schem Chor und der Philister Toben!
Das zeigt, daß auch in seiner Brust das rechte Herz geschlagen, 105
Denn niemals werden Groß und Klein sich anzieh'n und ertragen.
Und darum werde nie ein Kranz um Goethes Haupt gewunden,
Eh' man für Weimars Karl August den frischen Strauß gebunden!

Die Erde und der Mensch.

Ernst Brücke freundschaftlichst zugeeignet.

(1848 gedichtet.)

Dich, alte Erde, muß ich etwas fragen,
Damit ich endlich mir das Räthsel löse,
Mit dem in unsern ungewissen Tagen
Sich ängstlich plagt der Gute, wie der Böse.
5 Du magst mir, was du willst, als Antwort sagen,
Ich ruf' es treu hinaus in das Getöse
Der Millionen wild verworr'ner Stimmen,
Gleichgültig, ob sie jauchzen, ob ergrimmen.

Ich seh' den holden Frühling wieder kehren,
10 Und reicher war er niemals noch gestaltet,
Als wolltest du dich jedes Keims entleeren,
So hat sich üppig Alles rings entfaltet,
Die Fülle hört nicht auf, sich zu vermehren,
Verschwenderisch erscheint der Geist, der waltet,
15 Man fragt: kann jetzt ein zweiter Lenz noch kommen?
Allein man weiß: dem Herbst wird dieser frommen!

Doch deine Menschen schau'n darein mit Mienen,
Als wärst du nicht ein ewig-grüner Garten,
Vielmehr ein Schiff, so überfüllt von ihnen,
20 Daß sie schon längst vor Furcht und Angst erstarrten,
Als wäre jetzt ihr jüngster Tag erschienen,
Als hätten sie nicht Frist mehr zu erwarten,
Als müßten sie sich um den Zwieback raufen
Und sich mit Blut ihr letztes Mahl erkaufen.

25 Sprich, Erde, drum: hat die Ernährung Schranken
Und die Erzeugung hätte dennoch keine?
Vergebens dürfte nicht ein Hälmchen ranken,
Indeß entmarkt, mit schlotterndem Gebeine,

Zu Millionen schon die Menschen wanken,
Weil du für sie kein Brot mehr hast, nur Steine? 30
Weit eher sollte eine Welt voll Aehren
Ja doch verfaulen, als ein Mensch entbehren!

So hatt' ich in der Frühlingsnacht gesprochen,
Verzweifelnd ob dem düstern Welt-Verhängniß,
Mir war der Geist gebeugt, das Herz gebrochen, 35
Und in der rastlos wachsenden Bedrängniß
Wagt' ich die stumme Mutter aufzupochen
Um einen Trost in meiner Seelenbängniß.
Auch gab sie mir, die ich begehrt, die Kunde,
Jedoch in strengem Sinn, mit ernstem Munde. 40

Noch nie ist mir ein Kind aus Noth gestorben —
Dieß war ihr Spruch — denn jede war zu wenden,
Und sind auch ganze Völker schon verdorben,
Man konnte fernhin über's Meer sie senden,
Dort hätten sie sich Heil und Glück erworben 45
Und mich zugleich geschmückt mit fleiß'gen Händen,
Ich band die Bäume nur an ihre Schollen,
Die Menschen nicht, weil diese wandern sollen!

Darum verklagt nicht mich, wenn ihr verschmachtet
In einem Elend, das ihr selbst geschaffen, 50
Weil ihr das Mittel, das ich bot, verachtet:
Faßt endlich den Entschluß, euch aufzuraffen,
Und kehrt den Pflug, wenn ihr nach Segen trachtet,
Still gegen mich, nicht gegen euch die Waffen:
Ich hatt' und hab' für weit mehr Millionen 55
Noch Brot, als mich bewohnten und bewohnen!

Bin ich nur erst bebaut in allen Ländern,
So wird euch Allen auch der Tisch sich decken,

Und sollte sich's in fernster Zukunft ändern,
60 So habt ihr selbst die Gränze euch zu stecken,
Und die gehören zu der Freiheit Schändern,
Die dann vor dieser schweren Pflicht erschrecken;
Ich kann mich nicht vergrößern, meinen Kindern
Ist's nicht unmöglich, ihre Zahl zu mindern.

65 Zwar glaube ich nach der Natur der Dinge,
Das Gleichgewicht wird ewig fort bestehen,
Wenn's erst errungen ist, daß dieß gelinge,
Müßt ihr den Weg, den ich euch zeigte, gehen.
So dreht euch denn nicht mehr im alten Ringe,
70 Erweitert ihn, und Alles ist geschehen:
Wenn meine Quellen nicht mehr überfließen,
Wird wohl von selbst des Lebens Thor sich schließen.

Doch dieß wird das Jahrtausend kaum entscheiden,
Drum soll es nicht schon das Jahrhundert quälen,
75 Ihr braucht nicht länger, als ihr wollt, zu leiden,
Ihr habt nur neu den Welttheil euch zu wählen,
Dann wird, was ich in meinen Eingeweiden
Bisher mit Qual verschloß, euch nicht mehr fehlen,
Und statt des Fluchs werd' ich in vollen Chören
80 Zum ersten Mal der Menschheit Jubel hören!

Nun schwieg sie still, ich aber rief vernichtet:
Sie hat mit uns, wir nicht mit ihr, zu rechten;
Darum zu Schiff, jedoch zum Heer verdichtet,
Nicht bloß zu pflügen gilt's, wohl auch zu fechten;
85 So wird der große Doppel-Zwist geschlichtet,
Denn erst, wenn wir uns ganz mit ihr verflechten,
Kann sie der Sonne auch für ihre Stralen
In Glanz und Duft die ganze Schuld bezahlen!

Laß aber du, o Vaterland, dich mahnen:
Vergiß sie nicht, die Kinder in der Ferne; 90
Sie werden segeln unter deinen Fahnen,
Drum sorge du, daß man sie achten lerne,
Und zieh'n sie auch von Pol zu Pol die Bahnen,
Sei du mit ihnen, wie die treuen Sterne,
Und halte jedes, voll erhab'nen Trutzes, 95
Je ferner dir, je würd'ger deines Schutzes!

An des Kaisers von Oesterreich Majestät.

(Bei Gelegenheit des Attentats.)

War auch der Mörder, welcher, tief verblendet,
Den meuchlerischen Stahl auf Dich gezückt,
Ein Bote, den die Hölle selbst gesendet,
Nachdem sie ihn im Innersten berückt,
So hat es doch der Himmel so gewendet, 5
Daß jetzt ihn die Apostelkrone schmückt,
Denn Kunde hat der Herr durch ihn gegeben:
Gefeit ist, weil geweiht, des Kaisers Leben!

Nun darfst Du doppelt auf Dich selbst vertrauen,
Und doppelt hoffen darf auf Dich die Welt, 10
Der Dichter aber blickt mit heil'gem Grauen
In Deine Zukunft, die sich ihm erhellt,
Du wirst, er glaubt's, den Thron auf's Neue bauen,
Den Karl der Große einst so hoch gestellt,
Denn soll's noch einmal auf der Erde tagen, 15
So muß das Herz Europas wieder schlagen!

So schmiede denn mit einer eh'rnen Klammer
Das eig'ne fest an's alte Deutsche Reich;
Dann endest Du den allgemeinen Jammer
Und den des edlen Deutschen Volks zugleich: 20

Wo drängt sich auch durch eine Herzenskammer
Das Blut und läßt die and're leer und bleich?
Durch alle beide muß es wechselnd fluten,
Dann weckt es die verborg'nen Lebensgluten!

25 Und liegt das alte Reich auch tief darnieder,
Ein Wink von Dir, und es erhebt sich schon,
Es starb ja nicht an seiner eig'nen Hyder,
Es ward zermalmt durch einen Göttersohn,
In Cäsar kehrte Alexander wieder
30 Und alle Beide in Napoleon,
Und sehen wir den Erdball selber schwanken,
So darf auch ohne Schmach die Eiche wanken!

Er glich dem düstern Helden jener Sage,
Der seine Feinde nicht bloß überwand,
35 Nein, der sich auch zu seiner eig'nen Klage
Nach jedem Siege doppelt stärker fand,
So daß er an dem Abend seiner Tage
Die Kraft der Welt in sich zusammen band,
Und, da ihm doch beschieden war, zu enden,
40 Den Tod erlitt von aller Götter Händen!

Drum ist, was ihm erlag, nur halb erlegen,
Es sank betäubt, doch war es nicht erschlafft,
Der Scheintod selbst, er ward vielleicht zum Segen,
Sogar ein Traum entzündet oft die Kraft,
45 Auch seh'n wir manchen Zwerg sich wieder regen,
Der keck und trotzig sich empor gerafft:
Was schläft denn noch der erste aller Recken?
Berühr' ihn, Herr, ein Habsburg kann ihn wecken!

Sonette.

An eine Römerin.

Ich hab' als Kind gespielt im fernen Norden,
Dann bin ich weit und breit herum gekommen
Und habe schon das dritte Meer durchschwommen,
Nun ruh' ich aus an seinen Blüten-Borden.

Dir ist ein schlichtes Mädchen-Loos geworden, 5
Wie eine Blume bist du still erglommen,
Dann hat, wie die der Strauß, dich aufgenommen
Als frischen Schmuck der fromme Jungfrau'n-Orden.

Nun geh'n wir Beide Hand in Hand zusammen,
Wie Gärtnerin und Schiffer traulich wallen, 10
Im kühlen Schatten dicht verschlung'ner Aeste;

Ich spreche dir von Sturm und Meeresflammen
Und schmücke dich mit Perlen und Korallen,
Du pflückst mir still der Gold-Orangen beste.

Im römischen Carneval.

Einst bin ich unter'm Maienbaum gelegen,
Und, wie ich lag, hat sich ein Wind erhoben!
Wie sind die Blüten da um mich gestoben!
Wie unermeßlich schien des Frühlings Segen!

Jetzt, däucht mir, seh' ich einen gleichen Regen, 5
Doch von Gestalten, Licht und Gut gewoben!
Als hätten sich die gold'nen Sterne droben
Geschüttelt, welche alles Höchste pflegen.

Vom stillen Reizenden zum Blendend-Schönen,
10 Es fehlt kein Glied der holden Formenkette,
Und meinen Augen scheint sie nicht zu enden.

Drum reicht den Kranz, die Königin zu krönen,
Nicht mir; denn eh' ich sie gefunden hätte,
Wär' er gewiß verwelkt in meinen Händen!

Eine Mondnacht in Rom.

Bei'm Dämmerlicht des Mondes schau' ich gerne
Der grauen Weltstadt bröckelnde Ruinen,
Die uns als Maaß für ihre Größe dienen,
Woran der Mensch sich selber messen lerne;

5 Denn dieses Licht, das einem trüben Sterne
Entfließt, hat ihre Schlachten nie beschienen,
Nur die Gefall'nen mit den eh'rnen Mienen,
Umstanden von des Heeres bestem Kerne.

Jetzt trägt sie selbst, wie die, den Todesstempel,
10 Drum ziemt sich's, daß dasselbe Licht ihr leuchte,
Dann träumt vielleicht ein Dichter, daß die Sonnen

Erlöschen, wie Palläste hier und Tempel
Zusammenstürzen, und der oft verscheuchte
Vernichtungsengel jetzt den Sieg gewonnen!

Die Lerche.

Ich kam in Ungarn durch ein Thal gefahren,
Von leichten Rossen schnell dahin getragen,
Und hörte über mir die Lerche schlagen,
Die durch den Aether zog, den bläulich-klaren.

Bald aber mußte ich erstaunt gewahren, 5
Daß sie zu mir hinab schoß in den Wagen,
Doch schien mir dies Vertrau'n zugleich ein Zagen
Vor einem andern Feind zu offenbaren.

Ich schaute auf und sah den Habicht hangen,
Der nicht gewohnt ist, Schwache zu verschonen, 10
Sie hatte Schutz gesucht auf meinen Knieen;

Ich aber dachte: daß das klein're Bangen
Der Mensch dir einflößt, soll sich dir belohnen,
Und ließ sie ungefangen wieder ziehen!

Der Wein.

Du blinkst so hell und glänzend aus dem Becher,
Als wäre jeder Stral in dir zerronnen,
Woraus du einst die Feuerkraft gewonnen,
Die glühend jetzt entgegen schäumt dem Zecher.

Ich aber säume, reizender Versprecher 5
Des Süßesten, und zähle all' die Sonnen,
Die dich mit ihrem Netz von Licht umsponnen,
Bevor die Traube reif erschien dem Brecher.

Ich sehe ihn, von Nächten und von Tagen
Den reichen Zug, die, längst hinab gesunken, 10
Dir scheidend all ihr Köstlichstes gegeben.

Da mögt' ich fast im Geist vor dir verzagen,
Kaum an den Lippen, bist du ausgetrunken:
Wie zahle ich den Preis für so viel Leben?

Vollendung.

Von einer Wunderblume laßt mich träumen!
Der Tag verschwendet seine reichsten Stralen,
In aller Farben Glut sie auszumalen;
Die Nacht versucht, mit Perlen sie zu säumen.

5 Bald wird das Leben in ihr überschäumen,
Und brennend, die Gestirne zu bezahlen,
Verströmt sie aus der Kelche Opferschaalen
Den flammenheißen Duft nach allen Räumen.

Doch, daß einmal das Schönste sich vollende,
10 Verschließt der Himmel seine durst'gen Lippen
Vor ihrem Opfer, und es senkt sich wieder.

Wie sie den Duft in jede Ferne sende,
Nicht Mond, noch Sonne, nicht ein Stern darf nippen,
Er wird zu Thau und sinkt auf sie hernieder.

Rechtfertigung.

Jüngst ward das Gold, das edle, hart gescholten,
Die andern Erden schmähten es, und riefen:
Wir sind's, in denen Baum und Blume schliefen,
Die jegliches Geschöpf erquicken sollten;

5 Wenn dich auch alle Sonnen küssen wollten,
Die jemals um das ew'ge Centrum liefen,
Sie weckten Nichts in deines Schooßes Tiefen,
Drum hast du uns auch stets für Nichts gegolten!

Nun sprach das Gold: ich bin das längst gewesen,
10 Was ihr jetzt seid, und wenn euch so viel Lenze,
Wie mir, entkeimten, werdet ihr mir gleichen;

Von mir sind keine Früchte mehr zu lesen,
Weil ich schon frei im eig'nen Dasein glänze,
Drum blüht und duftet fort, mich zu erreichen!

Die Freiheit der Sünde.

O glaube nicht, daß du durch deine Sünde
Die Welt verwirrst! Wie du auch freveln mögest,
Und ob du Gott dein Ich auch ganz entzögest,
Du hinderst nicht, daß sie zum Kreis sich ründe!

Ja, ob du, in des innern Abgrunds Schlünde 5
Hinunter taumelnd, völlig dich betrögest
Und dich hinauf zur Götter-Freiheit lögest,
Doch trifft dich das Gericht, das ich verkünde!

Wir leben nur im Ewigen und Wahren,
Und ihm entfliehen wollen, würde heißen, 10
In uns'rer Brust den Odem anzuhalten;

Wir können's, doch es wird sich offenbaren,
Daß wir das eig'ne Lebensband zerreißen
Und Nichts dadurch im Aether umgestalten.

Schönheitsprobe.

Wie läßt die echte Schönheit sich erproben?
Wohl einzig an dem selbstbewußten Frieden,
Der sie umfließt, weil sie sich wie geschieden
Von allen Kämpfen fühlt, die sie umtoben.

Ihr steht er, wie ein Sternenkranz von oben, 5
Den, da sie ganz den innern Zwist gemieden,
Der alles Uebrige verwirrt hienieden,
Die ew'ge Mutter selbst für sie gewoben.

Doch wehe ihren Afterschwestern allen,
10 Die ihr nicht gleichen und sich selber krönen,
Weil Faun und Satyr ihnen Beifall zollen!

Sie können nur, wenn sie sich nicht gefallen,
Mit ihrem halben Dasein uns versöhnen,
Nur, wenn sie zeigen, daß sie weiter wollen.

An Christine Engehausen.

Du tränkst des Dichters dämmernde Gestalten,
Die ängstlich zwischen Sein und Nichtsein schweben,
Mit deinem Blut, und giebst den Schatten Leben,
In denen ungebor'ne Seelen walten.

5 Ich aber mögte nicht zu früh' erkalten,
Der Zeit die Form zu dem Gehalt zu geben
Und über sich hinaus sie zu erheben
Durch neuer Schönheit schüchternes Entfalten.

Doch dieses Deutschland wird uns schwer erwarmen,
10 Und eh' wir's denken, steh'n wir ab, verdrossen,
Drum laß uns Eins das Andere belohnen.

Wo treu und fest sich Mann und Weib umarmen,
Da ist ein Kreis, da ist der Kreis geschlossen,
In dem die höchsten Menschenfreuden wohnen.

Doppelter Krieg.

Wie sollten sich des Schönen Priester hassen,
Wie sollten sie unedel sich bekriegen!
Ein Jeder wird dem Andern gern erliegen,
Das heißt, sich gern von ihm bewirthen lassen!

Doch freilich werden sie das Schwert erfassen, 5
Den Pfuscher, der den Thron der Kunst bestiegen
Und ihn schon dadurch schändet, zu besiegen,
Weil dem vor Zorn die Götter selbst erblassen.

Was ist es dort? Ein anmuthsvolles Ringen,
Ob Einer leisten solle, ob genießen, 10
Ob füllen oder leeren bloß die Schaale.

Hier gilt's, den Pöbelfürsten zu bezwingen,
Den schnöde Wächter in den Tempel ließen,
Damit er allen Musen Bärte male.

An den Künstler.

Ob du auch bilden magst, was unvergänglich
Durch alle Zeiten wandeln soll und glänzen,
Doch wird dich die, in der du lebst, nicht kränzen,
Sie wird dir trotzen, stumpf und unempfänglich.

Die Menschheit, schon an sich so unzulänglich, 5
Kann sich in ihren enggesteckten Gränzen
Nicht einmal aus dem Zauberquell ergänzen,
Der aus ihr selbst hervor bricht, überschwänglich.

Beklage es, doch einzig ihrethalben,
Die mit dem Nicht-Genießen dies Verkennen 10
Zu theuer büßt, und nimmer deinetwegen;

Denn, wollte sie dich gleich zum König salben,
So würden dich die Zweifel nicht mehr brennen,
Durch die du zahlst für aller Götter Segen!

Ein zweites.

Und ob mich diese Zweifel brennen müssen?
So rufst du aus und mögtest es verneinen,

Auch mag der Frost dir unerträglich scheinen,
Der oft dich schüttelt bei der Muse Küssen.

5 Doch sprich: wenn deinen schöpf'rischen Ergüssen,
In denen alle Wonnen sich vereinen,
Die Schmerzen fehlten, stünden nicht mit Weinen
Die Brüder fern so einzigen Genüssen?

Drum nimm sie hin, die Ungerechtigkeiten
10 Der Welt, die dir die Lust des Daseins trüben
Und bittern Zwiespalt in dir selbst erwecken.

Sie sind bestimmt, von Anbeginn der Zeiten,
Die höhere Gerechtigkeit zu üben
Und einen Zwiespalt größ'rer Art zu decken.

Unsere Zeit.

Es ist die Zeit des stummen Weltgerichts;
In Wasserfluten nicht und nicht in Flammen:
Die Form der Welt bricht in sich selbst zusammen,
Und dämmernd tritt die neue aus dem Nichts.

5 Der Dichter zeigt im Spiegel des Gedichts,
Wie Tag und Nacht im Morgenroth verschwammen,
Doch wird er nicht beschwören, nicht verdammen,
Der keusche Priester am Altar des Lichts.

Er soll mit reiner Hand des Lebens pflegen,
10 Und, wie er für des Frühlings erste Blüte
Ein Auge hat, und sie mit Liebe bricht:

So darf er auch des Herbstes letzten Segen
Nicht überseh'n, und die zu spät erglühte
Nicht kalt verschmähen, wenn den Kranz er flicht.

Die menschliche Gesellschaft.

Wenn du verkörpert wärst zu Einem Leibe,
Mit allen deinen Satzungen und Rechten,
Die das Lebendig-Freie schaamlos knechten,
Damit dem Todten diese Welt verbleibe;

Die gottverflucht in höllischem Getreibe, 5
Die Sünden selbst erzeugen, die sie ächten,
Und auf das Rad den Reformator flechten,
Daß er die alten Ketten nicht zerreibe:

Da dürfte dir das schlimmste deiner Glieder,
Keck, wie es wollte, in die Augen schauen, 10
Du müßtest ganz gewiß vor ihm erröthen!

Der Räuber braucht die Faust nur hin und wieder,
Der Mörder treibt sein Werk nicht ohne Grauen,
Du hast das Amt, zu rauben und zu tödten.

Mein Päan.

Ich mögte auch einmal von Freiheit singen,
Doch, ist der Drang auch groß, den ich verspüre,
Wer sagt mir, wie viel Odem ihm gebühre?
Mir däucht, zuvor muß ich den Flamberg schwingen.

Der Tag erst, wo um mich die Schwerter klingen, 5
Wo ich, so wie ich jetzt die Saiten rühre,
Mit eig'ner Faust mein gutes Eisen führe,
Der Tag erst wird die rechte Antwort bringen.

Auch dann noch fecht' ich still und stumm, gleich Allen,
Die schweigend ihren Haß und Grimm getragen, 10
Doch endlich wird mein Blut die Erde färben.

Dann soll der Freiheit mein Päan erschallen,
Denn so viel Worte, glaub' ich, darf ich wagen,
Als Odem zwischen Fallen bleibt und Sterben.

An eine edle Liebende.

Du meinst in deiner Seele Dämmerweben,
Dir sei das Tiefste so gelös't in Liebe,
Daß dir nichts Eig'nes zu bewahren bliebe,
Drum willst du ganz und gar dich ihm ergeben.

5 O, thu es nicht! Es giebt ein Widerstreben,
So rein von jedem selbstisch-rohen Triebe,
Daß sich das Höchste still zu Nichts zerriebe,
Erschlösse dieß ihm nicht ein ew'ges Leben.

Und könntest du, im Edelsten erglommen,
10 Auch deines Wesens Form vor ihm vernichten —
Die Elemente bleiben, die sie waren!

So wird dein Opfer niemals ganz vollkommen,
Du kannst nicht völlig auf dich selbst verzichten,
Drum sorge du, dich ganz zu offenbaren!

Welt und Ich.

Im großen ungeheuren Oceane
Willst du, der Tropfe, dich in dich verschließen?
So wirst du nie zur Perl' zusammen schießen,
Wie dich auch Fluten schütteln und Orcane!

5 Nein! öffne deine innersten Organe
Und mische dich im Leiden und Genießen
Mit allen Strömen, die vorüber fließen;
Dann dienst du dir und dienst dem höchsten Plane.

Und fürchte nicht, so in die Welt versunken,
Dich selbst und dein Ur=Eig'nes zu verlieren: 10
Der Weg zu dir führt eben durch das Ganze!

Erst, wenn du kühn von jedem Wein getrunken,
Wirst du die Kraft im tiefsten Innern spüren,
Die jedem Sturm zu steh'n vermag im Tanze!

An die Kunst.

Dir, heil'ge Kunst, dir hab' ich mich ergeben!
Nicht drängt' ich mich, du riefst mich zum Altare,
Ich rang mit dir, ob ich mich frei bewahre,
Du siegtest, nimm mich denn auf Tod und Leben!

Nun wollen Träume meinen Blick umweben, 5
Ich aber schau' hinab auf ernste Jahre,
Doch, wie sich auch zum Kampf der Pöbel schaare,
Am Ende siegt ein gottgebor'nes Streben.

Viel trage ich, doch schlägt mir die Entehrung
Der Welt=Idee, auf deren Leib ich hoffe, 10
Durch Puppen=Larven leicht die Todeswunde.

Was thut's? Die echte Zeugung ist Entleerung
Des Einzelwesens von dem Weltenstoffe
Und geht mit ihrem Vater nicht zu Grunde.

Die Schönheit.

Das Loos der Götter ist auch dir gefallen;
Denn du bist schön, du brauchst dich nur zu zeigen,
So wird sogar von Lippen, welche schweigen,
Wenn Jeder jauchzt, dir Lob und Preis erschallen.

5 Denn, die als unerreichbar vorschwebt Allen,
Die Harmonie, ist deinem Wesen eigen,
Wie sollte dich, wo du erscheinst, ein Reigen
Von trunkenen Verehrern nicht umwallen!

Zwar werden wir's nur schmerzlicher empfinden,
10 Wie viel uns mangelt, wenn wir auf dich schauen,
Allein du bist uns doch verwandt geblieben;

Drum dienst du, uns dem Höchsten zu verbinden,
Wir stehen ihm nicht länger fern mit Grauen,
Es tritt uns nah' in dir, wir können's lieben!

Die Verschmähte.

Du liebst mich nicht! Wie sollt' ich länger leben!
Die Hoffnung, endlich in dein Herz zu dringen,
Erhielt mich, doch es wird mir nie gelingen!
Ich fühl's, und dieses muß den Tod mir geben.

5 Er naht mir schon, ich seh' ihn ohne Beben,
Er wird zurück mich zu der Mutter bringen;
Doch kann ich nicht den letzten Schmerz bezwingen,
Und mit mir selbst erst wird er ganz verschweben!

O, wär' ich, statt mit buntem Staub umkleidet,
10 Als stummes Traumbild vor dich hingetreten,
Du hättest heiß das Dämmernde umschlossen!

Ich ward dir dadurch, daß ich war, verleidet,
Du hättest sonst mich selbst von Gott erbeten,
Und ich in deinem Wunsch mein Glück genossen!

Die beiden Zecher.

Bei'm Weine sah ich einst zwei Zecher sitzen;
Der Eine rief: kein Tropfen wird vergossen,

Bevor sich das Geheimniß mir erschlossen,
Woher es kommt, dies Perlen und dies Blitzen!

Der And're sprach: er wird mein Blut erhitzen, 5
Und daraus ist mir nie noch Heil entsprossen,
Wie wär' mir's, wenn ich nach dem Rausch verdrossen
Mich fände auf den schroffsten Felsenspitzen!

So saßen sie und grübelten auf's Beste,
Indeß umsonst die Goldpocale lachten, 10
Zu ihres gütigen Bewirthers Qualen;

Inzwischen kam ein Haufen frischer Gäste,
Da sah'n sie sich vertrieben, eh' sie's dachten,
Und müssen nun mit ew'gem Durst bezahlen!

Der Mensch und die Geschichte.

Die Weltgeschichte sucht aus spröden Stoffen
Ein reines Bild der Menschheit zu gestalten,
Vor dem, die jetzt sich schrankenlos entfalten,
Die Individuen vergeh'n, die schroffen.

Die endliche Vollendung ist zu hoffen, 5
Denn diese Künstlerin wird nie erkalten,
Auch sehen wir, wenn sich die Nebel spalten,
Schon manchen Zug des Bildes tief getroffen.

Doch wir, wie Kinder in der Werkstatt harrend,
Wir haschen nach den abgesprung'nen Stücken, 10
Die, wie sie schweigend meißelt, nieder fallen;

Dann rufen wir, in Andacht dumpf erstarrend,
Mit krummen Nacken und gebeugten Rücken:
Hier sind die Götter! Laßt den Weihrauch wallen!

Mann und Weib.

Dem Weibe ist ein schönes Loos beschieden,
Was sie auch hat, sie hat es ganz und immer,
Sie freut sich an des fernsten Sternes Schimmer,
Allein sie schließt sich ab in klarem Frieden.

5 Der Mann wird nie so sehr vom Glück gemieden,
Als er es meidet, denn er faßt es nimmer,
Gleichgültig, wird es besser, wird es schlimmer,
Er hört nicht auf, das Dasein umzuschmieden.

Ihr ist es, wie ein zugeworf'ner Faden,
10 Sie hält sich d'ran, und schaudert vor den Wogen,
Die unten dräu'n, und trinkt des Himmels Lüfte.

Er widersteht nicht, sich im Meer zu baden,
Und forscht, vom hellen Leben abgezogen,
Ob Gott sich nicht verbirgt im Schooß der Grüfte.

An ein schönes Kind.

Du blickst, um deiner Mutter Hals dich schmiegend,
Mich hold und lächelnd an, ein sel'ger Stummer;
Die Wonne schließt den Mund, ihn lös't der Kummer,
Du brauchst die Sprache nicht, in Lust dich wiegend.

5 Doch jetzt, der Kraft des Lenzes still erliegend,
Durch Bienen eingesurrt und and're Summer,
Von Duft betäubt, fällst du in tiefen Schlummer,
Ein Rosenblatt, in einen Brunnen fliegend.

O! würdest du der Maler und der Dichter
10 Gewaltigster, du wirst durch all dein Ringen
Das Höchste nie, wie jetzt im Spiel, verrathen,

Nie so das Schöne durch der Farbe Lichter,
Nie so das Reine durch dein frömmstes Singen,
Nie so das Menschlich-Göttliche durch Thaten!

Das Heiligste.

Wenn Zwei sich in einander still versenken,
Nicht durch ein schnödes Feuer aufgewiegelt,
Nein, keusch in Liebe, die die Unschuld spiegelt,
Und schaamhaft zitternd, während sie sich tränken;

Dann müssen beide Welten sich verschränken, 5
Dann wird die Tiefe der Natur entriegelt,
Und aus dem Schöpfungsborn, im Ich entsiegelt,
Springt eine Welle, die die Sterne lenken.

Was in dem Geist des Mannes, ungestaltet,
Und in der Brust des Weibes, kaum empfunden, 10
Als Schönstes dämmerte, das muß sich mischen;

Gott aber thut, die eben sich entfaltet,
Die lichten Bilder seiner jüngsten Stunden
Hinzu, die unverkörperten und frischen.

Mysterium.

O, könnte ich den Faden doch gewinnen,
Der, mich mit Gott und der Natur verknüpfend,
Und, abgewickelt, das Geheimste lüpfend,
Verborgen sitzt im Geist und in den Sinnen!

Wie wollte ich ihn muthig rückwärts spinnen, 5
Bis er mir, endlich von der Spindel hüpfend,
Und in den Mittelpunct hinüber schlüpfend,
Gezeigt, wie All und Ich in Eins zerrinnen.

Nur fürchte ich, daß, wie ich selbst Gedanken,
10 Die gleich Kometen blitzten, schon erstickte,
Eh' ich verging in ihrem glüh'nden Lichte,

So auch das All ein Ich, das, seiner Schranken
Vergessen, an das Welten=Räthsel tickte,
Aus Nothwehr, eh' es tiefer dringt, vernichte.

An den Aether.

Allewiger und unbegränzter Aether!
Durch's Engste, wie durch's Weiteste Ergoßner!
Von keinem Ring des Daseins Ausgeschloßner!
Von jedem Hauch des Lebens still Durchwehter!

5 Des Unerforschten einziger Vertreter!
Sein erster und sein würdigster Entsproßner!
Von ihm allein in tiefster Ruh' Umfloßner!
Dir gegenüber werd' auch ich ein Beter!

Mein schweifend Auge, das dich gern umspannte,
10 Schließt sich vor dir in Ehrfurcht, eh' es scheitert,
Denn Nichts ermißt der Blick, als seine Schranken.

So auch mein Geist vor Gott, denn er erkannte,
Daß er, umfaßt, sich nie so sehr erweitert,
Den Allumfasser wieder zu umranken.

Die Sprache.

Als höchstes Wunder, das der Geist vollbrachte,
Preis' ich die Sprache, die er, sonst verloren
In tiefste Einsamkeit, aus sich geboren,
Weil sie allein die andern möglich machte.

Ja, wenn ich sie in Grund und Zweck betrachte, 5
So hat nur sie den schweren Fluch beschworen,
Dem er, zum dumpfen Einzelsein erkoren,
Erlegen wäre, eh' er noch erwachte.

Denn ist das unerforschte Eins und Alles
In nie begriff'nem Selbstzersplitt'rungs-Drange 10
Zu einer Welt von Puncten gleich zerstoben:

So wird durch sie, die jedes Wesen-Balles
Geheimstes Sein erscheinen läßt im Klange,
Die Trennung völlig wieder aufgehoben!

Apollo von Belvedere.

Wer schön, wie du, ist, soll dich einst zerschlagen!
So sprach der Meister, als er dich vollendet
Und vor dir stand, von deinem Glanz geblendet:
Er hatte Nichts bei diesem Wort zu wagen.

Denn, wen auch noch seit deines Ursprungs Tagen 5
Die neidische Natur hieher gesendet,
Hier hat sich immer sein Triumph geendet,
Kein Jüngling stand noch vor dir, als mit Zagen.

Ja, könnte selbst in Zukunft Einer kommen,
Dir gleich und dennoch fähig, dich zu hassen, 10
Er würde nimmer büßen sein Gelüste:

Er hätte kaum die Axt zur Hand genommen,
So müßt' er sie schon wieder fallen lassen,
Weil er schon dadurch häßlich werden müßte.

An meinen Freund Gurlitt.

Ich dachte dein, als ich die Herrlichkeiten
Der Steiermark vom Berg herab erblickte

Und im Empfindungswirbel fast erstickte,
Weil mir die Kraft gebrach, ihn abzuleiten.

5 Denn wer, wie du, in nebelhafte Weiten
Den Künstlerblick so oft schon siegreich schickte
Und sicher war, daß keine ihn verstrickte,
Vermag auch dort mit der Natur zu streiten.

Zwar werde ich dir nie die Hand mißgönnen,
10 Doch könnt' ich dir das Auge fast beneiden,
Vor dem des Chaos Formen nicht bestehen.

Ich mögte Bilder schau'n, nicht machen können,
Und bloß, um Nichts vom Häßlichen zu leiden,
Denn niemals hat's der Maler noch gesehen.

Juno Ludovisi.

Du lässest uns die Blüte alles Schönen
Und seines Werdens holdes Wunder sehen;
Die Stirn' ist streng, man sieht's in ihr entstehen,
Wo es noch ringen muß mit herben Tönen.

5 Die Wange will sich schon mit Anmuth krönen,
Doch darf sie noch im Lächeln nicht zergehen,
Der Mund jedoch zerschmilzt in süßen Wehen,
Daß Ernst und Milde sich im Reiz versöhnen.

Erst keusches Leben, wurzelhaft gebunden,
10 Dann scheuer Vortraum von sich selbst, der leise
Hinüber führt zur wirklichen Entfaltung;

Und nun ist auch der Werdekampf verwunden,
Man sieht nicht Anfang mehr, noch Schluß im Kreise,
Und dieses ist der Gipfel der Gestaltung.

Ein Bild.

Im Morgenwinde sah ich Blumen wanken
Und sah, wie sie den Thau der gold'nen Frühe,
Daß jede voller dufte, tiefer glühe,
Mit heißem Mund begierig in sich tranken.

Gesättigt sah ich bald die meisten schwanken, 5
Als glaubten sie, daß keine nun verblühe,
Die Rosen tranken fort mit süßer Mühe,
Bis ihre Kelche fast zur Erde sanken.

Die andern wiegten sich in Lustgefühlen,
Sie wollten eben lauten Spott erheben, 10
Da schoß die Sonne ihre Flammen=Pfeile.

Die Rosen löschten sie im Thau, dem kühlen,
Doch jenen drangen sie in Mark und Leben,
Man sah sie hingewelkt nach kurzer Weile.

Epigramme und Verwandtes.

Bilder, wie sie im Fluge sich haschen lassen, Gedanken,
Welche sich runden in sich, mancher geschichtliche Strich,
Auch zuweilen ein Hauch, der, leise schwellend, den Busen
Hebt und wieder verläßt, eh' er ein Lied noch beseelt,
Und dazwischen, doch selten, die Köpfe von Schelmen und Wichten, 5
Wie man, genagelt an's Thor, Eulen und Dohlen erblickt,
Alles aber im Vers, wie Schiller und Goethe ihn bauten,
Schmäh'n ihn auch Platen und Voß, weil er der deutscheste ist!

I.

Bilder.

Auf den Dom zu Sanct Stephan in Wien.

Altehrwürd'ges Symbol der wahren Einheit und Eintracht,
Welch ein gewaltiges Bild stellst du mir hin vor den Geist!

Mehr erhebt es mich fast, dich werden zu seh'n in Gedanken,
Als mich, gesättigten Blicks, deiner Vollendung zu freu'n.
5 Welch ein harmonisches Leben! Welch fröhlicher Austausch der Kräfte!
Und von Geschlecht zu Geschlecht schlingt sich das heilige Band.
Kaum entfaltet der Meister, des Genius irdischer Herold,
Fromm und begeistert den Plan, als sich auch Alles ihm beugt:
Nicht das Handwerk bloß, das nur durch's Dienen sich adelt,
10 Auch die stolzere Kunst horcht nur auf seinen Befehl.
Einer greift zur Kelle, der And're zum Meißel, und freudig
Fängt nun Jeglicher an, was er nicht endigen soll.
Wer als kräftiger Jüngling die luft'gen Gerüste erklommen,
Steigt erst herunter als Greis, doch es ersetzt ihn sein Sohn,
15 Diesen wieder sein Enkel, und als nun endlich der Letzte
Für die Spitze des Thurms windet den schimmernden Kranz,
Siehe, da kann er die Blumen auf dessen Grabe schon pflücken,
Welcher den Grundstein einst, gläubig vertrauend, gelegt!
Aber nun stehst du auch da, ein Fels, von menschlichen Händen,
20 Und verkündest der Welt, wie man das Dauernde schafft!

Todtenopfer.

Ueber den Kirchhof ging ich und pflückte von jedem der Gräber
Eine Blume mir ab, bis sie mir schwollen zum Strauß.
Aber, was soll er mir doch — so rief ich, plötzlich erschaudernd —
Borgt das Leben sich denn Zierde und Zeichen vom Tod?
5 Doch, da traf ich ein Grab, verwildert liegend und einsam,
Welchem jeglicher Kranz fehlte, der welke sogar.
Nimm sie, sprach ich und streute die Blumen, die schlummernden Nachbarn
Senden das Opfer durch mich, da es die Liebe versäumt!

Wüstenbild.

Ueber der Wüste schwebt ein Geier und späht nach der Beute,
Unten im Sande zieht keuchend ein Wand'rer daher.
Jener mögte verhungern, und nirgends erblickt er ein Leben,
Dieser verschmachtet vor Durst, aber ihm rieselt kein Quell.
Da gewahren sich Beide, und brennen, zusammen zu treffen, 5
Hat doch der Eine sein Fleisch, hat doch der And're sein Blut!

Schwalbe und Fliege.

An dem heitersten Morgen entstürzte die fröhlichste Schwalbe
Plötzlich dem Himmel und sank todt zu den Füßen mir hin.
Mittags, der längst Erstarrten den Schnabel öffnend, erspäht' ich
Eine Fliege im Schlund, welche sie halb nur verschluckt.
Diese zappelte noch, ich zog sie hervor, und, die Flügel 5
Trocknend im Sonnenstral, schwirrte sie bald mir davon.

Geschlossener Kreis.

Nicht vermogte die Traube den Wein noch länger zu halten,
Als man sie kelterte, war sie dem Zerspringen schon nah';
Auch nicht konnte das Faß, das starke, den feurigen fesseln,
Wenn man nicht schnell ihn gezapft, hätt' er sich selber befreit;
Noch viel weniger hält ihn der Dichter, der ihn getrunken, 5
Jetzt zurück, als Gedicht fliegt er schon wieder davon;
Mög' es den Hörer berauschen, und mög' er nicht eher ernüchtern,
Bis er Reben gepflanzt, daß sich vollende der Kreis!

Ein Weizenfeld.

Weil es die Aehre verschmäht, sich mit der Farbe zu zieren,
Hat die Natur ihr den Mohn dicht an die Seite gestellt;
Jener hat sie die Kraft vertraut, den Menschen zu nähren,
Diesem verlieh sie den Reiz, welcher sein Auge erfreut.

5 Jene frage drum nicht: wo sprießen dir nützliche Körner?
Oder dieser: wo trägst du den erquicklichen Schmuck?
Wenn die Eine uns fehlte, so könnten wir freilich nicht leben,
Aber wir möchten es nicht, wäre der And're nicht da!

Bei der Bestattung des Herzogs von Augustenburg.

Volk, was tummelst du dich? „Der Herzog wird ja begraben!
Hörst du die Glocken denn nicht? Laut genug hallen sie doch!"
O, du glückliche Menge, dir kann es nimmermehr fehlen,
Alles wird dir zum Fest, ganz, wie die Hochzeit, der Tod.
5 Männer und Weiber, der Greis mit silberhaarigem Scheitel
Und das quellende Kind dort auf dem Arme der Magd,
Alle strömen herbei, sie wollen die stolzen Carossen
Sehen, die Pferde im Putz und die Lakaien im Staat.
Würde er selbst hier, der Tod, bestattet, und läge die Hippe
10 Statt des Schwerts, auf dem Sarg, welche uns Alle bedroht,
Bunter wäre es nicht und lustiger kaum, das Gefolge,
Traun, sie blicken darein, wie es Unsterblichen ziemt.
Jener Greis, er zählt sein Alter von Hundert herunter,
Und da bleiben ihm noch zwanzig der Jahre, und mehr,
15 Dieses Kind, es läßt gar von der Magd sich versprechen,
Daß man ihm morgen zur Lust Kaiser und König begräbt.
Ich nur sehe den Todten mit seinem geschlossenen Auge,
Ich nur das lehmerne Bild, welches der Deckel verbirgt.
Doch schon sehe auch ich ihn nicht mehr, dort lächelt ein Mädchen,
20 Und es kommt mir so vor, daß sie mich kennt und mir winkt.

Der Greis.

Bin ich wieder genesen und glaubte, sicher zu sterben?
Dank dir, gütiger Tod, daß du ein Umseh'n mir noch
Wolltest vergönnen, ein letztes! Zu lange werd' ich nicht zögern!
Einen einzigen Blick! Erde, wie bist du so schön!

Jene Thräne ist längst getrocknet, die mir zuweilen 5
Deinen Zauber verhüllt, morgendlich glühst du mich an!
Drüben spielt mein Enkel! Den heiligen Funken des Lebens
Trat ich ab an das Kind! Fort nun! Er bleibt ja zurück!

Nach dem ersten Abend bei Franconi in Paris.

Jammer, du rührst mich nicht mehr! Denn daß es dem feurigen Proteus
In des Odysseus Arm, der ihn nicht einmal befragt,
Der ihn nur stumm erdrückt und an der Verwandlung verhindert,
Daß es ihm übel behagt, dieses versteht sich von selbst.
Aber, wenn er sich lös't und sich die göttliche Freiheit 5
Wieder erobert, und wär's auch nur für Einen Moment:
Ja, da rührt er mich tief, da fühl' ich mich doppelt und dreifach
Selber gebunden, da wird eilig das Auge mir feucht.
Zeigt mir ein Bettler die Wunden, so reich' ich ihm freilich den Pfenning,
Doch ich wusch sie noch nie mild mit der Thräne ihm aus, 10
Aber ich weine dem Lear, und auch nicht, weil es dem König
Mißlich ergeht in dem Stück, nein, weil ein Mensch es gemacht.
Ja, ich will es bekennen, daß selbst die Reiter-Gesellschaft
Mir heut' Abend den Thau süßer Bewundrung entlockt.
Ist es dem Vogel nicht nah', dies zierliche Mädchen? Der Jüngling, 15
Beugt er dem dumpfen Gesetz irdischer Schwere sich noch?
Und auf den Schultern des Bruders, das Knäbchen, die Stellungen wechselnd,
Scheint's nicht lebendiger Thon, welcher nach Laune sich formt?
Gaukeln nicht Alle vorüber, wie glänzende Schatten, und zeigen,
Daß der Leib, wie der Geist, frei ist, sobald er nur will? 20
Ja, und würde auch Jedes ein Opfer des kühnsten Versuches,
Den die Begeisterung wagt: stürzt denn nicht Psyche noch schön,
Wenn sie's im Taumel vergißt, daß sie den trüg'rischen Fittig
Wieder zerschüttelt zu Sand, den sie zu muthig bewegt?

Der Phönix.

Bist du selber, o Mensch, der Phönix, von welchem du träumtest,
Daß ihn die Flamme verjüngt? Innig beklag' ich dich dann,
Daß man aus feuchtem Holz den Scheiterhaufen dir thürmte
Und in regnigter Nacht gar in den Brand ihn gesteckt.
5 Anfangs zwar schürt Amor das Feuer, er hat es entzündet,
Lustig prasselt es auf, doch er versäumt es zu bald,
Nun erlischt es, du liegst auf todten Kohlen, die Winde
Sausen, der Regen tropft, und du erstarrst und erfrierst.

Natur und Mensch.

Oft schon kam es mir vor, Natur, als hätt'st du zu zeitig
In dein Werk dich verliebt und die Vollendung versäumt.
Weil der Mensch dir gefiel, so bliebst du stehen bei'm Menschen,
Und erwecktest in ihm nicht noch den schlummernden Gott.
5 Aber nun träumt er von dem, und weil er erwachend sich wieder
Findet, wie eben vorher, fällt er zurück in das Thier.

Italiens erster Gruß.

Heliogabalus ließ die Gäste ersticken mit Veilchen:
Schönes Italien, drohst du mir ein ähnliches Loos?
Deiner Fülle erlieg' ich! Sie ist für Götter und Käfer!
Göttern bin ich nicht gleich, Käfern noch minder verwandt!

Rom.

Rom, schon bist du Ruine und wirst noch weniger werden,
Aber dein Himmel verbürgt dennoch die ewige Stadt.
Wo die Myrthe gedeiht, und wo der Lorbeer nicht mangelt,
Siedeln zu Liebe und Krieg immer auch Menschen sich an.

Colosseum und Rotunda.

Colosseum, Rotunda, ihr wurdet christliche Kirchen,
Weil euch dieses allein vor der Zerstörung geschützt,
Denn der stumpfe Zelot ergriff die Axt des Barbaren,
Als sie ihm endlich entsank, aber der weisere Papst
Schirmte euch durch den Altar und durch die Heiligenbilder 5
Still vor der letzten Gefahr, welche euch drohte bis heut'.
Dennoch kommt es mir vor, als hätt' man erschlag'nen Titanen
Nach dem Tode das Kreuz noch auf die Stirne gebrannt.

Auf dem Capitol.

Cäsar entblößte sein Haupt und hatte sich selbst nicht zu grüßen;
Kann ich weniger thun, jetzt, da sein Schatten hier weilt?

Via Appia.

An den Straßen erhöhten die Römer den Todten die Gräber,
Daß der Niedrigste selbst, führte sein Weg ihn vorbei,
Sich noch glücklich erkenne und spreche: wenn mir auch wenig
Nur gehört, mir gehört viel, mir gehört noch kein Grab!

Der Epheu am Grabe der Cecilia Metella.

Epheu, man hat dich verklagt, du sollst die Bäume entseelen,
Aber ich spreche dich los, da du die Steine belebst!
Jenen Frevel erblickt' ich noch nie; dies reizende Wunder
Sah ich noch heute vollbracht: grünt doch das traurige Grab.

La chiesa sotterranea dei Capucini a Roma.

Menschen-Gebeine hat man zu Sternen und Blumen verflochten,
Von der farbigen Wand grinsen sie zierlich herab;

Aufgestapelte Schädel umsteh'n in geordneten Reihen
Dämmernde Nischen, worin manches Gerippe sich streckt,
5 Wie im Leben, bekleidet mit bräunlicher Kutte, ein Täflein
In der knöchernen Hand, welches das Sterbejahr nennt,
Und dein Führer, ein Mönch, wie diese Todten es waren,
Sagt dir lächelnd: dereinst werde ich ruhen, wie sie!
Aber Italiens Sonne bestralt durch niedrige Fenster
10 All den Moder, und sanft plätschert ein Springbrunn im Hof.

Auf eine Biene in der Villa Medicis.

Holdes Bienchen, du irrst! Dort winkt dir blühend der Lorbeer,
Sprich, was umsurrst du denn mir emsig die Wang' und den Mund?
Honig entsaugst du mir nicht, du sei'st denn ein schelmisches Mädchen,
Das sich vermummte, und dann komm in der wahren Gestalt!
5 Sinnst du mir aber ein Arges, gedenkst du, dafür mich zu strafen,
Daß ich ein Mensch nur bin, nimmer die Rose des Thals,
Oder bin ich dir gar aus alter Zeit noch verschuldet,
Hab' ich als Blume vielleicht einst dir geweigert den Trunk:
O, besieh mich vorher, ob nicht mit schärferem Stachel
10 Dich ein stärkerer Feind lange an mir schon gerächt;
Sieh, du setztest dich leicht auf eine Narbe, denn manche
Hab' ich, ich zuckte dir kaum, aber du littest den Tod.

Die Kuppelbeleuchtung zu Rom.

Alter Sanct Peter, was seh' ich? Es ringelt die Schlange des Feuers
Glühend sich um dich herum, züngelt noch über das Haupt
Dir hinaus und verscheucht den Mond, den frommen Verhüll'rer

Deiner Kuppel, der wähnt, daß ihn die Hölle vertreibt.
Doch, ich irrte mich wohl! Du stehst nicht erschrocken, die Flamme 5
Zittert, statt deiner, sie friert, gern auch entschlüpfte sie dir,
Aber, du hältst sie, sie soll den Vorwitz büßen, verwegen
Aufgekrochen zu sein an dem Giganten von Stein.
Oder hat sich der jüngste der Blitze, der Wolke entwischend,
Gar des Angriffs erkühnt, hast du den Nestling gepackt 10
Und dich in ihn gewickelt, damit er verkünde: Sanct Peter
Hat zwar das Ende der Welt, aber Nichts weiter zu scheu'n?
Wahrlich, ich glaub's, dich knirscht erst dann die Erde hinunter,
Wenn sie dem Chaos erbebt, welches sie selber erschnappt.

Vor dem Laocoon.

Michel Angelo hieß als Wunder der Kunst dich willkommen,
Weil du als Gegengewicht gegen den schönen Apoll,
Der den Raphael trug und ihn verneinte, ihm dientest;
Mancher sprach es ihm nach, aber er sagte zu viel.
Was die Wahrheit vermag, das zeigst du deutlich, o Gruppe, 5
Deutlicher zeigst du jedoch, daß sie nicht Alles vermag!

Die Herme.

Herme, ich liebe auch dich! Mir ist, als säh' ich das Chaos
Nach unendlichem Kampf hier von sich selbst sich befrei'n!

Ein Scirocco-Tag in Rom.

Steht in Flammen die Welt? Sind rings die Meere verdünstet,
Welche mit linderndem Hauch sonst doch die Glut wohl gekühlt?
Sinken sie alle in Asche zusammen, die Städte der Menschen?
Wälzt den glühenden Qualm langsam herüber der Wind?
Oder ist's der Scirocco, der zwar die Orange uns zeitigt 5

Und die Traube uns kocht, aber uns selbst auch erstickt,
So daß Jeglicher zweifelt, er werde die Früchte noch kosten,
Die er uns süßt, und des Weins, den er uns würzt, sich erfreu'n?
Sei es, was es auch sei, das bloße Athmen wird Arbeit,
10 Und das Leben begräbt schon sich im dumpfesten Schlaf,
Kaum noch rettet es sich den leisen Wunsch, zu erwachen,
Denn es fühlt sich dem Tod, fühlt sich dem Nichts schon zu nah'!

Vor Raphaels Galathea.

Dieses Bild zu betrachten, war Einer nur würdig, der Dichter,
Welcher die Julia bot; dieses entzückende Stück
War nur für Raphael da: o hätten sich Beide bewirthet
Und in die ewige Nacht dann, was sie schufen, versenkt!

Die Alexander-Schlacht.

Seht dies köstliche Bild, ihr Maler, und lernt das Geheimniß,
Wie sich die Fülle des Stoffs paart mit der Größe der Form.

Der Lorbeer in Italien.

Alles Herrliche trieb in diesem Lande die Erde,
Darum hat sie sich selbst hier mit dem Lorbeer gekrönt.

In Albano.

Unvergeßliches Bild! Ein Esel wollte verschmachten,
Zwar, der Brunnen war nah', aber es war ihm zu viel,
Zwanzig Schritte zu machen, und es bedurfte des Führers,
Ihn zu bestimmen; gepeitscht, trank er mit Gier und mit Lust.

In den pontinischen Sümpfen.

Lachen erwartete ich, was fand ich? Strotzende Wiesen,
Selten wuchernden Schilf, kaum noch die Spuren von Sumpf,
Aber kräftige Bäume, des Erdreichs Mark mir bezeugend,
Korn auch, freilich nur da, wo man gepflügt und gesä't.

Villa reale a Napoli.

Unter duftigen Bäumen, vom Hauch des Abends durchsäuselt,
Sammelt von reizenden Frau'n still sich ein glänzender Flor;
Leise ergießt sich der Strom melodischer Klänge und schaukelt
Zwischen Wonne und Weh jedes empfängliche Herz;
Aber die Wogen des Meers, am nahen Gestade sich brechend 5
Und vom Winde geschwellt, donnern verhalten darein,
An die gewalt'gen Accorde der rollenden Sphären uns mahnend,
Welche für's menschliche Ohr sanft zur Musik sich gedämpft.

Neapolitanisches Bild.

Fleißig hämmert der Schmied, mein Nachbar, da naht sich bedächtig
Ihm der heischende Mönch, willig auch reicht ihm der Mann,
Den er noch kaum verdient durch frühe Arbeit, den Groschen,
Und es beut ihm der Mönch einen gedoppelten Dank,
Erst die Madonna zum Kuß und dann die Dose zum Schnupfen, 5
Jener küßt und nimmt ruhig die Prise darauf.

Auf einen Schmetterling, der mich in der Gräberstraße zu Pompeji umflog.

Fast in's Angesicht fliegt mir der Schmetterling, immer so scheu sonst;
Ahnt er, daß hier ein Mensch gar nicht zu tödten vermag?
In der begrabenen Stadt und unter begrabenen Gräbern,
Halt' ich den Odem sogar an, wenn der Gaukler sich naht!

Die Sicilianische Seiltänzerin.

Süßes, reizendes Mädchen! Du tanzest drinnen, doch draußen
Schlägst du die Becken zuvor, daß sich die Bude dir füllt.
Roth ist dein Kleid, und es stechen davon die weißen Korallen
Zierlich ab, die du fein dir um das Hälschen gehängt.
5 Aber wehe! Du ließest die Schellen zu mächtig ertönen
Und zerquetschtest dabei leider ein Perlchen der Schnur.
Traurig senkst du das Köpfchen und blickst zur älteren Schwester
Still hinüber und flehst stumm um ihr Mitleid sie an.
Doch sie lächelt verächtlich, und dreht dir den Rücken, und wirst ihr
10 Tambourin so in die Luft, daß es, gefangen, zerspringt.
Aermste, ich kann sie versteh'n! Sie hat schon Beßres verloren,
Und dein kindlicher Schmerz um den zerschmetterten Tand,
Der die Reinheit der Seele, die fleckenloseste, spiegelt,
Mahnt sie an deinen Besitz, ach! und an ihren Verlust!

Venedig.

Wie ein verwirklichter Traum begrüßt dich das bunte Venedig,
Wenn du es flüchtig durchschiffst: nicht die versunkene Stadt
Glaubst du vor dir zu sehen, von welcher die Dichter erzählen,
Diese dünkt dir im Meer gleich von Tritonen erbaut,
5 Und du taumelst dahin, wie unter Korallen und Muscheln,
Und verwunderst dich nur, daß dich die Flut nicht ereilt.
Alles Uebrige paßt hinein in den Rahmen: der Doge,
Der sich den Wellen vermählt, und das vermummte Gericht,
Ja die Brücke der Seufzer, erscheinen dir hier so natürlich,
10 Wie in des Oceans Nacht Fische mit Sägen im Haupt.
Laß dir aber vom Führer berichten, wie Alles entstanden,
Und das phantastische Bild löst in Vernunft sich dir auf!

II.
Gnomen.

Der Lorbeer um ein Menschenhaupt.

Unverwelklicher Lorbeer in schnell erbleichender Locke!
Welch ein gewaltiges Bild menschlicher Größe und Kraft!

Das Höchste und das Tiefste.

Kein Gewissen zu haben, bezeichnet das Höchste und Tiefste,
Denn es erlischt nur im Gott, doch es verstummt auch im Thier.

Auf den Tod.

Tod, man kann dich nicht bannen, doch dafür kann man dich rufen;
Weil du das Opfer verschmähst, bist du zum Sclaven gemacht.

Die doppelten Thränen des Menschen.

Weinen mußt du im Himmel und weinen mußt du auf Erden,
In dem nämlichen Thau spiegeln sich Wonne und Qual.
Aber die Thräne der Wonne verdunkelt sogleich dir den Himmel,
Während die Thräne der Lust nie dir die Erde verhüllt.

Der Dämon und der Genius.

Glücklich willst du nicht heißen, noch weniger jubeln und jauchzen,
Daß du den Dämon nicht weckst, der nur die Stillen verschont;
Aber zitterst du nicht, den Genius selbst zu verletzen,
Welcher dich segnet und schirmt, wenn du den Dank ihm entziehst?

Der Wirbel des Seins.

Denke dir einmal das Nichts! Du denkst es dir neben dem Etwas!
Aber, da denkst du's dir nicht! Hier ist der Wirbel des Seins!

Transsubstantiation.

Zwischen den Zähnen noch wehrt sich der Apfel gegen den Menschen,
Aber, wehrt sich der Mensch weniger gegen die Welt?

Der Abend.

Jeglicher Abend ergreift mich, als wär' er der letzte von allen,
Der nach unendlichem Kampf ewige Ruhe verheißt.

Die Gränze des Menschen.

Wo die Natur die Erkenntniß vergönnt und Einsicht in's Wesen?
Wo sie deiner bedarf! Das ist nur selten der Fall.

Philosophen-Schicksal.

Salomons Schlüssel glaubst du zu fassen und Himmel und Erde
Aufzuschließen, da löst er in Figuren sich auf,
Und du siehst mit Entsetzen das Alphabet sich erneuern,
Tröste dich aber, es hat während der Zeit sich erhöht.

Die Schaam.

Schaam bezeichnet im Menschen die innere Gränze der Sünde;
Wo er erröthet, beginnt eben sein edleres Selbst.

An die Erde.

Gönne dem Baum die Freude, gen Himmel zu wachsen, o Erde:
Was er an Früchten erzeugt, wirft er dir doch in den Schooß!

Der Schlaf.

Alles wird uns Genuß, so schön ist das Leben gerundet,
Selbst der Tod, denn der Schlaf ist der genossene Tod.

Des Lebens Höchstes.

Mutterliebe, man nennt dich des Lebens Höchstes! So wird denn
Jedem, wie schnell er auch stirbt, dennoch sein Höchstes zu Theil!

An das Glück.

Glück, sie nennen dich blind und werden nicht müde, zu schelten.
Frage doch endlich zurück: Könnt ihr denn selber auch seh'n?

Der Führer durch's Leben.

Nie verbinde dich Einem, der das als Mittel behandelt,
Was dir Zweck ist, du selbst bist nur ein Mittel für ihn!

Majestas hominis.

Je geringer der Mann, je größer sein Stolz, daß er Mensch ist,
Aber je größer der Mann, um so geringer der Stolz.
Cajus fühlt sich gedeckt durch Julius Cäsar und jubelt,
Cäsar bezweifelt sich selbst, wenn er des Cajus gedenkt.

Jedermann in's Album.

Was ich dir wünsche, mein Freund? Ich wünsche Allen dasselbe:
Finde Jeglicher den, der ihm im Innersten gleicht!

Bist du ein Guter, so kann dich der Himmel nicht besser belohnen,
Bist du ein Schlimmer, so straft ärger die Hölle dich nicht.

Der Triumph der Natur.

Jede Form ist ein Kerker. Wie hält die Natur denn das Leben
Fest in allen? Sie hat keinen mit Fenstern verseh'n!

Das größte Hinderniß.

Was den Menschen am meisten in Kunst und Leben zurück hält?
Daß er auf Brücken sich gern ewige Wohnungen baut!

Bedingtes Vertrauen.

Heute trau' ich dir noch, doch morgen nimmer, du bist nur
Darum gut, weil du glaubst, daß es die Anderen sind.

An den Menschen.

Wünsche dir nicht zu scharf das Auge, denn wenn du die Todten
In der Erde erst siehst, siehst du die Blumen nicht mehr!

An Columbus.

Glaubst du, du trägst sie allein, die Kette? Dem horchenden Ohre
Klirrt sie vernehmlich genug durch die Geschichte hindurch.

Homo sapiens.

Welch ein Narr ist der Mensch! In Allem muß er sich spiegeln!
Selbst in Sonne und Mond hat er sein Antlitz entdeckt.

Die Unsterblichen.

Kennst du die Tafel, auf welche die unbestechliche Clio
Einst die Unsterblichen bringt? Freund, auf den Nagel des Daums!

Der Größte.

Was der Größte sich denkt? Dieß denkt er: Hole der Teufel
Euer ganzes Geschlecht, wenn ich das bin, was ihr glaubt!

Blumen und Dornen.

Blumenkränze entführt dem Menschen der leiseste Westwind,
Dornenkronen jedoch nicht der gewaltigste Sturm.

Der Weg zur Bildung.

Mensch, ergründe die Welt und nicht die Bücher, wie viel sie
Auch enthalten, es ward stets aus der Welt ja geschöpft,
Und du magst es mir glauben, ich habe es selber erfahren,
Sagt sie dir es nicht auch, ist es für dich nicht gesagt.

Lebens-Regel.

Wer nur den Menschen im Menschen erblickt, der wird mit dem Niedern
Gern verkehren, als wär' Alles auf Erden sich gleich.
Aber er thu' es nur dann, wenn dieser den Niedrigern wieder
Aehnlich behandelt, denn sonst hat's der Gesell nicht verdient.

Schön und lieblich.

Drei der Grazien giebt's, nur Eine Venus! Die Veilchen
Will ich zum Strauße gereiht, aber die Rose allein.

Menschenloos.

Was der Mensch auch gewinne, er muß es zu theuer bezahlen,
Wär' es auch nur mit der Furcht, ob er's nicht wieder verliert.

Die Frage bedingt die Antwort.

Was dir der Genius sagt, der eigene oder der fremde?
Was nur der Genius weiß! Fragst du gemein, ist er stumm!

Gottes Räthsel.

Kinder sind Räthsel von Gott und schwerer, als alle, zu lösen,
Aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt.

Der ewige Papst.

Wer in weltlichen Dingen auf geistige Weise vermittelt?
Freilich thut es ein Papst, aber der Künstler ist Papst.

Selbsterkenntniß.

Ob du dich selber erkennst? Du thust es sicher, sobald du
Mehr Gebrechen an dir, als an den Andern entdeckst.

Die Welt.

Wenn ich die Welt im Ganzen und Großen betrachte, so glaub' ich's,
Daß sie von Ewigkeit ist, ja und allein durch sich selbst;
Wenn ich mir aber sodann das Einzelne näher beschaue,
Kommt sie mir vor, wie der Witz eines gewaltigen Ichs.

Verwunderung und Auflösung.

Gäbe es lauter Genies, ich würde mich gar nicht verwundern,
Aber ich staunte schon oft, daß es so wenige giebt.
Dennoch ist es natürlich! Wie viel ist Muskel am Menschen
Und wie wenig Gehirn! So auch am Menschengeschlecht.

Mahnung.

Fürchte die schlechteste Fliege! Sie kann den edelsten Wein dir
Doch verderben: sie fällt eben hinein und ersäuft!

Die Summe des Lebens.

Jahre reihst du an Jahre, doch, was ein Jahrhundert dir brachte,
Wenn du der Glücklichste bist, zählt die Minute dir auf.

Heroen-Schicksal.

Jedem Heroen stellt sich ein winziger Affe zur Seite,
Der sich die Kränze erschnappt, welche der And're verdient.

Der Traum als Prophet.

Was dir begegnen wird, wie sollte der Traum es dir sagen?
Was du thun wirst, das zeigt er schon eher dir an.

Haß und Liebe.

Wen du der Liebe nicht würdigst, den würdige auch nicht des Hasses,
Sache nur sei er für dich, aber mit nichten Person!

Welt und Mensch.

Zwölf der Monde bedarf's, so heißt es, die Welt zu umsegeln,
Zwölf der Jahre jedoch, eh' du den Menschen umgehst.

III.

Kunst.

Das Genie und die Talente.

An der höheren Stufe vermißt ihr gewöhnlich die nied're,
Lernt's doch endlich, sie wird eben mit dieser erkauft.
Daß ein Ganzes werde, muß jeglicher Theil sich bescheiden,
Tritt er einzeln hervor, wuchert er, wie er nur kann,
5 Und er wird, wo er herrscht, sich freilich stärker erweisen,
Als er thut, wo er dient, aber ein Thor nur vergleicht.
Denkt nur an den Menschen! Ihm gaben alle Geschöpfe
Von dem Ihrigen ab, doch er erreicht auch nicht eins,
Oder hat er die Klaue des Löwen, den Fittig des Vogels?
10 Selbst das stumpfe Insect trotzt ihm mit seinem Instinct.
Dennoch ist er ihr König, und jedes muß sich ihm beugen,
Aber ihm gleicht das Genie, das die Talente vereint.

Meister und Pfuscher.

Nicht den Character bewundert, wenn echte Talente verschmähen,
Um den erbärmlichen Preis flüchtigen Gauklererfolgs
Alle Gesetze der Kunst mit Füßen zu treten und alle
Zu verhöhnen, verehrt ruhig die größ're Natur.
5 Pfuschern setztet ihr oft schon deutsche Preise, wofür ihr
Meisterstücke bedangt, setzt sie den Meistern einmal
Und bedingt euch Gesudel, sie werden euch schwerlich genügen,
Denn ein harmonischer Geist hat im Gemeinen sein Maaß.
Einfach ist das Gesetz, es ruht die Kraft nicht im Wurme,
10 Eh' sie den Punct erreicht, wo sie sich selber genügt,
Und es triebe kein Gott sie weiter, wenn er auch wollte,
Meßt denn ehrlich den Weg, und es ergiebt sich der Grad.

Gewissensfrage.

Machte der Künstler ein Bild und wüßte, es dauere ewig,
Aber ein einziger Zug, tief, wie kein and'rer, versteckt,
Werde von Keinem erkannt der jetz'gen und künftigen Menschen,
Bis an's Ende der Zeit, glaubt ihr, er ließe ihn weg?

Idee und Gestalt.

Blumen nur hätt' ich gemalt und Bäume und Kräuter, Nichts weiter?
Lieber Tadler, nur so wird ja die Sonne gemalt!

Vers und Prosa.

Leichter wäre auf einmal der Vers, als die Prosa, geworden?
Schwerer ist er, wofern ihr ihn vortrefflich verlangt,
Denn mit jeglichem Reiz der Prosa muß er sich schmücken
Und mit dem höheren noch, den man an ihr nicht vermißt.
Wenn ihr ihm einen erlaßt, so wird's euch der Dichter nicht danken, 5
Denn ihr ebnet dadurch einzig dem Stümper die Bahn.
Aber, so seid ihr, ihr setzt, damit nur Jeder ein Künstler
Heiße, ruhig die Kunst unter sich selbst erst herab,
Und da pfeifende Knaben das Nichts nun zu leisten vermögen,
Das ihr fordert, so denkt ihr sie euch selbst als ein Nichts! 10

Die Deutsche Sprache.

Schön erscheint sie mir nicht, die Deutsche Sprache, doch schön ist
Auch die französische nicht, nur die italische klingt.
Aber ich finde sie reich, wie irgend eine der Völker,
Finde den köstlichsten Schatz treffender Wörter gehäuft,
Finde unendliche Freiheit, sie so und anders zu stellen, 5

Bis der Gedanke die Form, bis er die Färbung erlangt,
Bis er sich leicht verwebt mit fremden Gedanken, und dennoch
Das Gepräge des Ichs, dem er entsprang, nicht verliert.
Denn der Genius, welcher im Ganzen und Großen hier waltet,
10 Fesselt den schaffenden Geist nicht durch ein strenges Gesetz,
Ueberläßt ihn sich selbst, vergönnt ihm die frei'ste Bewegung
Und bewahrt sich dadurch ewig lebendigen Reiz.
Hütet euch nur, ihr Dichter, in dieser edlen Verläugnung
Ihn zu kränken, zerbrecht nicht mit dem Joche das Maaß,
15 Glaubt nicht zu gewinnen, wenn, kindisch zerstochen, die Dämme
Bersten und reißen: es führt wieder nach Babel zurück,
Oder wer setzte Barbaren im Ungebund'nen die Gränze?
Paßt doch am Ende: er haßt! für das gewohnte: er liebt
Viel sind der Sprachen auf Erden, schon dieses sollte uns lehren,
20 Daß kein inneres Band Dinge und Zeichen verknüpft:
Darf sich aber darum ein Jeder die eigene bilden?
Besser wäre der Mensch stumm, wie die Fische im Meer!
Seien die Stempel uns heilig, die alle Jahrhunderte brauchten,
Sei es die Weise sogar, die sie bedächtig gewählt;
25 Fand ein Goethe doch Raum in diesen gemessenen Schranken,
Wären sie plötzlich zu eng für die Heroen von heut'?
Gleichen wir der Natur, die nie das Wunder der Schöpfung
Wiederholt und doch jährlich im Lenz sich erneut:
Alt sind die Formen, es kehren die Lilien wieder und Rosen,
30 Frisch ist der Duft, und im Kranz thut sich der Meister hervor!

Welt-Poesie.

Keine edlere Flamme, die Völker in Eins zu verschmelzen,
Als die poetische, nur gehen wir Deutsche zu weit,
Wenn wir den Persern die Tropen für uns're Gedanken entlehnen,
Denn es wird nur verlangt, daß wir die Perser versteh'n.

Oder wäre die Zeit der letzten Versöhnung gekommen, 5
Wenn man Persisch bei uns dichtet, in Persien Deutsch?
Wenn wir die Stimme des Frühlings am Lech als Bulbul begrüßen,
Während ein neuer Hafis dort von der Nachtigall singt?

Die Regel.

Regel, wie gleichst du der Kette, die Benjamin Franklin erfunden!
Freilich beschützt sie das Haus, doch sie verschluckt auch den Blitz.

Die Poesie der Formen.

Was in den Formen schon liegt, das setze nicht dir auf die Rechnung:
Ist das Klavier erst gebaut, wecken auch Kinder den Ton.

Philosophie und Kunst.

Ein System verschlingt das and're, doch neben dem Shakespeare,
Jung und frisch, wie der Mai, wandelt noch immer Homer.

Niederländische Schule.

Siehst du den Meister? Er spukt! Nun hat er, was ihn begeistert,
Wenn er den Auswurf copirt, thut er der Schule genug.
Greift dann gar der Beschauer mit einem Pfui! zum Schnupftuch,
Weil er für wirklichen Schmutz diesen artistischen hält:
O, dann feiert die Richtung den höchsten ihrer Triumphe, 5
Und der Künstler verlangt, daß man, wie Zeuxis, ihn ehrt.

Vor einem Rembrand.

Wilde, riesige Züge, hervor aus der Finsterniß brechend,
Als bekäme die Nacht plötzlich hier selbst ein Gesicht.

Die Secundairen.

Wäre die Kunst nicht schon da, ihr würdet sie nimmer erfinden,
Darum gelingt euch in ihr Großes und Ewiges nicht.

Auf Manchen.

Freilich thut es dir noth, zu schaffen, ich glaub' es, doch, leider!
Thut es der Welt nicht noth, daß sie besitzt, was du schaffst.

Grundbedingung des Schönen.

Nur vom Ueberfluß lebt das Schöne, dieß merke dir, Dichter,
Hast du nicht etwas zu viel, hast du mit nichten genug.

Das Princip der Naturnachahmung.

Freunde, ihr wollt die Natur nachahmend erreichen? O Thorheit!
Kommt ihr nicht über sie weg, bleibt ihr auch unter ihr steh'n.

Die alten Naturdichter und die neuen.

(Brockes und Geßner, Stifter, Kompert u. s. w.)

Wißt ihr, warum euch die Käfer, die Butterblumen so glücken?
Weil ihr die Menschen nicht kennt, weil ihr die Sterne nicht seht!
Schautet ihr tief in die Herzen, wie könntet ihr schwärmen für Käfer?
Säht ihr das Sonnensystem, sagt doch, was wär' euch ein Strauß?
5 Aber das mußte so sein; damit ihr das Kleine vortrefflich
Liefertet, hat die Natur klug euch das Große entrückt.

Goethes Rechtfertigung.

Was ich selber vermag, das darf ich an Andern verachten,
Darum schelt' ich dich nicht, daß du geschwiegen zu Kleist.

Schiller in seinen aesthetischen Aufsätzen.

Unter den Richtern der Form bist du der Erste, der Einz'ge,
Der das Gesetz, das er giebt, gleich schon im Geben erfüllt.

Tieck als Dramen-Dichter.

Wäre es wirklich so schwer, das Haus zum All zu erweitern?
Schlagt die Wände nur ein, Freunde, so ist es gethan!

Einem Ursprünglichen.

Jener Wilde erhob den Brief zum Ohre und lauschte,
Ob er nicht spräche, er war kürzlich in Briefen verklagt,
Und er dachte sich nun die Blätter mit Zungen versehen:
Welch ein poetischer Kopf nach dem modernsten Begriff!
Freund, erkenne dich selbst in diesem Wilden! Du gleichst ihm, 5
Da du der Einsamkeit „Augen" und „Haare" verleihst,
Ja, du mußt ihm noch weichen, denn deine erhitzte Phantastik
Ist nur betrunk'ner Verstand, er jedoch taumelt von selbst;
Und du rechnest nicht minder, nur schlechter, weil dir die Tafel
Mit den Ziffern zerbricht, eh' du die Summe noch zogst! 10
Anzuschauen ist freilich in Kunst und Leben das Höchste,
Aber man schaut noch nicht an, weil man nicht denkt und nicht sieht:
Jenseits der Linie erst begiebt sich dies letzte der Wunder,
Diesseits sucht es der Thor, dem es mit Beidem nicht glückt.
Wenn du's bezweifelst, so kröne den Säugling als ersten Poeten, 15
Denn er sprudelt wohl noch Aergeres aus, als du selbst,

Aber man hat doch die Freude, die Sprache entstehen zu sehen,
Wenn er im Kampf um das Wort Nächstes und Fernstes verknüpft,
Während ein hohler Gesell uns zeigt durch seine Bombastik,
20 Daß sie im leeren Gehirn völlig verglüht und verdampft.
Welche Verblendung! Du bringst es, verstrickt in die dürftigsten Bilder,
Wie sie zu Tausenden einst jegliche Sprache verschlang,
Nicht einmal zum Gedanken, du spielst nur mit Hülsen und Schaalen,
Und du träumst, die Natur nackt, wie die Götter, zu schau'n;
25 Du enträthselst nicht einmal die Hieroglyphen, du siehst nur
Schlangen und Vögel, und glaubst, dicht vor der Isis zu steh'n!

Goethes Biographie.

Anfangs ist es ein Punct, der leise zum Kreise sich öffnet,
Aber, wachsend, umfaßt dieser am Ende die Welt.

Trost.

Perlen hast du gesä't, auf einmal beginnt es zu hageln,
Und man erblickt sie nicht mehr; hoff' auf die Sonne, sie kommt!

Goethes Belobungen.

Goethe hat ihn gelobt. Das heißt: er hat ihn geadelt,
Hat zum Baron ihn gemacht. Fürsten erlauben sich viel.

Unsterbliche und Unbegrabene.

Trennt Unsterbliche nur von Unbegrabenen, Freunde,
Alle Unsterblichkeit hat nur ein einziges Maaß!

Das ist unsterblich, was lebt, was unverlöschliche Funken
Sprüht, die noch zünden in uns, glaubt mir, das And're ist todt.
So ist Homer unsterblich, und durch den Homer auch Achilles, 5
Aeschylos, Sophokles so, Shakespeare, ja Goethe sogar,
Aber Napoleon stirbt, wofern ihm ein spät'res Jahrhundert
Nicht den Dichter erweckt, der ihm das Leben verbürgt.
Knaben werden's belächeln, was Alexander besiegelt,
Als er am Ganges rief: weh' mir, es lebt kein Homer! 10

Richtschnur.

Künstler, nie mit Worten, mit Thaten begegne dem Feinde!
Schleudert er Steine nach dir, mache du Statuen d'raus.

An den Dichter.

Dichter, ergreife die Stunde, sobald sie dir lächelt, sie kehrt zwar
Immer wieder, jedoch nie mit dem nämlichen Gold.

An einen Schriftsteller.

Vogel mögtest du sein! Das muß ich dir leider bestreiten,
Aber ein Tausendfuß bist du, ich räume es ein.

Monolog eines Modelljägers.

Welch ein herrlicher Kopf! Und einer der vielen des Pöbels!
Macht sie nicht heut' das Modell, macht sie es morgen gewiß,
Wenn sie des Hutes bedarf, ihn gegen die Sonne zu schützen;
Welchem Rumpfe jedoch setzt man am besten ihn auf?
Ei, durchmustern wir schnell die Ilias oder die Bibel, 5
Welche Göttin beliebt? Welche der Heiligen paßt?

Juno? Da wär' erst die Stirn zu renken, die römisch und kurz ist;
Venus? Du stehst mir im Weg, griechisches Mensch in Florenz!
Heidinnen, packt euch zum Teufel! Ich schenkt' ihn flugs der Madonna,
10 Doch die Sixtinische ist leider bis jetzt nicht geköpft.
Vasen werden zerbrochen und Trauerspiele vergiftet,
Aber der Maler erharrt seinen Salvator umsonst.
Sei der Seufzer verzieh'n! Und nun? Was quäl' ich mich länger!
Ist nur der Kopf erst gemalt, hängt sich ein Leib wohl daran.

Lessing und seine Nachfolger.

Lessings Auge umfaßte zugleich die steigende Sonne
Und den schüchternsten Halm, den ihr bescheidenster Stral
Weckte im Schooße der Erde, und sind die Dichter der Deutschen
Ausgeartet, so sind's die, die sie richten, noch mehr.

Schiller und Napoleon.

Schiller ist ein Verdienst des großen französischen Kaisers,
Welches der Donnerer sich um die Germanen erwarb;
Hätte Napoleon nicht die Erde erschüttert, so wären
Carlos, Fiesco und Tell in der Geburt schon erstickt.

Auf einen Absolutisten des Verses im Drama.

Alle Dramen in Versen, und das in deutschen, obgleich doch
Längst vor dem strengen Verdict Märchen in Prosa gelang?
Freund, du lieferst dem Mond, dem ewig wechselnden, nächstens
Sicher das passende Kleid, welches noch Keinem geglückt!

Auf einen vielgedruckten Lyricus.

Wunderlich ist es, gewiß! Auch wird's die Geschichte verzeichnen,
Daß man so oft dich gedruckt, aber bescheide dich doch!

Kalk bleibt Kalk, er wird nicht darum von dem Gesunden
Mit gerechnet zum Mehl, weil ihn der Kranke verschlingt.

Shakespeare.

Shakespeare war kein Britte, wie Jesus Christus kein Jude,
Denn, wie jegliches Land einen vertretenden Geist
In dem größten Poeten gefunden, den es erzeugte,
Fand ihn die Welt in ihm, darum erschien er als Mensch.

Ariost.

Reizend, wie du, hat Keiner die Thorheit der Welt uns geschildert;
Ward dein Gedicht dir belohnt, ward der Verstand dir versagt.
Ihn zu verlieren, ist schlimm, so heißt es, ihn nicht zu bekommen,
Ist das einzige Glück, welches die Götter verleih'n.

Platen.

Vieles hast du gethan, man soll es mit Liebe dir danken,
Hast der äußeren Form streng, wie kein Zweiter, genügt,
Hast die inn're erkannt und alle Reifen der Sprache,
Welche der Leichtsinn sprengt, wieder zusammen geschweißt.
Eines fehlt dir jedoch, die sanfte Wallung des Lebens, 5
Die in ein reizendes Spiel gaukelnder Willkür den Ernst
Des Gesetzes verwandelt und das im Tiefsten Gebund'ne
So weit löst, bis es scheint, daß es sich selbst nur gehorcht.
Dennoch verschmilzt nur dieß die äußere Form mit der innern,
Und man erreicht es nur so, daß die Gebilde der Kunst 10
Wirken, wie die der Natur, und daß, wie Blumen und Bäume,
Keiner sich auch ein Gedicht anders noch denkt, als es ist.

Der alte Gleim.

Arm nur war er und that doch mehr für Dichter und Künstler,
Als von Kaiser und Reich einst mit einander geschah.
Welkt sein eigener Lorbeer, so flechtet ihm eilig aus fremdem,
Hat er doch fromm ihn gedüngt, einen unsterblichen Kranz!

Virtuosen-Portraits.

Also dieß ist der Mann, durch welchen mich Mozart entzückte!
Säh' ich die Geige doch auch, die ihm so wacker gedient!
Säh' ich das nützliche Schaf, das dieser die Saiten geliefert,
Und das geduldige Pferd, das ihm den Bogen bezog!

Allegorie und Symbol.

Wie zur Landschaft die Karte, der todte Aufriß zum Bilde,
Steht die Allegorie zu dem beseelten Symbol.

Die Deutsche Literatur.

Deutsche Literatur, du schnurrigstes Stammbuch der Völker!
Jeder schreibt sich hinein, wie es ihm eben gefällt.

Literatur-Epochen.

Lumpe giebt es beständig, doch scheiden sich darnach die Zeiten,
Ob man sie rühmt und beklatscht, oder sie nöthigt zur Schaam.

Ein Narr in Folio.

„Dichter sollte ich sein, doch will es leider die Zeit nicht:
Wäre sie, was sie nicht ist, wäre ich, was ich nicht bin!"

Schwanger fühle ich mich, den Heiland könnt' ich gebären,
Aber die Stunde ist schlecht, und ich ersticke das Kind.
Schweig mir, Vettel, denn hätte der Himmel dich wirklich gesegnet, 5
Brächtest du's freudig zur Welt, fehlten auch Krippe und Stall.

Nach der Lectüre eines Deutschen Dichter-Necrologs.

Unglückseliges Volk, das Deutsche, mit seinen Talenten,
Daß es an keinem besitzt, aber an jedem verliert!

Grundirrthum.

„Hätte der Rüstige nicht so viel gedichtet, er hätte
Höhere Flüge gethan, hätte die Sterne erreicht!"
Wäre die Wiese nicht leider in Butterblumen zerflossen,
Eine Aloe wär' sicher zuletzt ihr entsproßt!
Giebst du das Eine nicht zu, so muß ich das And're bestreiten, 5
Nie zerfließt ein Krystall, aber ein Tropfen zerrinnt.

Bilderpoesie.

Setzt ihr aus Spiegeln den Spiegel zusammen? Warum denn aus Bildern
Eure Gedichte? An sich ist ein Gedicht ja ein Bild!

Wohl zu merken.

Lichter gießen, ist Eins, und Lichter brauchen, ein Zweites!
Merk' es dir, emsiger Freund, der du die Fackel dir borgst
Und nun, Winkel nach Winkel mit ihrer Hülfe durchkriechend,
Jenem, der sie dir lieh, keck an die Seite dich stellst!
Der die Sonne erschuf, wird ewig ein Anderer bleiben, 5
Als der fleißige Mann, der die Veduten uns malt.

Kriegsrecht.

Wir bekriegen einander, wir suchen einander zu tödten,
Aber, wer sagt denn vom Feind, daß er den Tod auch verdient?

Guter Rath.

Werde kein Dichter, mein Freund, wofern du ein Lump bist, du kannst dich
Höchstens veredeln zum Schuft: reizt dich das würdige Ziel?

Historischer Rückblick.

Nach dem Xenien-Hagel der beiden deutschen Heroen
Ward es lebendig im Sumpf, wie man es nie noch geseh'n:
Schiller und Goethe hießen die Sudelköche in Weimar,
Und der erbärmlichste Wicht warf sie mit Steinen und Koth.
5 Doch, was bewies der Spectakel? Nichts weiter, als daß das Gelichter
Noch viel kläglicher war, als es die Beiden gemalt!

Der Dilettant.

Nimmer zum Kunstwerk wirst du's bringen, aber zur Einsicht
In das Wesen der Kunst, wenn du dein Nichts erst erkennst.

Der Kritiker als Demiurg.

Jeder mögte doch schaffen, und da du nun einmal Gedichte
Nicht zu schaffen vermagst, schaffst du uns Dichter dafür.

Ein philosophischer Analytiker der Kunst.

Fangt ihm den Adler, er wird ihn zerlegen, wie Keiner, doch leider
Sieht er den hölzernen oft für den lebendigen an.

Die Komödie.

Was die Komödie sei? Die höchste und reichste der Formen!
Jede geringere wird ihr ja auf's Neue zum Stoff!

Die moderne Komödie.

Wollt ihr wissen, warum uns die echte Komödie mangelt?
Weil die Tragödie sie bei den Modernen verschlingt!
Individuen sind als solche schon komisch, an sich schon,
Wer sie noch steigert, der bringt meistens auch Fratzen zur Welt.

Moderne Analyse des Agamemnon.

Klytämnestra erfand die Telegraphen, und Atreus
Aß die Beefsteaks zuerst: dieß ist die Skizze des Stücks.

Dem Teufel sein Recht im Drama.

Brecht ihr dem Teufel die Zähne erst aus, was will's noch beweisen,
Daß der Herr ihn besiegt, welchem zu Ehren ihr's thut?
Wenn ihr dem Einzelcharacter sein Nein im Drama verbietet:
Was beweis't noch das Ja eures entmarkten Gedichts?

Ton und Farbe.

Wo die Natur den Ton verleiht, da versagt sie die Farbe,
Wo sie die Farbe gewährt, weigert sie immer den Ton.
Denkt der Nachtigall und denkt des Flamingo, so seht ihr's;
Aber das gleiche Gesetz waltet im Reiche der Kunst.

Die Situation des Dichters.

And're schaffen, damit sie das Leben sich sichern; dem Dichter
Muß es gesichert sein, eh' er zu schaffen vermag.

Dichterloos.

Laß dich tadeln für's Gute und laß dich loben für's Schlechte:
Fällt dir Eines zu schwer, schlage die Leier entzwei.

Trost für Deutsche Autoren.

Deutsche Autoren, man läßt euch freilich lebendig verhungern,
Aber tröstet euch nur, denn man begräbt euch in Speck.

Kunst und Afterkunst.

(Bei Gelegenheit eines Gastspiels der Rachel.)

Mit der Mutter Natur, die leise vom Sommer zum Winter
Schreitet und wieder zurück, rechtet das russische Bad.
Matt sind Frühling und Herbst, so ruft es, ich werde dir zeigen,
Daß auch ein einziger Schritt führt von der Hitze zum Frost.
5 Jene erwiedert mit Lächeln: ich weiß es, doch frommt's nur dem Kranken,
Aber ich sorge für die, welche gesund sind, wie ich.

Auf die modernen Franzosen und ihre Deutschen Genossen.

Eure Romane und Dramen sind Nichts, als leere Charaden,
Kennt man das Wort, das sie löst, wirft man sie auch an die Wand.

Zur Beherzigung.

Schlechte Tragödien sollten dem Billigen gelten, wie gute.
Held ist der Dichter darin, aber sein Schicksal der Stoff:
Mannhaft kämpft er mit diesem, und lange hofft er, zu siegen,
Endlich erliegt er: wer hält Furcht wohl und Mitleid zurück?

Die Form.

Braune Augen und blaue, man sieht mit beiden, warum denn
Sind die Farben nicht gleich? Ahne das Wunder der Form!

An die Realisten.

Wahrheit wollt ihr; ich auch! Doch mir genügt es, die Thräne
Aufzufangen, indeß Boz ihr den Schnupfen gesellt.
Läugnen läßt es sich nicht, er folgt ihr im Leben beständig,
Doch ein gebildeter Sinn schaudert vor solcher Natur.

IV.
Geschichte.

Jetziger Standpunct der Geschichte.

Was die Geschichte bis jetzt errang? Die ew'gen Ideen!
Sie zu verwirklichen, ist nun denn ihr großes Geschäft.

Politische Situation.

Oben brennt es im Dach und unten rauchen die Minen,
Aber mitten im Haus schlägt man sich um den Besitz.

Den Staatsmännern.

Kämpft mit jedem Gewitter, ihr habt die Waffen, nur nimmer
Mit der Electricität, denn sie ist eins mit der Luft.

Unsere Zeit und die der Kreuzzüge.

Alle katholischen Mächte verbürgen dem Türken das Seine!
Aber das heilige Grab liegt im Gebiet der Türkei.

Friedrich der Große.

Friedrich suchte die Kunst, nicht einzuschlafen, vergebens;
And're haben die Kunst, nicht zu erwachen, entdeckt.

Ein Erfahrungssatz.

Leicht ist ein Sumpf zu verhüten, doch ist er einmal entstanden,
So verhütet kein Gott Schlangen und Molche in ihm.

Verschiedener Casus.

Deutsche zogen nach Rom, warum nicht Russen nach Deutschland?
Jene waren ein Volk, tapfer und markig und frisch,
Und als solches vom Himmel zum Erben der Römer berufen,
Ja, sie blieben's bis heut', diese sind nur noch Geschmeiß,
5 Und das schlechtere Volk ward nie noch der Henker des edlern,
Während der lauterste Mensch oft durch den niedrigsten fällt.
Wenn der Russe den Tasso verbessert, der Deutsche die Knute,
Will ich zittern für uns, aber ich warte es ab!

Zu erwägen.

Haltet die Uhr nur an und denkt, nun werd' es nicht Abend:
Stand die Sonne schon still, weil es ein Küster gebot?

Der jüngste Tag und die Welt.

Pausen hatte die Schöpfung, dieß lehrte uns Moses, und Pausen
Hat auch das jüngste Gericht, doch die verblendete Welt
Nützt sie selten und nennt den Tag der zerschmelzenden Sterne
Lieber ein Feuerwerk, welches erstickte im Schnee.

Moderne Staatsbildungen.

Raubt dem Löwen die Klaue, dem Adler die mächtige Schwinge,
Aber dem Stiere das Haupt, glaubt ihr, es gebe ein Thier?

Nein, das wächs't nicht zusammen, das kann nur zusammen verwesen,
Denn das belebende Herz hat noch kein Nagel ersetzt.

Nur weiter.

Vormund setzt ihr nach Vormund, wer sollt' es nicht loben und preisen?
Geht nur weiter, ihr seid noch nicht am Ziele der Bahn.
Setzt, wie jeglichem Dorf, so jeglichem Menschen den seinen,
Dann wird wieder, wie einst, Jeder sein eigener sein.

Tiberius' Antwort.

„Großer Cäsar, du hast den Jesus Christus gekreuzigt,
Aber die Lehre, sie lebt, ja, sie verbreitet sich stark!"
Bloße Schuld des Pilatus, denn hätt' er die Zwölf, die Apostel,
Mit ihm gekreuzigt, so wär' Alles auf ewig vorbei.

Die Freiheit der Presse.

Wäre der Presse Freiheit ein Gut nur der einzelnen Völker,
So verschmerzt' ich's wohl noch, würde sie einem verkürzt.
Aber sie eignet der Welt, Gedanken, noch schädlich im Norden,
Nützen dem Süden vielleicht, während sie jener erzeugt!

Der Ungar und seine Ansprüche an Deutschland.

Eine Bürgerkrone! Ich rettete einen der Bürger!
Rief der römische Narr, als er der Tiber entsprang.
Einen Kranz, Europa! Ich habe den Türken bestanden!
Ruft der Ungar, und doch lebt er nur, weil er es that!

V.

Ethisches.

Unfehlbar.

Stelle dich, wie du auch willst, nicht wirst du die Feinde vermeiden,
Aber, wie Thetis den Sohn, kannst du dich fei'n für den Streit:
Mache so ganz dich zum Träger des Guten, des Wahren und Schönen,
Daß man die Götter verletzt, wenn man dich selber bekämpft!

Selbstvernichtung in der Selbsterhaltung.

Du verläugnest dich selbst? Warum denn? Ich will mich behaupten,
Und man duldet mich nicht, zeig' ich mein wahres Gesicht!
Aber, behauptest du dich, indem du dich heuchelnd vernichtest?
Lebst du noch selber? Es spukt dann ja ein Schatten für dich!

Auf einen Menschenfeind.

Wie? Die Menschheit willst du, der Wichte wegen, verachten?
Bist du denn selbst auch ein Wicht? Oder nicht selbst auch ein Mensch?

Der schlimmste Egoist.

Egoisten sind Alle. Der schlimmste aber ist Jener,
Welcher nicht glaubt, es zu sein, weil es am Maaß ihm gebricht.

Ethischer Imperativ.

Deine Tugenden halte für allgemeine des Menschen,
Deine Fehler jedoch für dein besonderes Theil!

Höchstes Kriterium der Bildung.

Mancher ist ehrlich genug, mit Ernst und Eifer zu prüfen,
Was er ist in dem Kreis, dem die Natur ihn bestimmt;
Wenige haben den Muth, den Kreis zu prüfen und redlich
Zu ermitteln, wie viel dieser im größeren gilt.

Pietät.

Etwas Mitleid den Künstlern und Dichtern, welche das Höchste
Nicht erreichen, es sagt's ihnen kein Joseph voraus,
Und sie müssen das Leben erst opfern, um zu erfahren,
Daß es vergebens geschieht, darum verschont sie mit Spott.

Devise für Kunst und Leben.

Hast du begriffen, warum die Wanzen und Flöhe entstehen,
Fluchst du nicht mehr der Natur, daß sie sie schafft, wie dich selbst,
Dann bekämpfe sie einzeln und warte nicht, bis sie dich stechen:
Duldung gebührt dem Geschlecht, schärfste Verfolgung dem Glied.

Gesetz und Pflicht.

Das Gesetz erfüllst du und glaubst schon der Pflicht zu genügen?
Was der Galgen beherrscht, wär' das Gebiet der Moral?
Freund, der himmlische Richter wird nimmer schon darum dich krönen,
Weil dich der ird'sche nicht hing! Also erweit're den Kreis

Das Gesetz.

Was ich will vom Gesetz? Es soll das Höchste verlangen,
Was der Beste vermag, wenn er die Kraft nur gebraucht.
So beschützt es die Welt vor'm Bösen und steht auch dem Guten
Gegen sich selber bei, wenn ihn die Stunde versucht.

Lüge und Wahrheit.

Was du theurer bezahlst, die Lüge oder die Wahrheit?
Jene kostet dein Ich, diese doch höchstens dein Glück!

VI.

Persönliches.

Auch einmal dem Wicht eine Antwort.

Ein erbärmlicher Wicht, der meinen Angelo gestern
Hoch bis zum Himmel erhob, heute mit Füßen ihn tritt,
Tadelt mich, daß ich nicht schläfrig im Zimmer sitze und brüte,
Sondern die freie Natur suche, wie Kinder die Brust.
5 Freund, das find' ich doch g r a ß! Die Schuld zwar kann ich nicht läugnen:
Ja, ich schweife herum, ganz, wie der alte Homer,
Mein ist das erste der Veilchen und mein die letzte der Astern,
Regen sogar und Sturm halten mich selten zu Haus!
Aber, wo hörtest du denn, daß Mauern und Wände den Dichtern
10 Je als Musen gedient, oder der Druckergesell?
Niemals saßen sie noch gebückt vor hungrigen Bogen,
Aufgekrempelt den Arm, wie es dem Weber gebührt!
Nein, sie lauschten den Wellen, sie horchten dem Brausen des Windes,
Und ein Lilienblatt reichte als Täfelchen aus.

Mein Lorbeer.

Glaubt ihr, es ist mir verhaßt, wenn alle Winde ihn zausen?
Nein, mir gebührt nur das Blatt, was sie ihm lassen, mit Recht.

Selbstkritik meiner Dramen.

Zu moralisch sind sie! Für ihre sittliche Strenge
Steh'n wir dem Paradies leider schon lange zu fern,
Und dem jüngsten Gericht mit seinen verzehrenden Flammen
Noch nicht nahe genug. Reuig bekenn' ich euch dieß.

Ablehnung.

Nur mein Bestes verlangst du? Das pflückt man vom Baum zwar als Apfel,
Aber man schlägt es vom Rumpf nimmer herunter als Kopf.

Prophezeihung.

„Deine Freunde sind jung, es wird dir mit ihnen ergehen,
Wie mit den Früchten dem Baum: reifen sie, fallen sie ab!"

Dem Propheten zur Antwort.

Weißt du, wie ich mich schütze? Ich habe selber vom Himmel
Reichlich empfangen und ganz ohne mein eig'nes Verdienst,
Darum gebe ich nie in meinem Namen, ich gebe
Immer im Namen des Herrn, wie es dem Menschen gebührt,
Aber, wer selbst nur giebt, um Gott die Schuld zu bezahlen, 5
Fragt nicht, ob man ihm dankt oder ihn schmählich betrügt!

Letzter Wunsch.

Mancherlei Wünsche hatt' ich und mancherlei hab' ich für's Leben,
Einen einzigen nur spar' ich mir auf für den Tod:

Daß sich in Flammen mein Geist entbinden möge, noch glühend
Von dem letzten Gedicht, daß sich in Flammen mein Leib
5 Wandeln dürfe in Asche, bevor noch völlig das Antlitz
Sich zur Larve verstellt, das der Geliebten gefiel!
Jenes geb' ich den Göttern anheim und dieses den Freunden,
Die es wissen, wie sehr stets vor Gewürm ich gebebt;
Mögen sie still mir den Holzstoß errichten und rasch ihn entzünden,
10 Ein gefälliger Wind bläset wohl freundlich hinein!

Meine neuen Gedichte.

Blumen will ich nicht mehr! So rief ich und hätte die Keime
Mit dem erquetschenden Stein gerne für immer erstickt.
Aber sie spannen die Wurzeln gelassen weiter und schlingen
Um ihn selbst nun als Kranz farbig und frisch sich herum.

Zu hoher Preis.

Ob ich den Wirkungskreis mir wünsche? Könnt ihr noch fragen,
Wenn es im Spott nicht geschieht? Stellt nur den Preis nicht zu hoch.
Eh' ich das Leben mit dem erkaufe, was ihm den Werth giebt,
Lass' ich's fahren, und das wird ja fast immer verlangt!

An die Götter.

Fromm verlangt ihr mich, Götter? So macht mich glücklich! Ich werd' euch
Niemals fürchten, ihr wißt's, aber ich liebte euch gern!

Conditio sine qua non.

Götter, ich ford're nicht viel! Ich will die Muschel bewohnen,
Aber ich kann es nur dann, wenn sie der Ocean rollt.

Zwölf Jahre später.

Götter, öffnet die Hände nicht mehr, ich würde erschrecken,
Denn ihr gabt mir genug: hebt sie nur schirmend empor!

VII.
Buntes.

Das Urtheil der Freunde.

Unpartheiisch ist ein Freund wohl noch nie gewesen,
Aber ungerecht wird er nicht selten aus Furcht.

Den Verstand in Ehren.

Selbst die Musik beruht zuletzt auf Zahl und Verhältniß,
Und du schiltst den Verstand, wenn er im Drama sich zeigt?
Jegliche Frage gestatt' ihm, doch keine einzige Antwort,
Und du erkältest dein Bild nimmer, du läuterst es nur,
Denn die Phantasie wird wieder und wieder sich regen, 5
Wenn er die schlummernde weckt, bis sie ihm völlig genügt.

Napoleon.

Nennt doch den Korsen nicht groß! Er wußte die Menschen zu brauchen,
Wies Jedwedem den Platz, welcher ihm eignete, an,
Knüpfte, was rings geschah, mit klugem Geiste zusammen,
Nützte es listig und hieb endlich darein mit dem Schwert.
Freilich, was rühmt man den Shakespeare! Er reihte Buchstab' an Buchstab', 5
Setzte am richtigen Ort Komma und Kolon und Punct,
Mischte das Alphabet, wie And're, nur etwas geschickter,
Bis ein Macbeth, ein Lear oder ein Hamlet entstand.

Alchimist und Papst.

Endlich hat er's entdeckt, das rings ersehnte Geheimniß,
Gold zu machen, dem Papst bringt er das krause Recept.
Doch der bedächtige Greis löſ't lächelnd den Säckel vom Gürtel,
Leert ihn und reicht ihn und spricht: nimm dir denn, was dir noch fehlt!

Dareios.

Daß Dareios das Meer von seinen sclavischen Horden
Peitschen lassen, erfährt jeder Pennal und belacht's;
Daß er den blühendsten Baum mit einer goldenen Kette
Schmückte, entzückt, wie ein Kind, weiß die Geschichte allein.

Groß und Klein.

Iffland kam nach Berlin, und über alle Erwartung
Fand er die Bühne, ihm schien selbst der Souffleur ein Genie,
Nur ein Einziger blieb, so sagte er, völlig darunter,
Aber der Eine war Fleck! Also erzählte mir Tieck.

Der Genius.

Nimmer in tausend Köpfen, der Genius wohnt nur in Einem,
Und die unendliche Welt wurzelt zuletzt doch im Punct.
Nicht durch Stimmenmehrheit sind Himmel und Erde entstanden,
Nie auch ein großes Gedicht oder ein ewiges Bild.

Verschiedene Consequenzen.

Tugend, du bist nur ein Name! spricht Brutus und tödtet sich selber;
Cajus merkt sich's, bricht ein, raubt und betrinkt sich für's Geld.

Das Feuer.

Freilich ist es gefräßig, das Feuer, doch sollst du's nicht schelten,
Denn es ist übel gestellt: tödtet's nicht selber, so stirbt's!

Frommer Spruch.

Wie von den einzelnen Mühen und Lasten des Lebens im Schlummer,
Ruht man vom Leben selbst endlich im Tode sich aus.

Ein Eid und seine Auslegung.

Glaubst du, weil er dir's schwur, er werde dich nun nicht betrügen?
Nein, er gelobte dir nur, Gott zu betrügen, wie dich.

Fatale Consequenz.

Freunde hast du so viele, wie Tage im Jahre, doch leider
Schließt der Plural hier meistens den Singular aus.

Der Practiker spricht.

Willst du menschlich mit Menschen in Städten der Menschen verkehren,
Stelle die Uhr nach dem Thurm, nicht nach der Sonne, mein Freund!

Das Gelübde.

Niemals Wein zu trinken, als aus krystall'nem Pocale,
Nie zu küssen ein Weib, das dir nicht göttlich erscheint:
Dieß beschwöre mir, Jüngling, so will ich das Kirchengelübde
Gern dir erlassen, du bleibst dennoch ein Mensch, wie du sollst.

Das Vaterunser.

Wollt ihr beten, so betet, wie Jesus die Jünger es lehrte!
Manches Gebet zwar giebt's, welches zur Läuterung führt:
Dieses setzt sie voraus; will's Einer, ohne zu heucheln,
Beten, so muß er sich erst völlig vollenden als Mensch.

Ein Garten.

Eiserne Gitter und Thore und blühende Rosen dahinter:
Arme Blumen, wofür seid ihr gefangen gesetzt?

Ein Napoleonischer Senator im Pantheon.

Nachwelt, kröne den Heros! Der Kaiser hat es geboten!
Unvergänglichen Ruhm sichert dem Mann ein Decret.

Eine römische Courtisane und die Polizei.

Näna, ich finde dich tragisch gestellt in der heiligen Roma:
Alle sollen dich seh'n, die nur, die Alles seh'n, nicht.

Auf eine Belladonna.

Belladonna, du stehst hier mitten zwischen den Dornen,
Darum zertret' ich dich nicht, grüne und blühe nur fort!
Jene halten ja Wache und wehren dem lüsternen Kinde,
Wie es die Dolde auch lockt, wie es die Beere auch reizt.

Eine Antwort sonder Gleichen.

Finden Sie selber sie gut? So frug ich in Hamburg den Jüngling,
Der mir den schwellenden Band seiner Gedichte gebracht.
Freilich! versetzt' er mit Ruhe, denn fänd' ich sie anders, so hätt' ich
Sie ja besser gemacht! Ist es nicht einzig, dies Wort?

Das römische Pantheon.

Endlich am Ziele der Bahn, jedoch in gemessenen Schranken,
Ruht die erhabenste Kunst hier in sich selber sich aus;
Schaudernd blickt sie zurück und schwindelnd vorwärts, sie zweifelt,
Ob ihr das Gleiche gelingt, wenn sie sich weiter getraut.

An einen Winzer bei Pompeji.

Laß sie sitzen, die Traube, sie ist noch herbe, dir reiften
Tausend and're, nur sie wünscht sich des Feuers noch mehr.
Dir verdirbt sie den Wein, den herbstlichen Wand'rer erquickt sie,
Und er segnet die Hand, die sie zu brechen vergaß.

Traum und Poesie.

Träume und Dichtergebilde sind eng mit einander verschwistert,
Beide lösen sich ab oder ergänzen sich still,
Aber sie wurzeln nicht bloß im tiefsten Bedürfniß der Seele,
Nein, sie wurzeln zugleich in dem unendlichen All.
In die wirkliche Welt sind viele mögliche and're 5
Eingesponnen, der Schlaf wickelt sie wieder heraus,
Sei es der dunkle der Nacht, der alle Menschen bewältigt,
Sei es der helle des Tags, der nur den Dichter befällt,
Und so treten auch sie, damit das All sich erschöpfe,
Durch den menschlichen Geist in ein verflatterndes Sein. 10

Ausrede.

Ein sich verbeugender Schranze behauptet, gemäßigt zu stoßen;
Darnach wäre sein Kuß auch ein verhaltener Biß.

Cäsar und sein Schneider.

Cäsar wurde ermordet, da schrie sein Schneider nach Waffen:
Wer ist noch sicher in Rom, rief er, wenn der es nicht war!

Unter mein Bild von Rahl.

Bild, jetzt bin ich zwar mehr, wie du, doch magst du dich trösten,
Denn in der kürzesten Frist wirst du schon mehr sein, wie ich.

Die Höhle.

Welche Fackel da hinten? So rief ich, die Höhle betretend,
Gottes Sonne jedoch war es, sie stralte hindurch.

Ahnenstolz der Völker.

Thörigter Stolz auf Ahnen! Du bist mir verhaßt an Geschlechtern,
Aber an Völkern noch mehr. Drückend empfand ich's in Rom.

Christine auf dem Ball.

Knospen trugst du im Haar und führtest den Reigen, doch leise
Gingen sie auf, und nun hauchen dir Blüten den Duft.

An einen Jüngling.

Großmuth mögtest du üben, du mögtest verschwenden, doch leider
Hat dir, klagst du, das Glück neidisch die Mittel versagt.
Wirb um Kenntniß und Weisheit, so kannst du Alle, die darben,
Reicher machen und wirst selber nicht ärmer dadurch.

Vergeblicher Wunsch.

Eines find' ich abscheulich: daß sich das Leben nicht steigert,
Daß dem höchsten Moment meist ein geringerer folgt!
Einige sterben vor Freude, warum nicht Alle? Du fändest
Keine schönere Glut, uns zu verjüngen, Natur.

Originalität.

Wären die Menschen im Innern, wie in den Gesichtern, verschieden:
In das reizendste Spiel löſ'te das Leben sich auf.
Aber, da malt sich die Welt auf gleiche Weise in Allen,
Und der Wahnsinn kaum macht sie noch originell.

Der Deutsche Mime.

Freilich hat der Mime in Deutschland selten Gedächtniß,
Aber er braucht es ja nicht: hat doch sein Publicum keins!

Schauspielerkritik.

Spielen nur hieß' es, wenn Menschen die Schatten der Dichter beseelen?
Leben heißt es, nur schnell! Richter, erwägt's, wenn ihr sprecht.

Die Veilchen.

Veilchen hab' ich gepflückt, nun will ich zum Strauße sie reihen,
Da entfallen sie mir, und es zerstreut sie der Wind.
Leichter pflücke ich neue und frische, als daß ich sie sammle,
Denn die Wiese ist reich, aber ich sammle sie doch.

Im Großen, wie im Kleinen.

Trittst du in ein Gemach, worin die bescheid'ne Reseda
Freundlich gepflegt wird, wie süß strömt dir entgegen der Duft!
Wenn du aber darin ein Paar Minuten verweiltest,
Spürst du ihn nicht mehr: warum geht's uns doch so mit der Welt?

Ich und der Blinde.

Einem Blinden wollt' ich die Gabe reichen, doch ließ ich's,
Denn es braus'te der Sturm gar zu gewaltig daher;
Vorwärts eilt' ich, da jagte mir dieser ein Stäubchen in's Auge,
So an die Blindheit gemahnt, kehrt' ich zurück nun und gab.

Die Sonne und mein Kind.

Ewige Sonne, empfingst du je ein reineres Opfer?
Ich, der Wandelnde, sah dir, der Versinkenden, nach,
Auf dem Arme mein Kind; ich nickte dir grüßend, doch dieses
Hauchte den brünstigsten Kuß in die vergoldete Luft.

Text und Commentar.

Nicht verbinde das Maul dem Ochsen, wenn er dir drischet!
Also sagte der Herr, da er auf Sinai stand.
Aber, mißbraucht er die Freiheit, erfrecht er sich, Aehren zu fressen,
Gieb ihm einen darauf! Also erläutert's der Mensch.

Im Frühling.

Welch ein reizendes Bild! Der Baum, von ferne gesehen,
Zeigt uns nicht Zweige und Laub, zeigt uns die Blüten allein,
Die, zur Wolke geballt, ihn krönen, da scheint denn sein Wipfel
Uns ein magischer Kreis, leicht in den Aether gehaucht.

Warnung.

Reizt den Dichter nicht! Er kann sich fürchterlich rächen,
Und es entzieht ihm den Feind Keiner, nicht einmal der Tod!
Denn, so wie sein Kuß dem Freund unsterbliche Ehre
Sichert, so sichert sein Tritt diesem unsterbliche Schmach.

Denkt an Gözze! Er stach noch Lessing und wollte ihn tödten, 5
Lessing rächt sich, er läßt ewig ihn leben, den Wicht!
Ja, und hätte er selbst den leuchtenden Kerker des Nathan,
Der ihm den Pfaffen verwahrt, später, gerührt und versöhnt,
Oeffnen wollen, er hätte den Schlüssel nimmer gefunden,
Denn wir sperren nur ein, aber wir lassen nicht aus! 10

Das Urgeheimniß.

Wie der Schmerz entsteht? Nicht anders, mein Freund, als das Leben:
Thut der Finger dir weh, schied er vom Leibe sich ab,
Und die Säfte beginnen, im Gliede gesondert zu kreisen;
Aber so ist auch der Mensch, fürcht' ich, ein Schmerz nur in Gott.

Shakespeares Testament.

Titus Andronikus war sein Anfang und Timon sein Ende,
Und ein dunkleres Wort spricht die Geschichte nicht aus.
In der Mitte zwar prangt die schönste der Welten, doch ringelt
Sich die Schlange der Nacht um sie herum, als ihr Band.

Raupe und Schmetterling.

Wie, die Raupe vertilgst du — so fragt' ich zornig den Gärtner —
Welche den Schmetterling zeugt? Doch er versetzte darauf:
Dieser flöge davon, er würde bei mir nicht verweilen,
Jene aber entlaubt mir den Ernährer, den Baum!

Die Nachtigall.

Eine Nachtigall schlug. Sie schlug entzückend und rührte
Jedes empfängliche Herz, aber sie riß sich zu schnell

Mit zu ängstlichem Schnabel ihr Blatt herunter vom Lorbeer:
Hält sie's im Wind auch fest, ist sie dafür doch verstummt!

Die Krankheit.

Krankheit, dich auch preis' ich. Zur reinen Freude am Dasein,
Welche nicht wünscht, noch bedarf, bist du der einzige Weg.

Das griechische Feuer.

Wie? Das griechische Feuer, das fortbrennt mitten im Wasser,
Wäre erloschen? Es sprüht, denk' ich, aus jeglichem Blick.

Auf einen Bettler.

Bettler, dich rufe ich um und gebe dir doppelt, du hast mir,
Eh' du das Geld noch beseh'n, das du empfingst, schon gedankt.

Meine Sängerin.

Manche Sängerin hört' ich, doch hat mir nur Eine von Allen,
Wann sie mein Ohr auch vernahm, immer das Herz noch gerührt:
An der Wiege die Mutter, durch schlichte Weisen den Liebling
Einzusingen bemüht in den erquickenden Schlaf.

Als ich einen todten Vogel fand.

Vöglein, todtes, du darfst nicht hier am Wege verwesen!
Immer das reizendste Bild hast du dem Wand'rer geweckt,
Wenn er dich hörte und sah, und solltest die Schrecken der Schrecken
Jetzt ihm enthüllen? O nein! Eilig begrabe ich dich!

Adam und der Fruchtkern.

Adam hatte die Frucht mit großem Behagen genossen,
Doch an dem steinernen Kern biß er die Zähne sich aus.
Grimmig warf er ihn von sich und stampfte in wüthendem Schmerze
Mit dem erhobenen Fuß tief in die Erde ihn ein.
Aber nun trieb der Kern den Schößling, er sah es verwundert, 5
Und so hatt' ihn der Zorn Bäume zu pflanzen gelehrt.

Ausgleichung.

Einem warf ich im Schiffbruch ein Brett zu. Vom Tode gerettet,
Sprach er: Was kostet das Brett? Dankbar bezahl' ich das Holz!

Der verborgene Kaiser.

Ihre Könige kennen die Völker der Erde: sie rollen
Stolz in Carossen daher, Trommeln und Fahnen voran;
Aber sie haben zugleich auch einen verborgenen Kaiser,
Welcher am Brunnen vielleicht selber das Wasser sich schöpft,
Und, sei dieser ein Künstler, ein Denker oder ein Weiser,
Eh' das Jahrhundert vergeht, trägt er die Krone allein.

VIII.

Gereimte.

Parabel.

Jüngst traf ich einen alten Mann
Und hub ihm vorzusingen an,
Doch an den Mienen des Gesichts

Bemerkt' ich bald, er höre Nichts.
5 Da dachte ich: der Greis ist taub,
Drum wird dein Lied des Windes Raub,
So thu ihm denn, nicht durch den Mund,
Durch Zeichen Dieß und Jenes kund.
Ich that's, doch ward mir leider klar,
10 Daß er auch schon erblindet war,
Denn, wie der Frosch aus seinem Sumpf
Hervor glotzt, sah er dumpf und stumpf,
Und ungestört in seiner Ruh',
Der Sprache meiner Finger zu.
15 Ich rief: mit dem steht's schlimm genug,
Doch mögt ich ihm den letzten Zug
Noch gönnen aus dem Lebensquell!
Da reicht' ich ihm die Rose schnell,
Die ich für meine Braut gepflückt,
20 Allein auch das ist schlecht geglückt,
Ihm schien der Duft nicht mehr zu sein,
Wie einem Gartengott von Stein.
Nunmehr verlor ich die Geduld,
Ich dacht' an meines Mädchens Huld,
25 Die mir so schmählig jetzt entging,
Da sie die Rose nicht empfing,
Und jagte ihm im ersten Zorn
In's dicke Fell den scharfen Dorn;
Doch bracht' auch dieß ihm wenig Noth,
30 Er zuckte nicht, er — war wohl todt!

Die tragische Kunst.

Wohl soll die Kunst euch stets erfreu'n,
Selbst durch das blut'ge Trauerspiel,

Nur müßt ihr nicht das Mittel scheu'n,
Durch das sie's hier erreicht, dies Ziel.
Die Sonne lacht euch ohne sie, 5
Euch ohne sie das Morgenroth,
Allein der Schmerz erquickt euch nie,
Und nie der Tod, der bitt're Tod.
Sie nöthigt Beide, es zu thun,
Sie führt sie nah' genug heran, 10
Daß keine Kraft in euch mehr ruh'n,
Daß jede sich nur steigern kann;
Sie hält sie dennoch fern genug,
Daß euch ihr Stachel nicht verletzt,
Und daß nur, wer schon selbst dem Fluch 15
Verfallen ist, sich noch entsetzt.
Verkehrt sie denn mit Tod und Schmerz,
So thut sie's, stiller Hoffnung voll,
Daß eben dadurch euer Herz,
Wie nie, von Leben schwellen soll, 20
Und daß ein einziger Genuß,
Wie keine Lust ihn euch gewährt,
Euch Seel' und Sinn erfrischen muß,
Wenn sie das Grauen selbst verklärt.

Die poetische Licenz.

Es tanzt ein Mann auf einem Seil
Mit der Lizenz, den Hals zu brechen,
Doch der Poet an seinem Theil
Muß mir nicht von Lizenzen sprechen;
Je schwerer, was er vor sich sieht, 5
Je leichter muß er es vollbringen,
Ein schlechter Reim passiert im Lied,
Doch das Sonett muß rein erklingen:

Es könnt' ihn ja ein Schüler dort
10 Vermeiden, warum mit ihm rechten?
Allein den Meister braucht's, das Wort
Vierfach und dreifach zu verflechten.
Nicht, daß ihm dieß und das gelang,
Wird der Gebildete ihm danken,
15 Nur, daß sein Geist zur Höhe drang,
Wo man nicht kämpft, nur spielt mit Schranken;
Nur, daß er ihm die ganze Kunst,
Und wär's im kleinsten Bilde, zeigte,
Der Musen wunderbare Gunst,
20 Der auch das Sprödeste sich neigte.
Drum geb' ich denn mit Goethe nicht
Für den Gedanken alle Reime,
Ich ford're Beides vom Gedicht,
Denn Beides wächs't aus Einem Keime.

Ein Reiseabentheuer in Deutschland.

Es flog in X. mein Hut mir ab,
Natürlich über die Gränze,
Und als ich, ihn wieder zu holen, lief,
Da gab's vertrackte Tänze.

5 Ich durfte den Deutschen Nachbarstaat
Nicht ohne Paß betreten,
Und da ich bloß spatzieren ging,
So hatt' ich mir keinen erbeten.

Das that ich nun, auch wurde ich
10 In Gnaden damit versehen,
Doch war's um meinen armen Hut
Trotz alledem geschehen.

Der war schon längst im dritten Staat
  Und blieb auch dort nicht liegen,
Ihn ließ der schadenfrohe Wind 15
  Ein Dutzend noch durchfliegen.

Was half mir nun der gute Paß,
  Den ich in X. genommen?
Zehn neue braucht' ich in Einem Tag,
  Da war nicht nachzukommen. 20

Ich kaufte mir einen andern Hut,
  Der Meister aber erwählte
Den Wiener Congreß zum Schutzpatron,
  Als ich mein Schicksal erzählte.

Auf eine Sängerin.

Die Lerche, die den Lenz begrüßt,
  Die holde Nachtigall,
Die seinen Abschied uns versüßt
  Durch ihrer Stimme Schall:

Die Beiden scheinen Schwestern gleich, 5
  Die rasch und unverweilt
Schon bei der Schöpfung sich in's Reich
  Der Harmonie getheilt.

Doch fühl' ich, seit ich dich vernahm,
  Daß noch ein Vogel fehlt, 10
Der einst sich zwischen Lust und Gram
  Den Echo-Sitz erwählt.

Sprüche.

1.

Der Mensch soll treten in die Welt,
Als wäre sie sein Haus;
Man geht nicht in die Schlacht als Held,
Man kommt als Held heraus.

2.

5 „Warum ficht mich so manches Uebel an?"
Weil Gott dich vor dir selbst nicht schützen kann!

3.

Die Mutter an die Tochter.

Fehlt dir auch nur ein Laub an deinem Myrthenkranz,
So ist dein Zauber hin, du bindest Keinen ganz.

4.

Hüben und Drüben.

Wer langes Leben wünscht im irdischen Gewimmel,
10 Der weiß nicht, was er thut: er kürzt sich ja den Himmel.

An —

Ich seh' dein Haupt mit Lorbeer'n reich bekränzt,
Doch auch vom Schnee des Alters weiß umglänzt.
O, kauftest du, der Welt, wie dir, zum Glück,
Jetzt für den Kranz die Locken dir zurück!
5 Du wurdest durch den Ruhm, der dich verklärt,
Des Lebens, das er kostet, doppelt werth:
Warum versagt dir die Natur den Preis?
Welch einen Jüngling gäbe solch ein Greis!



Gedichte.

II.

[Aus dem Nachlaß.]

[1857—1863.]



Der Zauberhain.

Schnell vorüber, junger Ritter,
Wie der Morgenwind auch säuselt
Und wie schön zu grünen Wellen
Er das frische Laub auch kräuselt!

5 Doch, er ist, noch eh' er hörte,
Schon vom Roß herabgesprungen
Und, die Zügel von sich schleudernd,
In den Zauberhain gedrungen.

Pflücke nicht die schwarzen Rosen,
10 Die um jeden Stamm sich ranken,
Wenn sie auch noch heiß're Düfte,
Als die rothen, in sich 'tranken!

Doch, er hat sich gleich die erste,
Die er schwanken sah, gebrochen,
15 Und er taumelt selig weiter,
Denn sie hat ihn nicht gestochen.

Horche nicht dem bunten Vogel,
Der zu Dir herunter flötet,
Denn ihn schickt die böse Hexe,
20 Die durch ihre Küsse tödtet.

Doch, er bleibt, wie trunken, stehen,
Und der Vogel schwingt sich nieder,
Und er hüpft ihm auf die Achsel
Und beginnt noch süß're Lieder.

Oeffne nimmermehr die Augen, 25
Die sich Dir von selbst geschlossen,
Weil, erwacht aus tiefem Schlafe,
Sie sich naht, von Glanz umflossen!

Doch, er kann sich nicht bezwingen,
Und nun ist's um ihn geschehen, 30
Denn er wird das Höllenbildniß
Immer schöner werden sehen.

Spei sie an, und Dein Entzücken
Wandelt sich in Haß und Grauen,
Denn sie schrumpft vor Dir zusammen, 35
Und Du kannst sie niederhauen!

Doch, zu spät! Die Blätter fallen
Schon mit Macht, um ihn zu decken,
Denn der Zweite kommt gezogen,
Und ein Todter könnt' ihn schrecken! 40

Herr und Knecht.

Weg das Gesicht!
Ich duld' es nicht!
Wo ist der zweite Jäger?
So ruft der Graf in zorn'gem Ton,
Der Alte schleicht betrübt davon, 5
Des Forstes bester Pfleger.

Das Hifthorn schallt,
Nun in den Wald!
Es ist zum ersten Male,
Daß er dies Schloß im finst'ren Tann 10
Besucht, er sah's nur dann und wann
Von fern im Mondenstrale.

Sie sprengen fort;
Was kauert dort
15 Am Wege, hinter'm Flieder?
Der Greis, er zeigt auf's graue Haupt,
Der Jüngling aber flucht und schnaubt:
Du kehrst mir nimmer wieder!

Mit Eins so wild
20 Und sonst doch mild?
So fragt man in der Runde.
Ich sah den Mann schon Böses thun,
Doch ganz vergebens sinn' ich nun,
Ich weiß nicht Ort, noch Stunde!

25 Er jagt allein
Im tiefsten Hain,
Den schwarzen Eber hetzend;
Die Andern blieben weit zurück,
Da stürzt sein Pferd, an einem Stück
30 Gestein den Fuß verletzend.

Der Alte tritt
Mit raschem Schritt
Hervor, von Gott gesendet;
Er fängt das Thier im grimm'gen Lauf
35 Behend mit seinem Spieße auf,
Da liegt es und verendet!

Nun kehrt er stumm
Sich wieder um,
Dem Herrn die Hand zu geben;
40 Doch der springt auf: Noch immer da?
So ist Dir auch das Ende nah'!
Und will den Speer schon heben.

Da bringt die Wuth
Das treue Blut
Des Alten auch zum Kochen; 45
Er zieht das Messer, eh' er's denkt,
Und hat, so wie er's kaum geschwenkt,
Den Jüngling auch durchstochen.

Und Blut bedeckt,
Zum Tod erschreckt, 50
Bleibt er gebückt nun stehen.
Der Sterbende blickt über sich
Und murmelt noch: So habe ich
Ihn schon im Traum gesehen!

Der Ring.

Es sitzt ein Vater bei Mondenschein
Mit seinen Kindern im Kämmerlein,
Er schleift ein rostiges Messer
Und wird dabei blässer und blässer.

Der Knabe sieht ihn verwundert an, 5
Er weiß nicht, was es bedeuten kann,
Das Mägdlein klatscht in die Hände:
So ist noch das Brot nicht zu Ende!

Die Kinder fragen und plaudern fort,
Der Vater sagt kein einziges Wort, 10
Sie weinen zuletzt um die Wette
Und kriechen hungrig in's Bette.

Und als sie endlich entschlummert sind,
Da springt er auf: Nun thu' ich's geschwind!
Bin ich nur hinüber am Morgen, 15
So muß sie das Dorf schon versorgen.

Er hebt das Messer, wie funkelt es blank,
Doch wirft er's zurück auf die Fensterbank:
Ich kann es noch nicht vollbringen,
20 Mich stört der Wächter mit Singen!

Die Stimme des Wächters wird plötzlich stumm,
Und hinter ihm flüstert's: Sieh Dich nicht um,
Doch halte die Hand auf den Rücken,
Ich kam, um Dich zu beglücken!

25 Er thut's, doch zieht er bei'm ersten Druck
Sie schaudernd zurück, da ziert sie ein Schmuck,
Ein Ring mit rothen Gesteinen,
Die glühend, wie Kohlen, erscheinen.

Den lass' ich auf hundert Jahre Dir,
30 Versprichst Du dafür die Seele mir,
Dann wirst Du, der Aermste auf Erden,
Der Reichste und Glücklichste, werden!

Du willst ihn wieder vom Finger zieh'n?
Laß ab, er sei Dir umsonst verlieh'n!
35 Nun kannst Du Alles begehren,
Er wird es Dir eilig bescheeren!

Du siehst, ich wage allein bei dem Stück,
Denn Du bleibst frei, so erprobe Dein Glück
Und wünsch' Dir nach Lust, wer es eben
40 Besitzt, der muß es Dir geben!

Doch kommt's mir einmal in den Sinn,
So tret' ich plötzlich vor Dich hin,
Und willst Du ihn dann noch behalten,
So darf ich über Dich schalten!

Jetzt schweigt's, doch eh' er noch hinter sich blickt, 45
Wird schon von außen an's Fenster getickt:
Der reiche Müller will sterben,
Steh auf, Du sollst ihn beerben!

Er hat noch zur Nacht mir den Bissen Brot
Versagt in meiner entsetzlichen Noth 50
Und sollte — Da pocht es auf's Neue:
Rasch, rasch, er verzweifelt vor Reue!

Ich habe vorhin an ihn gedacht,
Das hat ihm doch nicht den Tod gebracht?
Da ruft's: Er ging schon zur Ruhe, 55
Hier schickt er den Schlüssel der Truhe.

Es hieß, er habe vom Teufel sein Gut,
Das hat er wohl jetzt bezahlt mit dem Blut,
Weil ich — — dieß muß ich vergessen,
Die Kinder haben zu essen! 60

Wacht auf, wacht auf, und springt empor,
Es giebt noch Brot! — Sie kriechen hervor
Und schlüpfen rasch in die Fetzen
Von Kleidern, sich endlich zu letzen.

Und wenn ihm die Kinder zur Seite steh'n, 65
So ist ihm, als könne ihm Nichts gescheh'n,
Er küßt sie, sie küssen ihn wieder
Und singen fröhliche Lieder.

Doch Nachts, wenn's draußen tappt und schleicht,
Wie denkt er so oft und bebt und erbleicht: 70
Jetzt kommt er, ihn wieder zu holen,
Doch Gott die Seele befohlen!

Und Mittags auch, wenn der Wald ihn deckt,
Wie ruft er so oft, von Schatten geschreckt,
75 Die tanzen auf Wegen und Stegen:
Jetzt tritt er Dir sicher entgegen!

Doch ruhig vergeht ihm Jahr auf Jahr,
Und jedes bringt ihm sein Bestes dar,
Schon zittern ihm Haupt und Glieder,
80 Der Teufel kehrt nicht wieder.

Da packt ihn eine noch größ're Qual:
Mir blieb gewiß nicht mehr die Wahl,
Er hat mich selber im Netze
Und läßt mir darum die Schätze.

85 Und wollte er sonst vor Angst vergeh'n
Bei dem Gedanken, ihn kommen zu seh'n:
Jetzt mögt' er ihn selber beschwören,
Aus Furcht, ihm längst zu gehören.

Zum Kreuzweg tritt er in nächtlicher Stund':
90 Erscheine, erscheine, ich löse den Bund!
Umsonst, nur glühender funkeln
Die rothen Gesteine im Dunkeln.

Herunter mit Dir, Du verfluchter Ring,
Durch den der höllische Feind mich fing,
95 Jetzt liegst Du im Brunnen! — Wohl nimmer,
Er blitzt am Finger, wie immer!

Und wenn sich der Ring denn vom Finger nicht schied,
So scheid' ich vom Leib mit dem Messer das Glied.
Was hilft's? Er versteht sich auf's Wandern,
100 Schon glänzt er, wie immer, am andern!

Das trägt er nicht mehr und in grimmigem Schmerz
Durchstößt er verzweifelnd das eigene Herz.
Man hört ein Höllen-Gelächter,
Dazwischen den singenden Wächter.

Der Tod kennt den Weg.

Welche Fülle auf den Bäumen,
Welch ein Segen auf der Flur!
Welch bachant'sches Ueberschäumen
Der verschwendrischen Natur!
Lagern kann man jetzt auf Rosen 5
Und, mit Rebenlaub gekrönt,
Bei den vollen Bechern kosen,
Bis man selbst die Götter höhnt.

Aber unter dieser Bläue,
Die man nie noch schöner sah, 10
Steht der Mensch, der selten scheue,
Stumm und ohne Jubel da.
Keiner leert die Wein-Behälter,
Deren man doch bald bedarf,
Keiner tränkt und fegt die Kelter, 15
Keiner macht die Sichel scharf.

Scheltet mir sie nicht! Sie haben
Stets den Spaten in der Hand,
Um die Brüder zu begraben,
Die erstickt der Sonnenbrand. 20
Ihre Zahl wird täglich kleiner,
Weil die Traube doppelt lebt,
Und es bleibt vielleicht nicht Einer,
Der im Herbst den Becher hebt.

25 Einer doch! Am Meeresstrande
Ragt gebietrisch=stolz ein Schloß
Hoch herab vom Felsen=Rande,
Ueber'm Haupt ein Palmensproß.
Hinter diesen steilen Mauern,
30 Die noch nie ein Feind bedroht,
Kann man Alles überdauern,
Alles, auch den schwarzen Tod.

Auf dem Thurme steht ein Wächter,
Dessen Stimme weit erklingt,
35 Auf der Zinne geht ein Fechter,
Dessen Pfeil Verderben bringt.
Jeden Wand'rer weis't der Späher
Gleich zurück mit lautem Schall,
Kommt er dennoch nah' und näher,
40 Bringt ihn flugs der Schütz zum Fall.

Aber unten thront im Saale
Der gefürchtete Baron;
Bei dem funkelnden Pocale
Spricht er allen Schrecken Hohn.
45 Laßt sie sterben und verderben,
Trifft nur uns kein böser Hauch,
Ich ernenne mich zum Erben,
Wär's der ganzen Erde auch!

Sein Gemahl, ihm gegenüber,
50 Wird bei dieser Rede bleich,
Auch die Kämm'rer blicken trüber,
Doch er trinkt und lacht zugleich.
Unser Schloß ist, was vor Zeiten
Einst die Arche Noahs war.
55 Ich und Du, wir Beide schreiten
Bald heraus als letztes Paar.

Sie erhebt die weißen Hände,
  Doch er schenkt sich wieder ein:
Geht die alte Welt zu Ende,
  Wird die neue schöner sein! 60
Jedes Mädchen wird Dir gleichen,
  Die Du Aller Krone bist,
Und kein Mann wird mehr erbleichen,
  Der von meinem Blute ist!

Da erschallt ein starkes Dröhnen! 65
  Ja, man pocht am Thor mit Kraft,
Und, wie könnt' es sonst so tönen,
  Mit dem schwersten Lanzenschaft.
Ist es möglich, daß der Sclave
  Auf dem Thurm so schläfrig wacht? 70
Bringt ihn her, daß seine Strafe
  Alle Andern munter macht!

In den Augen dunkle Flammen,
  Springt er auf und schwingt das Schwert.
Nein, ich hau' ihn nicht zusammen — 75
  Schwört er dann — er ist's nicht werth!
Selbst soll er vom Thurm sich stürzen,
  Und vor meinem Angesicht,
Ihm die Todesangst zu kürzen,
  Wär' zu viel für diesen Wicht. 80

Und er fliegt die steilen Stufen
  Vor dem Diener noch empor,
Der, mit Hast zurück gerufen,
  Fast den sich'ren Tritt verlor.
Ungewohnt der Schwindelpfade, 85
  Klimmt die Schwangere ihm nach,
Doch umsonst erfleht sie Gnade,
  Ihre Stimme ist zu schwach.

Aber, eh' sie selbst die Platte
90 Halb erreichte, kehrt er um,
Und der Blick, der jetzt so matte,
Seiner Augen schreckt sie stumm.
Ist das Gräßliche geschehen —
Ruft sie wild — so fluch' ich Dir!
95 Still, wir müssen weiter gehen,
Denn der schwarze Tod ist hier.

Ein Wald.

Es steh'n viel tausend Wälder
Auf diesem Erden-Rund;
Sie kränzen Höh'n und Felder
Und manchen stillen Grund;
5 Sie rauschen oder säuseln,
Zum Liede gleich erregt,
Ob sie Zephyre kräuseln,
Ob sie der Sturm bewegt.

Sie alle bieten Schatten:
10 Man flieht in ihre Hut,
Wenn Seel' und Leib ermatten
In heißer Mittagsglut,
Und dankt den Sonnenstralen,
Vom kühlen Laub gedeckt,
15 Daß sie, wie all die Qualen,
Doch auch den Baum geweckt.

Und dennoch ist mir einer
Vor allen andern werth;
Man findet ihn nicht kleiner,
20 Und Nichts wird dort bescheert;

Du kannst darin nicht jagen,
Das Wild wär' gleich heraus,
Und wirst vergebens fragen
Nach einem Erdbeerstrauß.

Selbst munt're Bäche springen 25
Hier nicht, noch schwatzt ein Quell;
Die Nachtigallen singen
Dafür zwar doppelt hell,
Auch stimmen alle Meisen
Und alle Finken ein, 30
Und von den schönsten Weisen
Erklingt der ganze Hain.

Und läßt, auf Maienglocken
Und Veilchen bloß bedacht,
Das Mägdlein sich verlocken 35
Und tritt in seine Nacht,
So schwellt ein süß' Verlangen
Ihr gleich das junge Herz,
Und kommt der Knab' gegangen,
So theilt er ihren Schmerz. 40

Wie schliefen munt're Triebe
Auch fort in diesem Raum!
Hier pflanzte ja die Liebe
Mit Jubel jeden Baum:
Die Eiche, schon zersplittert, 45
Hat einst sein Ahn gesetzt,
Die Birke, Gold durchzittert,
Ihr Vater ganz zuletzt.

Vor wenig Menschen=Altern
War hier noch Alles kahl: 50

Es wimmelte von Faltern
Im gold'nen Sonnenstral,
Der Turteltaube fehlte
Ihr Zweig zum Brüten gar,
55 Und kaum ein Busch verhehlte
Das scheue Liebespaar.

Nun kam ein Schalk zum Freien,
Der holt am Ehrentag
Bei Cymbeln und Schallmeien
60 Die Braut, so fromm man mag,
Doch geht's nicht in die Hallen
Des Tempels, wie man denkt,
In's Grüne muß man wallen,
Weil er sich plötzlich schwenkt.

65 Das sind zwar neue Sitten,
Noch neuer ist der Staat:
Zwei Gerten, frisch geschnitten,
Die er im Knopfloch hat;
Doch, weil die Eltern schweigen,
70 So lassen's Alle geh'n,
Und, um sich her den Reigen,
Bleibt er am Hügel steh'n.

„Ich gleiche jetzt dem Hirten,
Dem Keiner Sträuße flicht,
75 Auch sie ist ohne Myrthen,
Doch um zu sparen nicht:
Was Ihr für Tand verschwendet,
Für Zierden, falsch und echt,
Das haben wir verwendet
80 Für's kommende Geschlecht.

Ihr hört mich mit Erstaunen
Und flüstert laut genug
Von meinen tollen Launen,
Doch heute bin ich klug:
Wie nackt sind diese Räume! 85
Kein Elf verbirgt sich hier,
So pflanzt denn endlich Bäume,
Die ersten setzen wir!

Das schwur ich schon bei'm Werben!
Wie schmal war mein Genuß: 90
Ich konnte zweimal sterben,
Eh's einmal kam zum Kuß.
Im Garten steh'n nur Rosen,
Und die noch weit gestellt,
Und will man draußen kosen, 95
So sieht's die halbe Welt.

Daß dieß nun anders werde,
Vertrau' ich dieses Reis
Dem Mutterschooß der Erde,
Der's wohl zu hegen weiß: 100
Das thu' ich für die Söhne,
Sie steckt in gleichem Sinn,
Damit das Werk sich kröne,
Ein's für die Töchter hin!"

Da scholl's aus Einem Munde: 105
So machen wir es auch!
Und in der ganzen Runde
Ward's frommer Hochzeitsbrauch:
Man flicht nicht länger Kränze,
Die schon vor Nacht verblüh'n, 110
Man setzt dafür im Lenze
Das hundertjähr'ge Grün.

So wuchs der Wald zusammen,
Der mir so schön erscheint,
115 Weil er in holden Flammen
Noch Ahn und Enkel eint;
Er mahnt mit allen Aesten,
Daß man sich lieben soll,
Und von gelehr'gen Gästen
120 Ist er beständig voll.

Rustico-Campius.

Ja, mein Mäuschen, Du sollst leben,
Weil Du gar so artig spielst!
Du, mein Kätzchen, auch daneben,
Wie Du auch verdächtig schielst.

5 Armes Mäuschen, bist gefressen?
Nun, wer weiß, wie das Dir frommt!
Kluges Mietzchen, hast gegessen?
Auch gut! Wenn's Dir nur bekommt!

An P.

Du siehst Dich um nach Deinem Hunde
Und drückst die Erdbeer'n aus, die süßen.
Was suchst Du ihn in weiter Runde?
Er sitzt ja zwischen Deinen Füßen.

Der Kirschenstrauß.

Blond und fein, ein Lockenköpfchen,
Das kaum vier der Jahre hat,
Trippelt ängstlich durch das Gäßchen,
Jeder Schritt noch eine That.

Eier trägt es in den Händen, 5
Die es so verlegen hält,
Wie auf alten Kaiserbildern
Karl der Große seine Welt.

Arme Kleine! Wenn sie fielen,
Gäb' es keinen Kuchen mehr, 10
Und der Weg ist so gefährlich
Und das Herzchen pocht so sehr!

Hätte sie geahnt, wie theuer
Oft sich büßt der Thatendrang,
Nimmer hätt' sie ihn der Mutter 15
Abgeschmeichelt, diesen Gang.

Dennoch käm' sie wohl zu Hause,
Forderte der Kirschenstrauß,
Den die Krämerin ihr schenkte,
Nur den Durst nicht so heraus. 20

Doch sie mögte eine kosten
Von den Beeren, rund und roth,
Denn es sind für sie die ersten,
Und das bringt ihr große Noth.

Ihre Hand zum Mund zu führen, 25
Wagt sie nimmer, denn das Ei
Könnte ihr derweil entschlüpfen,
Hält sie doch den Strauß dabei.

Drum versucht sie's, sich zu bücken,
Doch die Kluft ist gar zu weit, 30
Und sie spitzt umsonst die Lippen
Nach der würz'gen Süßigkeit.

Aber sie geräth in's Straucheln,
Und das Unglück wär' gescheh'n,
35 Bliebe sie nicht auf der Stelle,
Wie erstarrt vor Schrecken, steh'n.

Denn die Eier wollen gleiten,
Und sie hält sie nur noch fest,
Weil sie beide unwillkürlich
40 Gegen Leib und Brust gepreßt.

Lange wird es zwar nicht dauern:
Bellt der erste kleine Hund,
Fährt sie noch einmal zusammen,
Und sie rollen auf den Grund.

45 Doch da springt, den Küchenlöffel
In der mehlbestäubten Hand,
Ihr die Mutter rasch entgegen
Und das Unglück ist gebannt.

Der Princeß Marie Wittgenstein.

Zur Erinnerung an einen Abend.

Ein goldnes Netz im vollen dunklen Haar,
Dazu die Troddel, fremd und wunderbar,
Mit Augen, die mich einst zu reinstem Glück
Begrüßt auf Peruginos schönstem Stück,
5 Als ich in Rom vor seiner Tafel stand
Und Mond- und Sonnenstral zugleich empfand:
So schlägst Du hier dem Meister still und stumm
Am Instrument die heil'gen Blätter um,
Der, Herr und Sclav des Tones, längst die Welt
10 Und nun auch mich in seinen Banden hält.
Zwar horchst Du selbst, doch rührst Du dann und wann,

Wie weihend, ihm die wilden Locken an:
Da ist's, als ob er zwiefach Funken sprüht,
Und zwiefach zünden sie mir im Gemüth!
So zeigst Du als lebend'ge Muse Dich, 15
Doch nur für ihn — als Nemesis für mich,
Als Nemesis in reizendster Gestalt
Und darum auch mit doppelter Gewalt!
Ihm schenkst Du Alles, was er je erbat,
Mich mahnst du an vergeßne Missethat, 20
Die, erst bereut, seitdem ich Dich erblickt,
Mir jetzt durch Dich die späte Strafe schickt.
Die Schlangenhäuptige ertrüg' ich leicht,
Ich bin der Mann nicht, der so bald erbleicht,
Du aber zwingst mir ein Erröthen ab, 25
Und dieses wird mich brennen bis in's Grab!

Das Geheimniß der Schönheit.

Was ist es, das an alle Deine Schritte
Uns fesselt und das Herz uns schwellt,
Und uns zugleich in diese reine Mitte
Von heil'ger Scheu und süßer Neigung stellt?

Zwar scheinst Du, wie aus einer lichtern Sphäre 5
In uns're Nacht hinab getaucht,
Als ob der Duft in dir verleiblicht wäre,
Den still der Lotos in die Lüfte haucht.

Doch ist's nicht dieser Zauber, der uns bindet,
Uns trifft ein höherer durch ihn, 10
Bei dem die Seele schauernd vorempfindet,
Wie alle Welten ihre Bahnen zieh'n.

Du magst Dein Auge senken oder heben,
Den Reigen führen oder ruh'n,
15 So spiegelt sich das allgemeine Leben,
Dir selbst Geheimniß, ab in Deinem Thun.

Du bist der Schmetterling, der auf den Flügeln
Den Schlüssel zu der Schöpfung trägt
Und sie im Gaukeln über Au'n und Hügeln
20 Vor'm Stral der Sonne aus einander schlägt.

Du folgst nur einem flüchtigen Verlangen,
Nur einer Wallung der Natur,
Wenn wir mit trunk'nen Blicken an Dir hangen,
Als zög' ein neuer Stern die erste Spur.

25 Du pflückst in einer kindlich-leichten Regung
Dir Blüte oder Frucht vom Baum
Und weckst durch eine liebliche Bewegung
In uns den frühsten Paradieses-Traum.

Heil uns, daß Du in unbewußtem Walten,
30 Wenn Du auch selbst nur spielen willst,
Durch Deiner Schönheit leuchtendes Entfalten
In uns das ewige Bedürfniß stillst.

Drei Schwestern.

(Nach einem Bilde von Palma vecchio.)

Drei Schwestern sind's, von sanftem Reiz umstralt,
Ihr eig'ner Vater hat sie uns gemalt,
Sich ähnlich an Gestalt und an Gesicht,
Sogar an Augen, nur an Mienen nicht,
5 Und lieblicher hab' ich den Horentanz
Noch nie erblickt in seinem Zauberglanz.

Sie haben an den Locken sich gefaßt,
Die ihren Hals umhüpfen ohne Rast,
Das Haar so golden, wie der reinste Flachs,
Die Hände, die es halten, weiß, wie Wachs, 10
Und aus den feinen Zügen leuchtet mild
Des dreigestalt'gen Tages Wechselbild.

Der Einen zuckt es schmerzlich um den Mund,
Sie trug den Kranz der Schönheit, voll und rund,
Doch glitt er schneller, als sie's je geglaubt, 15
Hinüber auf der Nächsten schlichtes Haupt,
Und still empfindet sie die Macht der Zeit
Im ersten Schauer der Vergänglichkeit.

Die And're lächelt zweifelnd vor sich hin,
Ihr will der eig'ne Sieg nicht in den Sinn, 20
O, trau' ihm nur, denn jedes Jünglings Blick,
Du siehst es selbst, bestätigt Dir Dein Glück,
Doch nutz' ihn, wie den Lenz in seiner Zier:
Er selbst entschleicht, die Blumen läßt er Dir.

Die Dritte hat noch eine lange Frist, 25
Sie weiß noch kaum, daß sie kein Kind mehr ist,
Bald aber steht auch sie im rothen Schein
Des Morgenlichts und schimmert ganz allein,
Denn, wie am Himmelsrande Firn nach Firn,
Vergoldet es auf Erden Stirn nach Stirn. 30

Noch einmal seid als Horen mir gegrüßt,
Ihr Schwestern, wenn Ihr auch den Kreis nicht schließt,
Die Zeit, wo das geschehen wird, ist nah',
Denn steht die Jüngste erst als Morgen da,
So gleicht die Aelt'ste auch der heil'gen Nacht 35
Und deutet auf der Sterne ew'ge Pracht.

Zum Schiller-Jubiläum.

Die Welt gleicht immerdar dem Wirth
Der sich in seinen Gästen
Zu seinem größten Nachtheil irrt,
Besonders in den besten.

5 Viel glatte Burschen kehren ein,
Behängt mit Tand und Flimmer,
Und er, geblendet durch den Schein,
Vergiebt an sie die Zimmer.

Dann kommt wohl noch zur Abendzeit
10 Der König still gegangen,
Für den ist kaum ein Loch bereit,
Mit Lumpen rings verhangen.

Vor'm Kärrner sieht man, weiß und roth,
Die vollen Flaschen stehen,
15 Der König mag in seiner Noth
Zum nächsten Brunnen gehen.

Doch wenn er längst von hinnen schied,
So kommt die rechte Kunde,
Und gleich erschallt ein Klagelied
20 Aus aller Kellner Munde.

Nun rauben sie den Garten aus
Mit ängstlichen Gesichtern,
Nun schmücken sie das ganze Haus
Mit Blumen und mit Lichtern.

25 Das glänzt und funkelt durch die Nacht,
Doch kann es wenig frommen,
Denn all' die Herrlichkeit und Pracht
Ist viel zu spät gekommen.

Auch heute spielt das alte Stück
Und ist noch nicht zu Ende, 30
So wünscht denn Schiller herzlich Glück,
Doch klatscht nicht in die Hände.

Und sei, mein Volk, nicht allzu stolz,
Daß Du auch ohne Waage
Den Unterschied von Gold und Holz 35
Erkennst am Schiller=Tage.

Denn stets noch horcht das Deutsche Reich
Auf Kotzebue'sches Leiern,
Und dafür sollst Du doch zugleich
Den Buß= und Bet=Tag feiern. 40

Schau' ich in die tiefste Ferne ...

Schau' ich in die tiefste Ferne
Meiner Kinderzeit hinab,
Steigt mit Vater und mit Mutter
Auch ein Hund aus seinem Grab.

Fröhlich kommt er hergesprungen, 5
Frischen Muths den Staub der Gruft,
Wie so oft den Sand der Straße,
Von sich schüttelnd in der Luft.

Mit den treuen braunen Augen
Blickt er wieder auf zu mir, 10
Und er scheint, wie einst, zu mahnen:
Geh doch nur, ich folge Dir!

Denn in uns'rem Hause fehlte
Es an Dienern ganz und gar,
Doch die Mutter ließ mich laufen, 15
Wenn er mir zur Seite war.

Besser gab auch keine Amme
Je auf ihren Schützling Acht,
Und er hatte schärf're Waffen
20 Und gebrauchte sie mit Macht.

Seine eig'nen Kameraden
Hielt er mit den Zähnen fern,
Und des Nachbars Katze ehrte
Ihn von selbst als ihren Herrn.

25 Doch, wenn ich dem alten Brunnen
Spielend nahte hinter'm Haus,
Bellte er mit heller Stimme
Meine Mutter gleich heraus.

Er erhielt von jedem Bissen
30 Seinen Theil, den ich bekam,
Und er war mir so ergeben,
Daß er selbst die Kirschen nahm.

Wie die beiden Dioscuren
Brachten wir die Tage hin,
35 Einer durch den Andern glücklich,
Jede Stunde ein Gewinn.

Macht' ich nicht auch halb vom Tode
Meinen treuen Pollux frei,
Ließ ich's nur, weil ich nicht ahnte,
40 Daß ich selbst der Kastor sei.

Aber allzu bald nur trübte
Uns der heitre Himmel sich,
Denn er hatte einen Fehler,
Diesen, daß er wuchs, wie ich.

Und an ihm erschien als Sünde, 45
Was an mir als Tugend galt,
Da man mich um's Wachsen lobte,
Aber ihn um's Wachsen schalt.

Immer größer ward der Hunger,
Immer kleiner ward das Brot, 50
Und der Eine konnte essen,
Was die Mutter Beiden bot.

Als ich eines Morgens fragte,
Sagte man, er wäre fort
Und entlaufen, wie mein Hase, 55
Doch das war ein falsches Wort.

Noch denselben Abend kehrte
Er zu seinem Freund zurück,
Den zerbißnen Strick am Halse,
Doch das war ein kurzes Glück. 60

Denn, obgleich er mit in's Bette
Durfte, ach, ich bat so sehr,
War er Morgens doch verschwunden,
Und ich sah ihn niemals mehr.

Ward er an die Eisenkette 65
Jetzt gelegt von seinem Herrn,
Oder fiel sein Loos noch härter,
Weiß ich nicht, doch blieb er fern!

Blick' ich in die tiefste Ferne
Meiner Kinderzeit hinab, 70
Steigt mit Vater und mit Mutter
Auch ein Hund aus seinem Grab.

———

Auf das Thier.

Du bist der arme Kaliban der Welt,
Du hast dem Menschen jede Frucht gezeigt,
Die auf der Erde Saft und Mark enthält,
Und Dich ihm stumm, als Deinem Gott, geneigt,
5 Dir dankt er's selbst, daß er die Quelle kennt,
Worin er sich den Leib verjüngen kann,
Doch seit ihm Deine heil'ge Leuchte brennt,
Verhängt er über Dich den Todesbann,
Und das Geschöpf, das gleich verloren war,
10 Wenn Du es nicht geleitet durch die Nacht,
Bringt Dir den Dank durch alle Martern dar,
Wozu der Trieb in seiner Brust erwacht.

Der letzte Baum.

So wie die Sonne untergeht,
Giebt's einen letzten Baum,
Der, wie in Morgenflammen, steht
Am fernsten Himmelssaum.

5 Es ist ein Baum und weiter Nichts
Doch denkt man in der Nacht
Des letzten wunderbaren Lichts,
So wird auch sein gedacht.

Auf gleiche Weise denk' ich Dein,
10 Nun mich die Jugend läßt,
Du hältst mir ihren letzten Schein
Für alle Zeiten fest.

Auf Götz von Berlichingen.

(In das Berlichingen-Album.)

Du hast im Leben jede Zier,
  Die Helden ehrt, errungen,
Doch ist der Thaten höchste Dir
  Im Tode erst gelungen.
Du hast den größten Dichtergeist 5
  Des Deutschen Volks entzündet,
Und wo man Goethes Namen preis't,
  Wird Deiner auch verkündet.

An Seine Majestät, König Wilhelm I. von Preußen.

Ich sprach an Oestreichs Kaiserthrone
  In ernster Zeit ein ernstes Wort,
Als, ungeschreckt vom Glanz der Krone,
  Sich ihm genaht der Meuchelmord,
Ich mahnte in der großen Stunde, 5
  Wo Habsburgs Sohn dem Tod entging,
Ihn an des Deutschen Volkes Wunde,
  Die's durch sein eig'nes Haus empfing.

Das leise Dichterwort verhallte,
  Die Jahre flohen ungenützt, 10
Doch, als der Schlachtendonner schallte,
  Da ward es furchtbar unterstützt,
Denn nun verlor der Deutsche Riese,
  Der einer Welt gewachsen ist,
Sein Recht am ird'schen Paradiese, 15
  Ohnmächtig durch den innern Zwist.

Der Meuchelmord hat jetzt das Gleiche
  An Deinem heil'gen Haupt versucht,

Auch Du entgingst dem Todesstreiche,
20 Und doppelt wird er nun verflucht.
Doch laß auch Du, o Herr, Dich mahnen:
Thu das für uns, was Gott für Dich,
Zwar nicht zur Sühnung Deiner Ahnen,
Zu neuem Ruhm für Friederich!

25 Denn über Deinem Deutschen Volke
Schwebt längst ein Loos, wie's Dir gedroht:
In schwerbelad'ner Wetterwolke
Ein unnatürlich jäher Tod,
Und wenn auch jedes Herz den Knaben
30 Und seine blöde That verdammt,
Die Angst wird nicht mit ihm begraben,
Die bis zum Wahnsinn ihn entflammt.

Nicht bloß, daß sich der Erzfeind rüstet,
Der Karls des Großen Reich gesprengt,
35 Und daß den nord'schen Aar gelüstet,
Der schon durch's Wachsen uns bedrängt:
Auch die Bedientenvölker rütteln
Am Bau, den Jeder todt geglaubt,
Die Czechen und Polacken schütteln
40 Ihr strupp'ges Karyatidenhaupt.

Und wie in grauen Römertagen
Die Legion vom Wall herab,
Nachdem sie an den Schild geschlagen,
Vergab den Imperatorstab,
45 So bieten jetzt die Deutschen Stämme
Das Scepter der Ottonen aus,
Daß es wie einst die Scythen hemme,
Doch nur an's alte Doppelhaus.

Dies Volk der Krieger und der Denker,
  Das nie von Keimen schwoll, wie jetzt, 50
Was würd' es unter einem Lenker,
  Der sich das Ziel im Morgen setzt,
Der rasch, gestützt auf alle Kräfte,
  Sich zum Entscheidungskampf erhebt,
Und dann dem göttlichen Geschäfte, 55
  Ein Paradies zu gründen, lebt!

Denn, wenn der Junker in der Fabel
  Verschied am ersten Sonnenstral,
Als ihm ein Vöglein mit dem Schnabel
  Den Mantel nahm im grünen Thal: 60
Der Deutsche wird erst recht lebendig,
  Wenn hinter ihm die Nacht versinkt
Und über seinem Haupt beständig
  Des Himmels gold'ne Scheibe blinkt.

Er war bis jetzt der Narr der Erde 65
  Und ward verspottet fern und nah';
Sprich Du, o Herr, ein zweites Werde,
  So steht er als ihr König da!
Er ist ein Adam, doch in Ketten,
  Im Kreis der Thiere: löse sie, 70
Und die ihn gern verschlungen hätten,
  Die küssen scheu ihm Fuß und Knie.

Der Tod ist Dir vorbeigegangen,
  Und gnädig hat Dich Gott bewahrt,
Nun fühlst Du selbst mit frohem Bangen, 75
  Daß Du zu Großem aufgespart!
Was aber kann es Größ'res geben,
  Als daß Du Deine Nation
Erweckst zu neuem schön'ren Leben,
  So thu's und sei ihr bester Sohn! 80

Wär's klug, die Zeit zurückzuschrauben?
Es ist ja einmal schon gescheh'n,
Und in dem felsenfesten Glauben,
Sie bleibe nun auf ewig steh'n.
85 Was war nicht nach der Schlacht zu hoffen,
Die blutig schloß den heil'gen Krieg?
Napoleon zum Tod getroffen,
Die Welt erschöpft vom eig'nen Sieg!

Die Völker auf der einen Seite,
90 Und auf der andern er allein,
Errang er noch im letzten Streite
Der Erde höchsten Glorienschein.
Er ließ der Menschheit selbst zur Ader,
Und, wie ein Leichnam, sank sie hin,
95 Eh' noch in schnell entflammtem Hader
Gewürfelt war um den Gewinn.

Was half's, daß man die müden Glieder
Nun in die alten Bande schlug?
Die Kräfte kehrten langsam wieder,
100 Der Muth bei'm ersten Odemzug!
Und ist es damals nicht gelungen,
Als man nach einem Weltenbrand
Den neuen Typhon selbst bezwungen,
Sprich, Herr, wie hätt' es heut' Bestand?

105 Drum schreite fort, anstatt zu weilen,
Und wende Dich nicht ab vom Licht;
Du kannst mit Gott die Allmacht theilen,
Allwissend aber wirst Du nicht.
Und mögtest Du mit Deinen Händen,
110 Nicht ahnend, wo er trifft und fällt,
Ein blinder Zeus, den Blitz versenden?
Du selber rufst: Nicht um die Welt!

Denk' an den edelsten der Fürsten,
 Der je auf einem Throne saß:
Wie Alle nach der Beute dürsten, 115
 Da findet er allein das Maaß;
Er rührt nicht an die theuern Güter,
 Die sich sein Volk mit Blut erkämpft,
Er wird ihr erster tapf'rer Hüter,
 Durch Nichts in seinem Muth gedämpft. 120

Und wer das thut im größten Kreise,
 Was Karl August im kleinern that,
Der öffnet uns auf rechte Weise
 Zum neuen Sieg den sich'ren Pfad,
Der bindet die entzweiten Geister 125
 In einem ewigen Symbol,
Der wird durch sie Europas Meister
 Und erntet Dank von Pol zu Pol.

Dann wird man Deutscher Art sich neigen
 Und ehren, was man sonst geschmäht, 130
Denn, wenn sich Jeder, wie im Reigen
 Der Sterne, um sich selber dreht,
Und dennoch Keiner aus der Sphäre
 Der Herrscherin, der Sonne, weicht,
So wird's auf Erden sein, als wäre 135
 Des Himmels Harmonie erreicht.

Nun ringt denn, Oesterreich und Preußen,
 Das ganze Deutschland jauchzt Euch zu,
Weis't Ihr den Welschen und den Reußen,
 Die Andern sterben so, zur Ruh! 140
Horcht, wie's in vollern, immer vollern
 Accorden durch das Reich erklingt:
Ob Habsburg oder Hohenzollern,
 Der Kaiser ist, wer das vollbringt.

An Freund La Roche,

nachdem er an zwei auf einander folgenden Tagen der Gefahr, im See zu ertrinken und im Bade erschlagen zu werden, glücklich entgangen war:

Zu welchen ungeheuern Dingen
Hat Dich der Himmel noch erseh'n?
Wie weit sollst Du's auf Erden bringen?
Das ist seit Cäsar nicht gescheh'n!

5 An zwei von Deinen Julitagen
In alleräußerster Gefahr,
Und dennoch Nichts davon getragen,
Das ist noch mehr als wunderbar.

Gewiß schwebt irgend eine Krone
10 Schon funkelnd über Deinem Haupt.
Der Kaiser fehlt dem Deutschen Throne,
Der Papst ward jüngst schon todt geglaubt.

So halte Dich der Wahl gewärtig,
Daß Du der Völker Sehnen stillst;
15 Nur werde mit Dir selbst erst fertig:
Ob Papst, ob Kaiser, was Du willst.

Vorüber.

Ich legte mich unter den Lindenbaum,
In dem die Nachtigall schlug,
Sie sang mich in den süßesten Traum,
Der währte auch lange genug.

5 Denn nun ich erwache, nun ist sie fort,
Und welk bedeckt mich das Laub,
Doch leider noch nicht, wie am dunklern Ort,
Verglühte Asche der Staub.

Halt nicht zu fest . . .

Halt nicht zu fest, was Du gewannst,
Und schlag's Dir aus dem Sinn,
Denn eh' Du's recht beweinen kannst,
Bist Du schon selbst dahin!

Was ist das für ein Frauenbild . . .

Was ist das für ein Frauenbild
In dürftigem Gewand?
Sie stützt ein Antlitz, krank und mild,
In eine weiße Hand.

Sie sieht nach mir, wird roth und bleich, 5
Lacht gellend auf und weint
Und ist dem Regentropfen gleich,
Durch den die Sonne scheint.

Ach, jetzt versteh' ich ihren Schmerz,
Und er betrübt mich sehr: 10
Einst liebt' ich Dich, Du armes Herz,
Nun kannt' ich Dich nicht mehr.

Doch wer erkennt ein Blumenbeet,
Das ihn im Lenz entzückt,
Wenn zwischen Herbst und Winter spät 15
Der Sturm die Stengel knickt!

Prolog zum 26. Februar 1862.

(Zu Wien im Operntheater gesprochen.)

Wir feiern heute einen selt'nen Tag,
Wie ihm so bald kein gleicher folgen mag:
Es ist ein Jahr, da ward der Bann gesprengt,
Der winterschwer uns Alle eingezwängt
Und jeden Lebenskeim, wenn nicht erstickt, 5

So doch geschwächt und schon als Reis geknickt.
Und das ist nicht, wie wir es einst geseh'n,
Durch einen blinden Völkersturm gescheh'n,
Der, was er mit den Händen kaum erstritt,
10 Gleich mit den plumpen Füßen auch zertritt:
Nein, frei und nur vom eig'nen Geist bewegt,
Erhebt der Kaiser selbst sich und zerschlägt
Die altersstarre Form, die, einmal recht,
Sich überlebt um mehr als ein Geschlecht,
15 Weil längst in ihr das frische Jugendblut,
So viel sie trank, verdampfte ohne Glut.
O, blickt mit Dank und mit gerührtem Sinn
Auf dieses Schauspiel der Geschichte hin:
Ein Kaiser schließt, zum Opfer fromm bereit,
20 Den festen Bund mit einer neuen Zeit;
Der hoch erlauchte Fürst, in dessen Haus
Die Kaiserkrone sprießt als gold'ner Strauß,
Von so viel Diademen tief gebeugt,
Wie die des Gartens rothe Dolden zeugt;
25 Der erstgebor'ne Sohn des Deutschen Reichs
Betritt den Boden friedlichen Vergleichs,
Er theilt mit seinem Volk den Sonnen-Ring,
Den er von seinen Ahnen ganz empfing.
Und das verbürgt der neuen Zeit Bestand,
30 Sie hat die Majestät zum Unterpfand.
Der fünfte Karl, des Kaiserhauses Preis,
Sprach einst mit Stolz: „In meiner Herrschaft Kreis
Erlischt die Sonne nicht!“ Sein Enkel spricht:
„Die Sonne wohl, doch nimmermehr das Licht!“
35 Es ist ein Jahr. Nun fragt schon hie und da
Die Ungeduld, ob auch genug geschah?
O, nicht zu rasch! Und nicht zu viel verlangt!
Wo ist der Baum, der schon mit Früchten prangt,

Wenn noch die Elemente, Flut und Wind,
Im letzten Scheidekampf begriffen sind! 40
Ein Uebergang ist immer unheilvoll,
Und wenn der milde Lenz schon kommen soll,
So bläs't der Winter oft noch so darein,
Als würde seine Dauer ewig sein.
Auch senkt sich kaum mit seinem Liljenstab 45
Aus Himmelshöh'n ein Genius herab,
So steigt ein Dämon auch im grimm'gen Lauf
Mit rother Fackel aus dem Abgrund auf,
Und lockt ihn schon ein bloßes Kartenhaus,
Wie bliebe er bei'm Bau der Staaten aus? 50
So war auch unter uns ein Sohn der Nacht
Geschäftig, eh' sich's Einer noch gedacht,
Und fast erregte er denselben Sturm,
Der, wie man sagt, geras't um Babels Thurm,
Denn ein gewalt'ger Volks- und Zungenstreit 55
Erstickte gleich die holde Einigkeit,
Und, kaum der Kette los, war Arm und Bein
Schon voll von Wuth und Schmerz, nicht Kopf zu sein.
O, laßt es ruh'n und werbt nur durch die That
Um Euren Rang im Nationen-Rath! 60
Die Völkerkrone geht von Haupt zu Haupt,
Und auch dem letzten ist der Kampf erlaubt,
Denn trotz Homer erblich auch Griechenland,
Und trotz des Nebels glänzt der Deutsche Strand.
Doch Ehre dem, der jetzt die Fahne schwingt, 65
Und Wehe dem, der kraftlos um sie ringt,
Mit ew'ger Schande aber sei bedeckt,
Wer sie beschimpft, eh' seine höher steckt!

Es heißt, im Schooß der Erde ruht ein Hort,
Der wird gehoben durch ein Zauberwort, 70
Doch unter Viele ist das Wort vertheilt,

Von denen Keiner bei dem Andern weilt.
Sie wandeln Alle auf verschied'ner Bahn,
Es trennt der Berg sie, wie der Ocean,
75 Und ihre Einzel-Silbe fördert Nichts
Aus dunkler Nacht herauf in's Reich des Lichts,
Ja, Keiner ahnt auf seiner Pilgerschaft
Des räthselhaften Lauts verborg'ne Kraft.
Doch wenn ihr Stern sie einst zusammenführt,
80 So fühlt ein Jeder seltsam sich berührt,
Sie sind sich fremd und dennoch gleich bekannt,
Sie reichen sich zum Bruderbund die Hand,
Und, wie von selbst, entschwebt das Wort dem Mund,
Vor dem die Erde birst bis auf den Grund,
85 Und die verschloßne Herrlichkeit und Pracht
Liegt offen für sie da in reichem Schacht.
Ihr steht vielleicht vor einem gleichen Hort,
Und noch viel krauser scheint das Zauberwort,
Ich glaube, alle Völker stammeln d'ran,
90 So viele man auf Erden zählen kann,
Und auch dem letzten ward ein halber Laut
Zum allgemeinen Glück und Heil vertraut.
So schaffe denn ein Jeder, was er soll:
Vielleicht ist hier der Völker-Rath schon voll,
95 Vielleicht entschwebt das Wort schon Eurem Mund,
Wenn Ihr die Hand Euch reicht zum Bruderbund.
Dies Oesterreich ist eine kleine Welt,
In der die große ihre Probe hält,
Und waltet erst bei uns das Gleichgewicht,
100 So wird's auch in der andern wieder licht.
Drum eilt, Ihr wirkt ja für die gold'ne Zeit,
Denn nicht im Dunkel der Vergangenheit
Soll man sie suchen, vor uns liegt sie da.
Einst wird geschehen, was noch nie geschah.

Schaut hin auf Pericles und sein Athen 105
Und fragt Euch selbst: wie wird's auf Erden steh'n,
Wenn die vereinten Kräfte des Geschlechts
Sich rühren in dem Segen gleichen Rechts,
Und wenn sich der Planet mit Blüten krönt,
Wie sie das Beet, das Hellas hieß, verschönt. 110
Die Menschheit war bis jetzt schon reich genug,
Wenn sie Ein Haupt auf ihren Schultern trug,
Und waren's Zwei, so schien's ein Wunder gar,
Denn manch Jahrhundert blieb des kleinsten baar
Und zeigte dem verdroßnen Sonnenstral 115
Nur tausendfach den hohlen Essig-Aal.
Der Zukunft aber fällt ein reich'res Loos,
Denn doppelt fruchtbar ist der Freiheit Schooß,
Und kommen wird der Tag, wo man sie kränzt,
Weil sie mit allen ihren Häuptern glänzt, 120
Wo sich dem Helden gleich der Musen-Chor
Gesellt, den er so oft umsonst beschwor,
Und wo die That, die ihm ein Gott bescheert,
Den gold'nen Schatten wirft, der ewig währt:
Ein Alexander führt den Inderzug, 125
Ein Raphael erhascht das Bild im Flug,
Ein Phidias prüft für's Denkmal schon den Stein,
Ein Mozart stimmt mit Sternen-Klängen ein,
Ein Shakespeare lächelt über Alle hin
Und offenbart des Erden-Räthsels Sinn, 130
Indeß ein Kant noch tiefer niedersteigt
Und auf die Wurzel aller Welten zeigt.

—

Meiner Tochter Christine in's Gebetbuch.

Zu ihrer Confirmation.

Das Mägdlein tritt im weißen Feierkleid
Zum ersten Mal vor Gott an den Altar,
Und auch der Greisin hält man es bereit,
Die niedersinkt an ihrer Todtenbahr.

5 Doch ich, Du theures Kind, ich wünsche Dir,
Daß, wie am ersten und am letzten Tag,
Dir dies Gewand, der Unschuld ew'ge Zier,
An jedem andern auch geziemen mag.

Dir schmückt die junge Brust ein Myrthen-Zweig,
10 Und eine Rosenknospe glänzt dabei:
O, werde Du der frommen Myrthe gleich,
Damit Dein Schicksal das der Rose sei!

Sie trägt nicht immerdar das freud'ge Roth,
Wenn sie sich lös't aus ihrer Knospe Grün,
15 Doch, ob sie auch so bleich ist, wie der Tod,
Ihr Kelch bewahrt ein letztes stilles Glüh'n.

Aus dem Wiener Prater.

Horch' die geigenden Zigeuner!
Wie vom Teufel selbst gepackt!
Die Gesichter immer bräuner,
Immer wilder Ton und Tact.

5 Was vor vielen tausend Jahren
Einst am Ganges schon erscholl,
Macht die ungrischen Husaren
Und die Deutschen Mädchen toll.

Bald zerreißt die erste Saite,
Bald zerspringt die erste Brust, 10
Denn der Tod ist im Geleite
Einer so dämon'schen Lust.

Instrument und Musicanten
Sind dem Untergang geweiht,
Wie die rasenden Bachanten, 15
Die sich hier zum Tanz gereiht.

Und im ganzen Taumel-Kreise
Ist auch Nichts, was übrig bleibt,
Als die dunkle Zauber-Weise,
Die sie in den Abgrund treibt. 20

Verloren und gefunden.

An dem schroffen Felsenhang
Steht die letzte Rose,
Und wir geh'n das Thal entlang
Auf dem grünen Moose.

Flink hinauf und rasch gepflückt, 5
Um sie ihr als Zeichen,
Wie sie mir das Leben schmückt,
Still zu überreichen.

Doch, wo blieb der theure Ring,
Den zum ew'gen Bunde 10
Ich von ihrer Hand empfing
In der schönsten Stunde?

Ach, er hat sich abgestreift
In den Laubgewinden,
Und, wie sehr mein Auge schweift, 15
Er ist nicht zu finden.

Sie gesellt sich auch hinzu,
Doch mißlingt's uns Beiden,
Und wir geh'n betrübt zur Ruh',
20 Als wir endlich scheiden.

Nun die ganze Winterzeit
Aengstlich und beklommen:
Droht uns nicht ein Herzeleid?
Wird's nicht heut' noch kommen?

25 Doch nach Regen, Sturm und Schnee
Kehrt der Frühling wieder,
Blumen sprossen aus dem Klee,
Lerchen rauschen nieder.

Wieder giebt sie durch das Thal
30 Oft mir das Geleite,
Doch wir späh'n kein einz'ges Mal
Nach dem Ring zur Seite.

Nein! Denn längst auf immerdar
Dünkt er uns verloren,
35 Und den bösen Geist sogar
Glauben wir beschworen.

Aber, welch ein Tag erschien! —
Als die Liljen ranken,
Trägt sogleich die erste ihn
40 Um den Hals, den schlanken.

In der Erde saß er fest,
Wo die Wurzeln woben,
Und sie hat sich durchgepreßt
Und ihn mit gehoben.

Freundlich neigt sie sich im Wind, 45
Und ich will sie pflücken,
Doch mir wehrt mein süßes Kind,
Und ich muß mich bücken.

Sanft nun lös' ich sie heraus
Aus dem Schooß der Erde, 50
Und wir harren fromm zu Haus,
Wann sie welken werde.

Auf ein sehr schönes junges Mädchen.

Wohl lächelt mir Dein rother Mund,
Wohl reizt mich Deine Huldgestalt,
Doch such' ich nicht mit Dir den Bund,
Denn Du bist jung, und ich bin alt.

Dir würde ein Antinous, 5
Der aller Götter Liebling ist,
Noch zagen unter'm ersten Kuß,
Ob er sich nicht zu viel vermißt.

Kein Mädchen-Auge schloß der Tod,
Du erbtest seinen reinsten Blitz, 10
Und Deiner Wangen sanftes Roth
Ist jedes Lächelns holder Sitz.

Wie wagt ich's wohl, mich Dir zu nah'n,
Der zürnenden Natur zum Hohn,
Du stehst im Anfang Deiner Bahn, 15
Ich seh' das dunkle Ende schon.

Wär' ich ein König, baut' ich Dir
Das schönste Haus mit Thurm und Wall
Und setzte Dich hinein zur Zier,
Wie eine Ros' in den Kristall. 20

Doch, da ich nur ein Dichter bin,
Mit leichtem Kranz und Pilgerstab,
So segn' ich Dich in frommem Sinn
Und wende mich für ewig ab.

25 Nun stehst Du in der Engel Hut,
Bis einst die Liebe Wache hält,
Denn sie beschirmen Dichter-Gut,
Bis es in reine Hände fällt.

Vater und Sohn.

Ballade.

„Wer hat die Kerze in's Dach gesteckt?"
Mein Sohn, Dein Knabe that's!
„Sein Arm ist zu kurz, wie hoch er ihn reckt!"
Ich hob ihn empor, er erbat's.

5 „Er weiß noch nicht, was Feuer ist,
Du lehrtest ihn dies Spiel,
Und wenn Du denn ganz ein Teufel bist,
So steck' ich Dir heut' das Ziel!"

Nun packt er den Vater bei'm weißen Schopf
10 Und schleift ihn hinaus in die Nacht,
Das Knäblein, mit dem blonden Kopf,
Schaut nach, der Alte lacht.

„Du höhnst mich noch? Ich schlag' Dich, Hund!"
Schlag zu, mir thut's nicht weh'!
15 „Ich trete Dich!" Das ist gesund!
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

So kommen sie an die schwarze Schlucht,
In der es ewig braus't,
Weil sie in unterirdischer Flucht
20 Der wildeste Strom durchsaus't.

„Mein Sohn, mein Sohn, nicht dort hinein,
  Halt an in Deinem Lauf!
Dort fault schon menschliches Gebein,
  Dort droht ein Schatten herauf!"

Wer fault denn dort? „Mein Vater, Sohn, 25
  Schau', eben zeigt er sich!"
Wem droht der Schatten? „Wem sollt' er droh'n?
  Dem Mörder, und das bin ich!"

„Es war wie heut', kalt pfiff der Wind,
  Die Wolken hingen schwer, 30
Du standest dabei, ein stummes Kind,
  Dein Zucken kommt daher."

„Ich wehr' mich nicht, mach's ab, mach's ab,
  Hier ist ein Messer dazu,
Nur gönne mir ein eig'nes Grab, 35
  Dort fänd' ich nimmer Ruh'!"

Der Mond ergießt sein blaues Licht
  Durch eine Wolke schwach,
Es trifft ein blasses Kinder-Gesicht,
  Das Knäblein schlich sich nach. 40

Ihn graus't, er zieht mit der Rechten schnell
  Sein Kind zu sich heran,
Und reicht die Linke auf der Stell'
  Dem bösen Vater dann.

„Steh auf, und steckst Du auch morgen mir 45
  Die Hütte ganz in Brand,
Ich setze den Stuhl in der neuen Dir,
  Der in der alten stand."

Diocletian.

Da steht auch das! Mein Grabmal! Sieben Jahr'
Sind abermals herum, und hell und klar,
Wie immer blickt die Sonne auf den Greis,
Der müde ist und nicht zu sterben weiß.
5 Dieß sollte meine letzte Arbeit sein:
Das Bett ist fertig, doch ich schlaf' nicht ein!

Nun, setzt kein Gott mir das ersehnte Ziel,
So thu' ich's selbst, ich hab' es satt, das Spiel;
Es scheint zwar bunt, doch wiederholt sich's nur,
10 Die Tage sind, wie Blumen auf der Flur:
Der Farbenwechsel täuscht zwar kurze Zeit,
Dann kennt man sie für alle Ewigkeit.

Das Werk ist wohlgerathen! Tritt heran,
O Bildner, daß ich Dich belohnen kann!
15 Den Preis empfingst Du, Silber oder Gold,
Ich weiß nicht was, so viel Du selbst gewollt,
Doch hast Du Räthsel in den Stein gehau'n:
Ich will zum Dank Dir jetzt den Sinn vertrau'n.

Siehst Du den Jüngling, der die Säcke trägt?
20 Und auch den krausen Mohren, der ihn schlägt?
Wer mag's wohl sein, den hier die Peitsche traf?
Ich bin es selbst! mein Vater war ein Sclav.
Du staunst darob? So lehre Dich mein Ruhm:
Ein Kaiser findet stets sein Kaiserthum.

25 Da ist er wieder! Aber auf der Flucht,
Verfolgt von Häschern, grimmig und verrucht!
Er tödtete den Vogt in raschem Zorn
Und schüttete umsonst auf ihn sein Korn,
Doch war's ein Glück für ihn, er eilt zum Heer,
30 Man reiht ihn ein, und Keiner straft ihn mehr.

Nun Schlacht auf Schlacht, bis jene letzte kam,
Die Rom den Herrn und mir den Führer nahm.
Ich rächt' ihn, da erscholl ein Jubelschrei,
Als ob er wieder auferstanden sei,
Es galt mir selbst, und eh' ich's je geglaubt, 35
Trug ich des Todten Krone auf dem Haupt.

Doch ging es jetzt nicht nächsten Wegs nach Haus,
Ich maß vorher das Rund der Erde aus
Und richtete die Adler wieder auf,
Die man zertrümmert in der Zeiten Lauf, 40
Und an der Schnur die Völker, dumpf und stumpf,
Die das verbrochen, hielt ich den Triumph.

Dort ihr Gewühl! Jedwedes Angesicht
Ein Sonnen-Abdruck, dunkel oder licht,
Wie sie die Zone färbte, schwarz geraucht, 45
Und wie von Flammen röthlich angehaucht,
So stieren sie zum Kapitol empor,
Wo ich mich neige vor der Götter Chor.

Nun funfzig Jahre auf dem Römerthron!
Zwar Anfangs noch im Kampf mit Trotz und Hohn, 50
Doch immer siegreich, endlich ohne Feind,
Die ganze Menschheit stumm und wie versteint,
Nur Odem übrig für ein einzig Wort:
Hoch Diocletian! Und ewig fort!

Genug! Genug! Mein Jubeltag ist da, 55
Die Völker zieh'n herbei von fern und nah'.
Das Fest ist selten, das man feiern will,
Doch ein noch selt'neres bereit' ich still:
Sie bieten mir die Welt zum zweiten Mal,
Ich weise sie zurück als leer und schaal. 60

Hier auf dem Markt leg' ich die Krone ab
Und sorge nur noch für das Kaisergrab,
Denn statt des Goldes, das sie mir gebracht,
Und statt der leuchtenden Juwelenpracht,
65 Beding' ich mir als letztes Liebespfand
Von einem Jeden eine Hand voll Sand.

Die sollen sie mir opfern nach dem Tod,
Und sie beschwören willig mein Gebot.
Die ganze Erde hat vor mir gebebt
70 Und trägt mein Zeichen; wenn man mich begräbt,
So will ich in der ganzen Erde ruh'n,
Wie's Weltgebietern ziemt und ihrem Thun.

Nun baut' ich mir den mächtigen Pallast,
Der bald schon wieder eine Stadt umfaßt.
75 Der neue Cäsar zittert nicht vor mir,
Der Tod vergißt mich, und es wird mir schier,
Als wär' dem Einz'gen, der sie nicht begehrt,
Vom Schicksal die Unsterblichkeit bescheert.

Heut' fiel mir schon die erste Frucht vom Baum,
80 Den ich gepflanzt, als Zoll für meinen Gaum,
Längst ist der Wipfel meiner Zeder grün,
Ich seh' wohl gar die Aloe noch blüh'n!
Doch nein! Du sollst nicht warten auf den Schluß
Zum Epitaph, den ich Dir liefern muß!

85 Drum heut' der Tod! Und wie es Dir gefällt,
Sterb' ich als Weiser oder auch als Held.
Was zieht der Künstler vor? Den Giftpocal
In meiner Rechten, oder diesen Stahl?
Du wählst nicht? Wohl, so wähle ich für Dich,
90 Die Sonne will nicht geh'n, so geh' denn ich.

Zurück von meinem kaiserlichen Leib!
Glaubst Du, ich lass' mich halten, wie ein Weib?
Zwar bin ich ohne Krone, ohne Reich,
Doch hier, Du siehst es, Herr und Knecht zugleich.
Auch das geglückt! Wie stark das Blut noch quillt! 95
Da ist die Skizze — geh nun rasch an's Bild!

Epilog zum Timon von Athen.

Was schiltst und fluchst Du, Timon von Athen,
Auf Gott und Welt, als wär' Dir viel gescheh'n?
Was hat sie Dir gethan, die edle Schaar,
Die Tag und Nacht um Dich vereinigt war?
Sie leerte treu den schäumenden Pocal, 5
So oft Du winktest, bei dem Jubel-Mahl,
Sie nahm den Perlenschmuck von Deiner Hand
Und auch das Purpurfarb'ge Prachtgewand,
Sie sammelte Dein Silber und Dein Gold
Und hielt es fest, als Du's zurück gewollt. 10
Du spieltest die Fortuna ohne Horn
Und bist am Ziel: was soll Dein blöder Zorn?
Was Dir auch durch die schlaffen Finger rann:
Kein Tropfe Deines Schweißes saß daran,
Du warfst es weg, als schafft' es Dir nur Pein, 15
Dir war es Nichts, was konnt' es Andern sein?
Der Wein, der jetzt in fremden Adern pocht,
Ward nicht in Deinen eig'nen ausgekocht,
Du strömtest keine von den Thränen aus,
Die sich im Meer versteint zum Perlenstrauß, 20
Und auch das Gold, das sie von Dir geerbt,
Ward nicht in Deinem Blute roth gefärbt.
Du hast, erkenne reuig Deine Pflicht,
Viel abzubüßen, doch zu rächen nicht.

25 Nein, gieb ein Gastmahl, wie der Pelican,
Und das nicht bloß, wenn Deine Kinder nah'n,
Zerschlitze, reinster Großmuth Dir bewußt,
Mit eig'nen Händen Dir die volle Brust
Und tränke mit dem besten Lebenssaft,
30 Der Dir entquillt in Deiner höchsten Kraft,
Den Menschen=Igel, der sich an Dich hängt,
Wie sich das Räderthier zum Wasser drängt;
Wirf Deine Blitze in das leere Hirn,
Setz' Deine Lichter vor die flache Stirn,
35 Beseele einen zweiten Erdenkloß,
Und wird Dein Adam endlich stark und groß,
So nimm als Lohn den ersten Keulenschlag
Von ihm entgegen, den er führen mag.
Und trinke d'rauf zum vollen Dank ein Gift,
40 Das Vipern tödtet, weil es übertrifft,
Was die erzeugen, aus dem Hefen=Rest
Der heiligen Vergangenheit gepreßt,
Den auch der Tag, verlebt im Paradies,
Wie Blumen Staub und Asche, hinterließ.
45 Auch dann noch halte Deinen Fluch zurück,
Doch merk' Dir, wenn zu spät auch für Dein Glück:
Du kannst auf Erden Keinem eine Tracht
Vom Rücken nehmen, ohne ihm die Macht
Zu geben, eine doppelt schwere Last
50 Dir selber aufzulegen, und er haßt
Den Retter meistens von der Stunde an,
Wo er den Helfer=Arm entbehren kann!

Linde.

Ich schritt vorbei an manchem Baum
  Im Spiel der Morgenwinde,
Ich schwankte hin in wachem Traum
  Und sah nicht, wie der Blinde.

Doch plötzlich fuhr ich auf im Traum 5
  Und rief: „O Gott, wie linde!“
Ich fand mich unter'm Lindenbaum,
  Er hauchte Duft im Winde.

Ich aber sprach: Du süßer Baum,
  Dich grüßt wohl auch der Blinde, 10
Der Deinen Namen selbst im Traum
  Noch nie gehört, als Linde!

Der Bramine.

In den bängsten Qualen windet
  Sich der frömmste der Braminen,
Jahre hat er's ausgehalten,
  Heute ist der Tag erschienen,
Wo die Kräfte ihn verlassen, 5
  Die den ew'gen Göttern dienen,
Statt sie stumm, wo sonst, zu segnen,
  Stöhnt er laut empor zu ihnen.

Aber aus der Zelle Winkel
  Kommt der Tod herangeschritten, 10
Und er spricht mit heller Stimme:
  Endlich hast Du ausgelitten!
Wolle nur, und all' die Schmerzen,
  Die Dir Mark und Bein zerschnitten,
Werden diesen Hund zerreißen, 15
  Der Dir naht mit leisen Tritten.

Eben leckt der treue Wächter
　Ihm die halb entblößten Hände,
Und der Kranke flüstert schaudernd:
20 　Lieber duld' ich bis an's Ende!
Traurig folgt mir stets sein Auge,
　Wie ich mich auch dreh' und wende,
Und ich sollt' ihn so belohnen?
　Ford're nicht, daß ich mich schände!

25 Nun, so gieb mir einen Vogel,
　Lustig hör' ich einen pfeifen,
Er ist einer von den vielen,
　Die von Land zu Lande schweifen,
Niemals wird er wiederkehren,
30 　Immer weiter muß er streifen,
Und Du bist ihm nicht verschuldet,
　Laß mich diesen denn ergreifen.

Rühr' mir nimmer an den Vogel,
　Flügel wurden ihm gegeben,
35 Um mit seinem süßen Liede
　Erd' und Himmel zu verweben,
Droben lauscht der Engel nieder,
　Unten horcht mit freud'gem Beben
Ihm des Kindes trunk'ne Seele,
40 　Heilig ist mir solch ein Leben!

Eben stürzt in wilder Wüste
　Sich der Leu auf die Gazelle,
Angst versteinert ihre Glieder
　Und sie kann nicht aus der Stelle,
45 Sichtbar klopfen ihr die Rippen
　Unter'm bunt bemalten Felle,
Winke nur, so stürzt der Räuber,
　Und sie springt hinweg zur Quelle.

Frommt der Hindin noch das Leben,
  Hat's ihr Brama auch beschieden, 50
Und im rechten Augenblicke
  Hilft ein Wunder ihr zum Frieden.
Mich verlockst Du nicht, zu tödten,
  Um mir selbst die Frist hienieden
Zu verlängern, wie die Ströme 55
  Meines kranken Bluts auch sieden.

Nun, so greif in das Gewimmel
  Unrein-ekler Creaturen,
D'rin die bösen Geister hausen,
  Die das ew'ge Licht verschwuren 60
Und zur Strafe ihres Trotzes
  In die schnöden Larven fuhren:
Unken, Spinnen, Kröten, Würmer,
  Alle tragen Teufelsspuren.

Büßen sie für ihre Sünden, 65
  Nun, so büß' ich für die meinen,
Auch noch aus der Hölle Tiefen
  Führt ein Weg zurück zum Reinen,
Wollte ich den Letzten hindern,
  Sich Vergebung zu erweinen, 70
Würd' ich eines härter'n Fluches,
  Als sie alle, werth erscheinen.

Hoffe nicht, daß sie's erwiedern,
  Rascheln hör' ich schon die Schlange,
Die Dir droht mit gift'gem Stachel, 75
  Und Dir selbst wird todesbange.
Aufgerichtet, wie zum Sprunge,
  Wälzt sie in geschweiftem Gange
Sich heran, so opf're diese,
  Daß sie rasch den Lohn empfange. 80

Schließen will ich meine Augen,
  Denn ich kann den Wurm nicht sehen,
Aber ist ihm Macht gegeben,
  Werd' ich nimmer widerstehen.
85 Darf er mir das Leben rauben,
  Muß er auch von seinen Wehen
Mich befrei'n, wie sollt' ich zittern?
  Mag, was kann und soll, geschehen.

Grimmig schlägt die zorn'ge Schlange
90 Jetzt den Zahn in seine Glieder,
Doch, so wie sie ihn nur ritzte,
  Ist er auch ein Jüngling wieder,
Aus dem losen Schulter-Paare
  Sproßt ihm goldenes Gefieder,
95 Brama aber ruft vom Himmel:
  Schweb' empor, sonst steig' ich nieder!

Wenn die Rosen ewig blühten . . .

Wenn die Rosen ewig blühten,
  Die man nicht vom Stock gebrochen,
Würden sich die Mädchen hüten,
  Wenn die Bursche nächtlich pochen.
5 Aber, da der Sturm vernichtet,
  Was die Finger übrig ließen,
Fühlen sie sich nicht verpflichtet,
  Ihre Kammern zu verschließen.

Lustig tritt ein schöner Knabe . . .

Lustig tritt ein schöner Knabe
  In die Abendschenke ein,
Und sogleich zur kühlen Labe
  Bringt die Kellnerin den Wein.

Ihn gelüstet's, sie zu küssen, 5
Er umschließt sie, fest und dicht,
Doch sie gießt, um nicht zu müssen,
Rasch den Wein ihm in's Gesicht.

Jetzt erst schau'n sich alle Beide
Näher an auf off'nem Plan, 10
Und sie seh'n mit stillem Leide,
Daß nicht Eines recht gethan.

Er ist stattlich anzuschauen,
Wie das Herz sich's nur begehrt,
Und der ganze Flor der Frauen 15
Hielte ihn der Liebe werth.

Doch sie selbst ist auch ein Engel,
Dem man seinen Kuß nicht raubt,
Wie man Kirschen rupft vom Stengel
Und Johannis-Beeren klaubt. 20

Gänzlich sind sie nun geschieden
Und doch innerlich verwandt,
Doch die Gäste sind zufrieden,
Denn sie klatschen in die Hand.

Bis zur Stirn hinauf erglühend, 25
Bringt sie ihm das zweite Glas,
Aber dunkle Flammen sprühend,
Wie sie selbst, verschmäht er das.

Es verlockt ihn nicht, zu nippen,
Wie der gold'ne Wein auch lacht, 30
Und er fragt mit heißen Lippen
Nur um's Lager für die Nacht.

Selber führt sie ihn in's Zimmer,
Und er nickt ihr freundlich Dank,
35 Doch verbittet er noch immer
Ihre Speise, ihren Trank.

Einsam hört er und verdrossen
Nun der Lust der Andern zu,
Endlich wird das Haus verschlossen,
40 Und der Letzte sucht die Ruh'.

Horch', da klopft es, leise, leise,
Schloß und Riegel geben nach,
Und in hold-verschämter Weise
Tritt das Mädchen in's Gemach.

45 Hell beleuchtet, bis zum Blenden,
Steht sie da im Mondenstral,
Und in ihren weißen Händen
Blinkt der Wein zum dritten Mal.

Und sie flüstert halb mit Thränen:
50 Ungern that ich Dir so weh'!
Doch die Andern konnten wähnen,
Daß es unrecht mit mir steh'!

Jetzt erfüll' ich Dein Verlangen,
Nimm den Kuß von meinem Mund,
55 Aber hast Du ihn empfangen,
Leer' das Glas auch bis zum Grund!

Ein Griechischer Kaiser.

Ist's ein Narr bloß? Ist's ein Weiser?
Dreizig Jahre eingeschlossen,
Sitzt er schon in dunkler Klause.

Selbst erforschen will's der Kaiser,
Und, vom höchsten Glanz umflossen, 5
Naht er sich dem öden Hause.

Auf der Erde hingekauert,
Liegt der Blöde und betrachtet
Sich den Gast mit stolzen Mienen.
Alles fühlt sich fremd durchschauert, 10
Daß ein Bettler Den verachtet,
Dem der Erde Völker dienen.

Sollte mich der Greis nicht kennen? —
Ruft der Kaiser — Doch ich staune,
Drüben steht ja meine Büste! 15
Nein, ich brauch' mich nicht zu nennen,
Denn ihm wehrt nur tück'sche Laune,
Mich zu ehren, wie er müßte.

Was ihn treibt, wer könnt' es sagen?
Wär' es Trotz, so müßt' ich's rächen, 20
Doch, es will mir Wahnsinn scheinen:
Um die Zukunft wollt' ich fragen,
Aber, statt mit Dem zu sprechen,
Such' ich Weisheit bei den Steinen.

Doch, so wie das Wort gefallen, 25
Hat der Blöde sich erhoben
Und nach seinem Stab gegriffen,
Seine langen Locken wallen,
Wie zum Rock um ihn verwoben,
Und sein Stab ist scharf geschliffen. 30

Vor des Kaisers Büste tretend,
Schlägt er ihr vom Haupt die Krone,
Und in Stücke fällt sie nieder,

Bohrt ihr dann, wie Disteln jätend,
35 Noch die Augen aus zum Hohne,
Jauchzt und tanzt und legt sich wieder.

Alles sieht ihm zu mit Grauen,
Dennoch zwingt man sich zum Lachen,
Und des Kaisers Bruder flüstert:
40 Ich genieße Dein Vertrauen,
Laß mein Schwert nur fürder wachen,
Und Dein Stern wird nie verdüstert!

Aber, 'eh' der Tag noch endet,
Steigt, der schmeichelnd so gesprochen,
45 Selber auf den Thron der Griechen,
Und der Kaiser liegt geblendet,
Wo die Todtenwürmer pochen
Und die gift'gen Molche kriechen.

— — —

Wohin so flink, Du junges Kind? . . .

Wohin so flink, Du junges Kind?
Ich trage Geld in's Städtchen!
Da weiß ich einen viel nähern Weg,
Den führ' ich Dich, o Mädchen.

5 Sie folgt ihm in den dicken Wald;
Hier ist es kühl zu gehen,
Doch dürstet mich, wenn ich nur Wasser hätt'!
Gleich wirst Du Wasser sehen!

Nun wird's ja aber grausam wild,
10 Man kann nicht von der Stelle,
Da ist auch nur ein Seiten-Pfad,
Doch bringt er uns zur Quelle.

Hinauf, hinab und wieder hinauf,
Durch Stein- und Holz-Gerümpel!
Da kommt ein Abhang jäh und steil, 15
Und drunten steht ein Tümpel.

Nun gieb Dein Geld und schlag das Kreuz,
Denn heute mußt Du sterben!
So laß doch nur das Leben mir!
Das würde mich selbst verderben! 20

Nun zieh auch Deine Kleider aus,
Die brauchst Du nicht im Sumpfe.
Sie legt sie ab, da liegen sie
Schon auf dem Eichenstumpfe.

Nun gieb mir noch Dein weißes Hemd, 25
Denn Leinen ist jetzt theuer!
Sie ist so bleich, wie frischer Schnee,
Nun wird sie roth, wie Feuer.

Doch plötzlich zuckt's ihr durch's Gesicht,
Da greift sie in die Locken, 30
Und zieht zwei Ringelein hervor
Mit rothen Korallen-Glocken.

Für diese Ringe dank' ich Dir,
Die waren mir verloren,
Das lange Haar verhüllt Dir ganz 35
Die kleinen feinen Ohren.

Doch auch das Hemd begehr' ich noch,
Da hilft kein Schämen und Grämen,
Und wenn Du jetzt nicht eilig machst,
So muß ich selbst mir's nehmen. 40

So thu mir denn nur Eins zu lieb,
Dich etwas umzukehren!
Ich springe auch von selbst hinab,
Hältst Du mich so in Ehren.

45 Er nickt und thut's und zählt das Geld,
Da kreischen drunten die Raben,
Er bückt sich über den Rand und spricht:
Was mögen die dort haben!

Sie blickt sich eben um nach ihm,
50 Ob er auch Wort gehalten,
Und als sie ihn so stehen sieht,
Da scheint ihr Gott zu walten.

Sie rafft sich auf mit aller Kraft
Und stößt ihn in den Rücken,
55 Er taumelt hinunter, und nicht einmal
Sein letzter Fluch will glücken!

Neue Epigramme.

Napoleon und Staps.

Wie vor Varus, den Römer, so trat im geknechteten Deutschland
Vor Napoleon auch mahnend die Nemesis hin.
Hätt' er den Jüngling verstanden, der, ohne zu zittern, das Leben
Vor die Füße ihm warf, als er's ihm wieder geschenkt:
5 Nimmer hätt' es der Völker bedurft, ihm die Lehre zu geben,
Daß der germanische Geist immer den sittlichen rächt.

Du bist allein.

Ohne Gefolge betrittst Du die Welt, und ohne Geleite
Gehst Du wieder hinaus: sei denn getröstet, o Mensch,
Wenn Dich im Herbst die Freunde, wie Spatzen und Schwalben, verlassen,
Denn in der bittersten Noth war noch ein Jeder allein.

Zur Erinnerung.

Danke den Göttern, o Mensch, wenn das, warum Du am Morgen
Kämpfteſt auf Leben und Tod, Dich nicht am Abend erdrückt.

Die Gränze des Vergebens.

Allen soll ich vergeben? Mit Freuden, wenn ich mich selber
Bloß bedenke, und nicht auch die beleidigte Welt.
Aber diese verbeut's, denn wenn ich dem Sünder die Buße
Schenke, so raube ich ihr seiner Veredlung Gewähr
Und ersticke in ihm den Trieb, sich über sich selber 5
Zu erheben: so ist Strenge denn heilige Pflicht.

Das Haar in der Suppe.

Mancher findet nur darum ein Haar in jeglicher Suppe,
Weil er das eigene Haupt schüttelt, so lange er ißt.

Doppelte Eifersucht.

Edelherzige Frauen und eigennützig-gemeine
Quälen mit Eifersucht auch den vortrefflichsten Mann,
Aber die Einen mit der, die ihnen im eigenen Busen
Lodert, die Andern mit der, die sie entzünden in ihm.

Christus und seine Apostel.

Zwölf Apostel und doch nur ein einziger Judas darunter?
Würde der Göttliche heut', zählte er mindestens elf!

Der Mensch und die Güter des Lebens.

Tausend Libellen umgaukeln den Menschen und schillern und locken,
Aber die schönste ist grau, wenn er sie endlich erhascht.
Wäre es anders, und schmückte der goldene Staub, der die Flügel
Jeder schweifenden ziert, eine gefangene nur;
5 Glänzte das Gut, das wir haben, wie jenes, welches uns mangelt,
Stände das Gut, das uns fehlt, nackt vor den Blicken, wie dieß:
Welch ein Heil für uns Alle! Wir würden nicht thörigt verlangen
Und des bescheidensten Glücks ruhig und still uns erfreu'n!

Ideal und Leben.

Ist der göttliche Lenz mit seinen Farben und Düften
Nicht ein Gut für sich selbst, wird er es nur durch den Herbst?

Literatur-Geschichtschreiber.

Alle Dichter sind Nullen, die Ersten so gut, wie die Letzten,
Doch aus den Nullen erwächs't eine unendliche Zahl.
„Eine unendliche Zahl?" So sprech' ich, die Jünger'n zu schrecken,
Hält er den Hort für gefüllt, bringt nur ein Narr mir noch Geld.

Gränze der Kunst.

Himmel und Erde geh'n dem Dichter zwar nicht in den Rahmen,
Aber wohl das Gesetz, das sie beherrscht und bewegt.

An die Feinde des Neuen.

Hielt die Schwere nicht längst schon Himmel und Erde zusammen,
Ehe, vom Apfel belehrt, Newton sie endlich entdeckt?
Und Ihr wollt ein Gesetz bloß darum läugnen und schmähen,
Weil es nicht Moses schon gab, als er auf Sinai stand?

Philosophus teutonicus.

Wundert's Dich, daß er noch immer so faselt? Ich kann es begreifen!
Wenn er sich selbst nicht versteht, glaubt er, ein Genius spricht.

Das Sterben.

Ist der Tod nur ein Schlaf, wie kann Dich das Sterben erschrecken?
Hast Du es je noch gespürt, wenn Du des Abends entschliefst?

Gränze des Denkens.

Rein zu denken, vermeinst Du? Wie sehr Du die Bilder auch sichtest,
Bilder bleiben es doch, wenn auch zu Worten verdünnt,
Und sie borgen sich bloß im ewigen Wechsel die Lichter,
Denn das erste erlischt, wenn sich das zweite erhellt.
Aber ein Anderes ist's, in Blei Figuren zu gießen, 5
Wie es die Mägde thun, oder zu zeichnen, wie Kant.

Goethes Genius.

Goethen hör' ich mit Freuden von seinem Genius reden,
Denn der Himmlische führt neben dem Dichter die Welt.
Aber, Ihr Anderen schweigt und rühmt Euch höchstens der Nase,
Die die Natur Euch verlieh: diese genügt für das Haus.

Das Paradies steht offen.

Jüngling wirst Du nicht wieder, noch Mann, wenn das Haar sich Dir bleichte,
Aber, sobald Du nur willst, wirst Du von Neuem ein Kind.

Amor und Hymen.

Amor fehlen die Augen, doch Hymen ist doppelt versehen,
Zeus verlieh ihm auch die, welche der Blinde entbehrt.

An die Exacten.

Rasselt nur nicht zu viel mit Kette und Messer und Waage,
Machte der Himmel Euch stolz, den Ihr berechnet und meßt,
Nun, so schaut auf die Frau und werdet wieder bescheiden,
Denn Ihr fragt Euch umsonst, was Euch gefesselt an sie,
5 Und die Linie, so, nicht anders, gezogen im Antlitz,
Trägt, Ihr erkennt es, das Haus, trägt gar den Staat und die Welt.

Das Decennium.

Jetzt kein Schelm und kein Lump zu werden, erfordert die Kraft schon,
Welche in besserer Zeit Helden und Heil'gen genügt.

Lorbeer und Perücke.

Caesar deckte den Scheitel, sobald ihn die Jahre ihm bleichten,
Mit dem unsterblichen Zweig, welcher ihm heute noch grünt;
Ludwig rief den Friseur, und dieser erfand die Perücke
Für das bedürftige Haupt, dem es am Kranze gebrach.

Die Farbe der Hoffnung.

Grün ist die Farbe der Hoffnung, denn grün ist die Farbe des Lenzes,
Welcher verspricht für den Herbst, was der Betrüger nicht hält.

An den Tragiker.

Packe den Menschen, Tragöde, in jener erhabenen Stunde,
Wo ihn die Erde entläßt, weil er den Sternen verfällt,
Wo das Gesetz, das ihn selbst erhält, nach gewaltigem Kampfe
Endlich dem höheren weicht, welches die Welten regiert,
Aber ergreife den Punct, wo beide noch streiten und hadern, 5
Daß er dem Schmetterling gleicht, wie er der Puppe entschwebt.

Leichter verzeiht Dir der Mensch das Böse, das Du ihm thatest,
Als er vergiebt und vergißt, was er begangen an Dir,
Und so gleicht er dem Zecher, der statt sich selbst zu kasteien,
Wenn ihn der Jammer befällt, schimpft auf den Wirth und den Wein.
Aber der häßliche Zug ist edel im Keim und bestätigt, 5
Daß der Verworfenste selbst knirschend die Flecken erträgt.

Byron.

Der Dichter.

Welch ein schnurriges Bild! Man sieht ihn von Morgen bis Abend
Fechten und schießen, und doch kommt es zu keinem Duell.

Kain und Himmel und Erde.

Wie die Farben entstehen, das solltest Du zeigen, o Dichter,
Aber Du zeigtest uns nur, wie man die Farben gebraucht.
Taucht man den dämmernden Morgen der Welt in die Lichter des Mittags, 5
Giebt es zwar auch noch ein Bild, doch es ist leichter gemalt.

Childe Harold.

Trolle Dich endlich, o Junker, mit Deinen erlogenen Schmerzen,
Alles mag leiden an Dir, aber gewiß nicht das Herz.

Lara.

Lara, tummle Dich auch! Du blickst zwar noch immer dämonisch,
10 Doch wir erschrecken nicht mehr, wenn Du die Augen verdrehst.

Christian und Conrad.

Schließt Euch an, Ihr Corsaren! Wir lieben als Menschen den Wechsel,
Und uns gelüstet schon längst, wirkliche Tiger zu seh'n.

Parisina.

Parisina, wir müssen Dich höflich behandeln, als Dame,
Aber bedanke Dich hübsch, rufe die Schwestern und geh.

Lucifer.

15 Lucifer, gründlichster Teufel, der philosophirt, wie ein Deutscher,
Weiche von hinnen, doch nicht ohne den Sardanapal.

* * *

Don Juan.

Don Juan, spanischer Junker, der uns die Schleier vertheuert,
Weil er so viele zerreißt, sag' mir, was schleichst Du davon?

Seine Antwort.

Hast Du vielleicht mir im Stillen den Scheiterhaufen errichtet?
20 Spare das Feuer, mir hat längst schon ein And'rer geheizt.

Ich.

Nein, ich habe für Dich die frischesten Rosen gebrochen
Und für den Dichter den Zweig, welcher Unsterblichen ziemt.

Er.

Wie? Du jagtest noch eben die nobelsten Helden von dannen,
Welche sich schämen für Gott, daß er nur Menschen erschuf?

Ich.

Ja, ich hasse die Heuchler, die, um sich nur selbst nicht zu waschen, 25
Spähen nach Sonne und Mond, wo sie ein Flecken entstellt.

Er.

Und die ätherischen Frauen, zu zart für's Essen und Trinken
Und für Wiege und Heerd, aber im Uebrigen stark?

* *
*

Währt ein Gewitter zu lange, so hört man auf, sich zu fürchten,
Aber man zittert sogleich, fällt nur ein Ziegel vom Dach.

Auf das Nibelungenlied.

Taubstumm scheinst Du mir zwar, Du redest öfter durch Zeichen
Oder Geberden, als durch unser geschmeidiges Wort,
Ja, Du bedienst Dich auch dann noch des schlichtesten, das Du nur findest,
Aber ich nenne Dich doch unser unsterblichstes Lied.
Kommen werden die Zeiten, wo Asiens grimmige Horden 5
Uns auf's Neue den Kampf bieten am goldenen Horn,
Und, wie die Väter gesiegt, so können die Enkel erliegen,
Denen der gläubige Muth fehlt, wie das riesige Mark.
Dann ergießt sich der Schwarm, geführt von Attilas Schatten,
Ueber den Stolz der Kultur ohne Erbarmen daher, 10

Bilder werden zersetzt, und Statuen werden zerbrochen,
Bücher in Bänden verbrannt oder von Pferden zerstampft.
Selbst die Sprachen zerschellen und schmelzen am Ende zusammen,
Aber, wenn dieses geschieht, ist auch die Brücke gebaut,
15 Die den ersten Mongolen verlockt, sich hinüber zu wagen
In die verschüttete Welt, welche noch stammelt für ihn.
Trifft er unter den Trümmern den Faust dann oder den Tasso,
Wirft er sie lachend zurück in das durchstöberte Grab,
Denn was hätt' ihm der Doctor im schwarzen Talare zu sagen,
20 Oder der weiche Poet, welcher den Kränzen erliegt?
Aber die Helden Burgunds versteht er, den grimmigen Hagen
Und das rächende Weib, wenn auch das liebende nicht,
Und so schlagen die Recken, die uns're ältesten Schlachten
Durchgefochten, dereinst auch noch die jüngste für uns.

An meine Frau.

Wieder anders die Blumen gesetzt und die Nipse geordnet,
Anders die Bilder gehängt, anders die Spiegel gestellt!
Theuerstes Weib, Du bist so treu und beständig im Großen,
Daß Du das starke Geschlecht fast, wie das schwache, beschämst,
5 Mußt Du es büßen, indem Du noch häufiger wechselst im Kleinen,
Als es Cleopatra that, da sie Antonius fing?

David und Goliath.

Diesen Riesen zu tödten, war leicht für den muthigen Hirten,
Welcher, im Schleudern geschickt, sicher versandte den Stein.
Schwerer fand er es schon, den Todten des Haupts zu berauben,
Doch es gelang ihm zuletzt durch den verdoppelten Streich.
5 Aber dem Letzten erliegt er, er soll es dem König ja bringen,
Und nun schleppt er sich todt an der gewaltigen Last.

Halte das Glück, wie den Vogel: so leise und lose, wie möglich!
Dünkt er sich selber nur frei, bleibt er Dir gern in der Hand.

Einsprache aus München.

Faselst Du? Dies Pasquill verläumdet die nobelsten Helden,
Wie es der rohste Poet nie noch vermeßner gewagt,
Aeschylos nicht einmal, der doch der Princessin von Troja
Bilder vom Stier und der Kuh legt in den sittigen Mund.
Nein, wir kennen sie besser, die edlen Burgunden, und willst Du 5
Reine Geschichte, so leih unserm Tragöden das Ohr.
Wie er den Lindwurm gänzlich beseitigt, weil Raff ihn nicht kannte,
Und auch Cuvier nicht seine Gebeine entdeckt,
Also hat er zugleich die Recken des Eisens entkleidet,
Und sie zu Menschen gemacht, wie wir sie lieben bei uns. 10
Hagen wüthet nicht blind, er ist ein besonnener Hofmann,
Der den Rivalen ersticht, weil er die Gnade ihm stiehlt,
Siegfried selber ist Nichts, doch büßt er das schwere Verbrechen,
Daß er sich doppelt verlobt, was die Moral nicht erlaubt,
Kriemhild verbessert die Reden der Thecla und macht sie prosodisch, 15
Denn im Metrischen war Schiller bekanntlich ein Kind:
Brunhild allein blieb wild, und Gunther muß ringen und springen,
Aber es wird uns erklärt: weil sie die Mutter verlor!
Dennoch stört es ein wenig, und wenn der Dichter auch glücklich
Sich der Kappe des Zwergs, welche den Helfer verbarg, 20
Durch das natürliche Mittel der simplen Verkleidung entledigt,
Menschlicher wär' es vielleicht, spielten die Beiden nur Schach!
Tilg' er denn unverweilt in souverainer Verachtung,
Wie das Uebrige, auch diesen barbarischen Rest!

Das Idol der Ursprünglichen.

Bileams Esel, Du Muster naiv-ursprünglicher Dichter!
Während der Herr aus Dir sprach, sahst Du nach Disteln Dich um!

Marktruf.

Tummelt Euch, Freunde, und bringt Euch im Leben zur Geltung! Dem Todten
Reicht zwar das Volk noch den Kranz, aber der Fürst nicht den Stern.

Der Erfolg.

Wie der Erfolg, so der Werth? Die Sibyllinischen Bücher
Waren in Rom wohl gesucht, wie ein Pasquill auf August.

Ophelia in der Literatur.

Wie die Verrückte im Hamlet die Blumen, vertheilt Ihr die Kränze
Unter die „Männer der Zeit," aber Ihr seid bei Verstand.

Frage.

Glaubst Du, der höchste Gedanke des größten der Menschen auf Erden
Käme dem göttlichen bei, welchem er selber entsprang?

Der Ehemann.

Daß sie durch Linien spricht, die Natur, das muß ich Euch glauben,
Daß sie durch Linien täuscht, hab' ich aus sicherster Hand.

Einmal wieder vor Raphaels Madonna.

Thränen lockt mir Dein Bild in's Auge, Du himmlischer Maler:
Aber ist das Dir auch recht? Weinende können nicht seh'n!

Reizt Dich der goldene Apfel, und wagst Du ihn nicht zu ergreifen,
Weil Du die Nemesis scheust? Zitt're, indem Du ihn pflückst!

Alle verneinenden Geister verirren sich leichter, wie and're,
Essig schlägt häufiger um, als der erquickliche Wein.

Soll sich die Menschheit im Ganzen und Großen entwickeln, so braucht es
Mächtiger Staaten, es braucht selbst der Tyrannen dazu,
Soll der einzelne Mensch sich seiner Kräfte erfreuen,
Wachse das Haus zwar zum Dorf, aber das Dorf nicht zur Stadt.
Wähle nun, willst Du Heroen und Künstler, oder nur Hirten?
Beides ist möglich, mein Freund, aber nicht Beides zugleich.

Auf eine rezensirende Dichterin.

Darf die gestiefelte Katze, die ganz sich als Kater geberdet,
Wirklich der Peitsche entgeh'n, weil es am Bart ihr gebricht?

Tugend nennt Ihr's, die Freude des Andern, wie eig'ne, zu fühlen?
Unermeßliches Glück scheint mir's und großes Talent!

Veilchen ging ich zu suchen, und keines vermogt' ich zu finden,
Da begnügt' ich mich denn, liebliche Primeln, mit Euch,
Als ich aber mich bückte, die zehnte zu pflücken, entdeckt' ich
Auch ein Veilchen, und so habt Ihr mir freundlich gedankt.

Unterschied der Lebensalter.

Hat Dir der Tag was gebracht? So fragt sich am Abend der Jüngling;
Hat Dir der Tag was geraubt? fragt sich der Mann und der Greis.

Auf der Reise empfang' ich des Zufalls Gaben mit Freuden,
Denn dem Reisenden ist dieser zum Gotte gesetzt.
Sonst betracht' ich sie so, als würfe ein tölpischer Diener
Aus Versehen mir zu, was mir der Herr nicht bestimmt.

Mit Ophelien kannst Du nicht tanzen und auch nicht soupiren,
Aber Du schreitest auch nie hinter der Leiche einher.

Kätzchen, Du wär'st zu beneiden, so wirst Du beklatscht und gepriesen,
Wenn Du die Sprünge versuchst, welche die Jugend Dich lehrt,
Aber, Du mußt es zu theuer als alte Katze bezahlen,
Die man mit Füßen tritt, wo sie sich zeigt und sich regt.

„Höre den Richter!" Wie gern, doch welchen? Man nannte mir Tausend,
Und ein Jeglicher fällt seinen besonderen Spruch.
„Wähle!" Da muß ich ja selbst von Neuem prüfen. „So prüfe!"
Aber, Du schickst mich ja nur, weil Du mir selbst nicht vertraust.

Shakespeares Quellen.

Shakespeare und seine Quellen! Warum nicht auch Newton und seine!
Sind die Fälle doch gleich, wenn man sie richtig erwägt.
Was für den Dichter die Wälschen mit ihren hohlen Geschichten,
That für den Weisen der Baum, welcher den Apfel verlor.

Die Nemesis.

Vieles hat die Natur in Römern, wie Cato, gelitten,
Doch sie rächte sich schwer, als sie die Kaiser erschuf.

Jehovah vor der absoluten Kritik.

Welch ein hohler Bombast! „Ich bin, der ich war, und ich werde
Ewiglich sein, der ich bin!“ Sprich doch: Ich änd're mich nie!

Neander und das neue Testament; Capitel: Auferstehung.

Daß sich die Arme in Flügel verwandelten, mußt Du mir glauben;
Ob auch die Füße in Klau'n, magst Du bezweifeln, o Christ.

Newton als Greis.

Newton versenkte sich fromm als Greis in die Apocalypse,
Moleschott spöttelt darob, aber ich finde es schön.
Freilich, die Wahl war schlecht, doch hatte er's endlich begriffen,
Daß man die Tiefe der Welt durch den Calcül nicht erschöpft.

Varnhagens Tagebuch.

Immer schien mir die Schlange der giftigste Wurm, doch noch schlimmer
Ist der Kammer-Lakai, der die Carrière verfehlt.

Phidias hätte den Zeus geschaffen? Nach Wolf und nach Lachmann
Drehte das ganze Athen ihm den Olympischen Bart.

Nie begreift der Kleine den Großen, doch mag er sich trösten,
Denn der Große begreift eben so wenig ihn selbst.
Aber ein Goethe vermißt zuweilen die Fäuste des Bauern,
Während der Bauer gewiß Goethes Gehirn nicht begehrt.

Wißt Ihr, woran die Moral in Euren Stücken erinnert?
An die Citrone im Maul eines gebratenen Schweins.

Wundern muß ich mich sehr, daß Hunde die Menschen so lieben,
Denn ein erbärmlicher Schuft gegen den Hund ist der Mensch.

Lieblich ist's, wenn ein Mädchen im Unschulds-Alter die Mienen
Schaamhaft neckisch verzieht vor des Bewunderers Blick
Und das holde Gebild der reizend entfalteten Züge
Sanft erröthend zerstört, weil sie die Liebe noch scheut.
5 Aber, wenn die Natur das Schöne, das sie begonnen,
Selbst verzerrt und entstellt und in den Vogel den Fisch
Mischt, wie Horaz es gemalt, als wär' ihr der Griffel gebrochen
Oder die Zunge erlahmt, weckt es mir Grauen und Qual.

Unser Gevatter, der Storch, ist kein zu zärtlicher Vater:
Werden die Jungen ihm krank, wirft er sie flugs aus dem Nest.
Aber ich kenne den Adler, er horstet der höchste in Deutschland,
Welcher es umgekehrt macht und die gesunden verstößt.

Armer König, Du wolltest die Tafel=Runde erneuen,
Aber Du hast in der Eil' nur die Bedienten erwischt.
Diese brüsten sich nun auf Artus' goldenen Stühlen,
Während die Recken von fern lachen des komischen Mahls.

Eine Biene versucht das Mädchen ängstlich zu scheuchen,
Die sich in's Zimmer zu ihr summend und brummend verirrt.
Eifrig schwingt sie das Tuch und treibt sie durch's offene Fenster,
Aber was hilft's ihr, sie kehrt, eh' sie noch riegelt, zurück.
Siehe, da wandelt der Jüngling vorüber, der nimmer bis heute 5
Auch den Gruß nur gewagt, doch er erlös't sie vom Feind,
Denn er trägt in der Hand die blühenden Zweige der Linde,
Und, vom Dufte gereizt, setzt sich das Thierchen darauf.
Freundlich nickt ihm das Mädchen, er dankt erröthend und blöde,
Und sein verspäteter Blick trifft nur noch Rücken und Hals. 10
Aber der Rosenstock, der die lüsterne Biene so lockte,
Trägt noch Knospen, da sitzt er schon dahinter mit ihr!

Lesarten und Anmerkungen.

Abkürzungen.

Bw. = Fr. Hebbels Briefwechsel mit Freunden und berühmten Zeitgenossen. Herausgegeben von F. Bamberg. Zwei Bände.

Tgb. = Fr. Hebbels Tagebücher. Herausgegeben von F. Bamberg. Zwei Bände.

Nachlese = Fr. Hebbels Briefe. Nachlese. Herausgegeben von R. M. Werner. Zwei Bände.

Schwabacher Lettern = Gestrichenes. *h* = Hebbel eigenhändig.

(Alle in dieser Ausgabe benützten Handschriften besitzt, wo nicht das Gegenteil bemerkt ist, das Goethe- und Schiller-Archiv.)

Demetrius.

Handschriften.

H[1] Grossoctav, ganz eigenhändig, einseitig beschrieben, in der Art der Hebbelschen Urhandschriften. Gemeinsames Titelblatt, Personenverzeichnis und Scenenzählung fehlen. *H* beginnt: Demetrius. | I. Act. | — | Angef. 31. July 1858. | Daneben mit Bleistift: Vorspiel. Jeder Act besonders paginiert: 37. 32. 38. 41. 46. 18 Blatt umfassend. II S. 2b steht mit Bleistift:

Basmanow in Nowgorod
Mstislawski: Generssimus [? = Generalissimus]

III S. 31b mit Bleistift:

Mädchen und Räuber.
„Ich will auch von selber springen."
Kaiser und Seher.

Damit sind die beiden, am 19. und am 18. September 1863 in Baden bei Wien entstandenen Gedichte: „Wohin so flink, du junges Kind" und „Ein griechischer Kaiser" gemeint, Bd. VI S. 441 ff. und 439 ff. *H*[1] bis auf den Schluss mit Tinte.

H[2] Hebbels letzte Brieftasche, in meinem Besitz, bietet einzelne kleine Teile des Stückes flüchtigst mit Bleistift concipiert, vgl. zu V. 1930—1941. 1948 ff. und 2857 ff.

H[3] ein Heft grauen Conceptpapiers, Octav, sechs Seiten, davon fünf mit Bleistift beschrieben:

Demetrius.

Ideen.

ad Act V. A VI.

[2] Angef. Orth, d. 31. July 1858.

5 Schilderung, wie der gemeine Russe vom Gesetz keinen Begriff hat. „Er vertriecht sich hinter ein Schweins ledernes Buch", wird von Demetrius

in Moskau gesagt und es setzt ihn herab. „Iwan hatte auch solch ein altes Buch, doch er riß Blätter heraus und verurtheilte oft den Richter und gab den Sünder frei, die größten am liebsten.

[3] **Act VI.** 10

Großer Platz.

Ossip. Wer da?
Rurik. Ich! } die Erhängungs-Geschichte.
Ossip. So sag mir
R. Sag Du mir — 15

Ossip. Der Erste, den ich träfe, sollte mir sagen, warum ich hier sey.

Rurik. Eben so ich.

Otrepiep mit Mniczek. „Er bietet [?] kein Geld.

Schuiskoi. Laßt Marfa schwören, dann laß ich selbst das Schafott 20 wieder aufschlagen und bezahle aus eignen Mitteln den Henker.

Poniatowski fällt für D.

Marfa. Ich glaubte, unglücklich zu seyn; jetzt bin ichs erst ganz.

Marfa. Ein ewiger Aschermittwoch war mein Leben.

Marfa erscheint in höchster Liebe für Demetrius, ihn zu retten, 25 dies führt seinen Tod herbei.

[4] D. „Auf, brave Deutsche, sie zürnen mir, daß ich Euch vorzog, zeigt, daß Ihr's verdient. Er ficht.

Marina. Brav. Dem. Liebst Du mich? Marina. Von heute an. 30

12—14 „Die Erhängungs-Geschichte" vgl. Tgb. vom 4. Februar 1863 (II S. 527): der Posten, der glaubt, ein Selbstmörder habe ein Bad genommen und sich dann zum Trocknen aufgehängt. 20 f. vgl. Tgb. vom 7. Januar 1856 nach einer Erzählung Julius Glasers: Im Gräfl. Erbachschen wird in den Zeiten des heil. Röm. Reichs ein Verbrecher zum Tode verurtheilt, es ist aber im Gebiet des kleinen Souverains kein Scharfrichter vorhanden. Man fragt bei dem benachbarten Scharfrichter an, was die Hinrichtung kostet, und findet die Forderung zu hoch. Inculpant wird inquirirt, ob er die Kosten aus eigenem Seckel bestreiten kann. Er ist bettelarm und da der Graf auch nicht so viel daran wenden will, so begnadigt er ihn . . .

Im Volk. „Er ist ein Zauberer, lebendig nicht so gefährlich, als todt.

Otrepiep (in Waffen). Ich glaubte, es solle gar keinen Herrn mehr geben. — (Als Schnistoi an dem Heiligen kniet.) Mein Fürst, um
35 was habt Ihr gebeten? Der Heilige nickte.

—

„Das arme Kind, von seiner Mutter verlassen, thut Wunder, um zu zeigen, daß es echt ist."

—

Marfa und Barbara.

Barbara.

40 Ich schwöre Dir, er ist Iwans Sohn.

[Barbara] Demetr.
(dazwischen).

Aber nicht der Deinige!

[5] Dem. (zu Mniczek).

45 Nein, das verstehst Du nicht,
In Moskau zieh ich nur als Buße ein.

Otrepiep.

Denn ich
Bin Einer von den vielen Czaren-Vätern.

50 Marfa.

Ein ew'ger Aschermittwoch war mein Leben!

Marfa und Barbara
(zusammen treffend bei Demetrius nach der Kirchen-Scene).

In Marfa das Gefühl, daß, wenn D. lebt, ihre Rache um so
55 furchtbarer war.

Über Demetrius. auf S. 1 und zum Teil daneben stehen noch folgende zwei Notizen, die wohl auch irgendwie für unser Drama hätten verwertet werden sollen:

Wie ich als Janinskis Bedienter hinter ihm her ging und er mich anschnauzte.

Metternich ging in seinem Oesterreich herum, wie ein Küster in einem Todten-Gewölb, wo die Leichname vor Schmetterlingsflug in Asche zu fallen drohen.

—

Druck.

E Demetrius. | — | Eine Tragödie | von | Friedrich Hebbel. | (Nachgelassenes Werk.) | — | Hamburg. | Hoffmann und Campe. 1864. | Octav XVI und 241 Seiten [besorgt von Emil Kuh]. Druck von Jacob & Holzhausen in Wien, k. k. Universitäts-Buchdruckerei. *E* kommt für die Textgestaltung nicht in Betracht, aber S. XV f. stehen sonst nicht überlieferte Characterstriche und Aperçus:

„Boris bekennt sich gegen Hiob zum Verbrechen, aber es fragt sich, ob es noch Verbrechen war." —

„Boris (zu Hiob). Ich kenne Dich, Du wirst nicht länger bei mir bleiben, als mein Glück, aber das ist gut, darum richte ich mich nach Dir."

„Boris: Ich weiß nicht, ob Demetrius ermordet ist; befohlen hab' ich's nicht — aber untersucht und gestraft hab' ich auch nicht."

Lesarten und Anmerkungen.

Vorspiel.

4 Vorspiel. so mit Bleistift statt: I. Act. Angef., 31. July 1858. H^1

Personen. 5, 1—12 fehlt H^1 aus Nützlichkeitsgründen nach *E*

[Erste Scene.] Scenenzählung fehlt H^1 [der Bequemlichkeit halber aus *E* beibehalten, aber in eckige Klammer gesetzt]. vor 1 Erster Act. H^1 Die Namen meist ausgeschrieben und über dem Verse H^1 aus Raumrücksichten wurde davon abgesehen 43 steht auch auf der Rückseite des folgenden Blattes, aber in folgender verworfener Fassung: Sieh doch den Mönch nur an! Steht er nicht da, H^1

[Zweite Scene.] 57 schält H^1 *E* 77 hatte — weiß über ihn, ich weiß nicht mehr, H^1 85 l. nehm' 87 zuerst Bedurfte auch zum Spiele des Gefährten, H^1 95 unter Noch nicht! Verzeiht mein wunderliches Wesen! H^1 104 daneben 1. [= 100] H^1

[Dritte Scene.] 125 Sein Roß über Die Kuh H^1

[Fünfte Scene] 183 laufen über zittern H^1 185 Das — Dir aus Die Eier, die H^1 186 Küche [einzusammeln,]

H^1 191 uns über Dich H^1 194 recht [gut!] H^1 204 daneben 2. [= 200] H^1 212 Haar [gerauft.] H^1 220 später zugesetzt H^1 So sprich über Doch rasch H^1 221 sah über hat H^1 247 Schürze] Schärpe *E*

[Sechste Scene.] 267 es über sie H^1 277 es über sie H^1 303 ff. zu diesem Motiv vgl. „Aufzeichnungen aus meinem Leben“ Bd. VIII S. 99, 3 ff. über Hebbels Verhalten gegen Emilie Voss 304 daneben 3. [= 300] H^1 331 andere H^1 345 ff. Erinnerung an Princessin Marie Wittgensteins Aussehen in Berka vgl. Kuh, Biographie II S. 596 f. 353 man [sie] H^1 369 an — heim über Dir zurück H^1

[Siebente Scene.] 384 Bedeut' ihn doch!] Die Peitsche her! *E*

[Achte Scene.] 404 daneben 4. [= 400] H^1

[Neunte Scene.] 413 zuerst Weil die Weräger ausgestorben sind. H^1 425 f. zuerst

Worin er für den kleinen Dienst, den ihm
Der arme Schiffer um des Heilands willen
Geleistet, eine Million verspricht, H^1

[Zehnte Scene.] 438 f. und — mehr. am Rand zugesetzt H^1 457 [Erstoch] Getödtet. H^1 460—483 mit Bleistift gestrichen, daneben: (An einen andern Ort) H^1 vgl. im 4. Act die Verse 2698 ff. 484 heil'ge über große H^1 487 legten über sollten H^1 503 daneben 5. [= 500] H^1 514 Das über Und H^1 gespalten über verschmelzen, H^1 519 [schäumend,] brütend, H^1 520 zuerst ausgekocht: H^1 527 Darnieder schlug über Zerschmetterte H^1 546 Grüften] Gräbern *E*

[Eilfte Scene.] l. Eilfte diese Form brauchte Hebbel 554 später zugesetzt H^1 555 zuerst Den man mit einem einz'gen Sprung H^1

[Vierzehnte Scene.] 620 f. Marina — meine! am Rande zugesetzt H^1 hier sollte vielleicht das Motiv verwertet werden, das im Tgb. von 1859 (II S. 463) steht: Demetrius. Ich bin nur auf einen einzigen Menschen neidisch. Marina. Und wer ist das? Dem. Ich kenne ihn nicht. (Der, der sie dereinst heim führt.) Es könnte freilich auch für die 6. Scene bestimmt gewesen sein. 627 daneben 627. H^1

Demetrius.

Erster Act.

29 f. Titel und Personenverzeichnis fehlen H^1 31 (Erster] Zweiter H^1

[Erste Scene.] vor 628 Basmanow — Bojaren. fehlt H^1 setze darum [ ] 641 [Mstislawski.] Basmanow. H^1

[Zweite Scene.] 670 Aus aus Von H^1 575 l. seh'n, 682 Geschöpf [— Nun!] H^1 682 f. und — hole! später zugesetzt H^1 702 f. Das — fort) zugesetzt über (und lies't fort) H^1 712 Zwölf unter Zehn H^1 728 daneben 1. [= 100] H^1 730 [Nun?] Was H^1 730 ff. vgl. Bw. II S. 533 752 neben Blatt? ein Bleistiftzusatz am Rand ausradiert H^1 769 [Hiob.] Schuiskoi. H^1 802 Iwan über Boris H^1 828 daneben 2. [= 200] H^1 877 fordern H^1 neben fodern z. B. 700 Hebbel braucht fodern in der Jugend, fordern im Alter überwiegender

[Dritte Scene.] 909 ein über der H^1

[Vierte Scene.] vor 919 Kloster — Wytsa. fehlt H^1 929 zuerst welches Dich als Kind entzückte! H^1 939 ff. citiert Bw. II S. 481 940 zuerst Hebt Einer das mit Lächeln H^1 941 zuerst Was er mit bitt'ren Thränen fahren H^1 947 daneben 4. [= 400] H^1 948 Schemen über Schatten H^1 949 stellen, wollte Hebbel in werfen, ändern, verwarf es aber wieder H^1 nach 949 Wenn ich die Arme ihm entgegen breite, H^1 958 [naht.] kommt. H^1 968 Deine — so über Du sie hattest, H^1 972 zuerst Und statt zu flehen, wüthend um H^1 980 f. vgl. das Gedicht „Kinderloos“ V. 27 f.

> Da zieht ihn schnell der dunkle Arm herunter,
> Der unter'm Kuß fast mir den Liebling stiehlt.

985 dem Tempel über der Messe H^1 988 hinein über in die Kapelle H^1 davon später zugesetzt H^1 992 f. zuerst Einziger Nur H^1 994 sollte geändert werden, aber wieder aufgegeben zu rasch von meiner Wuth H^1 995 zuerst Und [noch] viel rascher noch von dem empörten Volk H^1

[Fünfte Scene.] 1005 Der [Erzbischof!] H^1 1014 f. vgl. Bw. II S. 473 über den Besuch im Krakauer Wawel, September 1858: Zerbrochene Kronen, verblaßte Prachtgewänder, eingerostete

Schwerter u. s. w. haben mich von jeher gefesselt . . 1019 genommen über empfangen H^1 1020 auch über hin H^1 1025 Ich — so, über Mir war zu Muth, H^1 1038 später zugesetzt H^1 1046 daneben 5. [= 500] H^1 vor 1047

Wenn man die Todten aus den Gräbern ruft,
So giebt's für sie zu thun. H^1

von 1047 andere Feder und engere Schrift H^1 1060 einen [andern] H^1 1086 diese [Segen] H^1

[Sechste Scene.] 1089 Saporogischen *E* der Irrtum vom *H* war beizubehalten, weil die letzte Redaction fehlt 1117 l. eig'nes 1118 wie [schlecht] H^1 1119 f. hier ist ein Sprung, denn Otrepiep war ja nicht Zeuge des Gespräches in der fünften Scene 1126 Schwert über Roß H^1 schwingt. über tummelt! H^1 1127 zuerst ein Bild der Bibel, H^1 1132 später zugesetzt H^1 1141—1143 zuerst Leg' ich das Zeugniß ab, so hart es ist, Daß ich noch zeugen muß für Godunow. H^1 1148 daneben 6. [= 600] H^1 1152 zuerst Du hast ein fremdes an die Brust gedrückt. H^1 1155 mit Bleistift am Rand, aber nicht als Vers beigeschrieben: Marfa. Ich weiß, die schöne Barbara kam auch nieder. H^1 1158 auch über schon H^1 1165 [Aebtißin.] Hiob. H^1 1168 Otrepiep — ist's! neben Marfa. Ich fühl's! H^1 1173 später zugesetzt H^1 neben 1176 mit Bleistift Keine Rache. — Marfa: Ich glaubte mich todt — nun ist die Grabes-Erde abgeworfen, der Sargdeckel abgestoßen und die Asche abgeschüttelt — ach, der Mensch entsagt immer nur zum Schein. — Es war nur ein langer Ascher-Mittwoch bei mir, kein wirkliches [inneres] Verstäuben des Fleisches. H^1 Was *E* S. XVI noch anführt:

„Im Augenblick der höchsten Gefahr zeigt die wahre Mutter dem Demetrius einen Ausweg. Er: Zeig' mir den Weg in's Nichts zurück durch Deinen Leib!" [vgl. V. 2998]

„Marfa erscheint in höchster Liebe für Demetrius, und das führt seinen Tod herbei." fehlt hier in H^1 vgl. aber oben S. **462**, 25 f. neben 1175 steht 628 H^1

Zweiter Act.

Zweiter Act. fehlt H^1 Nowogorod. auf Rasur über Tula. H^1

[Vierte Scene.] 1207 Weise auf Rasur für Art H^1 1218 Czar, über Fürst, H^1 1230 schießt über drückt H^1 1237

zuerst Die Schlüssel Tulas H^1 1276 Was aus Das H^1 daneben 1. [= 100] H^1 1279—1281 das — opferten? am Rand zugesetzt H^1 1294 zuerst Je mehr der Opfer fallen, um so besser ist's, H^1 1297 zuerst zugleich die Macht, H^1

[Sechste Scene.] 1313 will! über muß! H^1 1315 Das über Doch H^1 1322 zuerst bis Dich Deine Würde deckt, H^1 1344 zuerst Drum gieb mir selber Antwort, nicht dem Rock! H^1 1345 =Pulk] =Volk *E* Pulk oder Polk, russisch und polnisch = Regiment 1358 vgl. Tgb. vom 20. Mai 1847 (II S. 261): Der Herr nies't im Zimmer, der Bediente verbeugt sich zum Prosit im Vorzimmer. ebenso Tgb. vom 10. Februar 1849: Der Herr nies't. Der Bediente sitzt im Vorzimmer und verbeugt sich.

[Siebente Scene.] 1368 Mann? über Mensch? H^1 1372 f. Mniczek. — das? am Rande zugesetzt H^1 1377 daneben 2. [= 200] H^1 1378 f. später zugesetzt H^1

[Achte Scene.] 1387 später zugesetzt H^1 1402—1404 am Rande zugesetzt H^1 1435 auch über still H^1 1438 [ziert,] ehrt, H^1 1477 [setzen] wagen? H^1 1481 daneben 3. [= 300] H^1 1482 es, [edler] H^1 1491 [Sich] Doch H^1 1520 [gleich] auch H^1 1528 als [er stand] H^1

[Neunte Scene.] 1547 auf — Knie'n über knieend und H^1 1575 später zugesetzt H^1 1577 Gieb [Mach] H^1 1578 Wahr — hätt' über Das hätte gleich H^1 1582 daneben 4. [= 400] H^1 1598 gern. [Die Gnade ist verlieh'n!] H^1

[Zehnte Scene.] 1612 längst schon über zitternd H^1 1628 wart! über seyd H^1

[Eilfte Scene.] 1640 l. Ostermorgen,

[Vierzehnte Scene.] neben 1682 steht 5. [= 500] H^1

Dritter Act.

Dritter Act. fehlt H^1

[Erste Scene.] 1767 f. Aus — Bart. später zugesetzt H^1 1768 was über so viel H^1 1772 Boris hatte 1593 unter Fedors Namen die Freizügigkeit der Bauern aufgehoben, aber 1597 ihnen dann gestattet, am St. Georgentage, freilich nur in geringer Zahl, den Herren zu wechseln: vgl. Karamsins Gesch. d. Russ. Reiches (Leipzig 1827) IX S. 256f., X. S. 70f. und Prosper Mérimée, Der falsche Demetrius (Leipzig 1853) S. 41f. Andreastag statt Georgstag scheint ein Gedächtnisfehler Hebbels zu sein 1785 Noch

über Weit H^1 1809 f. vgl. Karamsin X S. 301 von Boris' Tod: Von ihm kann man mit Wahrheit sagen, daß er gelebt hat, wie ein Löwe, regiert, wie ein Fuchs, und gestorben ist, wie ein Hund! ebenso Mérimeé S. 101, beide nach den Quellen

[Vierte Scene.] 1844 f. später zugesetzt H^1 1846 sie nur über Polen H^1 1847 daneben 1. [= 100] H^1 1856 später zugesetzt H^1 1858 künft'ge später zugesetzt H^1 der [neue] H^1 1862 f. Denn — Woiwod über Denn der Papa H^1 1883 Nun über Jetzt H^1 treuen über seinen H^1 1891 völlig über tüchtig H^1 1894 allen [seinen] H^1 1900 mich [in das Lager] H^1

[Sechste Scene.] 1919 Reich' [Gieb] H^1 1924 f. zuerst gelitten, Drum soll Dir meine H^1 1926 [auf] in H^1

[Siebente Scene.] vor 1930 [Otrepiep.] Ossip. H^1 1930—1941 in H^2 1930 gut] recht H^2 dumm,] läppisch, H^2 1932 Giebt er den Ochsen oder H^2 1933 Manche ziehen mit H^2 1935 Spiegel] Ofen H^2 1936 fehlt H^2 1937 Czaren] Herrn H^2 1939 Ich hab' schon meinen Theil die Hand die Hand H^2

[Achte Scene.] 1946 unter'm aus an dem H^1

[Neunte Scene] 1948 f. in H^2 Doch still,

Was wollen die? Wer sind die beiden Frauen?
Hast Du sie nicht bei'm Einzug schon bemerkt? H^2

1949 daneben 2. [= 200] H^1

[Zehnte Scene.] 1953 so früh' später zugesetzt H^1 1954 Zu diesem über So früh zum H^1 Tartarkrieg aus Türkenkrieg H^1 1968 l. viele

[Eilfte Scene.] 1999 einst über hoch H^1 2000 f. zuerst Als vor dem Täufer sich des Menschen Sohn Am Jordan beugte: H^1 2005 Gottes über diese H^1 2011 später zugesetzt H^1

[Vierzehnte Scene.] 2049 daneben 3. [= 300] H^1

[Funfzehnte Scene.] 2066 Schrei und über einen H^1 2085 später zugesetzt H^1 2090 später zugesetzt H^1 2091 Basmanow — geb's! am Rand zugesetzt H^1

[Sechszehnte Scene.] 2092 später zugesetzt H^1 2093 gestattet über vergebt H^1 2100 zuerst Versteht Ihr das? H^1 2106 zuerst Drum frag' ich noch einmal: Wer ist mein Czar? H^1 2111 der über mein H^1

[Siebzehnte Scene.] 2136 zuerst wir ihn zu dem H^1

[Achtzehnte Scene] 2142 zuerst hoch verehrten H^1

[Neunzehnte Scene.] 2146 f. war — eine über kniete Seit einer H^1 2152 daneben 4. [= 400] H^1

[Zwanzigste Scene.] 2194 Natter aus Ratte H^1 2198 ward über ist H^1 2201 Begreifst über Verstehst H^1 2204 den [trägen] H^1 2227 Apfel über Auge H^1 2228 Des aus Das Ohr beschießen? H^1 2231 Es heißt, über Man sagt, H^1 2237 [Marfa.] Aebtißin. H^1 2242 lacht — jetzt aus lachen sie H^1 2247 hier fehlt ein Fuss

[Einundzwanzigste Scene.] 2252 daneben 5. [= 500] H^1 2258 ich über und H^1 2259 ein [Geheimniß] H^1

[Zweiundzwanzigste Scene.] 2275 das Haupt, aus den Kopf, H^1

[Dreiundzwanzigste Scene.] 2291 daneben 540. H^1

[Vierter Act.]

Vierter Act. fehlt H^1

[Erste Scene.] 2329 [Also sei] Darum H^1 2336 hier über ihm H^1 2350 nur. über recht. H^1 2368 ff. vgl. Bd. VI S. 415 2391 daneben 1. [= 100] H^1 2406 rasch das über dieses H^1

[Zweite Scene.] 2417 [Laßt] Den H^1 2423 Fest-Mahl über Mittags-Essen H^1 2440 zuerst Erscheinen mußte, wie das Boot am Schiff, H^1 2447 zuerst den Wallfisch sah ich nicht H^1 2468 rauben über nehmen H^1 2469 Güt'ger [Gott] H^1 2475 so [lang] H^1 2477 fällt? über kommt H^1 2483 Bringer über Träger H^1 2490 den über sie H^1 2491 daneben 2. [= 200] H^1 2493 Unter'm Kinn! über Auf der Brust, H^1 2494 später zugesetzt H^1 2505 größten über höchsten H^1 2521 später zugesetzt H^1 2522 [viel] noch H^1 2526 selbst [befahl? H^1 2528 viel über arg H^1 2538 zuerst Ich statt' sie dafür aus! H^1 2539 ehrbar über selber H^1 2542 vgl. Juni 1838 (Tgb. I S. 106): Der Mensch ist der Basilisk, der stirbt, wenn er sich selbst sieht. nach 2558 hebt über nimmt H^1 2569 f. Demetrius — Schönheit. am Rand zugesetzt H^1 2570 [Mein] Töchterchen, H^1 2591 will, über singt, H^1 2594 daneben 3. [= 300] H^1 2602 klatschen über köpfen über knicken H^1

[Vierte Scene.] 2609 Vergebt. unter Verzeiht H^1

[Fünfte Scene.] 2616 zuerst Um kleiner Schulden komm' H^1 2617—2653 dazu bietet die Rückseite von Bl. 32 des ersten Acts in H^1 mit Bleistift folgenden Entwurf:

Mönch.

Ich bitte um eine Glocke!

Dem.

Da!

Mönch.

Um Fährgeld —

(So nach und nach die ganze Intrigue.)

Dem.

O, mir ist noch so Vieles dunkel,
erzähle mir.

2647 liegen über sitzen H^1 2653 zuerst wirst auch dankbar seyn H^1 Sag' [mir] H^1

[Sechste Scene.] 2658 Und [Orden ausgetheilt] H^1 2683 That ersehn H^1 2690 erseh'n, über bestimmt, H^1 2698 ff. vgl. 516 ff. 2701 daneben 4. [= 400] H^1 2714 Erwäg' — wohl, über Besinne Dich, H^1

[Achte Scene.] 2752 zuerst Erwäg' es wohl, H^1

[Neunte Scene.] 2755 hier scheint eine Lücke zu sein, es fehlt der Übergang 2794 daneben 5. [= 500] H^1 2795 süßerm! H^1 2832 später zugesetzt H^1 2835 Schooß über Arm H^1 2836 an über ahnte, in H^1 Brust, über Arm, H^1 2842 Frist über Zeit H^1 2850 Gleich! über Rasch! H^1 2852 zuerst obgleich sie's tief H^1 2857 ff. in H^2

Barbara.

Du bist des Czaren Iwans echter Sohn,
Ich könnte tausend Eide darauf leisten — —

Dem.

Und Marfas?

Barb.
(stockt).

D.

Warum stockst Du?

B.

Köchin [?] vom katholischen Bischof.

D.

Wofür [?]

B.

Ich half beim Kindertausch.

D.

Du hast Dein eig'nes Kind dem Mörder verkauft ppp. H^2

[Zehnte Scene.] 2877 Schickt [Tragt] H^1 2894 daneben 6. [= 600] H^1 2920 fragt ist Imperativ. 2945 Gieb über Reich' H^1 2951 zuerst Nach Sendomir als Jäger frei zurück! H^1 2982 Polen [gehn] H^1 2994 mein Sohn! über Demetrius H^1 der Nacht später zugesetzt H^1 daneben 7. [= 700] H^1 2996 Sproß. unter Sohn! H^1 3008 gern. über stets. H^1 3014 zuerst mit allen ihren H^1 3016 später zugesetzt H^1 3018 ganz über noch H^1 3022 armen über ganzen H^1 3026 Ich unter Und H^1

[Eilfte Scene.] 3034 ihn über er H^1

[Zwölfte Scene.] 3060 will, über soll H^1

[Dreizehnte Scene.] 3074 daneben 780. H^1 darunter: Geschrieben auf dem Krankenbett. Geendigt 6. Nov. 63. H^1

Fünfter Act.

Fünfter Act. Flüchtig mit Bleistift zugesetzt H^1

[Zweite Scene.] 3123 zuerst wird viel hundert Häuser H^1

[Dritte Scene.] 3139 Viele aus Alle H^1 3142 Ich? [— Ich?] H^1 [Du,] Ja, H^1 3143 [Oder] Ist H^1

[Fünfte Scene.] 3158 zuerst Was soll das heißen? H^1

[Sechste Scene.] 3174 daneben 1. [= 100] H^1

[Siebente Scene.] 3191 [Da ist's!] Noch H^1 3195 ff. vgl. Tgb. vom 18. October 1853: In Rußland darf kein Eingeborner (Saufens halber) Bäcker oder Apotheker seyn, das sind immer Deutsche. (Prof. Littrow) 3201 Ein über Drei H^1

[Achte Scene.] 3240 sonst [wohl?] H^1 3241 darnach noch Platz auf der Seite, die leer blieb H^1 3242 von da an

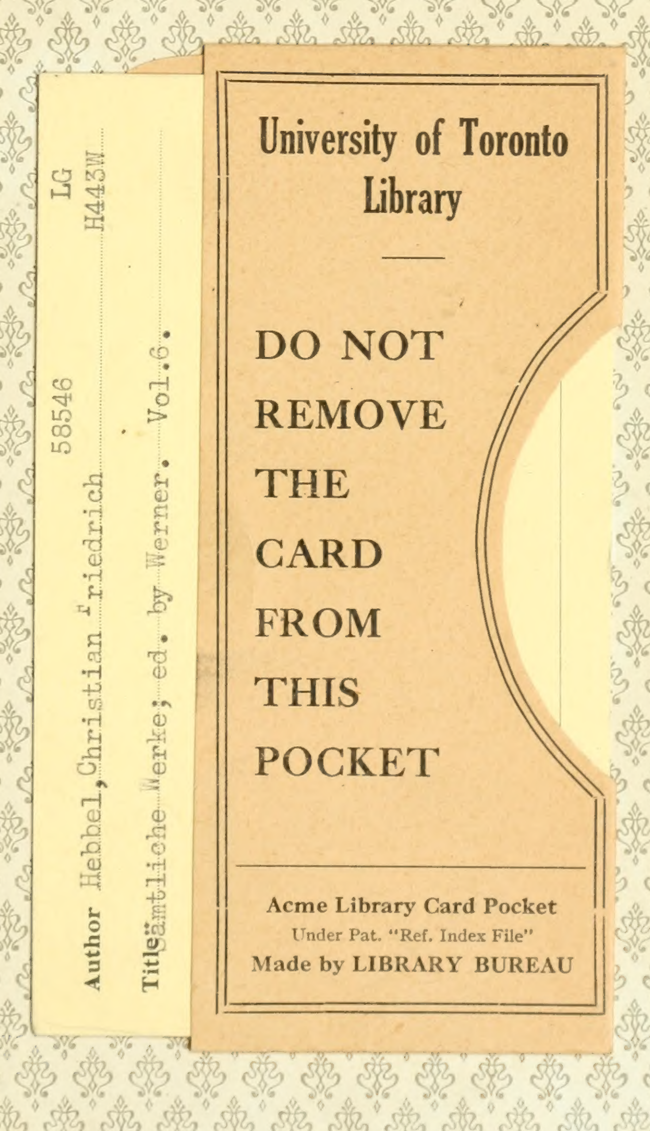
mit Bleistift, die Namen oft nur abgekürzt H^1 3247 Erschienen über Gekommen H^1 3251 wie — ich über warum ich mich selbst H^1 3252 mich gestern über in Demuth H^1 3261 Ihr [selber] H^1 3264 R. u. L. kann nach 3254 nur Rurik und Ossip heissen H^1 3280 Mustschick ist fraglich H^1 „Muschick“, russ. der Mensch, aber auch in älterer Zeit Standesbezeichnung. Woher sie Hebbel kannte, war nicht festzustellen. Marschall E doch kann man so nicht lesen. 3281 am Rand zugesetzt H^1 Der ist unwahrscheinlich, eher Die H^1 3283 Lesung fraglich H^1 3284 Ei [freilich] H^1 3288 Dort über Hier H^1 3289 ihre über nicht die H^1 3293 Der vor Ihr H^1 3295 manche unter uns're H^1 3297 nach Wie drei Worte gestrichen, etwa heute viele haben H^1 3299 uns zuletzt über Unleserlichem H^1 3305 bei ich bricht das Manuscript ab, nicht ein Buchstabe mehr erhalten H^1

Der Apparat zu den Gedichten I und II erscheint im VII. Bande.

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.






LG
H443W
58546
Author Hebbel, Christian Friedrich
Title Sämtliche Werke; ed. by Werner. Vol.6.
University of Toronto Library
DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 27 25 02 001 6

